
MUSIC - UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 12253074 4









Verklingende Weisen / Fünfter Band



Verklingende Weisen

Lothringer Volkslieder

Fünfter Band

Gesammelt und herausgegeben von
Angelika Merkelbach-Pinck
unter Mitwirkung von
Joseph Müller-Blattau

1 9 6 2

Im Bärenreiter-Verlag zu Kassel


LIBRARY
SEP 3 1968
UNIVERSITY OF TORONTO

Dem Andenken meines Bruders

Pfarrer Louis Pinck

Vorwort

Dieses Buch ist die ehrfürchtige Erfüllung eines letzten Auftrages meines Bruders an mich, als an die von ihm bestellte Nachlaßpflegerin seines geistigen Gutes.

Es soll zugleich eine Erinnerung an den Hambacher Pfarrer, den volkskundlichen Heimatforscher, den Freund und Bruder, den Lothringer Louis Pinck sein.

Durch Jahre beschäftigte ihn der Wunsch, sein Werk, die „Verklingenden Weisen" durch einen fünften Band, unter ganz besonderer Berücksichtigung des „Geistlichen Volksliedes" zu krönen. Dieser Gedanke erfüllte ihn bis zu seinem Sterbetag, am 8. Dezember 1940. Seine Annahme, die Kriegsereignisse und die damit verbundene Evakuierung in die Charente hätten seine im Hambacher Pfarrhaus zurückgelassenen Manuskripte unbeschadet gelassen, erwies sich als irrig. Ebenso waren die zu wissenschaftlichen Zwecken ausgeliehenen geistlichen Lieder, insbesondere wertvolle Marienlieder, nicht mehr aufzufinden. Die Einlösung des meinem Bruder gegebenen Versprechens verlangte die Wiederbeschaffung der verlorengegangenen Liedtexte und Melodien durch eine erneute Sammlung.

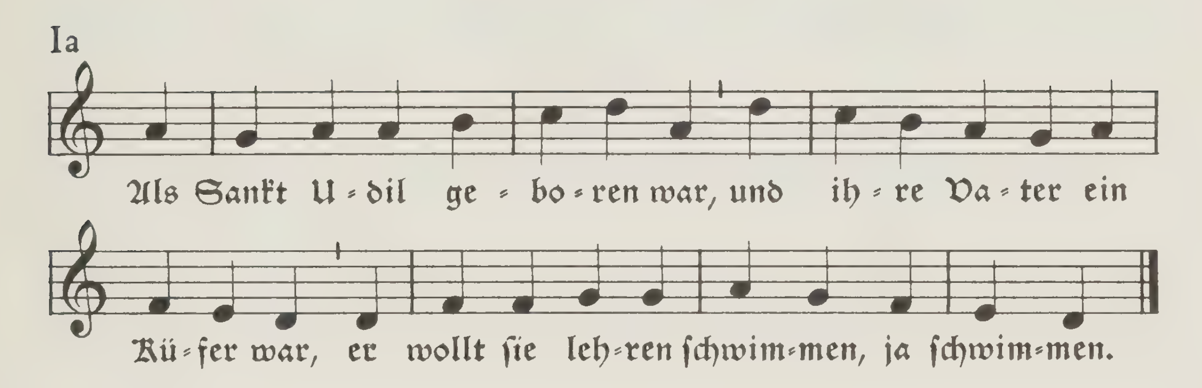
Von den mir bekannten Gewährsleuten der ältesten Generation lebten nur noch wenige. Manche hatten ihr Liedgut auf die ihnen folgende Generation übertragen. So finden sich noch Orte, in denen Einzelpersonen, Familien,ehedem zusammengehörige Gesangesgruppen, wie z. B. die „Singermaidle" in Walscheid, das alte Liedgut bewahrt haben. Diesen Trägern und Übermittlern alten und neueren Liedgutes danke ich für ihren freudig geleisteten Beitrag und die freundschaftliche Aufnahme. Ebenso spreche ich

den Herren — wenn sie auch nicht genannt sein wollen —, insbesondere Herrn Florent Krieg meinen Dank aus, für ihre mir zur Verfügung gestellten Magnetophone und Wagen, ohne die mir erneute Sammelarbeit nicht möglich gewesen wäre.
Wie mein Bruder, so war auch ich auf die Hilfe der Musikwissenschaft angewiesen. Herr Professor Dr. Joseph Müller-Blattau, Bekannter meines Bruders und mit dessen Arbeit vertraut, hat die Auswahl und Ausgabe der Lieder nach der musikwissenschaftlichen Seite betreut; er hat mir die Arbeitsmöglichkeiten des von ihm geleiteten Instituts für Musikwissenschaft an der Universität Saarbrücken — der Lothringen zunächst gelegenen Hochschule — zur Verfügung gestellt und dadurch meine Arbeit gefördert. Es gebührt ihm daher mein ganz besonderer Dank. Herr Privatdozent Dr. Walter Salmen vom gleichen Institut hat bei der Auswahl der Lieder mit Rat und Tat geholfen. Die Assistenten Dr. Josef Pontius, Adams, Metzger und Mahling haben Teilgebiete musikwissenschaftlich bearbeitet. Auch ihnen fühle ich mich dankbar verpflichtet.

Am 8. Dezember 1960 Angelika Merkelbach-Pinck

I. GEISTLICHE VOLKSLIEDER

1. Odilienlied



Er macht ein Faß, ein Boden hinein
und setzt die heilig Sankt Udil drein
und wollt sie lehren schwimmen, ja schwimmen.

Sie schwimmt drei Tag, drei lange Nacht,
sie schwimmt dem Müller wohl vor das Rad,
das Kammrad tut sich stellen, ja stellen.

Der Müller schaut zum Fenster hinaus
und gesieht die heilig Sankt Udil draus,
er wollt herein sie holen, ja holen.

Er holt und behalt sie bis ins siebzehnt Jahr,
bis daß sie ein wacker, braunes Mädelein war,
bei Bauern konnt sie dienen, ja dienen.

Der Müller hat so schlimme Kind,
die schelten Sankt Udil „gefundenes Kind“,
gefunden auf dem Wasser, ja Wasser.

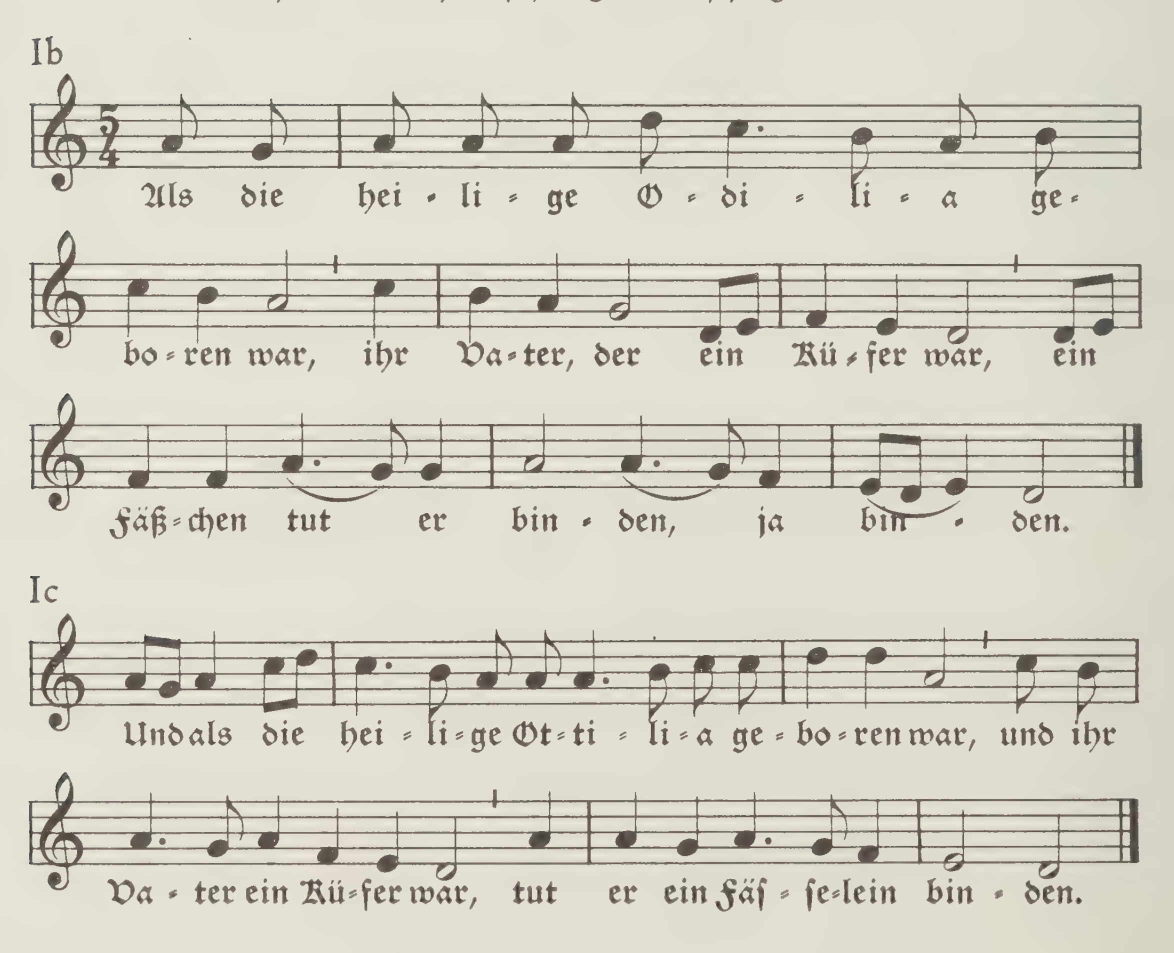
„Viel lieber als gescholten gefundenes Kind,
so will ich gehen, bis mein Vater ich find,
so will ich gehen, bis mein Vater ich find."

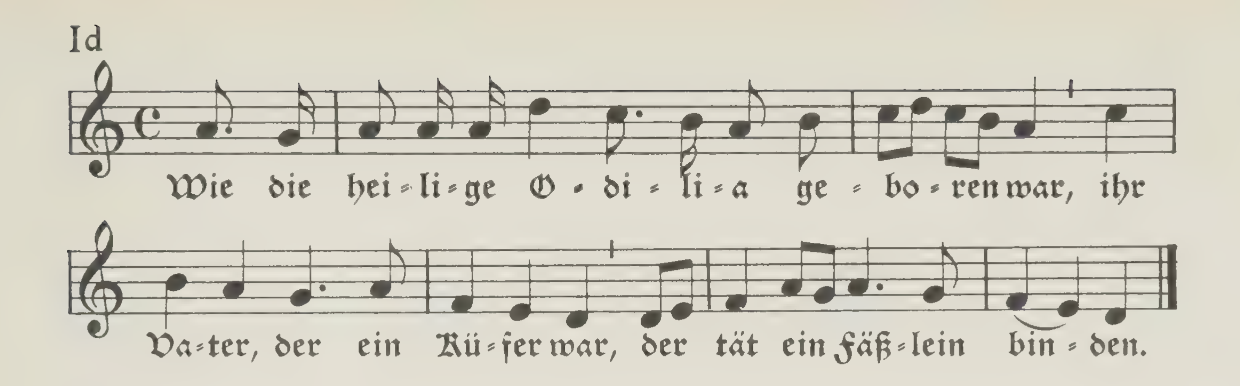
Sie kniet sich auf ein harten Stein
und kniet ja Löcher in ihre Bein,
und weint ja Löcher in ihre Backen, ja Backen.

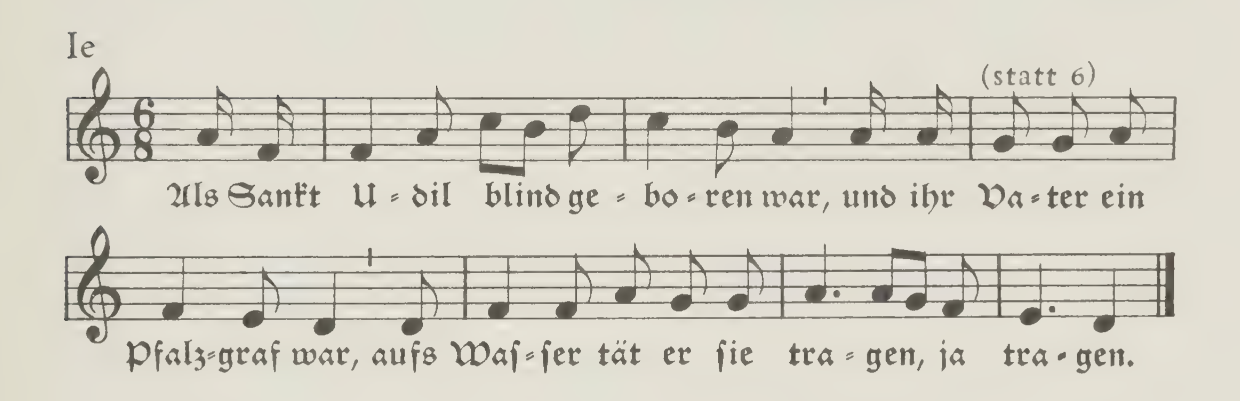
Und als sie einmal herummerschaut,
so sieht sie den höllischen Satan da,
und hat ihren Vater auf dem Rücken, ja Rücken.

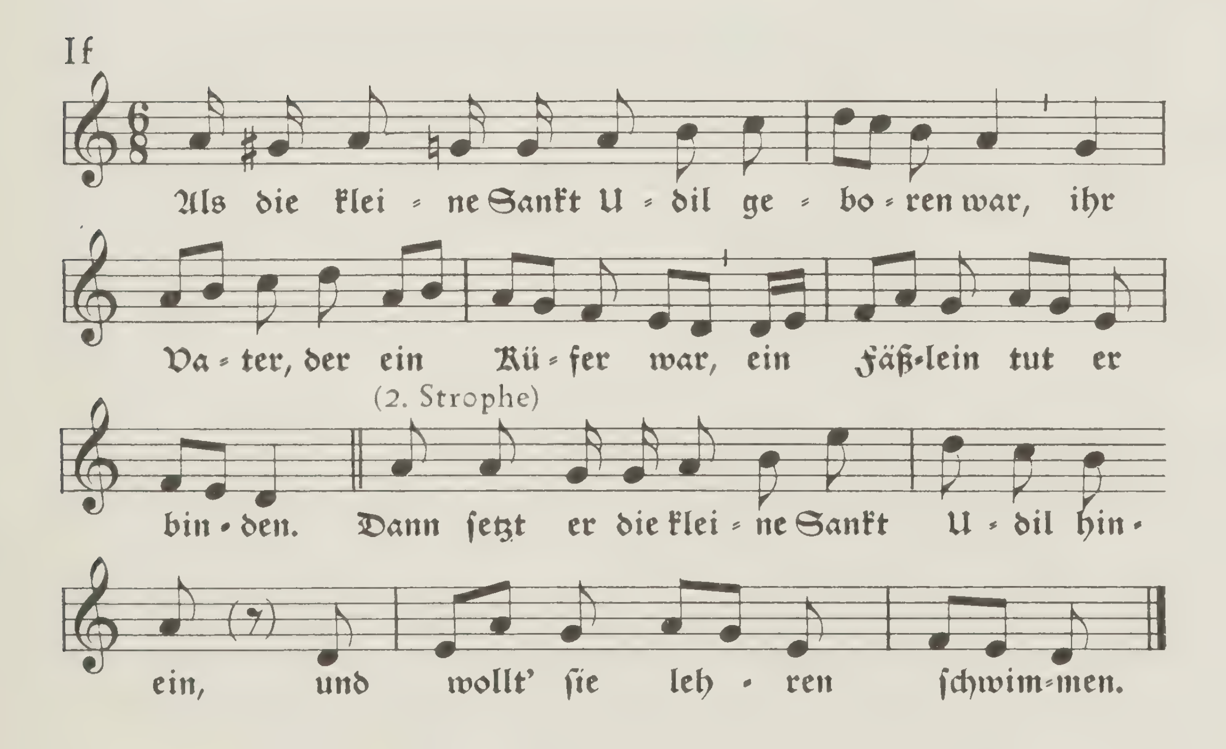
Da hast dein Gut, da hast dein Gut,
da hast dein Vater aus der höllischen Glut,
wohl aus der höllischen Flamme, ja Flamme.

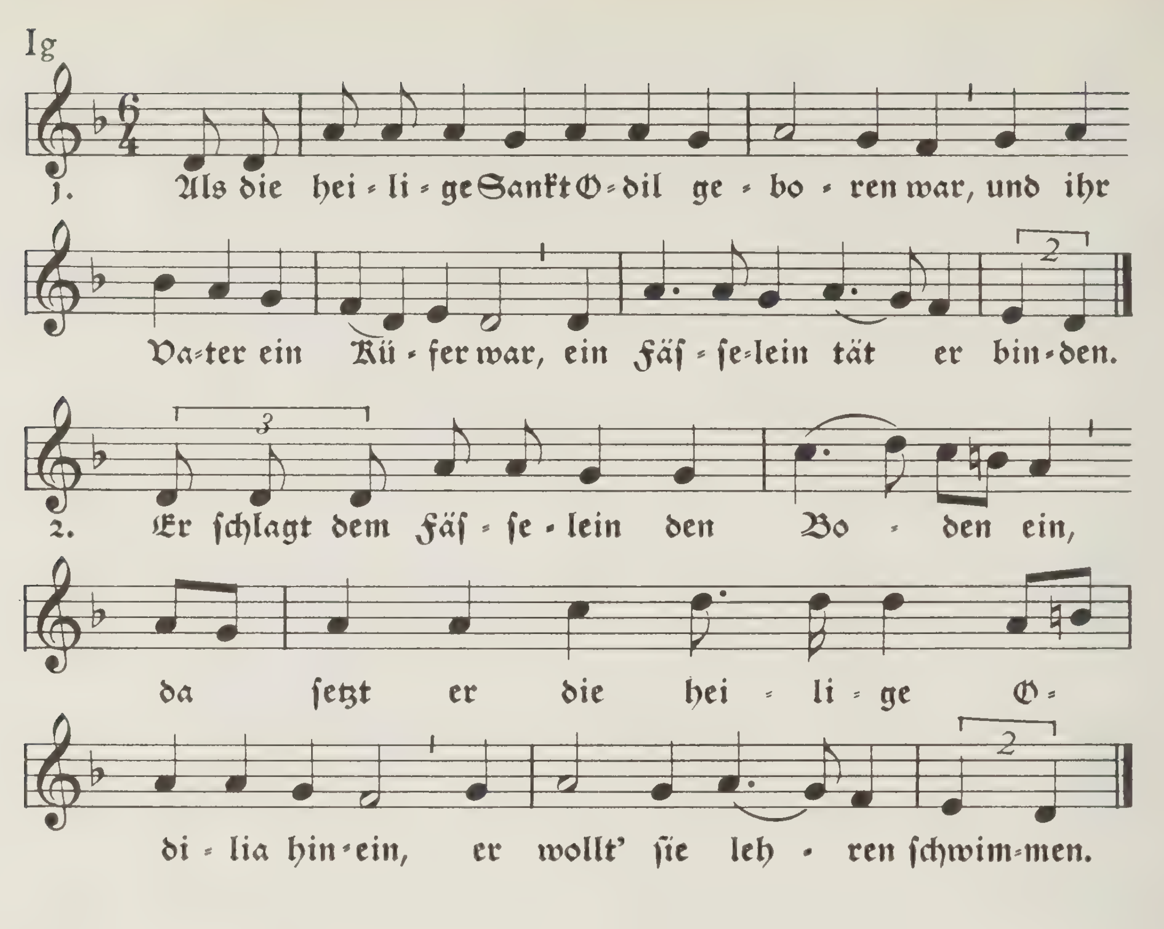
Das ist geschehn und geschieht nimmermehr,
daß ein Kind sein Vater erlöst
wohl aus der höllischen Flamme, ja Flamme.

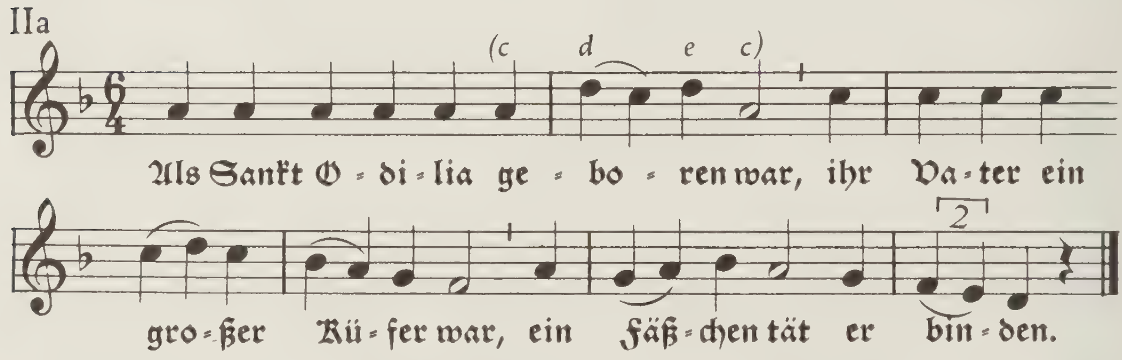


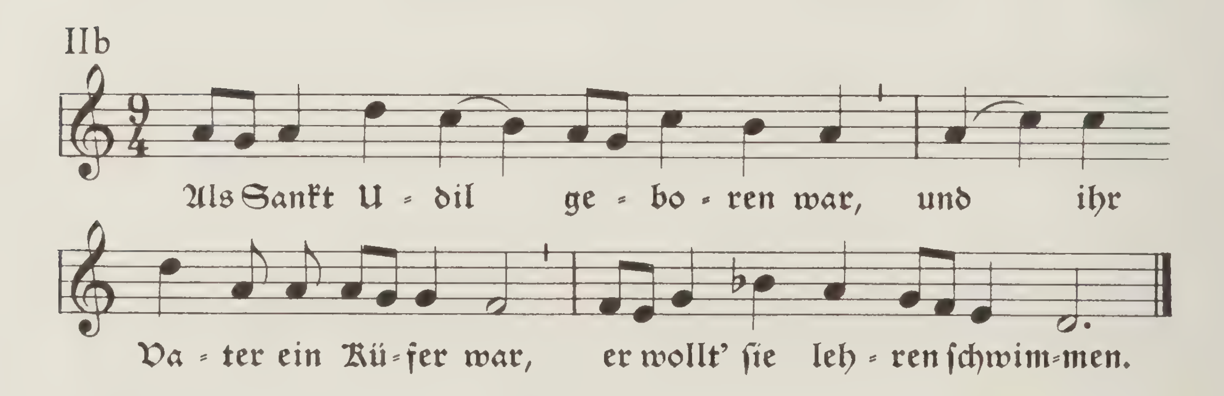

Id
Wie die hei=li=ge O=di=li=a ge=bo=ren war, ihr
Va=ter, der ein Kü=fer war, der tät ein Fäß=lein bin=den.

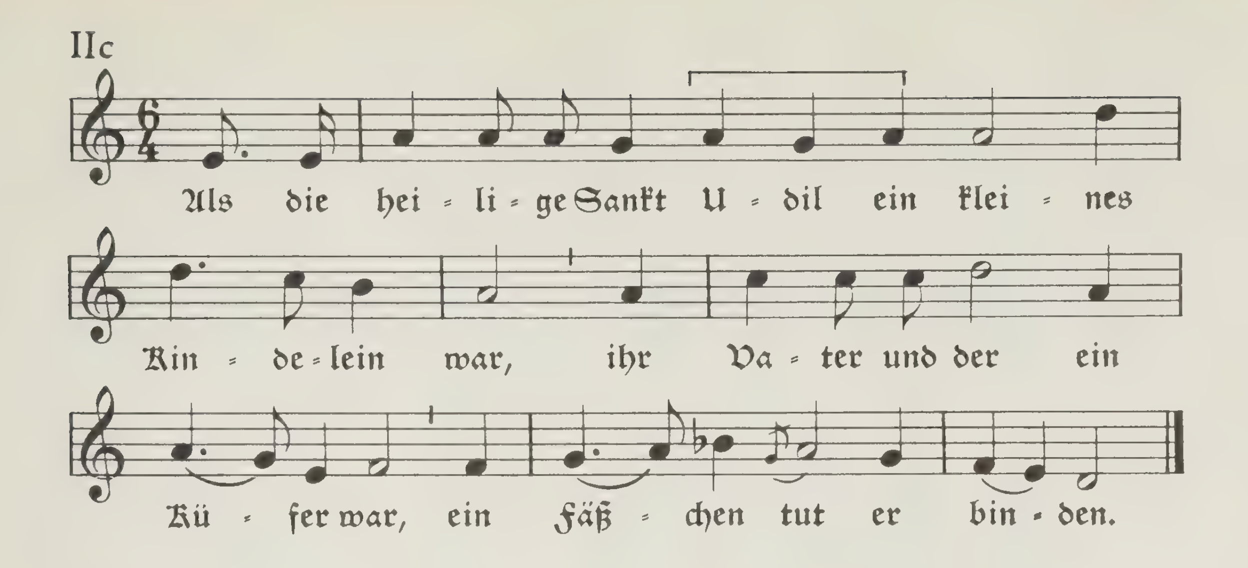

Ie
(statt 6)
Als Sankt U=dil blind ge=bo=ren war, und ihr Va=ter ein
Pfalz=graf war, aufs Was=ser tät er sie tra=gen, ja tra=gen.
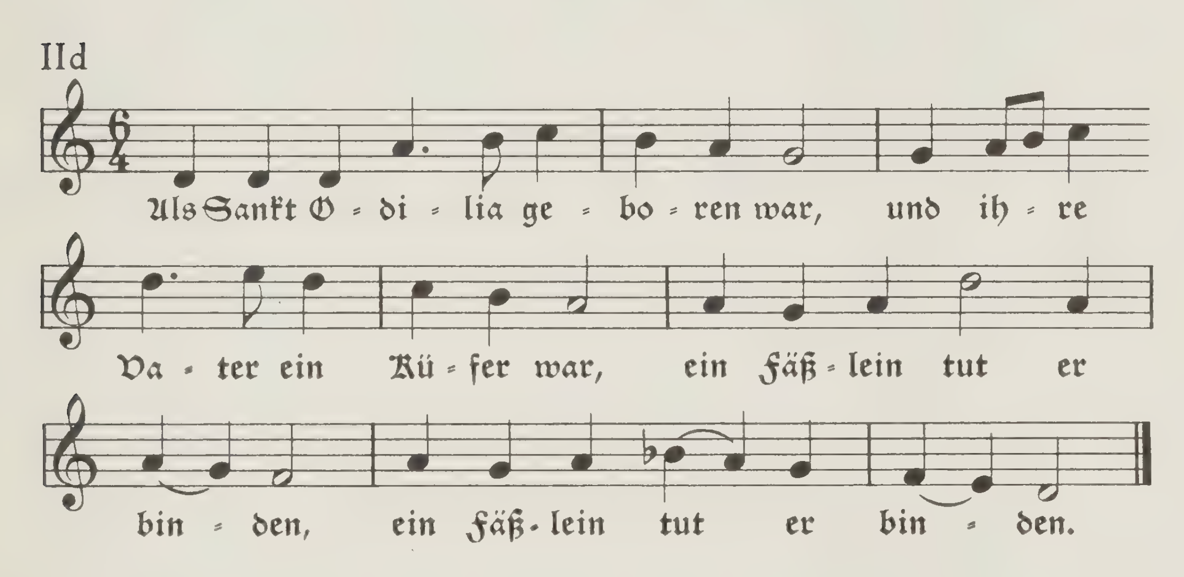

If
Als die klei=ne Sankt U=dil ge=bo=ren war, ihr
Va=ter, der ein Kü=fer war, ein Fäß=lein tut er
(2. Strophe)
bin=den. Dann setzt er die klei=ne Sankt U=dil hin=
ein, (7) und wollt' sie leh=ren schwim=men.
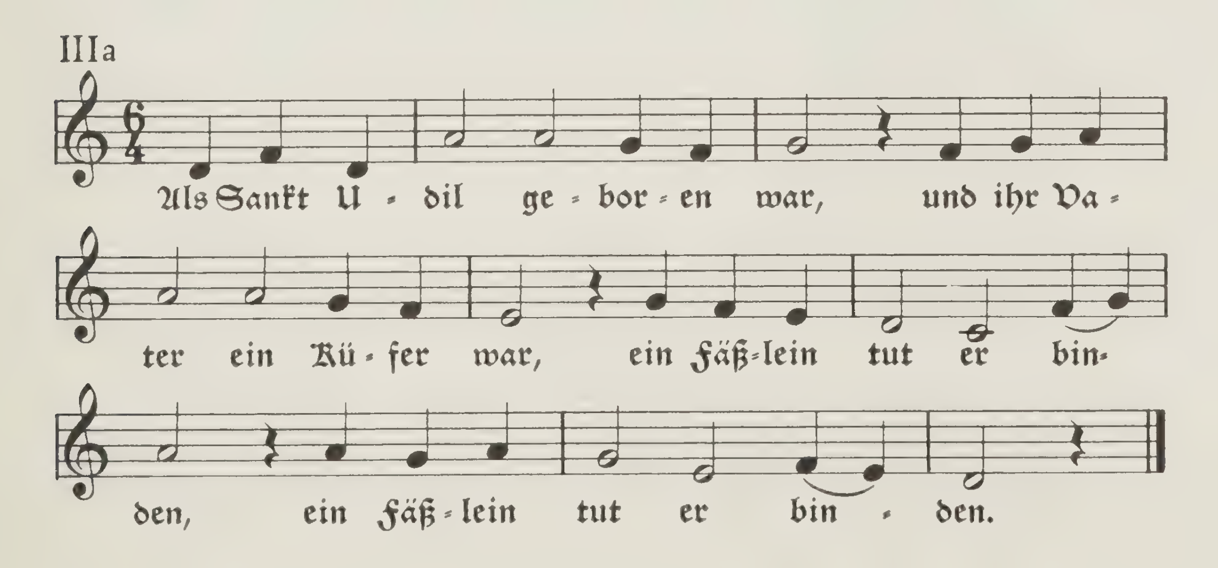

Ig
1. Als die hei - li - ge Sankt O - dil ge - bo - ren war, und ihr
Va-ter ein Kü - fer war, ein Fäs - se-lein tät er bin - den.
2. Er schlagt dem Fäs - se - lein den Bo - den ein,
da setzt er die hei - li - ge O -
di - lia hin - ein, er wollt' sie leh - ren schwim-men.
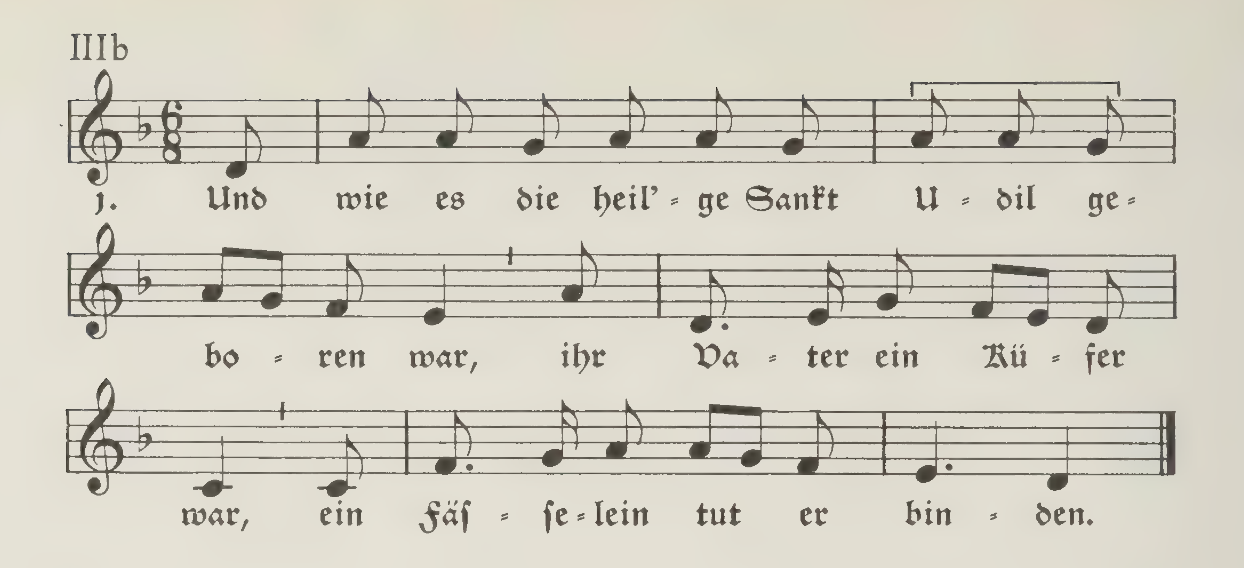

IIa
(c d e c)
Als Sankt O - di - lia ge - bo - ren war, ihr Va - ter ein
gro - ßer Kü - fer war, ein Fäß - chen tät er bin - den.
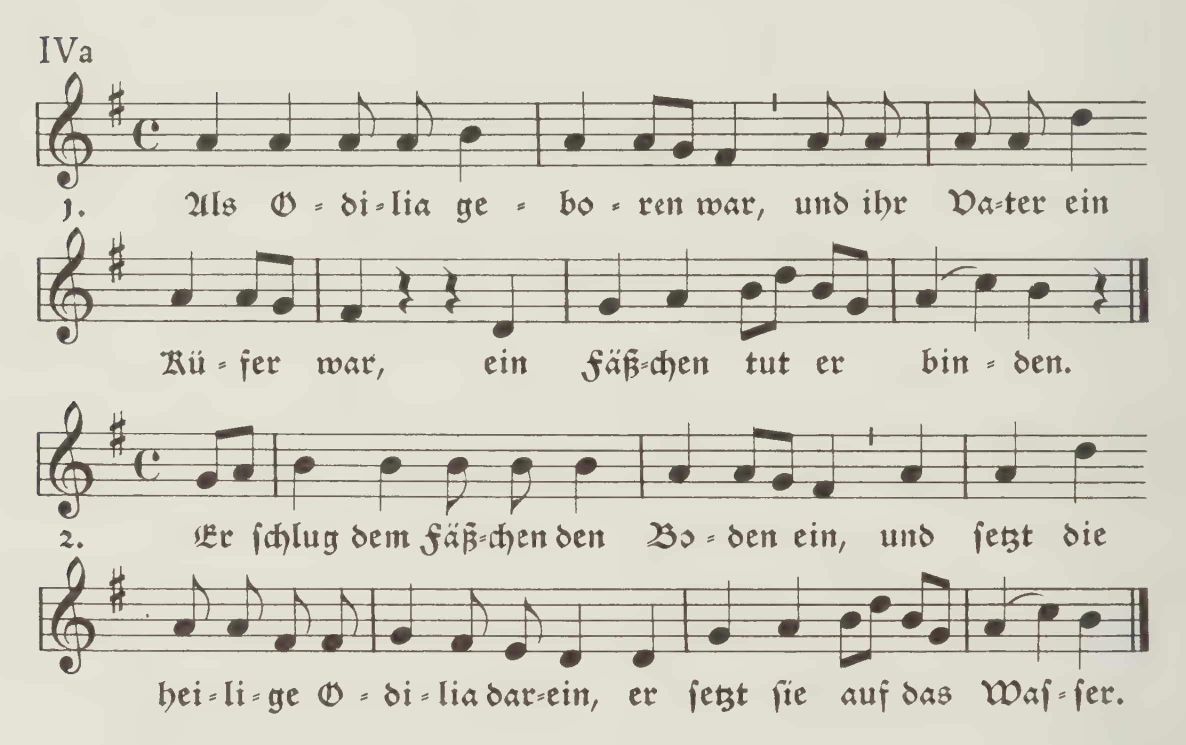

IIb
Als Sankt U - dil ge - bo - ren war, und ihr
Va - ter ein Kü - fer war, er wollt' sie leh - ren schwim-men.

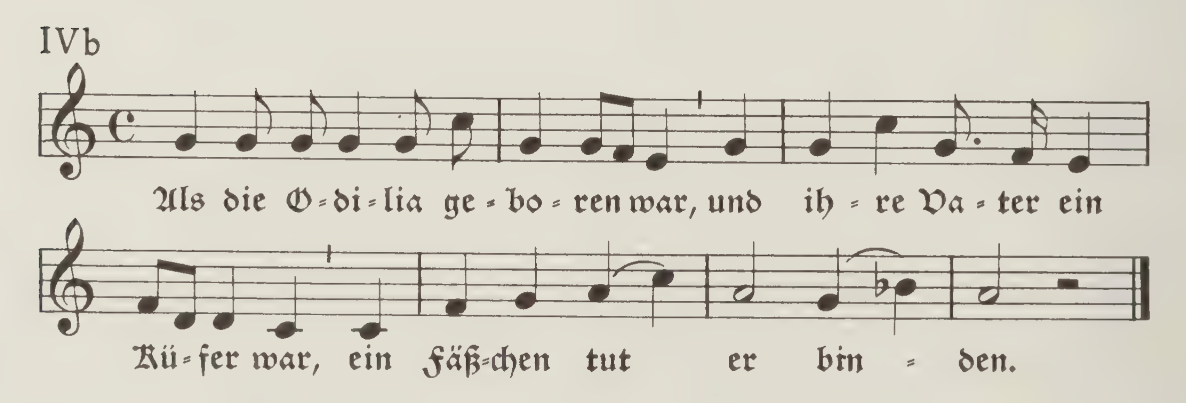

IIc
Als die hei - li - ge Sankt U - dil ein klei - nes
Kin - de - lein war, ihr Va - ter und der ein
Kü - fer war, ein Fäß - chen tut er bin - den.


IId
Als Sankt O - di - lia ge - bo - ren war, und ih - re
Va - ter ein Kü - fer war, ein Fäß - lein tut er
bin - den, ein Fäß - lein tut er bin - den.

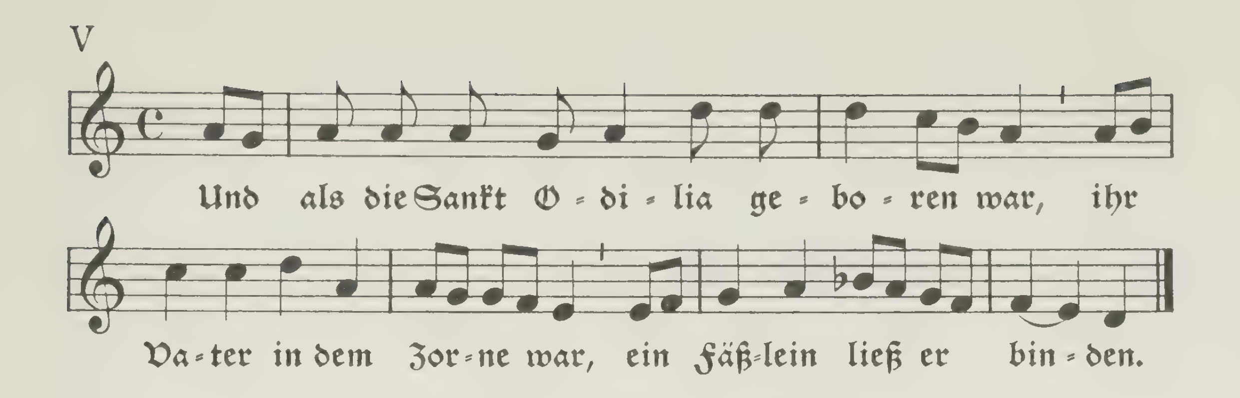

IIIa
Als Sankt U - dil ge - bor - en war, und ihr Va -
ter ein Kü - fer war, ein Fäß-lein tut er bin-
den, ein Fäß - lein tut er bin - den.


IIIb
1. Und wie es die heil' - ge Sankt U - dil ge - bo - ren war, ihr Va - ter ein Kü - fer war, ein Fäſ - ſe - lein tut er bin - den.


IVa
1. Als O - di - lia ge - bo - ren war, und ihr Va-ter ein Kü - fer war, ein Fäß-chen tut er bin - den.
2. Er ſchlug dem Fäß-chen den Bo - den ein, und ſetzt die hei - li - ge O - di - lia dar-ein, er ſetzt ſie auf das Waſ - ſer.


IVb
Als die O - di - lia ge - bo - ren war, und ih - re Va - ter ein Kü - fer war, ein Fäß-chen tut er bin - den.

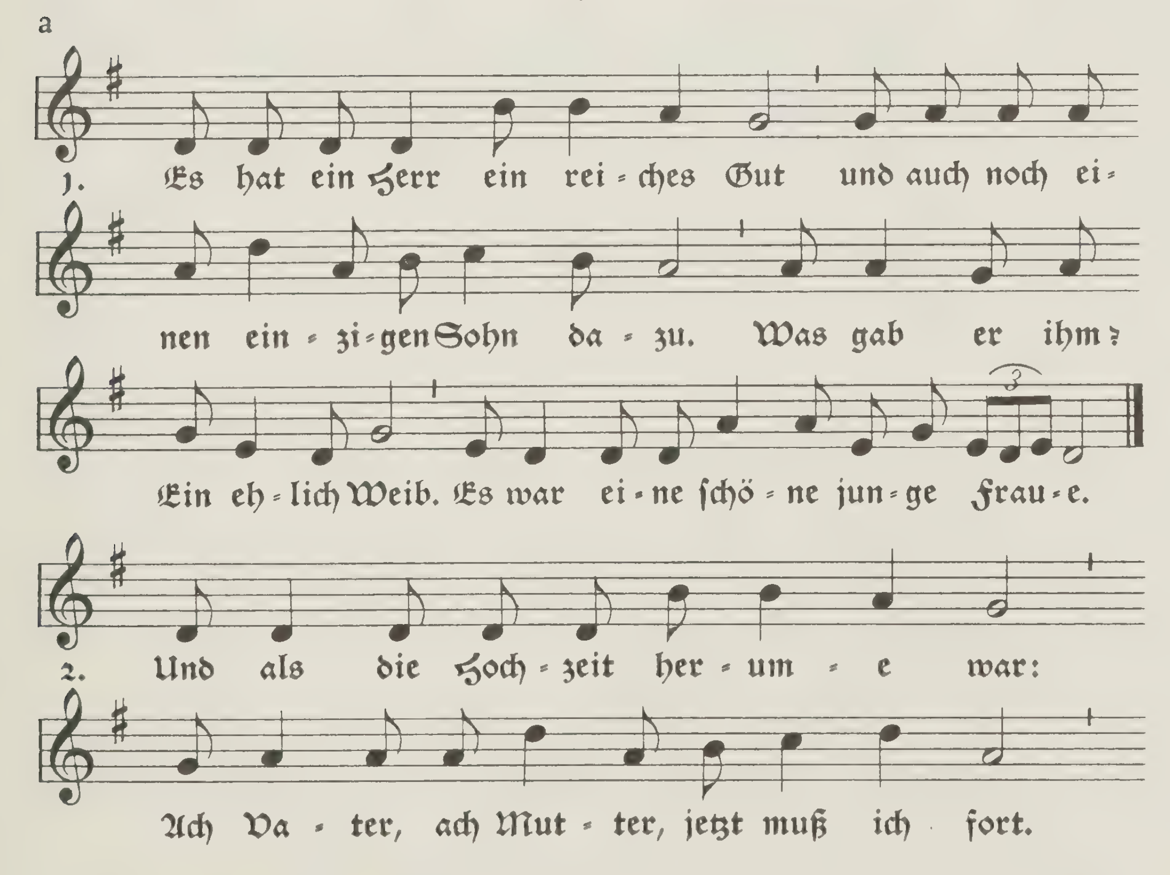
V

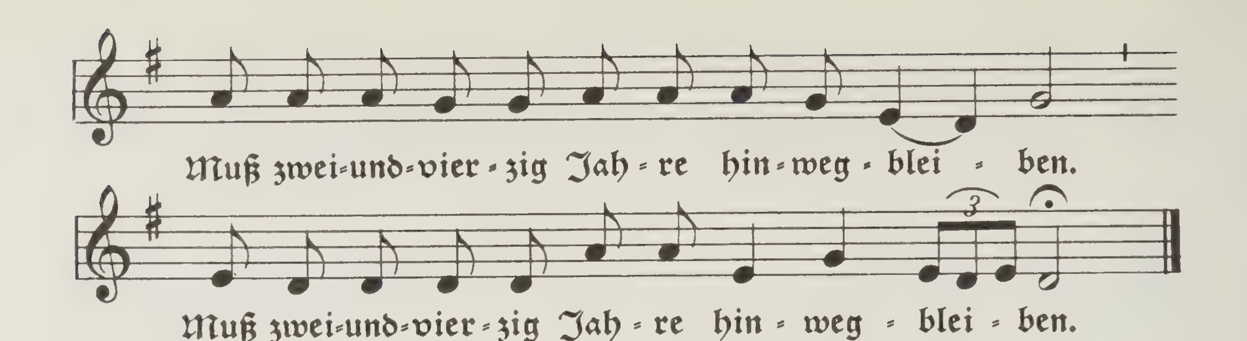


S: I a *Peter Gangloff*, b *Alex Zimmer*, c *Johann Keib*, d *Frau Bless*, e *Therese Sadler*, f *unbekannt (N. André Pirro †)*, g *Wilhelm Meyer* — II a *Frau Schwartz, geborene Bonneville?*, b *Witwe Hocquard*, c *Organist Mouth*, d *Marie Touba* — III a *Erzpriester Wagner*, b *Michael Hensel (N. J. Edel)* — IV a *Victorine Brucker?*, b *Antoine Dincher* V *Leonie Plenert* A: AMP — *N: J. Metzger* — *s. u. S. 174 ff.*

2. Alexiuslied

a





Zehn Jahr für meine Vater
und zehn Jahr für meine Mutter
und zehn Jahr für mein ehlichs Weib
und zwölf Jahre für meine stolzen Leib.

Und als die zweiundvierzig Jahre herume waren,
Alexius ist wiederum gekommen.
Er ging wohl vor seines Vaters Haus,
sie reichen ihm die Gaben zum Fenster heraus.

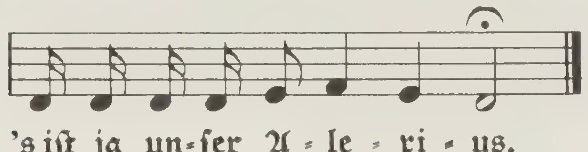
Sie essen, sie trinken, sie leben so wohl,
sie geben dem Pilger nichts davon.
Sie heißen den Pilger hereiner gehn,
sie haben in ihrem Lebtag noch keinen Pilger gesehn.

Was tut ihm dann sein ehliches Weib?
Ein Bettelein aus lauter Stroh und Heu.
Wohl unter seinem Vater seiner Stege
ist sieben Jahre Jua Alexius gelegen.

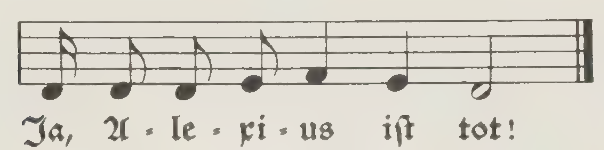
Und als die sieben Jahre herumer waren,
ein Engelein vom Himmel ist gekommen:
Alexius und du muß jetzt sterben,
mußt Gottes Gnade ererben.

Ei muß ich denn schon sterben,
soll Gottes Gnad ererben,
so muß ich mich ja geben zu erkennen.
Ei so muß ich mich ja geben zu erkennen.

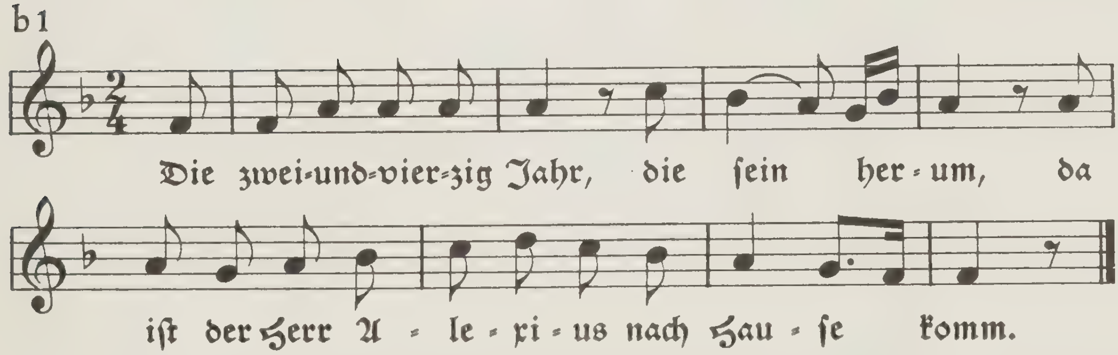
Was gab er dann seinem ehlichen Weib?
Ein Briefelein und das war ja hübsch und fein.
Sie lesen das Briefchen nur halber herum,
ihr Herzelein in tausend Stücke zersprung.
's ist ja unser Alexius! (Melodie)



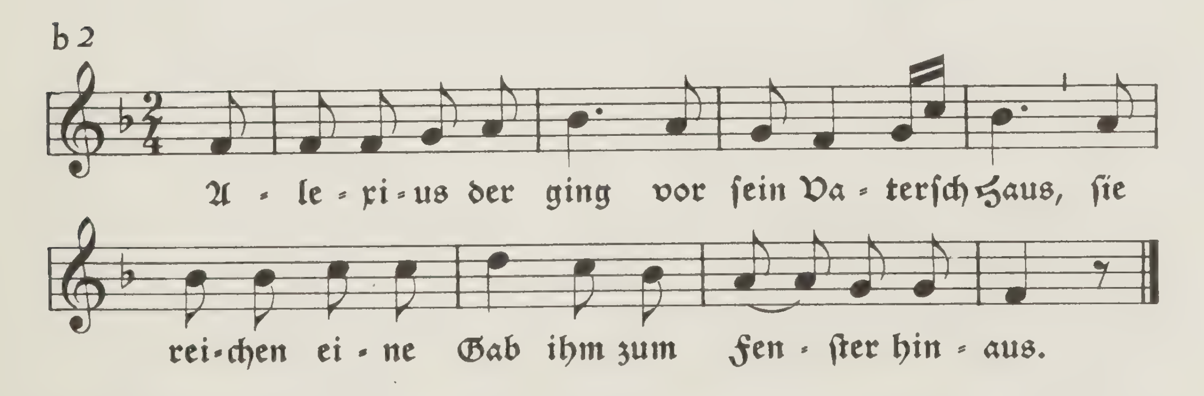
Und als Alexius gestorben war,
alle Glöckelein, die fingen zu läuten an.
Sie wissen nicht, was dieses soll bedeuten.
Alle Glöckelein, die fingen an zu läuten:
Ja, Alexius ist tot! (Melodie)



b 1

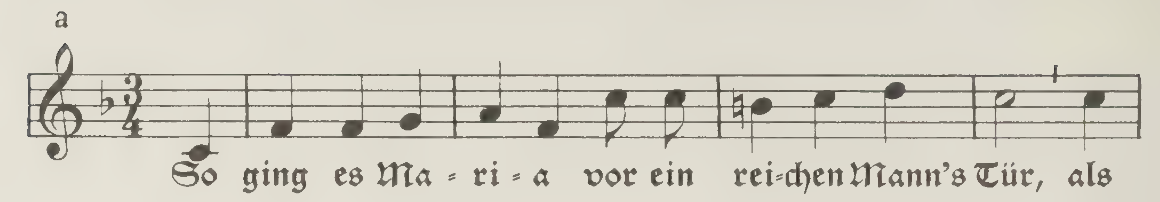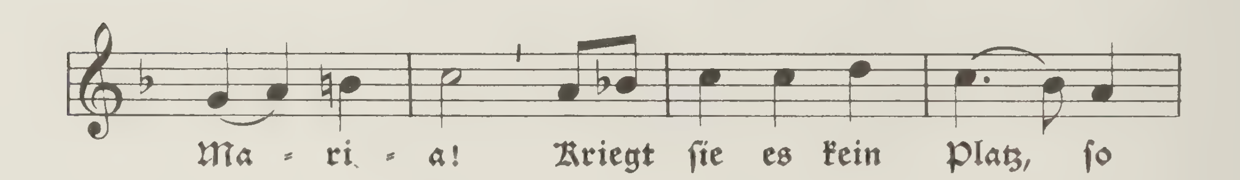


b 2
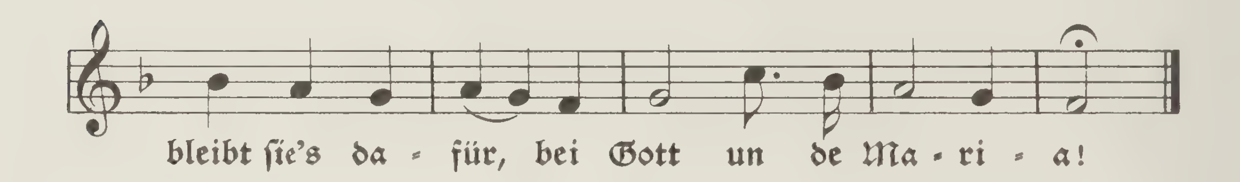


a S: *Frau Schilt* — A: *Wolber* — b 1 S: *Therese Stebler* — A: *Edel*, Vgl. VW II 49 — 2 S: *Schuliar* — A: *Dahmen.*

3. Der Fisch Concelebrant







Da weiß es Maria ein Scheier mit Stroh als Maria!
da war es Maria Gottes Mutter so froh bei Gott un de Maria!

Des Nachts wohl um die halbe Nacht — als Maria
da kriegt sie das liebe Kind Jesu Chrischt — bei Gott un de Maria

Sankt Josef zieht sein Hemdelein aus — als Maria
und macht dem Kind Jesu Windeln daraus — bei Gott un de Maria

Sie legt es ein und wickelt es ein — als Maria
und legt's wohl in die Krippe hinein — bei Gott un de Maria
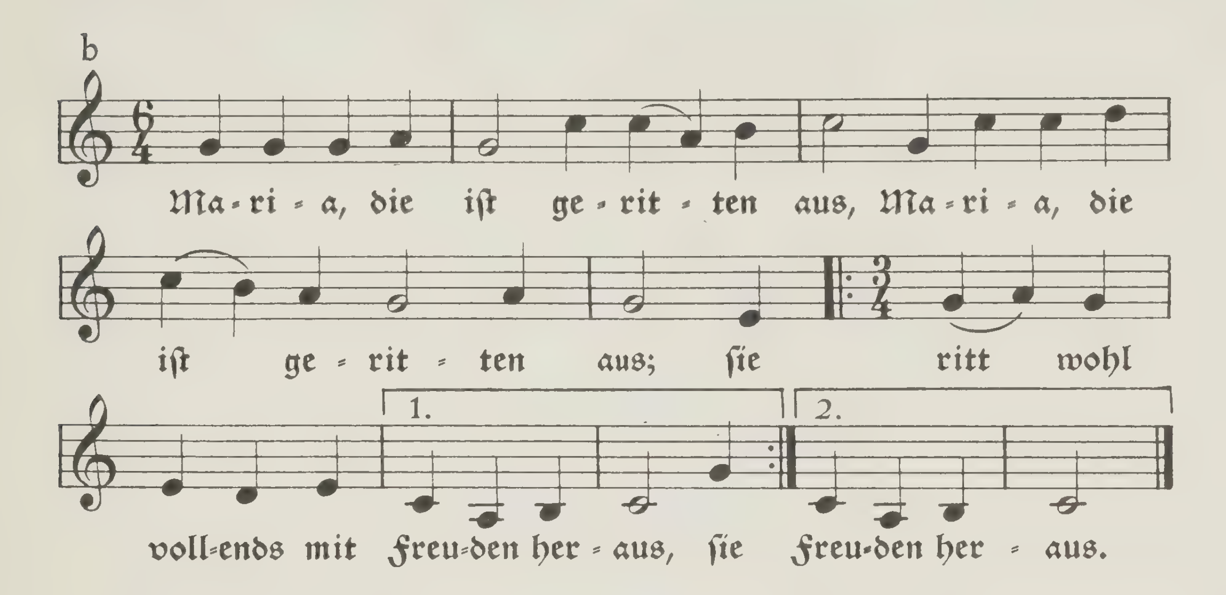
Der Ochs der haucht, der Esel der blast — als Maria
bis daß das lieb Kind Jesu schlaft — bei Gott un de Maria

So weiß's Maria noch ein Garten schön — als Maria
und da gesihet sie ein Wasser vorüber gehn — bei Gott un de Maria

Wohl in dem Wasser da wend't sich ein Fusch — als Maria
er wend't sich auf Maria ihrem würdigen Fuß — bei Gott un de Maria

Der Fusch, der heischte Concelebrant — als Maria
und in allen Messen da wird er genannt — bei Gott un de Maria

Und wenn er in einer vergessen wird — als Maria
dann wär es viel besser, die Welt verging — bei Gott un de Maria



Mit Freuden gebindet heraus sie ritt, —
so beherbergt Maria ihr liebendes Kind. —

Maria die ging auf die Türe stehn —
da sah ich vor ihr ein Bächlein hergehn. —

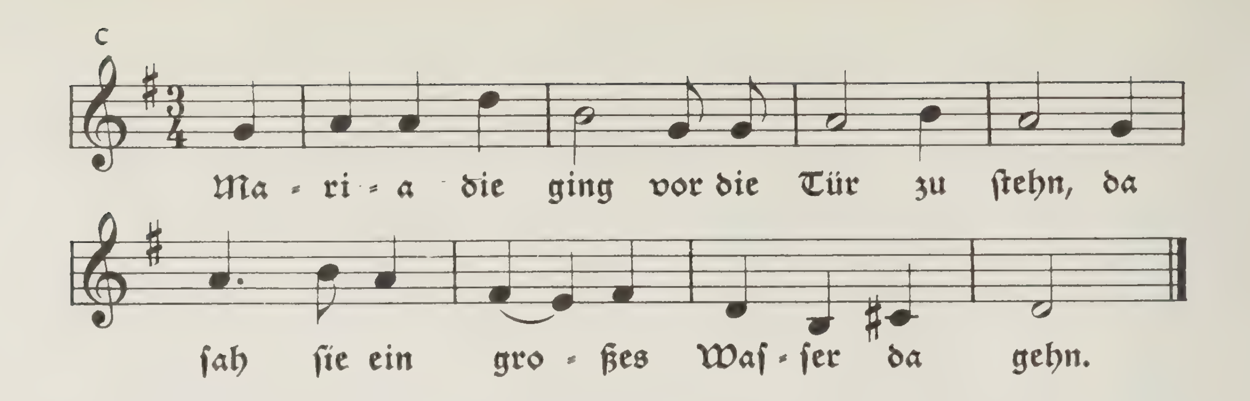
Und in dem Bächlein dort schwimmet ein Fisch, —
den Fisch verzehret Maria auf ihrem Tisch. —

Maria die schneidet den Fusch entzwei, —
davon behalt sie das beste Teil. —

Das andere das werft sie wohl in das Meer, —
daraus soll Himmel und Erde erstehn. —

Der Fisch der heißt Concelebrant. —
Drum wird er in all den Messen genannt. —

Und wenn er in einer der Messen vergißt, —
so wird ja Himmel und Erde zeriss'. —



Wohl in dem Wasser da schwimmt ein Fisch, —
der dienet Maria an ihrigem Tisch. —

Maria die schneid't den Fisch entzwei, —
Maria behielt den besten Teil. —

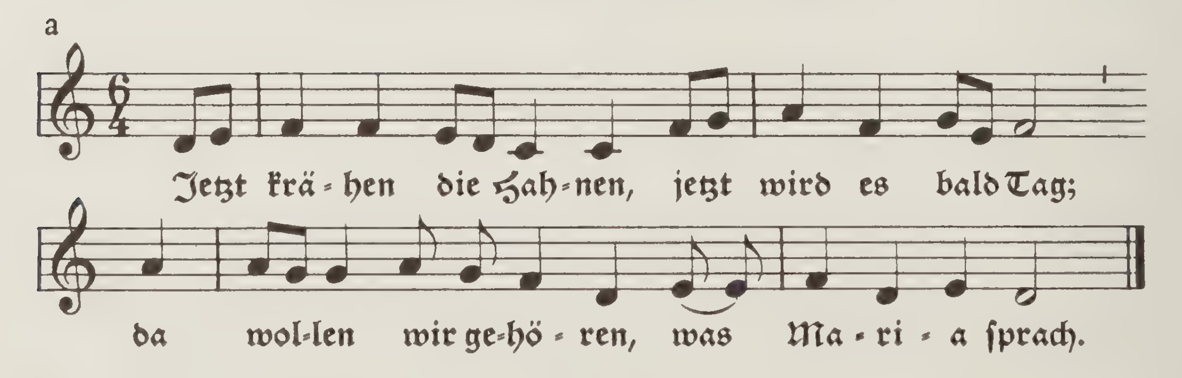
Der andere warf sie ins tiefe Meer, —
daraus soll Himmel und Erde erstehn. —

Dieser Fisch soll heißen Concelebrant, —
er wird in allen Messen genannt. —

Und wird's in einer Meß vergeßt, —
so werden Himmel und Erde zerreßt. —

Vgl. VW IV 5 *und* IV 156/57/59

4. Die Häscher des Herodes



Maria die ging über einen Weidengrund
da weiden zwei Schäfere, die waren sehr jung.

Guten Tag, guten Tag, Herre Schäfere mein
habt ihr denn nicht gesehen, ein Weib und ein Mann?

Ja, ja haben wir gesehen ein Weib und ein Mann,
gleichwo wir unsre Schafe geweidet han.

Ihr müsset ein wenig tapferer zugehn
so werdet ihr sie gesehen vor den Wald hinausgehn.

Und wie sie vor den Wald hinauskamen
da spannet ein Bauer sein Pferd schon an.

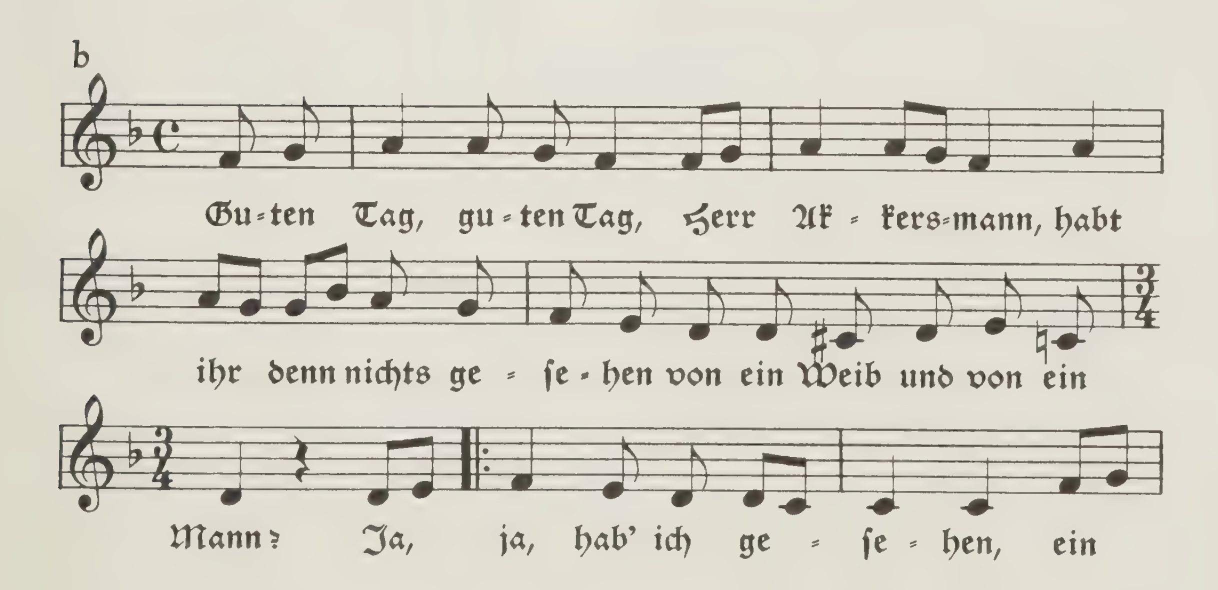
Grüß Euch Gott, grüß Euch Gott, Herr Ackersmann,
habt ihr nicht gesehen ein Weib und ein Mann.

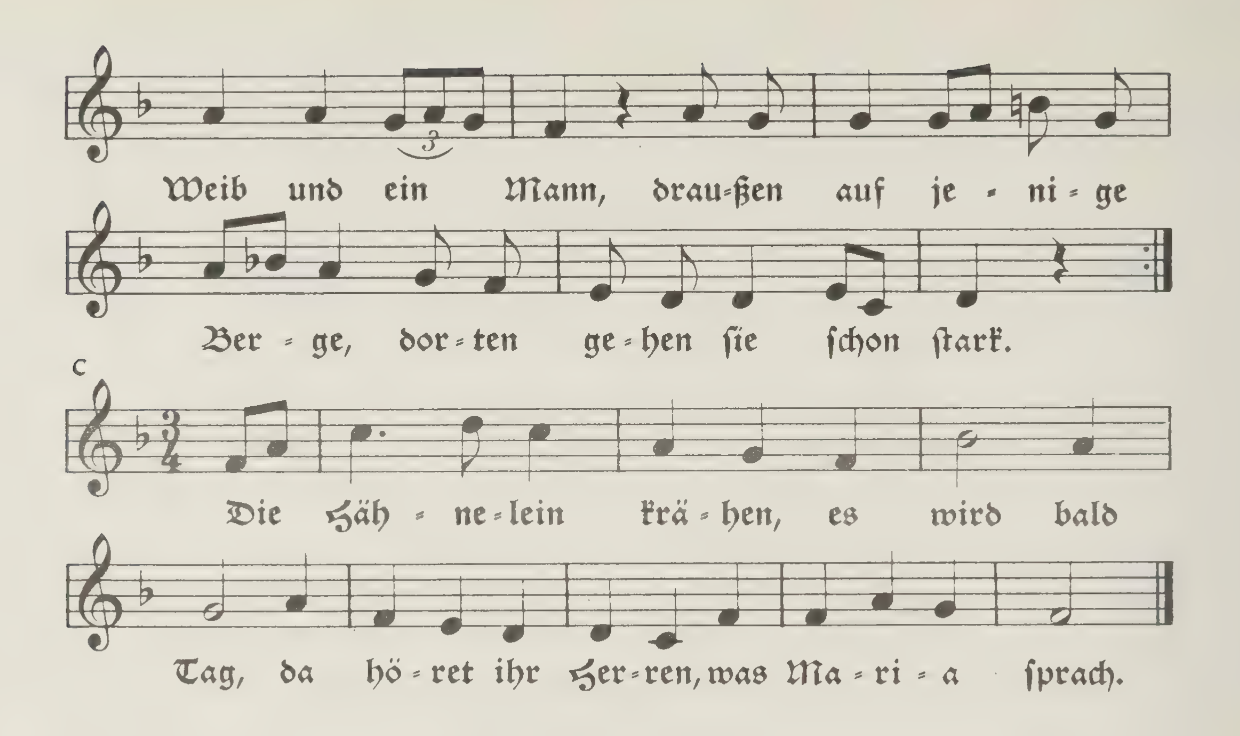
Ja ja hab ich gesehen ein Weib und ein Mann,
gleich wo ich mein Pferd hab angespann.

Und wie der Bauer sein Pflug herumdreht,
da war schon sein Korn in voller Blüt.

Und wie der Bauer seine Egg herumwendt,
da war schon sein Korn zur Sichel bereit.
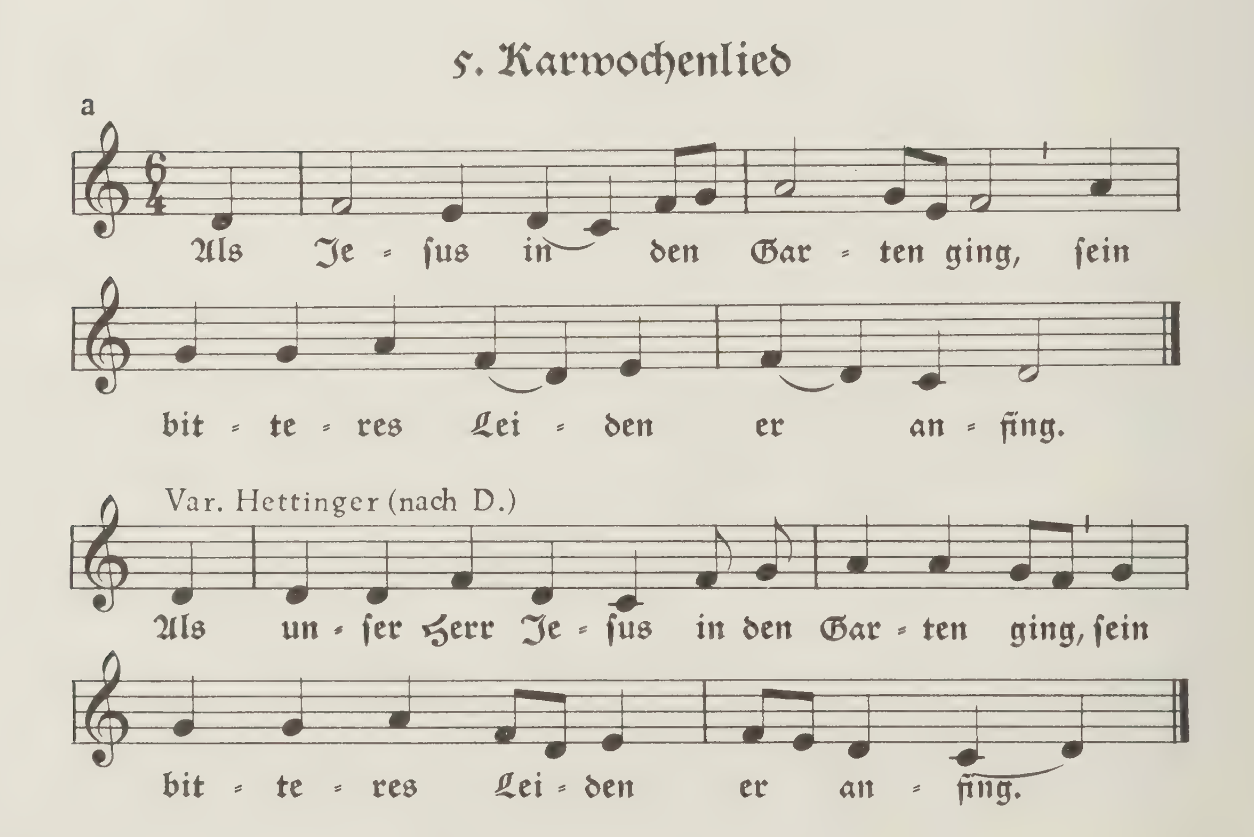
Glückselig, glückselig der Ackersmann
weil ihr den lieben Jesus nicht verraten han.





Vgl. die Bemerkungen auf S. 178 ff.

5. Karwochenlied



Da trauert Laub und 's grüne Gras,
und alles, was auf Erden wachst.

Die leidigsten Juden die wurden's gewahr,
sie machten sich auf und kommen alldar.

Der Herr Jesus fragt: Wen sucht ihr dann?
Wir suchen den Herrn Jesus von Nazareth.

Und den ihr suchet, der bin ich bereit
den Tod zu leiden in alle Ewigkeit.

Sie führen's den Herrn Jesus ans Richtershaus
mit scharfen Streichen als wieder heraus;

sie führen's den Herrn Jesus ans Kreuze so hoch,
da waren's dem Herrn Jesus seine Peinen so groß.

St. Johannes wohl unter dem Kreuze stand,
er schaut es den Herrn Jesus so bitterlich an.

Ach Hannes, ach liebster Diener mein,
laß dir es meine Mutter anempfohlen sein!

Er greift sie mit ihrer schneeweißen Hand
und führt sie eine kleine Weil vor das Land.

Und wie sie eine kleine Weile vor das Land kamen,
da höret sie ein Hämmerlein klingen da.

O jeh, o weh, mein Herz und mein Trost,
mein Kindchen am Kreuze hängt nacked und bloß!

Die hohen Bäum, die biegen sich,
die harten Steinfelsen zerspalten sich.
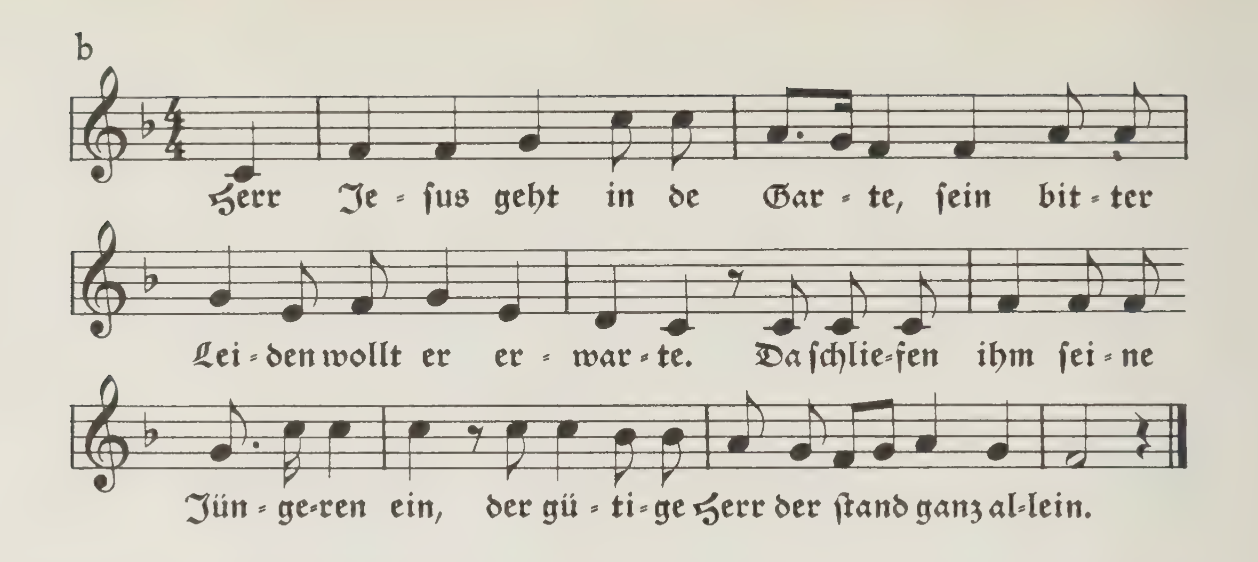
Die klare Sonn' verliert ihren Schein,
Kleinvögelein die lassen ihr Singen sein.

Und wer das Liedelein lehren kann,
der sei ein Weibsbild oder Mann,

(und) der es singt oder betet alle Freitags einmal,
dann kommt seine Seele in den himmlischen Saal.
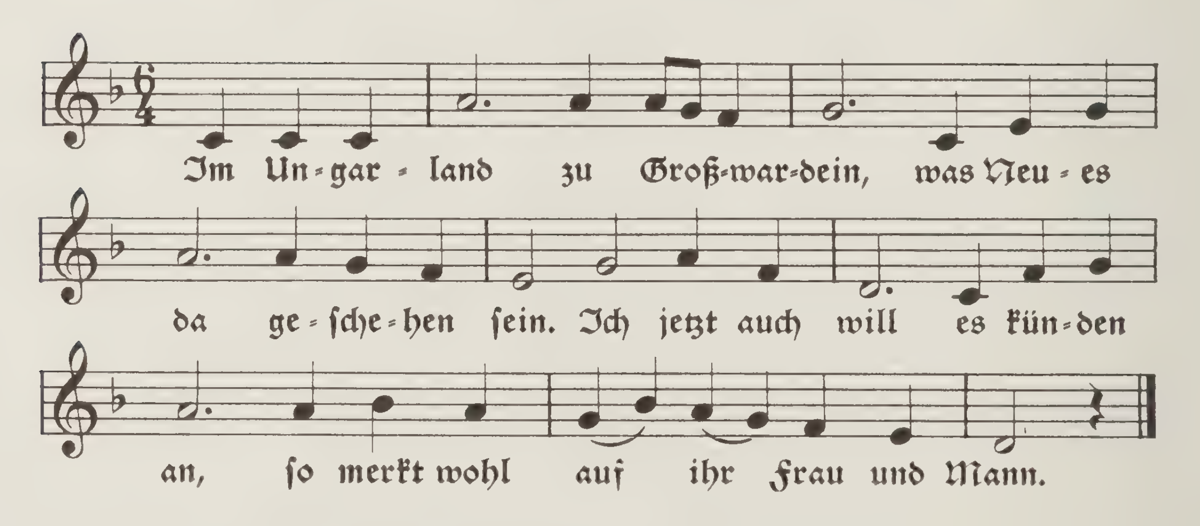
Amen, Amen, das werde wahr,
Gott sei gelobet immerdar.

b



Vgl. die Bemerkungen auf S. 180. a S: Madeleine Soissong * 24. 2. 1900, † 21. 7. 61. — A: AMP, Walscheid — b VW I 36.

6. Im Ungarland zu Großwardein



Der Kommandant selbiger Stadt,
eine gar schöne Tochter hat.
Theresia ihr Name fein,
sie war so lieblich fromm und rein.

Sie war von früher Jugend an,
der Andacht allezeit zugetan.
Mit Beten und Singen jeder Zeit,
lobt sie die heilige Dreifaltigkeit.

Sie war so schön von Leibsgestalt,
ihrgleichen fand man nicht so bald.
Ein edler Ritter, reich und schön,
hat sich die Jungfrau auserseh'n.

Er fleht wohl um das Töchterlein,
der Vater gab den Willen drein.
„Mein Kind, doch diesen lasse nicht."
Die Mutter zu der Tochter spricht:

Die Tochter fing zu weinen an:
„Ich hab' schon einen Bräutigam,
dem ich mich hab' versprochen ganz,
zu tragen den Jungfrauenkranz."

Der Vater sprach: „Das kann nicht sein!
Mein Kind, das bilde dir nicht ein.
Wo willst du bleiben mit der Zeit,
sehr alt schon sind wir alle beid'.

Vor meinem End' ich wissen wollt,
wo du in Zukunft bleiben sollt!
Darum, mein Kind, ich rate dir,
nimm dir zur Eh' den Kavalier."

Der Kavalier bald wieder kam;
man stellte gleich die Hochzeit an,
und alles war dazu bereit.
Die Braut war voller Traurigkeit.

Sie ging in ihren Garten früh,
und fiel da nieder auf die Knie.
Sie rief aus ganzem Herzen an,
Jesum, ihren liebsten Bräutigam.

Auf einmal kam ein Jüngling dah'r,
sein Antlitz wie die Sonn' so klar,
sein Kleid mit Gold ganz überstickt.
Die Jungfrau gar vor ihm erschrickt.

Er grüßt die Jungfrau wunderschön,
sie wollte ihn doch nicht ansehn.
Schlug züchtig ihre Augen nieder,
empfing' gar schön ihren Jesum wieder.

Der Jüngling an zu reden fing,
verehr dir einen goldenen Ring,
„Theresia, zum Liebespfand,
trage diesen Ring an deiner Hand".

Die Jungfrau gleich den Herrn erkannt,
ihr reines Herz in Liebe erbrannt!
Auf ihn war ja ihr Sinn gericht;
zu seiner Braut sie sich verpflicht!

Er nahm die Jungfrau bei der Hand
und führt' sie in sein Vaterland.
In seines Vaters Garten schön,
wo lauter edle Blumen steh'n.

Darinnen wandelten die zwei
und brachen Blumen mancherlei.
Die Jungfrau war voll Seligkeit,
es dünkte sie gar kurze Zeit.

Der Jüngling sprach zu seiner Braut:
„Mein' Garten habt ihr jetzt geschaut.
Ich will Euch geben das Geleit
in Euer Land, es ist nun Zeit."

Die Jungfrau schied mit Traurigkeit,
kam vor die Stadt in kurzer Zeit.
Die Wächter hießen sie da stehen.
Sie sprach: „Laßt mich zu meinem Vater geh'n."

„Wer ist der Vater?“ man sie fragt.
„Der Kommandant“, sie frei aussagt.
Der erste Wächter aber spricht:
„Der Kommandant hat kein Kind nicht.“

Sie aber sprach und blieb dabei,
der Kommandant ihr Vater sei.
Und daß sie heut' in früher Stund,
zur Stadt hinaus gegangen da jetzund.

Sie wollt' den lieben Vater seh'n
und schnellen Schrittes zu ihm geh'n.
Man führt sie vor den Kommandant;
o weh! Sie hat ihn nicht erkannt.

An ihrer Kleidung man erkannt,
daß sie auch sei von hohem Stand.
So edel war ihr Angesicht,
all Augen haben sich auf sie gericht!

Man nahm die alte Schrift zur Hand,
darin man dies geschrieben fand,
daß einstens vor zweihundert Jahr'
eine Braut aus dieser Stadt verloren war.

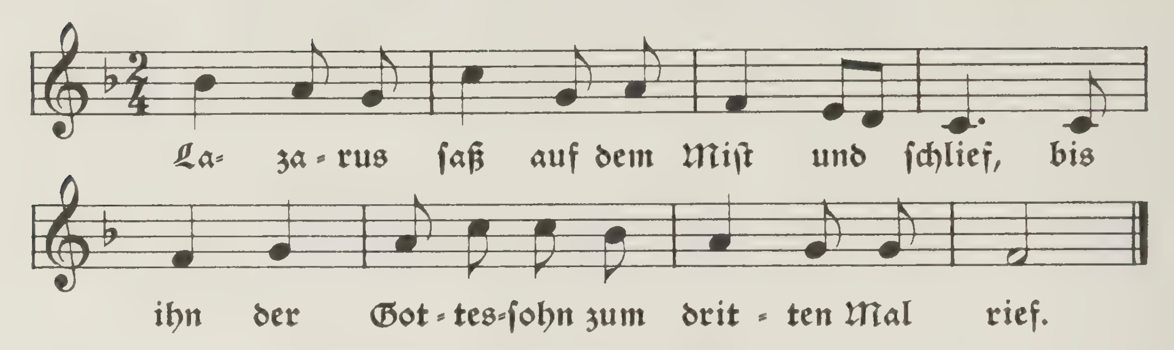
O, schöne Blume, schöne Ros',
weil sich der Himmel dir erschloß
kannst du nicht länger bei uns sein,
die Erde ist für dich zu klein.

Man führt sie in den hohen Dom.
Ihr lieber Herr erwart' sie schon.
Sie sprach: „Reicht mir vor meinem End',
mein höchstes Gut im hlg. Sakrament.“

Da nahm der Herr sie bei der Hand,
führt sie hinauf, ins himmlisch Land.
In seines Vaters Garten schön,
darin die weißen Lilien steh'n.

S: *Madeleine Soissong* — A: AMP, *13. 3. 1959, Walscheid* — *Vgl.* VW II 73, 335.

7. Lazaruslied



„Lazarus, du sollst aufersteh'n,
sollst heim zu deinem Bruder geh'n.
Geh nur zu deines Bruders Haus
heisch ihm die Gaben zum Fenster heraus."

Ach Bruder, liebster Bruder mein,
tu du den Willen Gottes dein;
gib mir nur ein Bröselein von deinem Tisch
und auch von deinem gebackenen Fisch.

Wie soll ich von Gott dein Bruder könne sein?
Du stinkst ja wie die faulen Schwein.
Ach Bruder, liebster Bruder mein,
ich hab' drei Schlösser und die sind mein;

das eine, das nennt sich Goldringeleingestein,
das zweite das nennt sich wie Silber so fein,
das dritte das nennt sich wie Gold ja so rot,
an Gottes Gnaden hab ich keine Not.

Es geschah nicht länger als drei Tage lang,
der arme Lazarus gestorben war;
da kamen drei Englein zu schweben
der reiche Prasser auch gestorben war;

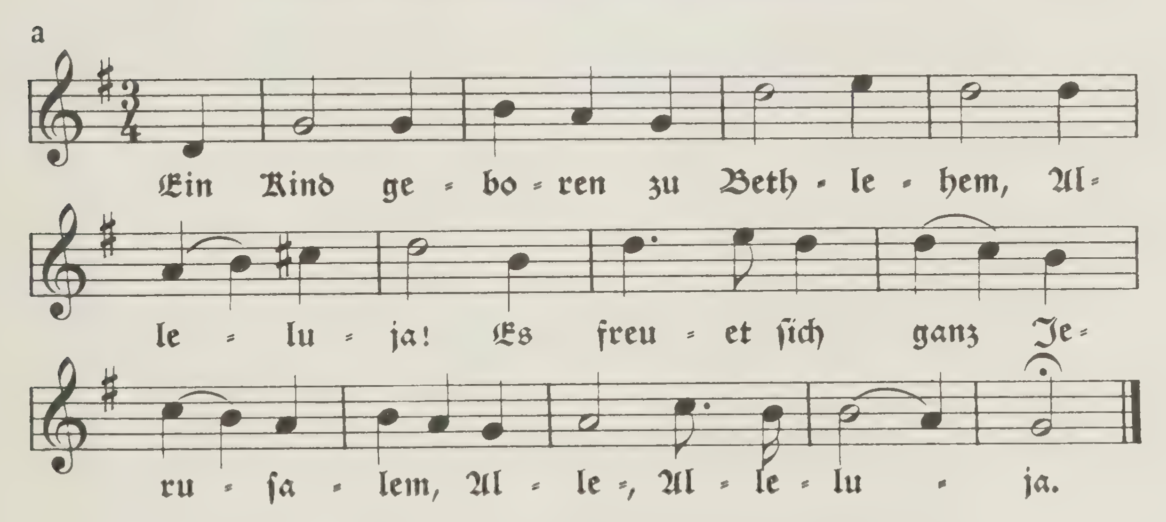
da kamen drei schwarze Raben,
tun ihn in die Höll hinein begraben
da schaut er hoch, über einen grünen Zweig,
und da sah er Lazarus im Himmelreich.

Ach Bruder, liebster Bruder mein.
Tu du den Willen Gottes dein:
Gib mir nur ein Tröpfelein von deiner Wund
herab auf meine feuriche Zung.

Wie kann ich vor Gott dein Bruder sein?
Wie kann ich vor Gott dein Bruder sein?
Tu du nun den Willen Gottes dein.
Ich stink ja wie die faulen Schwein;
du hast drei Schlösser und die sind dein,
es bleibt dir nun noch die ewige Pein.

S: *Marie Christophe-Houpert* * 30. 9. 1909 — A: AMP, 17. 2. 1959, *Walscheid* — Vgl. VW I 46, 289.

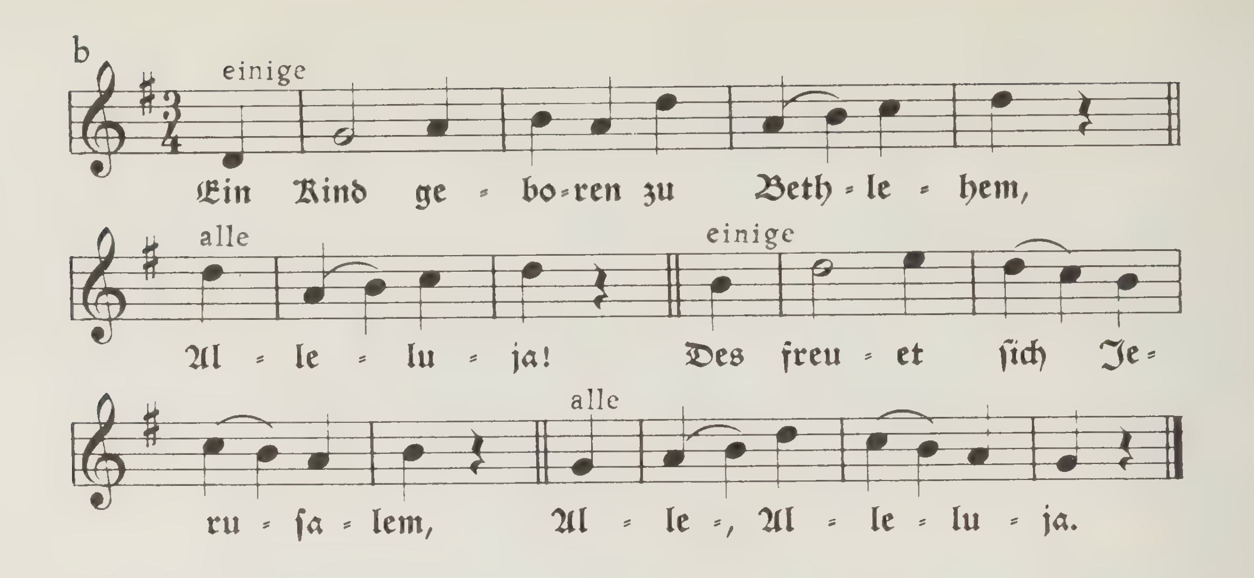
8. Ein Kind geboren zu Bethlehem



Sankt Joseph ziehet sein Mäntelchen aus — Alleluja
und macht dem Kind Jesus eine Wickelschnur draus — Alle-Alleluja

Sankt Josef zieht sein Hemdelein aus — Alleluja
und macht dem Kind Jesus eine Windel daraus — Alle-Alleluja

eine Windel und eine Wickelschnur — Alleluja
damit decket Maria ihr Kindelein zu — Alle-Alleluja



Hier liegt in einem armen Stall, —
der ewig herrschet überall. —

In Knechtsgestalt hüllt er sich ein, —
uns von der Knechtschaft zu befrei'n, —

Von einer Jungfrau rein und keusch, —
nahm er sein sündenloses Fleisch. —

Den Weisen aus dem Morgenland, —
macht ihn ein Wunderstern bekannt. —

Gold, Weihrauch, Myrrhen reicht ihr Hand, —
dem Heiland als ein Liebespfand. —
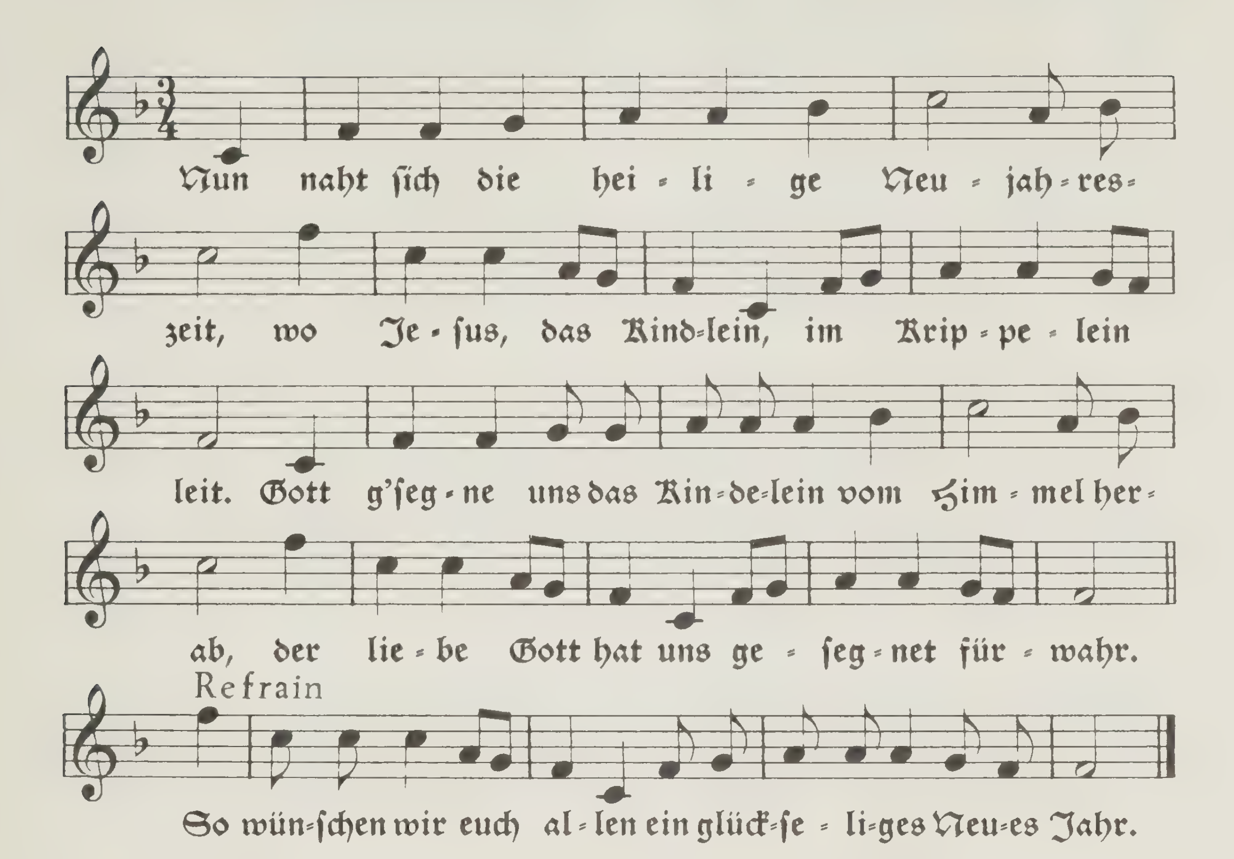
Zu dieser heil'gen Weihnachtszeit, —
sei Gott der Herr gebenedeit, —

gelobt sei'st du, Herr Jesu Christ, —
daß du uns Mensch geboren bist. —

Gelobt sei die Dreifaltigkeit. —
Von nun an bis in Ewigkeit! —

S: *Pfarrer Hallinger, Baronweiler* — N: *Louis Pinck* — *Vgl.* VW II 16, 214
Noch heute lebendiger Wechselgesang (aus Remy Nr. 2) — *S. Madeleine Soissong, Cath. Schlosser, geb. Rosenberger, Walscheid* — A: AMP 17. II. 1959

9. Nun naht ſich die heilige Neujahrszeit
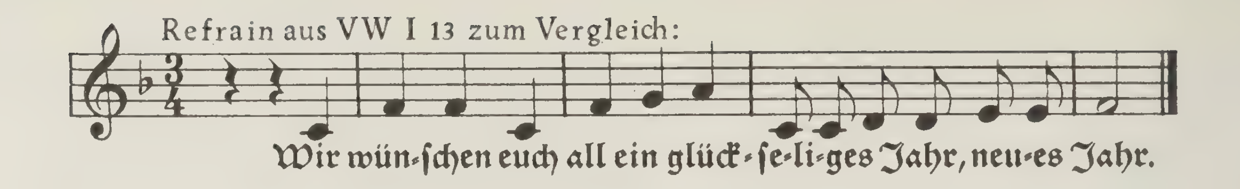


Wer ſoll denn dem Kindlein ſeine Mutter ſein?
Maria, Maria die Jungfrau rein ...

Wer ſoll denn dem Kindlein ſein Vater ſein?
Sankt Joſef, Sankt Joſef der Zimmermann ...

Wer ſoll denn dem Kindlein ſein Taufpate ſein?
Sankt Johannes, Sankt Johannes der Täufersmann ...

Wer ſoll denn dem Kinde ſein Taufgötel ſein?
Katharina, Katharina die Jungfrau rein ...

Und wenn denn das Kindlein nicht wäre geboren
ſo wären wir arme Menſchen verloren ...



S: *Magdalena Houpert, geb. Diller,* * *7. 4. 81* — A: AMP, *30. 11. 58, Walscheid*
Vgl. VW I 13



10. Das alte Jahr verfloſſen iſt

Das al - te Jahr ver - floſ - ſen iſt, das neu - e an - ge - fan - gen iſt, ein freu - de - rei - ches neu - es Jahr.

Was wün - ſchen wir dem Herrn in das Haus? Ein freu - de - rei - ches neu - es Jahr. Wir wün - ſchen ihm ein' gol - de - nen Wa - gen, daß er kann in den Him - mel fah - ren. Ein freu - de - rei - ches neu - es Jahr.

Was wünschen wir der Dam' in das Haus?
Ein freudenreiches, neues Jahr.
Wir wünschen ihr einen goldenen Tisch,
darauf sollen stehen gebratene Fisch.
Ein freudenreiches, neues Jahr!

Was wünschen wir dem Sohne in das Haus?
Ein freudenreiches, neues Jahr!
Wir wünschen ihm einen goldenen Schimmel,
daß er kann reiten wohl in den Himmel.
Ein freudenreiches, neues Jahr!

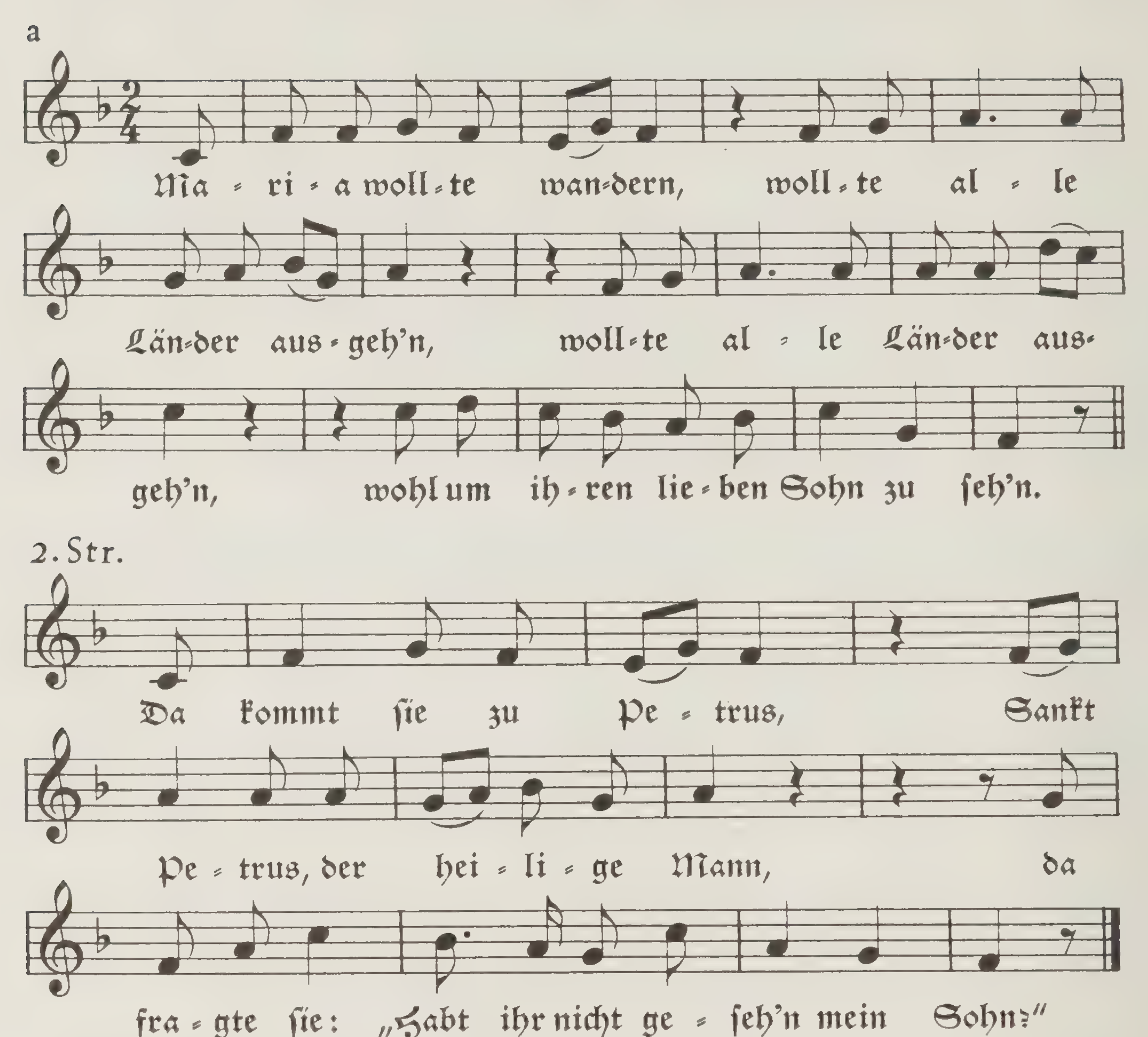
Was wünschen wir der Tochter in das Haus?
Ein freudenreiches, neues Jahr!
Wir wünschen ihr ein goldenes Rädel,
Daß sie kann spinnen ein seidenes Fädel,
Ein freudenreiches, neues Jahr.

Was wünschen wir dem Knecht in das Haus?
Ein freudenreiches, neues Jahr.
Wir wünschen ihm eine Geischel in die Hand,
daß er kann fahren zu Wasser und zu Land.
Ein freudenreiches, neues Jahr!

Was wünschen wir der Magd in das Haus?
Ein freudenreiches, neues Jahr!
Wir wünschen ihr ein' Besen in die Hand,
daß sie kann fegen die Stub' und dene Gang.
Ein freudenreiches, neues Jahr.

S: *Marie Christoph, geb. Haber,* * *24. 12. 71* — A: AMP, *1. 12. 58, Walscheid* — *Die Hawer Marie singt immer „ischt“* (AMP).

11. Maria wollte wandern



Ja freilich hab' ich ihn gesehn vor einer Judentür,
Vor einem Judenhaus; ganz blutig sah Jesus aus.

Was trug er auf seinigem Haupte? Von Dornen eine scharfte Kron',
Von Dornen eine scharfe Kron', das Kreuz trägt Jesus schon.

Das Kreuz das wollen wir tragen von Jerusalem bis vor die Stadt,
Von Jerusalem bis vor die Stadt, wo Christus gelitten hat.
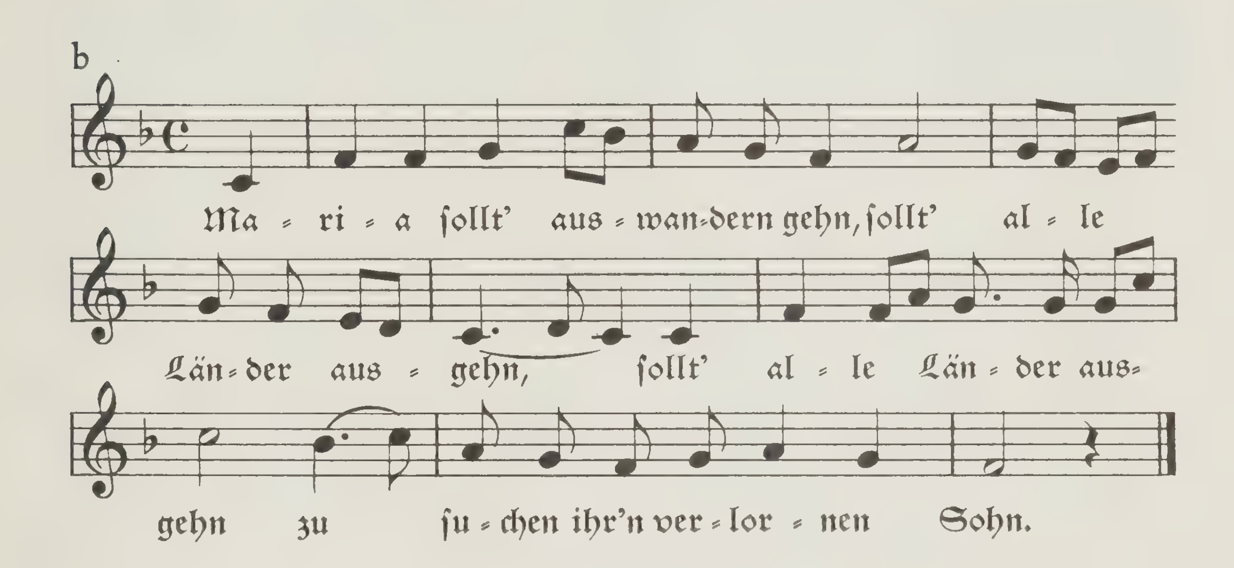
Maria stand unter dem Kreuze und weinte bitterlich sehr.
Sie weinet und greinet so sehr um ihren lieben Sohn.

Mari du mußt nicht weinen und auch nicht traurig sein,
und auch nicht traurig sein, denn das Himmelreich ist mein und dein.

Das Himmelreich hab ich erworben durch mein so rosafarbenes Blut,
Durch mein so rosafarbenes Blut, kommt mancher armen Seel zu gut.

S: *Jakob Federspiel,* * 8. 2. 69 – A: AMP, 17. 3. 59 *Walschbronn* – *Vgl.* VW I 36 *und* III 23

b



Wer begegnet ihr auf der Reise?
:Sankt Petrus der heilige Mann:
Der Jesum verleugnen kann.

Ach, Petrus, liebster Petrus
hast du nicht geseh'n meinen Sohn,
meinen herzallerliebsten Sohn,
den ich verloren han?

Gestern Abend hab' ich ihn geseh'n
: vor einem jüdischen Haus:
Ganz blutig sah er aus.

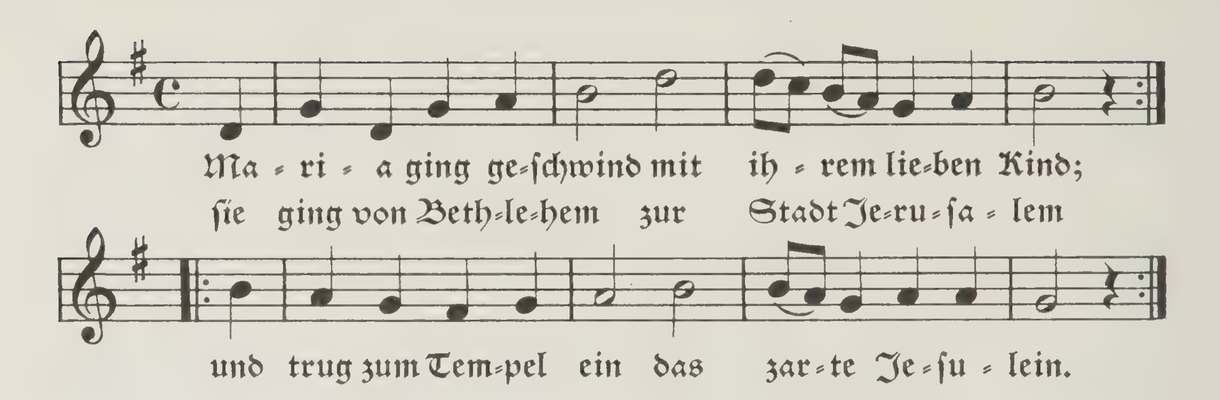
Maria setzt sich nieder
:Auf einen Marmorstein:
Und weinte so ganz allein.

Maria, du sollst nicht weinen
:Und auch nicht traurig sein:
Das Himmelreich ist mein und dein.

Das Himmelreich ist mir viel lieber
:Als alles Gut und Geld:
Viel lieber als die ganze Welt.

S: *Georg Jager,* * 6. 1. 84 – A: AMP 26. 4. 59, *Gertingen (Guerting?)* – *Vgl.* VW I 36 *u.* III 23

12. Maria ging geschwind



Sie opfert diesen Schatz —
nach Inhalt und Gesatz.
Sie gab das Kindlein dar
von Täublein auch ein Paar.
Und löset ab mit Geld
den Herren dieser Welt.

Hier ließ sich finden bald —
Sankt Simeon der Alt',
er nahm mit großer Lust
das Kind an seine Brust.
Davon sein Herz aufsprang
und er vor Freuden sang.

Auch kam Sankt Anna hin —
die fromme Prophetin.
Sie tut auf ihren Mund
und macht' das Kindlein kund.
Sie lobt das Kindlein sehr
und saget wer es wär.

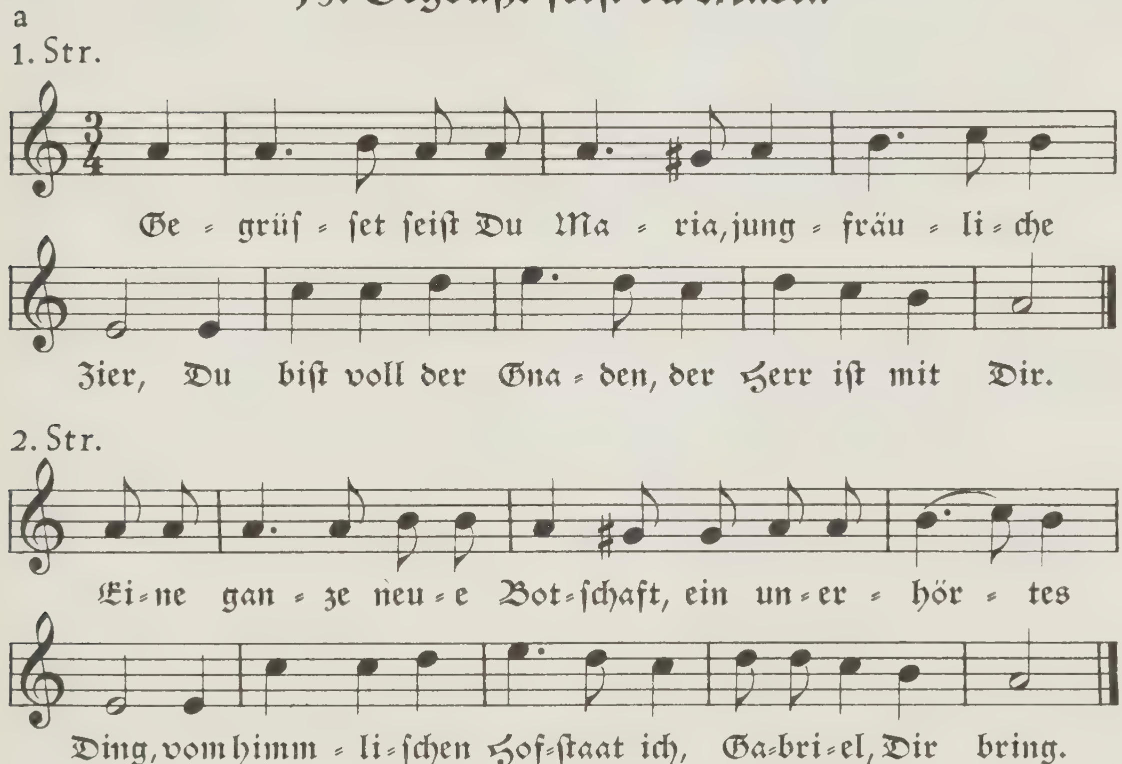
Gedenk, o Jungfrau zart
wie's deinem Herzen ward.
Als du das Kindlein klein
zum Tempel trugest ein.
Und auf dem Fron-Altar
Gott Vater stelltest dar.

O Kind, o Gottes Sohn
wie froh ist Simeon!
Auch froh Sankt Anna ist, —
daß du gekommen bist.
Ach komm' und mach' also —
uns all von Herzen froh.

S: *Catharina Houpert, geb. Kribs* * 24. 5. 1903 — A: AMP, 1. 12. 58, *Walscheid* — *Vgl.* VW III 21



13. Gegrüßt seist du Maria



Was sind das für Reden, wer soll denn dies sein,
wer kommt zu mir ins Schlafzimmer herein,
die Tür ist verschlossen, alle Fenster sind zu,
wer ists der da rufet bei nächtlicher Ruh?

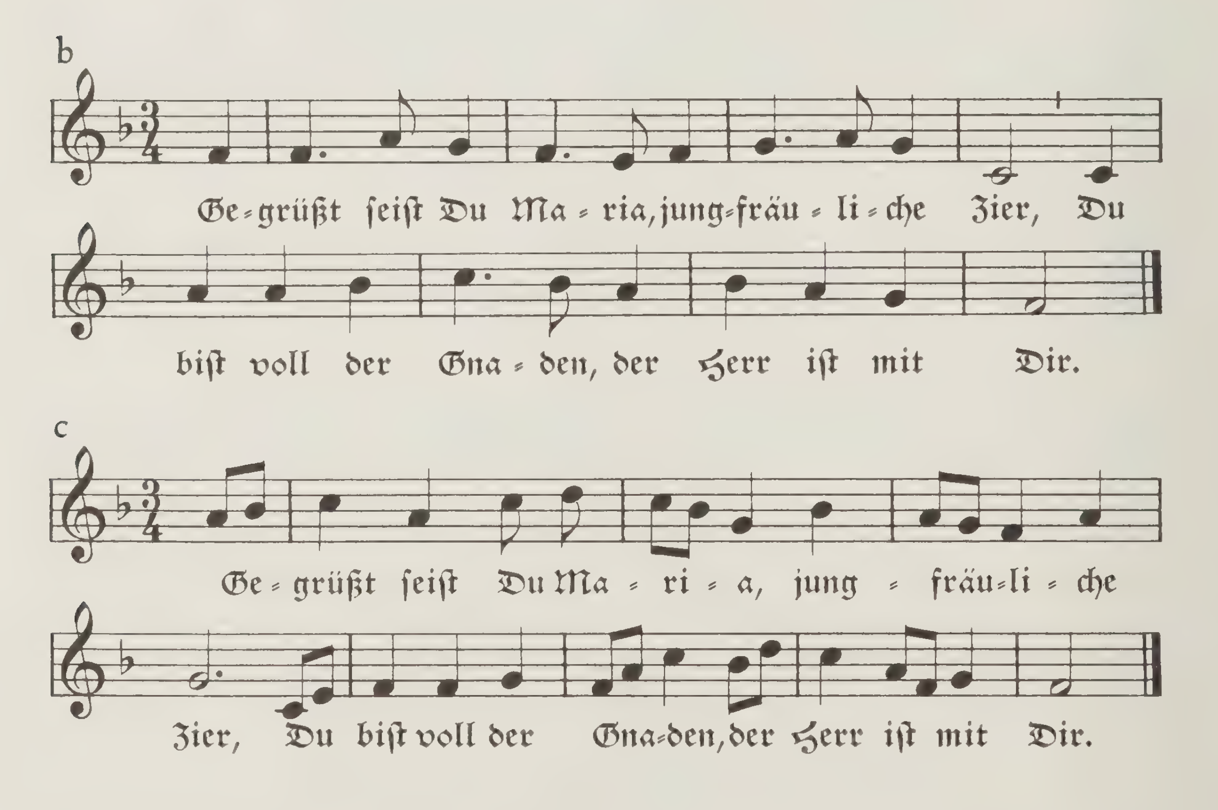
Erschreck nicht Maria, es geschieht dir kein Leid,
ich bin es, ein Engel, verkünde dir Freud,
du sollst ja empfangen und tragen ein Sohn,
nach dem wir verlangen viele tausend Jahr schon.

Wie kann den dies geschehen, ich kenn kein(en Mann),
will lieber vergehen als tragen ein Sohn,
ich hab ja versprochen meine Jungfrauschaft Gott,
so rein ich geboren, will bleiben im Tod.

Gott ist es ja möglich, auf ihn nur fest trau,
daß man dich verehre als Mutter, Jungfrau,
gleich wie einer Blume die Farb nicht vergeht,
Gott wird zu dir kommen, du bleibst unversehrt.

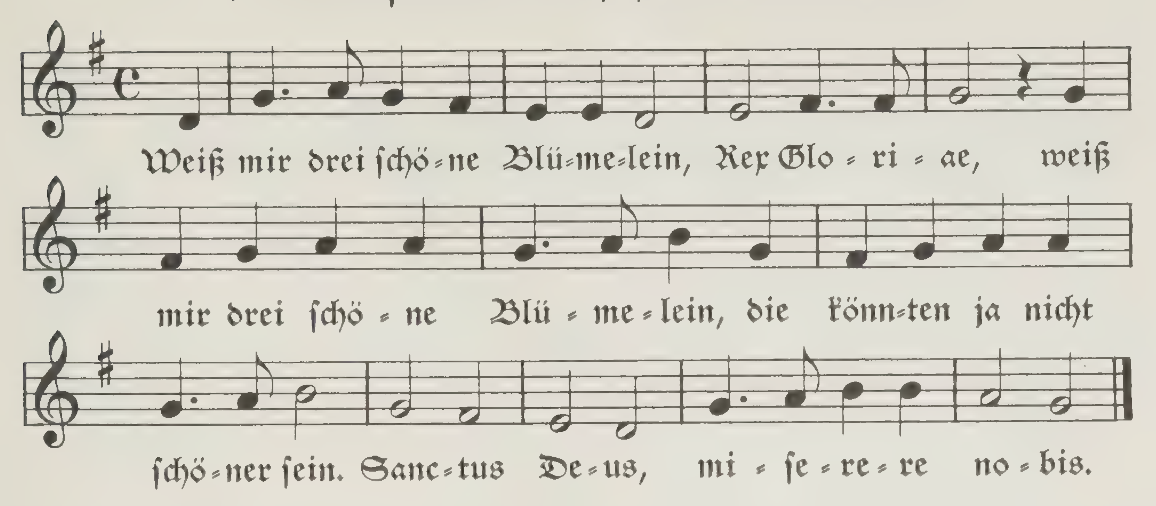
Wenn Gott selbst wird kommen vom himmlischen Thron,
eine Dienerin zu suchen für seinen lieben Sohn
eine solche wird finden im Königspalast,
meine Armut und Stamm behagt nicht solchem Gast.

Der Reichste von allen er fragt nach kein Geld,
deine Schönheit und Tugend vor allem ihm gefällt
ich tu's nur überlassen dem weisesten Gott,
ich bin seine Dienerin, mir gescheh' nach seinem Wort.



a S: *Frau Riff aus Hilsprich* — A: *Wolber,* 21. 1. 37 — b S: *H. Meier* — A: *Joseph Müller-Blattau,* 26. 8. 36 — c S: *Krämer* A: *Joseph Müller-Blattau,* 28. 8. 36

14. Weiß mir drei schöne Blümelein



Die erst' ist Gott der Vater, rex gloria
die erst' ist Gott der Vater
hat Himmel und Erd' erschaffen
Sanctus Deus, miserere nobis.

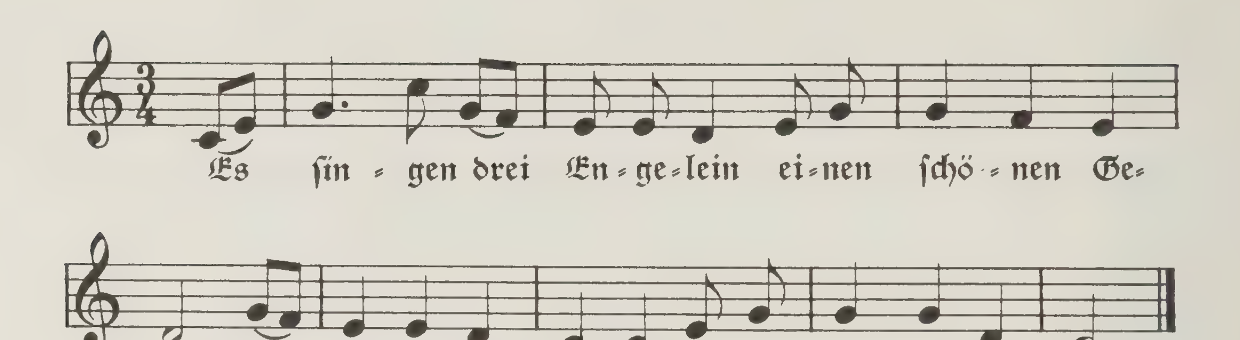
Die zweit' ist Gott der Sohn, rex gloria.
Die zweit' ist Gott der Sohn.
Er trägt eine gold'ne Kron.
Sanctus Deus, miserere nobis.

Die dritt' ist Gott der heilige Geist, rex gloria.
Die dritt' ist Gott der heilige Geist.
Er hat uns gegeben Blut und Fleisch
Sanctus Deus, miserere nobis.

Dies ist die heilige Dreifaltigkeit, rex gloria.
Dies ist die heilige Dreifaltigkeit:
Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist
Sanctus Deus, miserere nobis.

S: *Anna Karcher-Kilian, * 26. 12. 98* — A: AMP, *10. 5. 59 Mittersheim*

15. Es singen drei Engelein



Und wie sie da singen vor der Himmlischen Tür
da kommt ein armer Sünder herfür.

Armer Sünder, armer Sünder was weinst du so sehr?
Wenn ich dich anschaue, so weinst du nicht mehr.

Ja, wie soll ich dann nit weinen, allergütigster Gott,
ich hab' es übertrete die zehne Gebot.
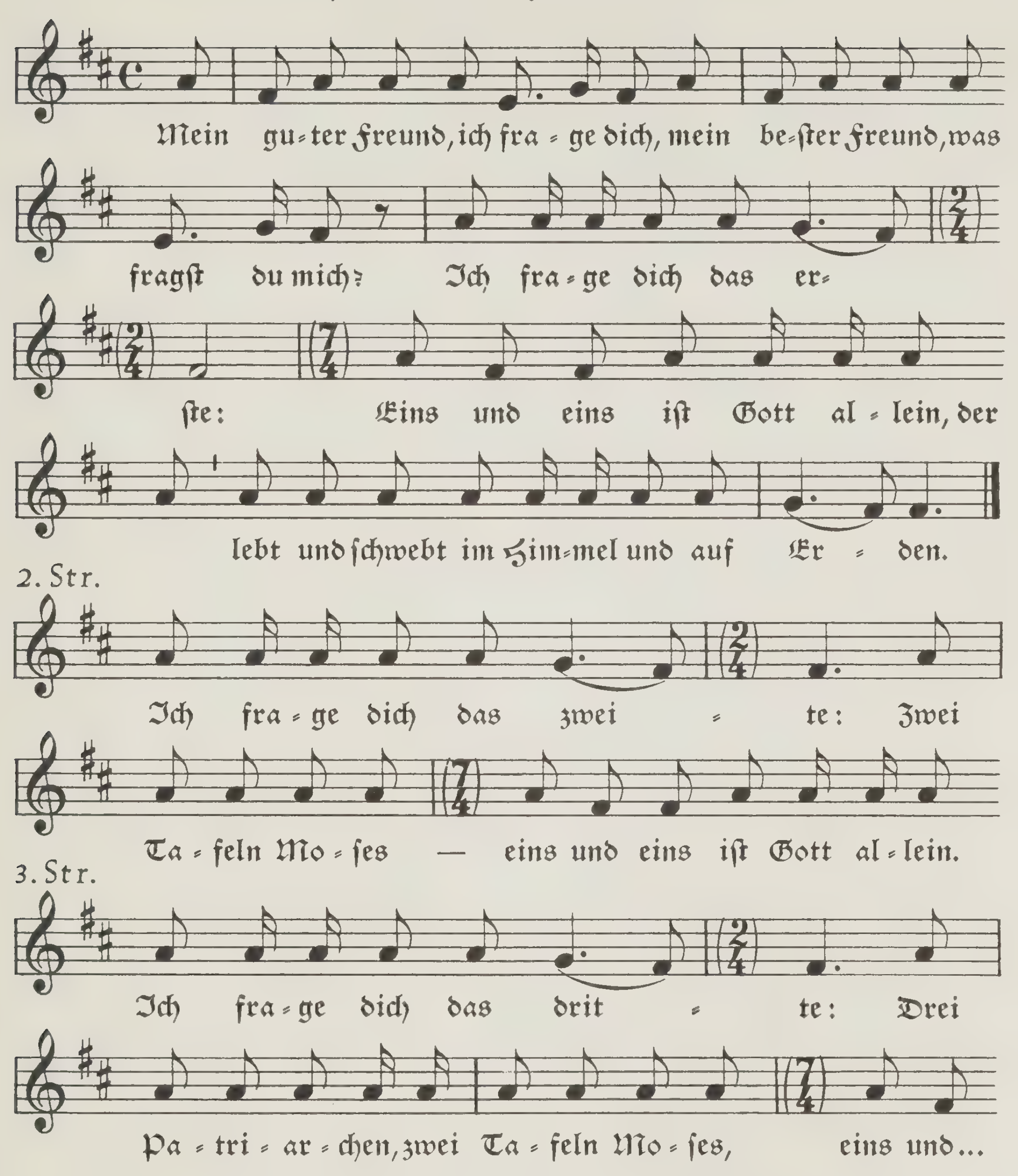
Hasch du es übertrete die zehne Gebot,
so fall' auf die Knie und bete zu Gott.

Bete immer, bete immer, bete alle, alle Zeit,
so wird dir Gott schenke die himmlische Freud.

Die himmlische Freud und die himmlische Stadt
die niemals und ewig kein Ende mehr hat.

S: *Katharina Schlosser-Rosenberger*, * 20. 3. 72, † 7. 4. 59 — A: AMP, 13. 3. 59, *Walscheid* — *Vgl.* VW II 67, 331

16. Das Zahlenlied



„Mein guter Freund, ich frage dich."
„Mein bester Freund, was fragst du mich?"
„Ich frage dich das Erste."
Eins und eins ist Gott allein, im Himmel und auf Erden.

„Mein guter Freund, ich frage dich.“
„Mein bester Freund, was fragst du mich?“
„Ich frage dich das Zweite.“

Zwei Tafeln Moses — eins und eins ist Gott allein im Himmel und auf Erden.

„Mein guter Freund, ich frage dich.“
„Mein bester Freund, was fragst du mich?“
„Ich frage dich das Dritte.“

Drei Patriarchen, zwei Tafeln Moses — eins und eins ist Gott allein im Himmel und auf Erden.

„Mein guter Freund, ich frage dich.“
„Mein bester Freund, was fragst du mich?“
„Ich frage dich das Vierte.“

Vier Evangelisten, drei Patriarchen, zwei Tafeln Moses, eins und eins ist Gott allein, im Himmel und auf Erden.

„Mein guter Freund, ich frage dich.“
„Mein bester Freund, was fragst du mich?“
„Ich frage dich um das Fünfte.“

Fünf Gebote der Kirche, vier Evangelisten, drei Patriarchen, zwei Tafeln Moses, eins und eins ist Gott allein, im Himmel und auf Erden.

„Mein guter Freund, ich frage dich.“
„Mein bester Freund, was fragst du mich?“
„Ich frage dich das Sechste.“

Sechs Krüge roter Wein, die der Herr schenkt ein zu Kana in Galiläa; fünf Gebote der Kirche, vier Evangelisten, drei Patriarchen, zwei Tafeln Moses, eins und eins ist Gott allein im Himmel und auf Erden.

„Mein guter Freund, ich frage dich.“
„Mein bester Freund, was fragst du mich?“
„Ich frage dich das Siebente.“

Sieben Sakramente, sechs Krüge roter Wein, die der Herr schenkt ein zu Kana in Galiläa, fünf Gebote der Kirche, vier Evangelisten, drei Patriarchen, zwei Tafeln Moses, eins und eins ist Gott allein im Himmel und auf Erden.

„Mein guter Freund, ich frage dich.“
„Mein bester Freund, was fragst du mich?“
„Ich frage dich das Achte.“

Acht Seligkeiten, sieben Sakramente, sechs Krüge roten Wein, die der Herr schenkt ein zu Kana in Galiläa, fünf Gebote der Kirche, vier Evangelisten, drei Patriarchen, zwei Tafeln Moses, eins und eins ist Gott allein im Himmel und auf Erden.

„Mein guter Freund, ich frage dich."
„Mein bester Freund, was fragst du mich?"
„Ich frage dich das Neunte."

Neun Chöre der Engel, acht Seligkeiten, sieben Sakramente, sechs Krüge roten Wein, die der Herr schenkt ein zu Kana in Galiläa, fünf Gebote der Kirche, vier Evangelisten, drei Patriarchen, zwei Tafeln Moses, eins und eins ist Gott allein, im Himmel und auf Erden.

„Mein guter Freund, ich frage dich."
„Mein bester Freund, was fragst du mich?"
„Ich frage dich das Zehnte."

Zehn Gebote Gottes, neun Chöre der Engel, acht Seligkeiten, sieben Sakramente, sechs Krüge roten Wein, die der Herr schenkt ein zu Kana in Galiläa, fünf Gebote der Kirche, vier Evangelisten, drei Patriarchen, zwei Tafeln Moses, eins und eins ist Gott allein, im Himmel und auf Erden.

„Mein guter Freund, ich frage dich."
„Mein bester Freund, was fragst du mich?"
„Ich frage dich das Elfte."
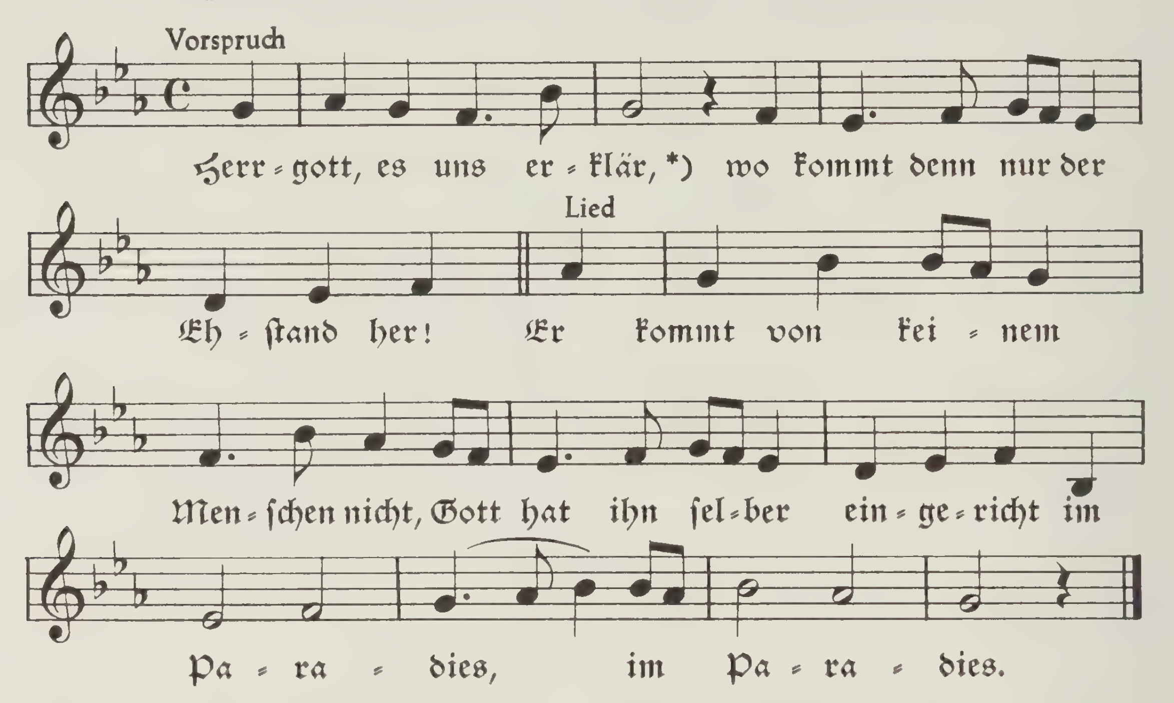
Elftausend Jungfrauen, zehn Gebote Gottes, neun Chöre der Engel, acht Seligkeiten, sieben Sakramente, sechs Krüge roten Wein, die der Herr schenkt ein zu Kana in Galiläa, fünf Gebote der Kirche, vier Evangelisten, drei Patriarchen, zwei Tafeln Moses, eins und eins ist Gott allein, im Himmel und auf Erden.

„Mein guter Freund, ich frage dich."
„Mein bester Freund, was fragst du mich?"
„Ich frage dich das Zwölfte."

Zwölf Apostel, elftausend Jungfrauen, zehn Gebote Gottes, neun Chöre der Engel, acht Seligkeiten, sieben Sakramente, sechs Krüge roten Wein, die der Herr schenkt ein zu Kana in Galiläa, fünf Gebote der Kirche, vier Evangelisten, drei Patriarchen, zwei Tafeln Moses, eins und eins ist Gott allein im Himmel und auf Erden.

S: *Gustav André * 18. 2. 17* — A: AMP, *10. 5. 59 Guerting*

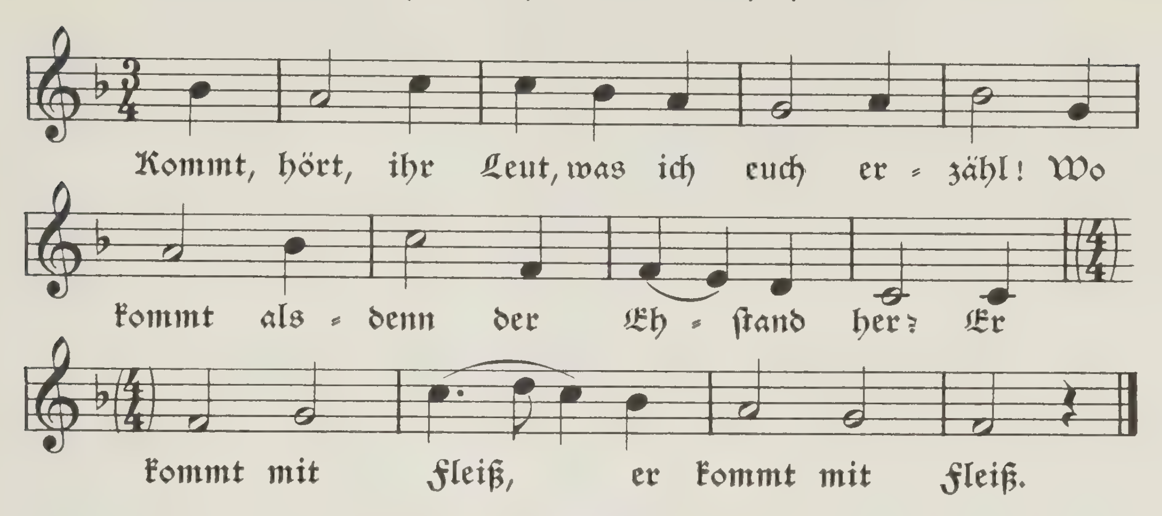
17. Höret, was ich euch erklär (Ehestandslied)



Hört alle, was ich euch erklär', wo kommt es dann der Ehstand her.
|: Merket auf mit Fleiß :|
Er ist von keinem Menschen erdicht', Gott selber hat ihn eingericht'
|: Im Paradies :|
Als Gott den Adam hat erschaffen, macht er, daß er ist eingeschlafen,
|: Tut ihm nicht weh :|
Er nahm eine Rippe aus einer Seit' und macht ihm selbst daraus ein Weib,
|: Setzt ein die Eh' :|
Gott nimmt den Ehstand wohl in acht, weil er aus Wasser hat Wein
|: Zu Kanaan :| [gemacht
Und es soll sich niemand stören daran, der dieses Band nicht lösen kann,
|: Allein der Tod :|
Der Ehstand ist ein harte Pflicht, weil man sich vor dem Altar verspricht,
|: muß gehalten sein :|
Der Ehstand ist ein festes Band, weil es geschieht durch Priesters Hand,
|: muß gebunden sein :|
Der Ehstand ist eine harte Buß, weil man darin viel leiden muß,
|: 's gibt Kreuz genug :|
S. Petrus spricht den Ehstand gut
Den Ehleut', die ihn halten tun,
Er wünscht euch Glück zu alle
Und nach dem Tod die Seligkeit.

*) *oder „Hört, was ich euch erklär". S: K. Schlosser-Rosenberger, Walscheid.*

18. Kommt, hört ihr Leut (Ehestandslied)



Als Gott den Adam erschaffen hat,
so macht er gleich, daß er einschlaft;
|: tut ihm nicht weh :|

Er nahm ein Ripplein aus seinem Leib
und macht daraus ein keusches Weib,
|: setzt ein die Eh :|

Sankt Paulus spricht den Ehestand gut,
ja weil man zwei zusammen tut,
|: zur Seligkeit :|

Der Ehestand ist ein hartes Band,
ja weil man muß durch Priesters Hand,
|: gebunden muß sein :|

Der Ehestand ist eine harte Pflicht,
ja weil's man vor dem Altar verspricht,
|: gehalten muß sein :|
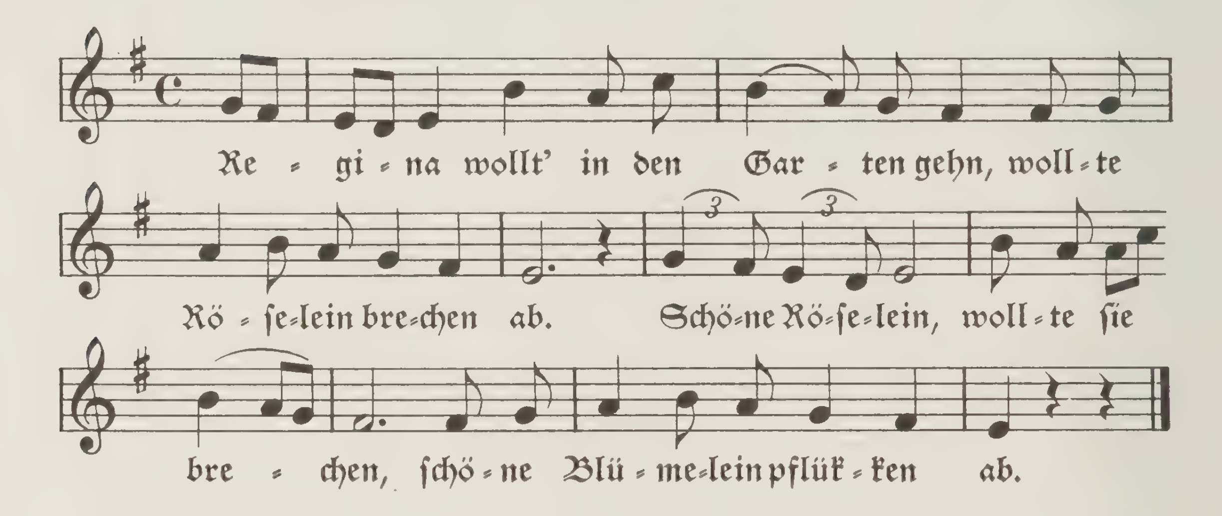
Der Ehestand ist ein harte Buß,
ja weil man gar viel leiden muß;
|: bringt Kreuz gar viel :|

Man muß sich aber ergeben drein,
muß geduldig und gehorsam sein,
|: so lang Gott will :|

Guten Abend, guten Tag, ihr Hochzeitsleut,
wir wünschen euch viel Glück und Freud,
wir wünschen euch viel Glück und Segen
und nach dem Tode das ewige Leben:
|: das wünscht euch Gott :|

S: *Agnes Lesquir-Karcher,* * *16. 2. 34* — A: AMP, *10. 5. 59 Mittersheim*

19. Regina wollt' in den Garten gehn



Als Regina hinter sich schaut'
da stand ein feiner Knab'
„Wie bist du da herein gekommen,
da das Tor doch verschlossen war?"

"Für mich ist keine Mauer zu hohe
und auch kein Schloß zu fest.
Ich bin ja, der die Röselein machet
und macht alle Blümelein.

Ich bin ja die Rose aus Jesse
und von David ein Königssohn.
Wenn du mir dienst, will ich dir geben
einen guldenen Himmelsthron.
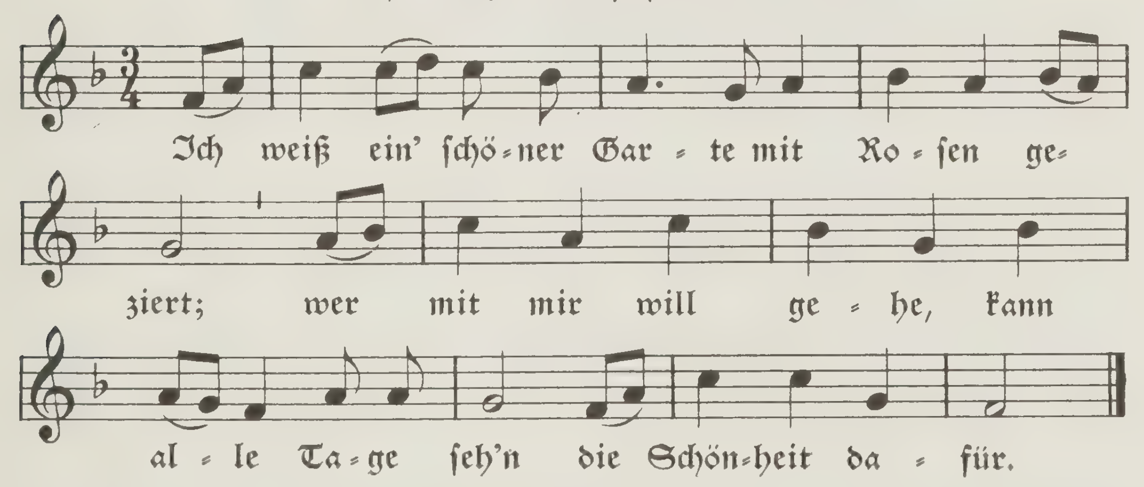
Ich bin ja, der die Lilien kleidet.
Noch viel schöner als Salomon
bin ja der Hirt, der die Schäflein weidet.
Und ich suche, die sich verlor'n.

Ich bin ja, der die Jungfrauen ladet.
Zu dem himm'lischen Hochzeitsmahl.
Wenn du deine Lampe hell bewahrest
sollst du eingeh'n in meinen Saal.

Regina, willst du mit mir geh'n
in das himmlische Vaterland.
Schöne Kleider mußt du meiden
große Güter fahren lan."

S: *Catharina Schlosser-Rosenberger,* * 20. 3. 72, † 7. 4. 59 — A: AMP, *16. 2. 59, Walscheid* — *Vgl.* VW II 71, 334

20. Ich weiß ein' schöner Garte



In der Mitte vom Garten
steht Jesus, ganz sanftmütig zu seh'n
mit ausgespannten Armen
er will sich erbarmen
über die, die verloren geh'n.

St. Johannes der Täufer ist unser Patron.
Im Jordan getaufet
um uns alle zu erkaufen
von der höllischen Pein.

Wer seine Sünden beichtet
und herzlich bereut,
dem wird Gott schon geben,
die himmlische Freud.
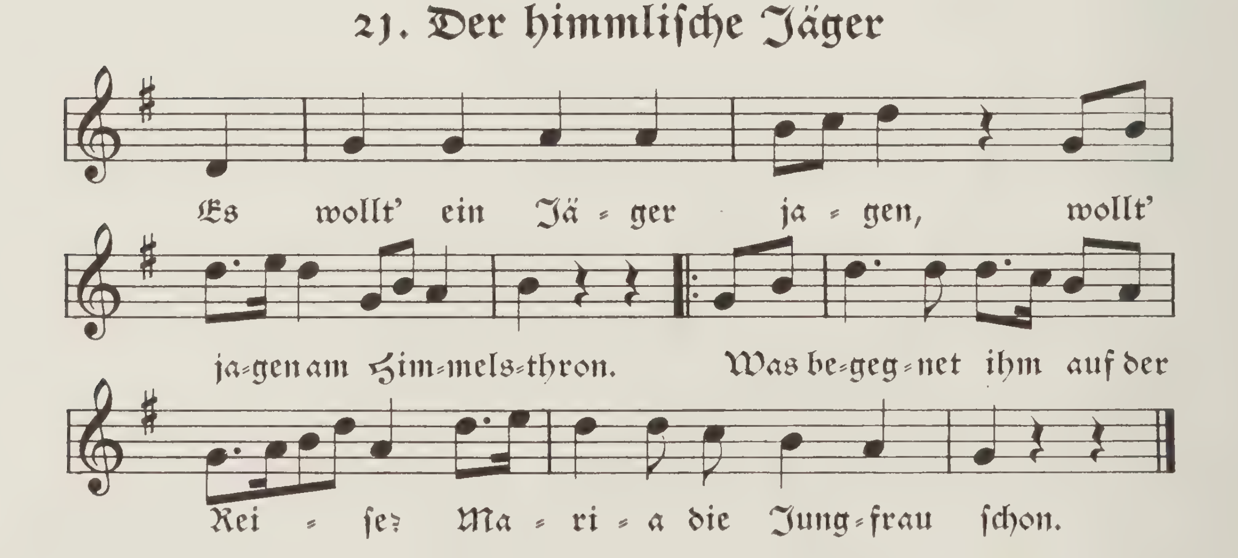
Die himmlische Freud'
glückselige Stund'
die für immer und ewig
kein Ende mehr nimmt.

Dort droben, dort droben
vor der himmlischen Tür,
da sitzen zwei arme Sünder dafür.

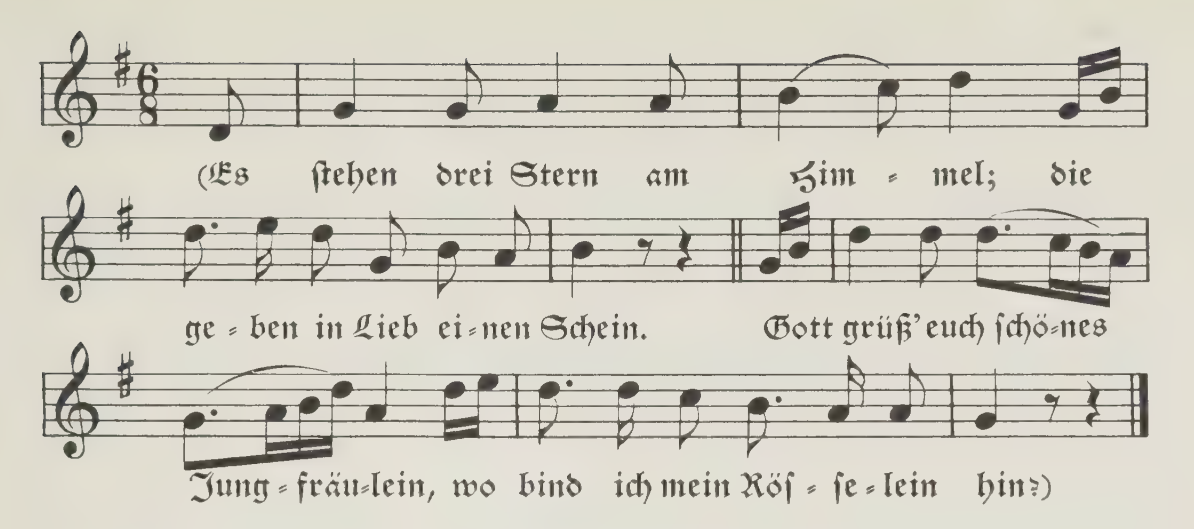
Arme Sünder, arme Sünder
was habt ihr getan?
Ihr habt unsern Herrn Jesus
um's Leben gebracht.

S: *Maria Christoph, geb. Haber,* * 24. 12. 71 — A: AMP 30. 11. 58, *Walscheid*
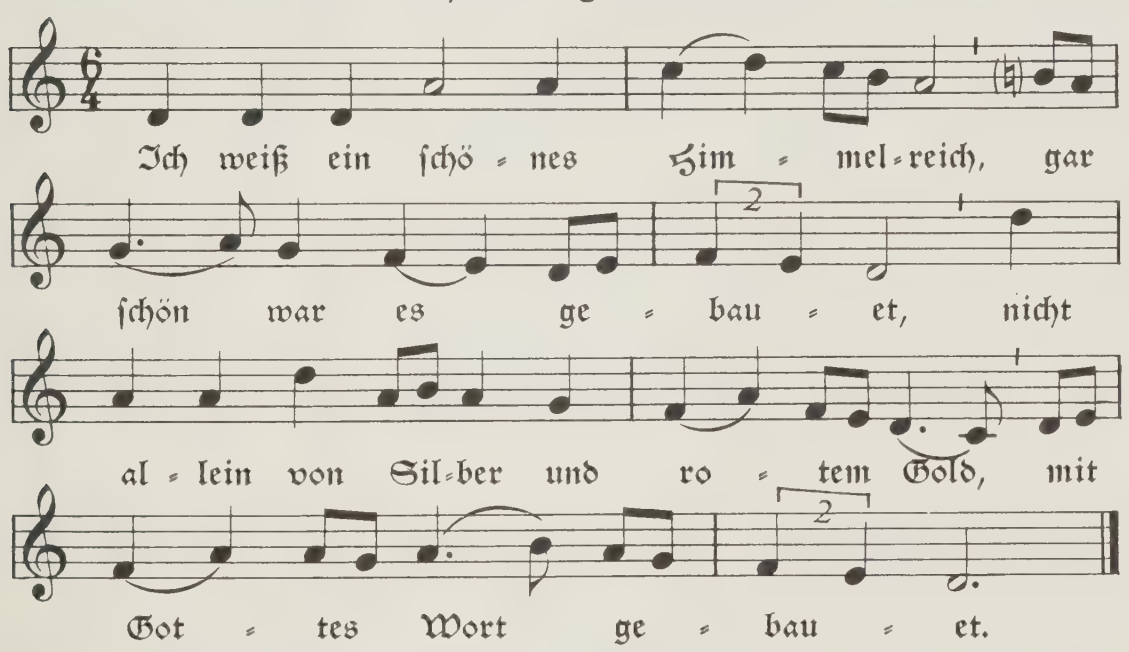
21. Der himmlische Jäger



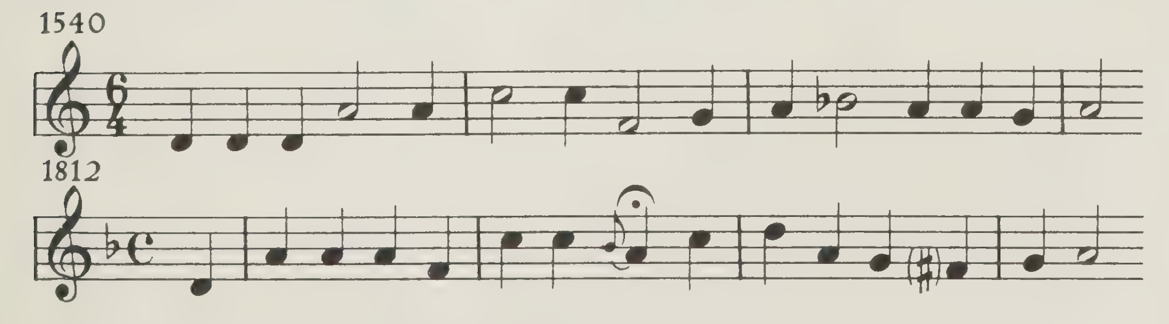
Weiterer Text VW IV 150



22. Schönes Himmelreich
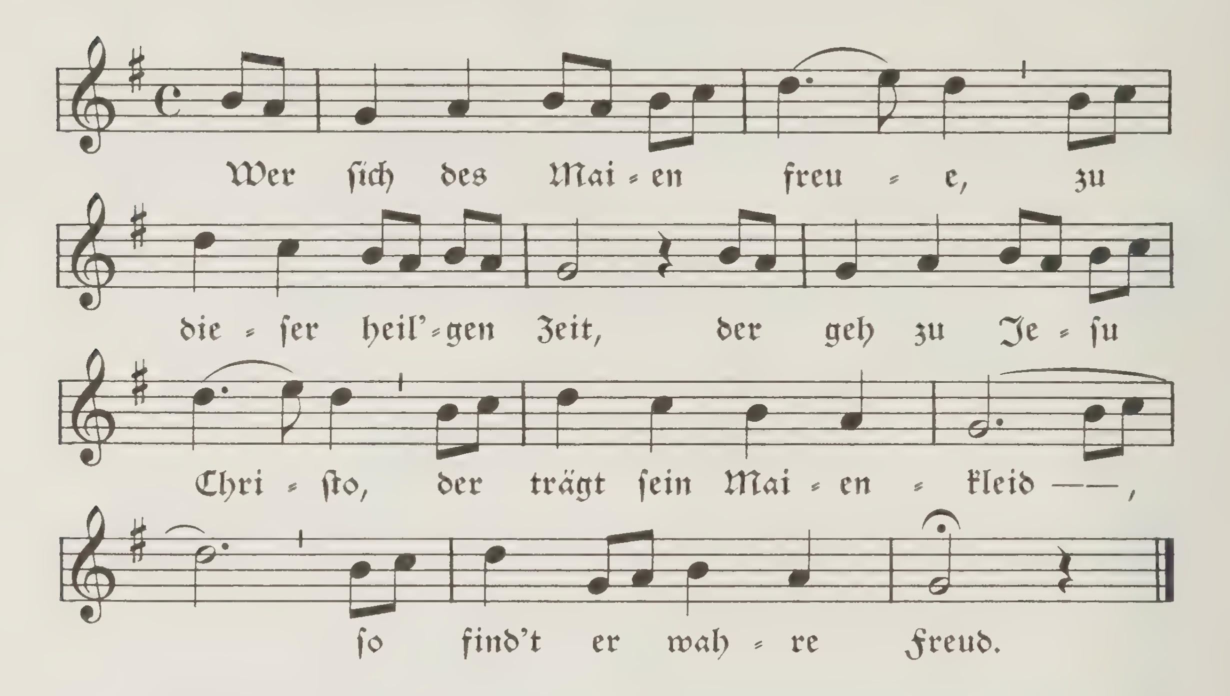


Weiterer Text VW II 79



Vgl. zu 21 und 22 die Erläuterung S. 183.

23. Wer sich des Maien freue



Der Maien, den ich meine
das ist der liebe Gott,
der hat für uns alleine
gelitten Schimpf und Spott,
dazu den bittern Tod.

So geh'n wir zu dem Kreuze,
und seh'n den Maien an;
er steht im vollen Blute,
das tropfweis niederrann,
das uns erfreuen kann.

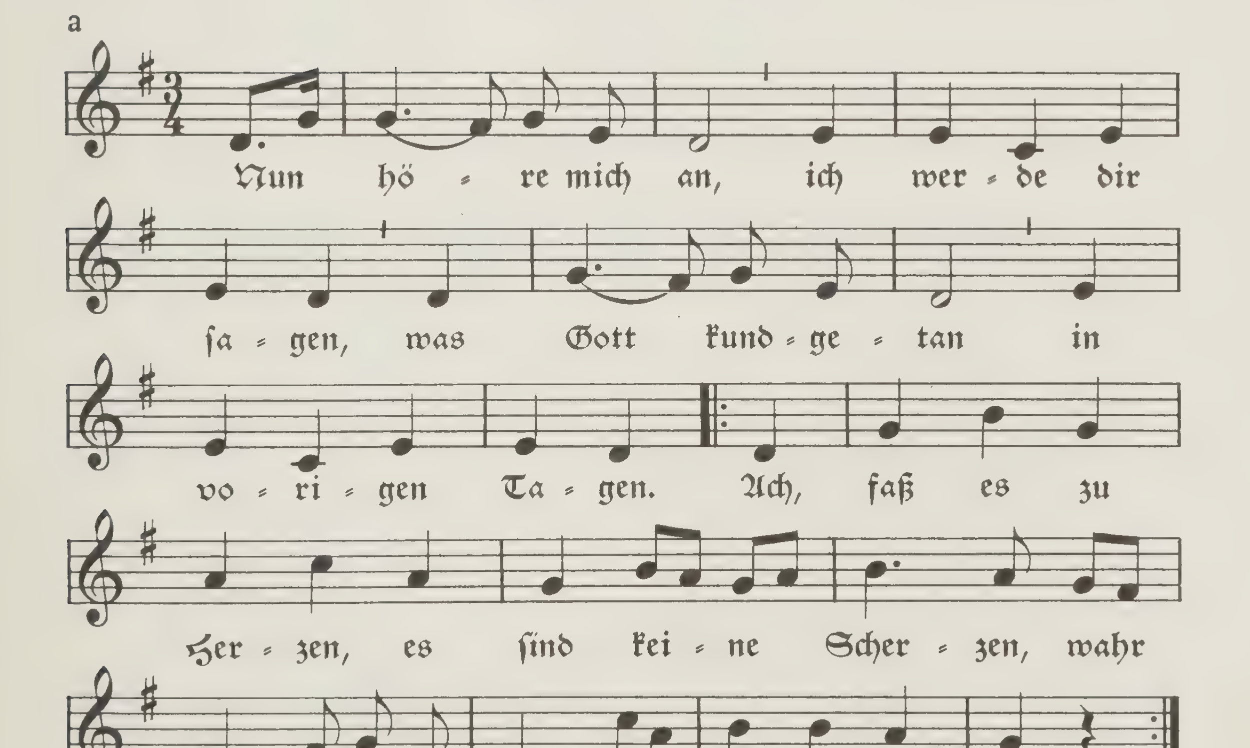
So geh'n wir zu dem Haupte,
die Kron geht tief hinein;
wir woll'n dem lieben Herren,
für seine Marterpein,
von Herzen dankbar sein.

So geh'n wir zu der Seiten,
die ist weit aufgethan;
da sollen fromme Seelen
ihr Zuflucht treffen an,
und heiße Lieb' empfah'n.

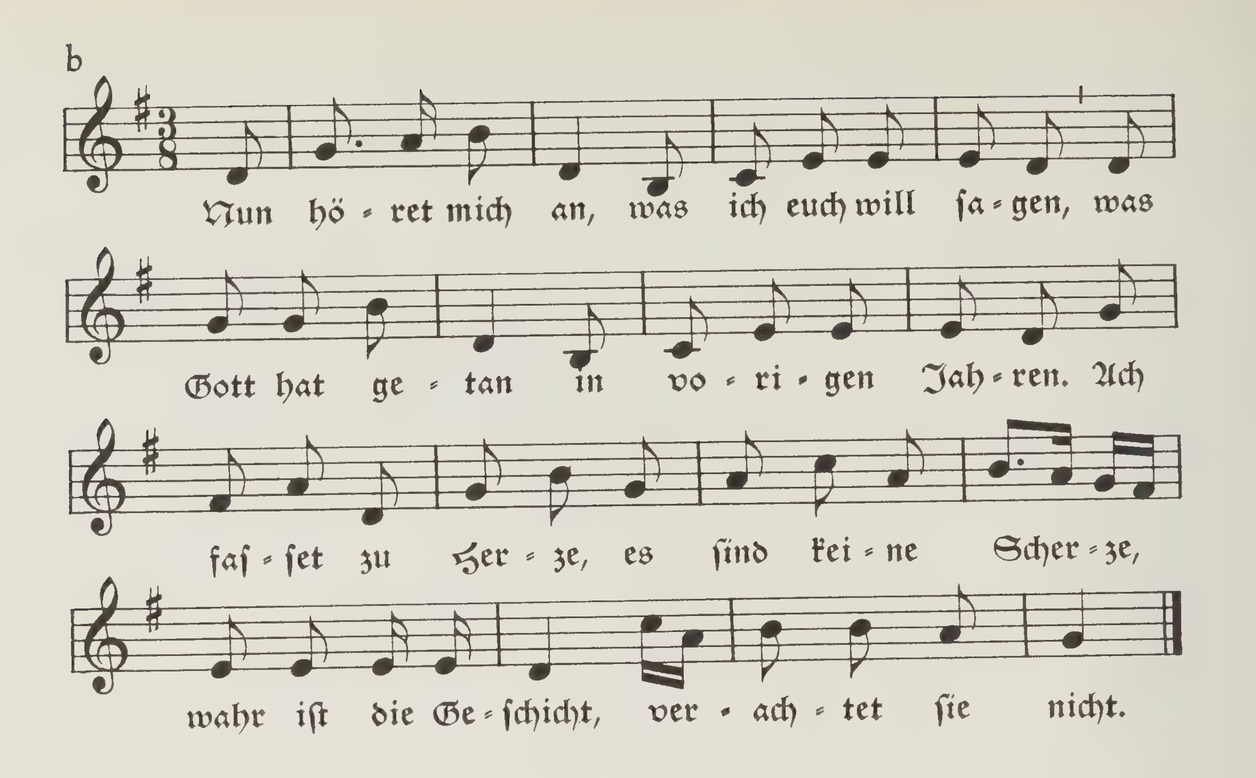
Wir woll'n im Herzen tragen
die Wundmal' rosenroth;
so sind wir wohl bewahret
vor aller Seelennoth,
das geb' der Liebe Gott!

Vgl. die Bemerkungen auf S. 183. Text VW IV 4. *Text* VW II 51, 327
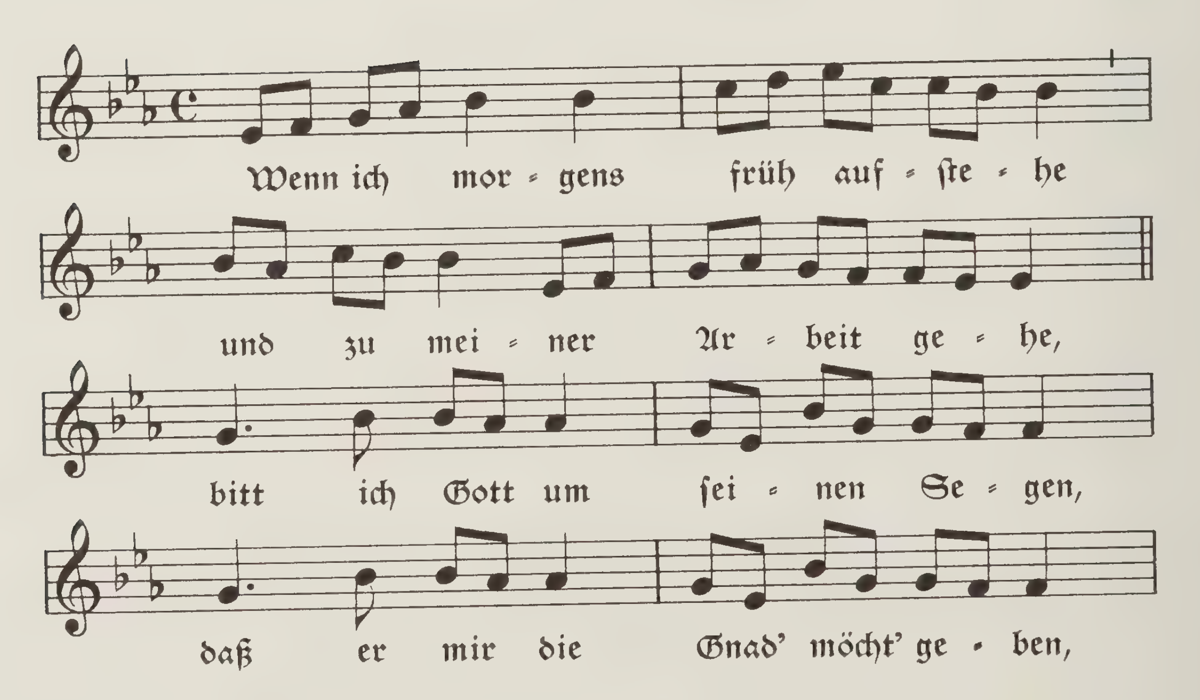
24. König Balthasar

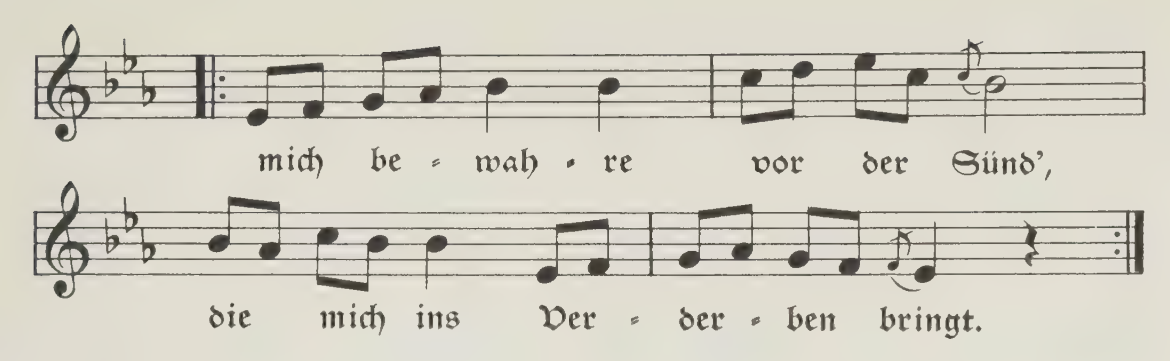


b



25. Gute Meinung





Text VW II 11

26. Ich verlang ein' Braut zu werden

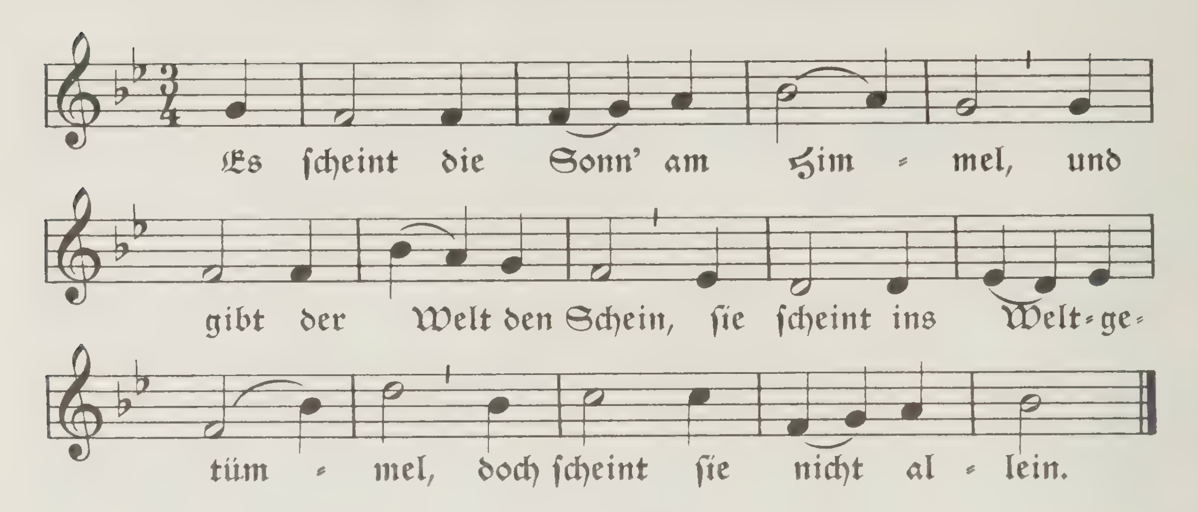
Ich ver - lang' ein' Braut zu wer - den,
ſchön muß ſein der Bräu - ti - gam. Er iſt nicht von
die - ſen Er - den: Es iſt Chri-ſtus, Got - tes Lamm.
Die - ſen hab' ich mir er - wäh - let,
mit ihm hab' ich mich ver - mäh - let,
1. 2.
weil er mir ge - fal - len hat; weiſ' - ſten Rat.
durch den al - ler -

Alle Ehren, alle Freuden,
alle Güter ins gemein,
ohne das geringſte Leiden,
finden ſich bei ihm allein.

Meine Seele, dich erfreue,
weil du ſelben haſt erkannt,
haß' und meide all' Untreue,
ſo wirſt du ſein' Braut genannt.

Vgl. die Bemerkungen zu Nr. 24, 25, 26 auf S. 183 f.

27. Es scheint die Sonn' am Himmel



Es scheint auch Christi Lehre,
dem Menschen deutlich vor,
zum Himmel dein Herz kehre,
zu Gott es heb empor.

Dort ist nach Lehr' der Schriften
allein dein wahrer Schatz,
nicht laß dich doch verstiften
verscherze nicht dein Platz.

Ich muß dir laut bekennen,
es ist für dich ein Schand,
die Menschen Schatz zu nennen,
in diesem fremden Land.

Betracht die todten Köpfe
die machen dir ein Graus
so werdt ihr arme Tröpfe
bald alle sehen aus;

Bewahre Leib und Seele
in aller Reinlichkeit
das Gute stäts erwähle,
jetz hast du noch die Zeit;

Das Schätzels Lieder Singen
betrüg dich länger nicht,
wird große Furcht dir bringen
vor Gottes Angesicht.

Du darfst die Menschen lieben
mit einer reinen Lieb'
nichts Geiles darfst du üben;
sonst bist ein Seelen Dieb;
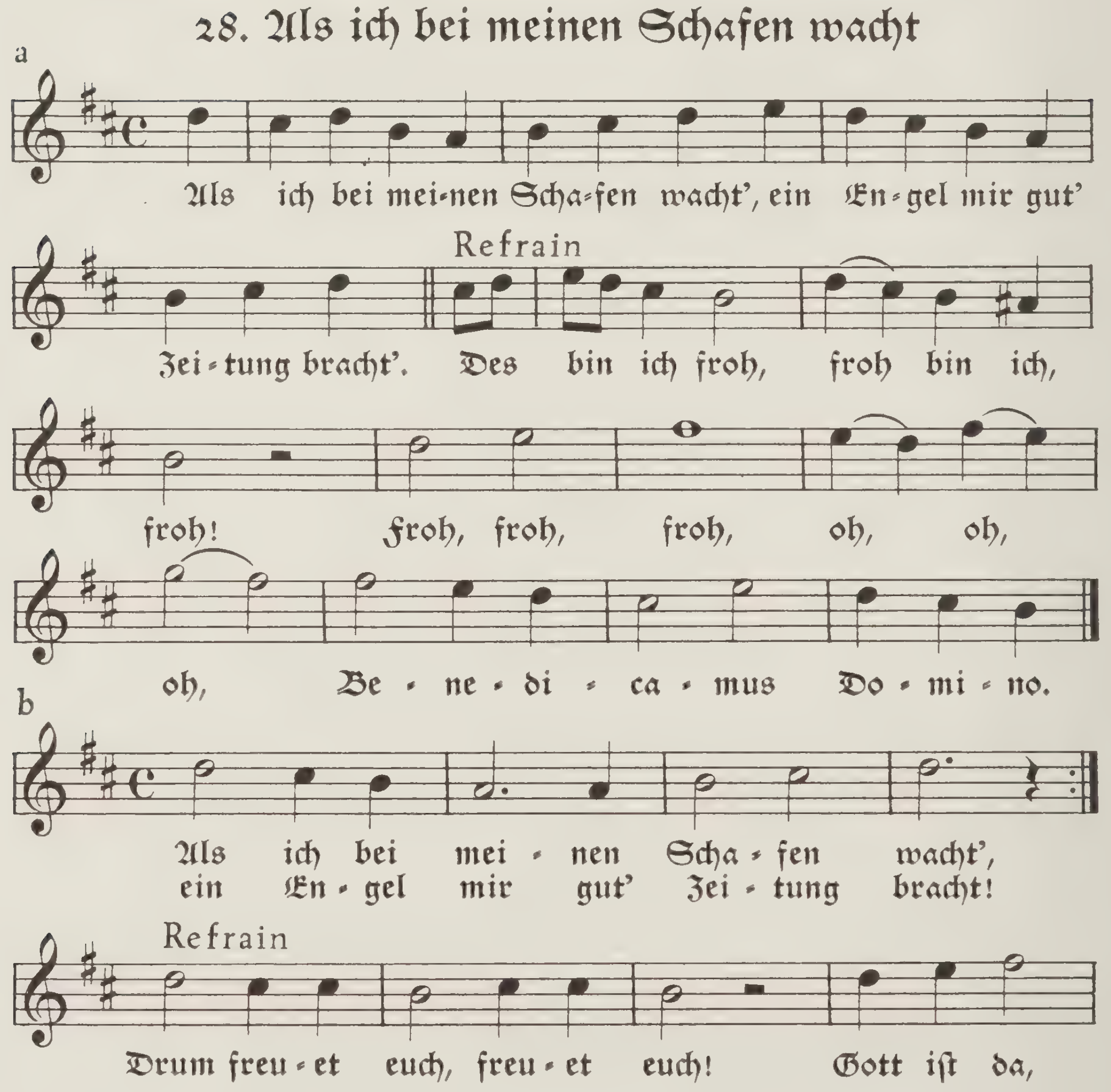
Die Seelen geh'n verloren
durch deinen frechen Muth,
die Christus hat geboren
am Kreuze durch sein Blut.

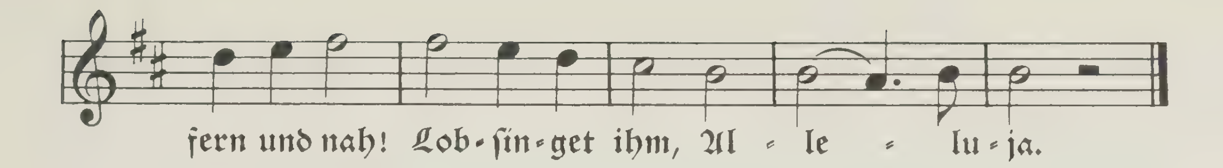
Dein Gott mit dir wird sprechen
am Tage des Gerichts,
um deinen Stolz zu brechen,
ich sage weiter nichts.

Vgl. die Bemerkungen auf S. 184.

II. KIRCHENLIEDER AUS MÜNDLICHER ÜBERLIEFERUNG

28. Als ich bei meinen Schafen wacht





Er sagt', es soll geboren sein
zu Bethlehem ein Kindelein.
Des bin ich froh . . . .

Es liegen soll in einem Stall,
erlösen soll die Menschen all'.
Des bin ich froh . . . .

Nach Bethlehem ging ich geschwind,
und fand das liebevolle Kind.
Des bin ich froh . . . .

Das Kind zu mir sein' Äuglein wendt.
Mein Herz gab ich in seine Händ'.
Des bin ich froh . . . .

Demütig küßt' ich seine Füß;
davon mein Mund ward zuckersüß.
Des bin ich froh . . . .

Als ich fortging, das Kind wollt' mit,
und wollt' von mir abweichen nit.
Des bin ich froh . . . .
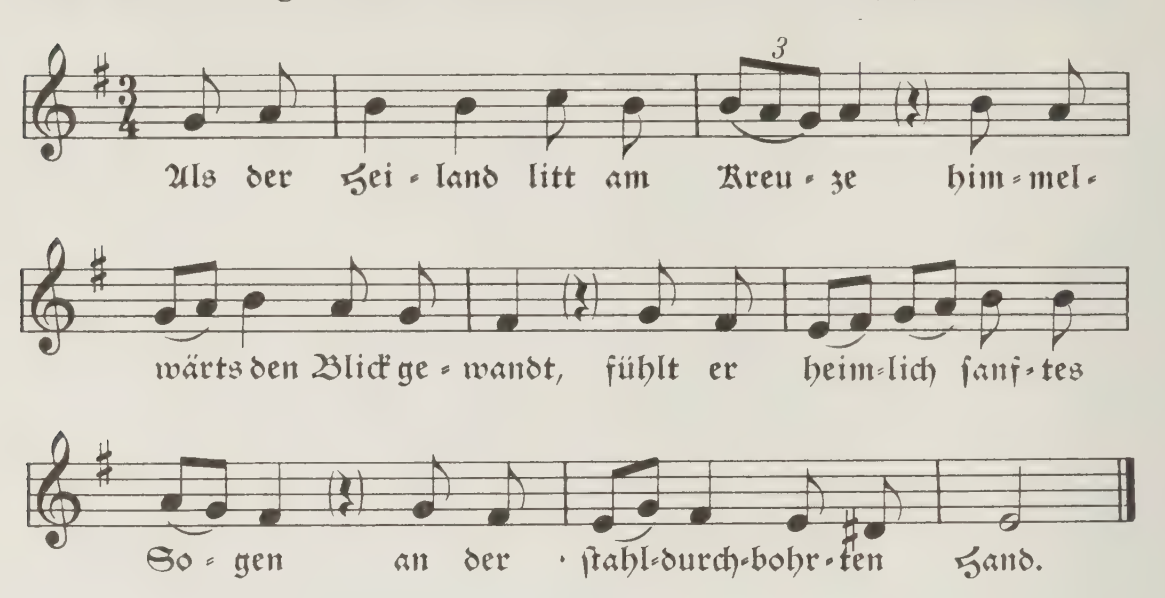
Das Kind legt' sich an meine Brust,
und macht mir da all' Herzenslust.
Des bin ich froh . . . .

Den Schatz muß ich bewahren wohl,
so bleibt mein Herz der Freude voll.
Des bin ich froh . . . .

O Kind, du bist mein Trost und Freud,
mein Heil in alle Ewigkeit.
Des bin ich froh . . . .

a *wird heute noch gesungen (nach Remy, Nr. 7). Ursprünglich aus dem Wiener Gesang- und Gebetbuch* — b S: *Madeleine Soissong * 24. 2. 1900, † 21. 7. 1961, Katharina Schlosser-Rosenberger * 20. 3. 1872, † 7. 4. 59* — A: AMP, *14. 3. 1959 Vgl. die Bemerkungen auf S. 189. Text VW II 51.*

29. Als der Heiland litt am Kreuze (Kreuzſchnabellied)
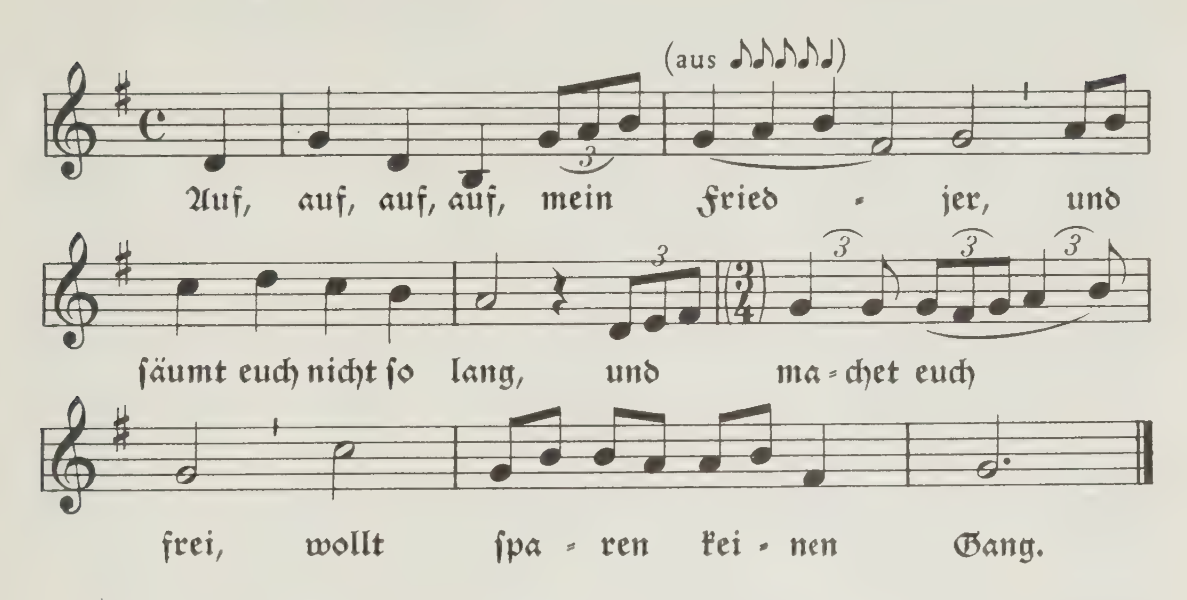


Hier von allen ganz verlaſſen,
ſpürt er heimlich mit Bemüh'n
an dem einen ſtarken Nagel
ein barmherzig Vöglein ziehn.

Und der Heiland ſpricht in Milde:
Sei geſegnet, für und für.
Trag das Zeichen dieſer Stunde
ewig: Blut und Kreuzeszier.

Kreuzſchnabel heißt das Vöglein;
ganz bedeckt von Blut ſo klar,
ſingt es tief im Fichtenwalde
märchenhaft und wunderbar.

*S: Frau Philomène Heidel, geb. Becker, * 6. 3. 04 in Geblingen — A: AMP, 11. 6. 59 in Saaralben*
Vgl. die Bemerkungen auf S. 191. Text VW II 11.

30. Auf, auf, auf, auf, mein Friedjer
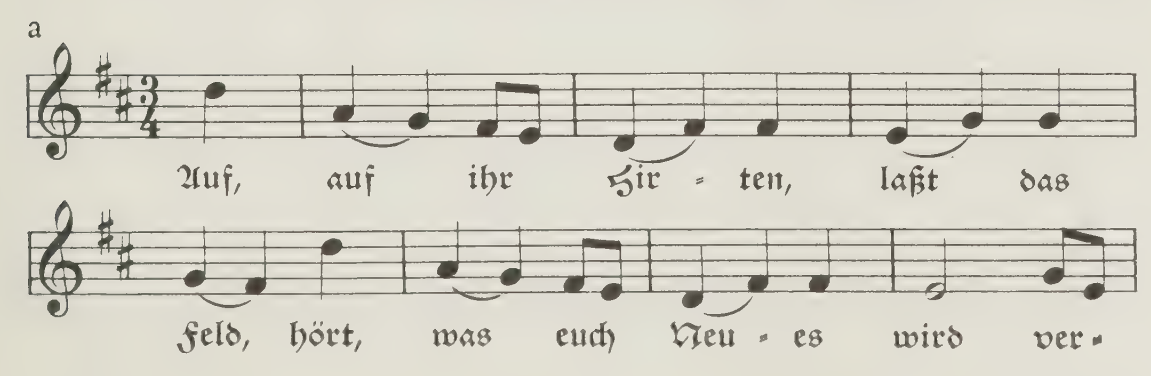


Was hör' ich in den Wolken?
Ein' himmlischen Gesang
Das Gloria in excelsis
ein Engelgesang.
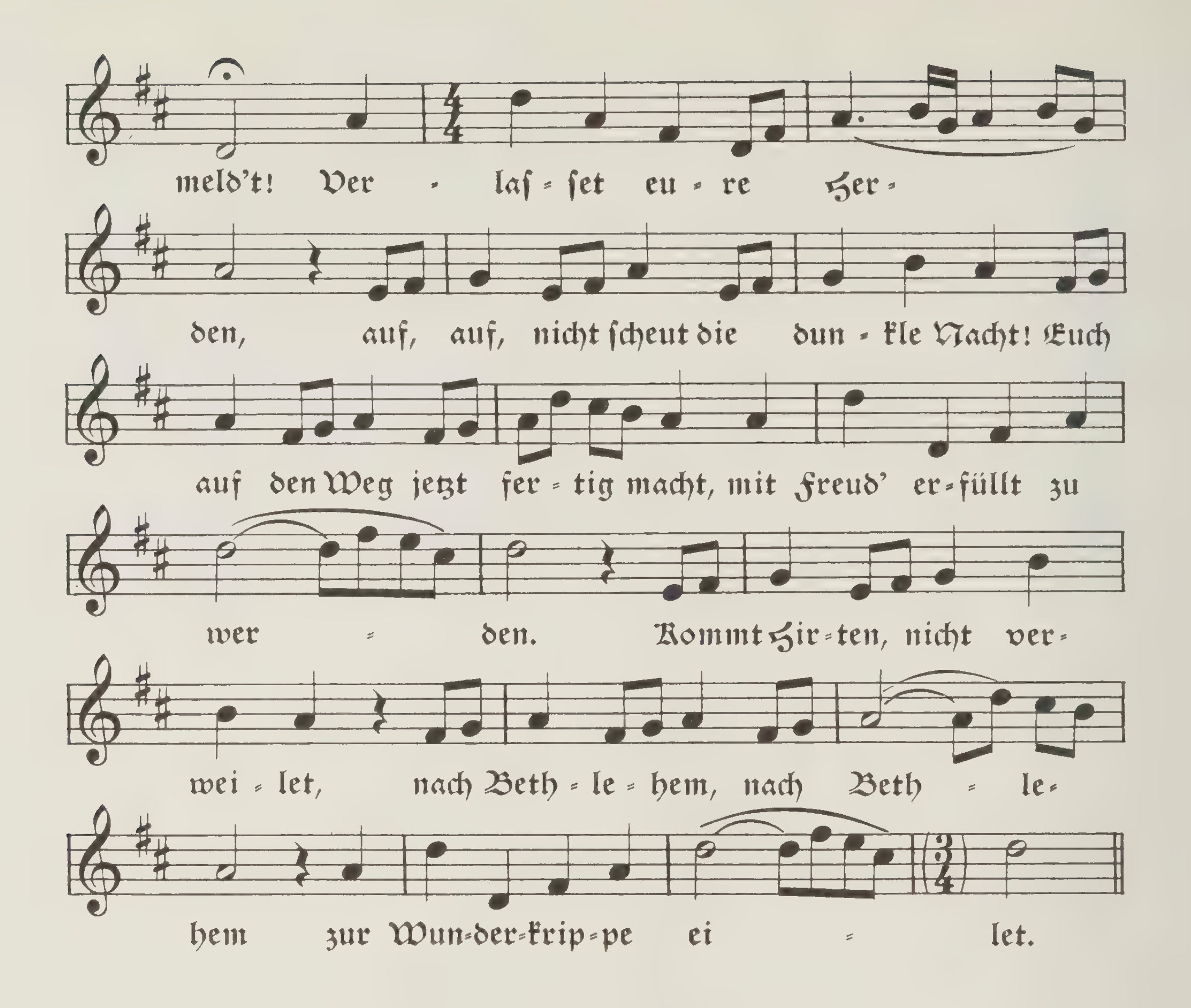
Weiß mir ein' alten Vater
mit einem weißen Bart,
der kniet vor dem Kindlein
als fleißig auf seine Art.

S: *Joseph Müller* * — A: AMP, *27. 9. 59 Wölflingen, 22. 9. 1897* — *Vgl.* VW I, *17*

31. Auf, auf, ihr Hirten, laßt das Feld

a
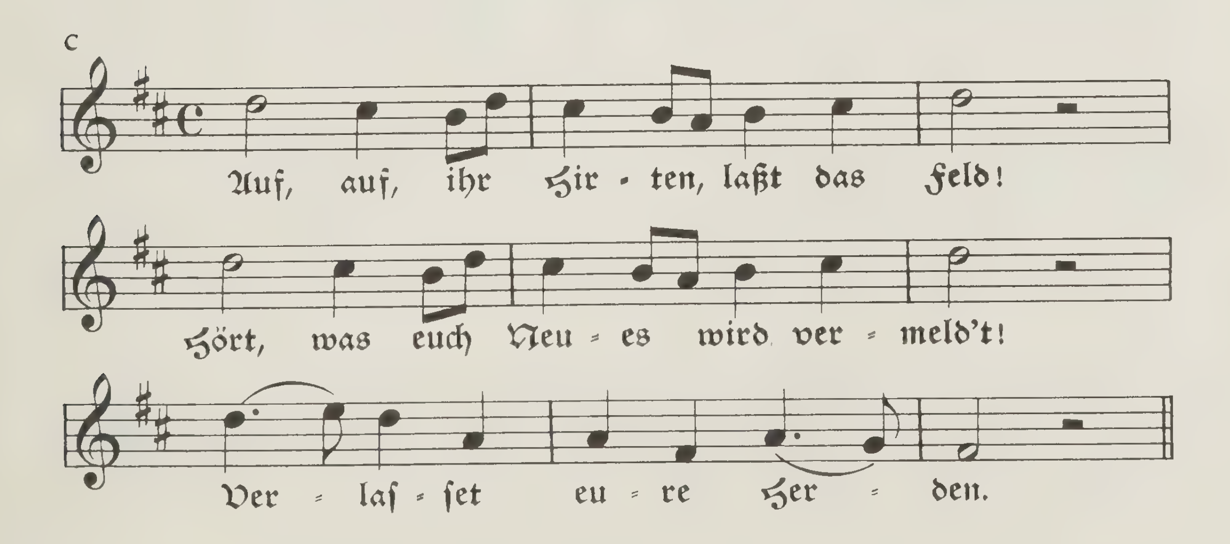




Ich euch verkünde große Freud',
die euch und allen Völkern heut
der liebe Gott zuſchicket:
In einem Stalle — ſchlechter Ort!
Geboren liegt das ew'ge Wort,
das alle Welt beglücket.
Kommt, Hirten!...

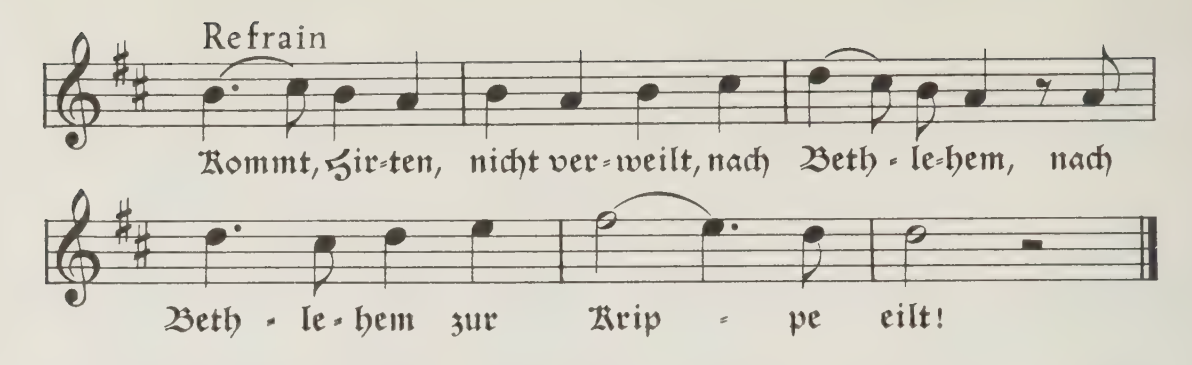
Nicht weit von hier, bei Davids Stadt,
nur laufet hin, dies iſt der Pfad.
Liegt Gott, vermenſcht geboren.
Ich lüge nicht: nur glaubet mir!
Wenn der nicht wäre, gienget ihr
und alle Welt verloren.
Kommt, Hirten!...

b

Auf, auf, ihr Hir = ten, laßt das Feld
hört, was euch Neu = es wird ver = meld't:
Ver = las = set eu = re Her = den, auf,
auf, nicht scheut die dun = kle Nacht, euch auf den Weg jetzt
fer = tig macht, mit Freud' er = füllt zu wer = den. Kommt,
Hir = ten, nicht ver = weilt, nach Beth = le = hem, nach
Beth = le = hem zur Wun = der = krip = pe eilt!
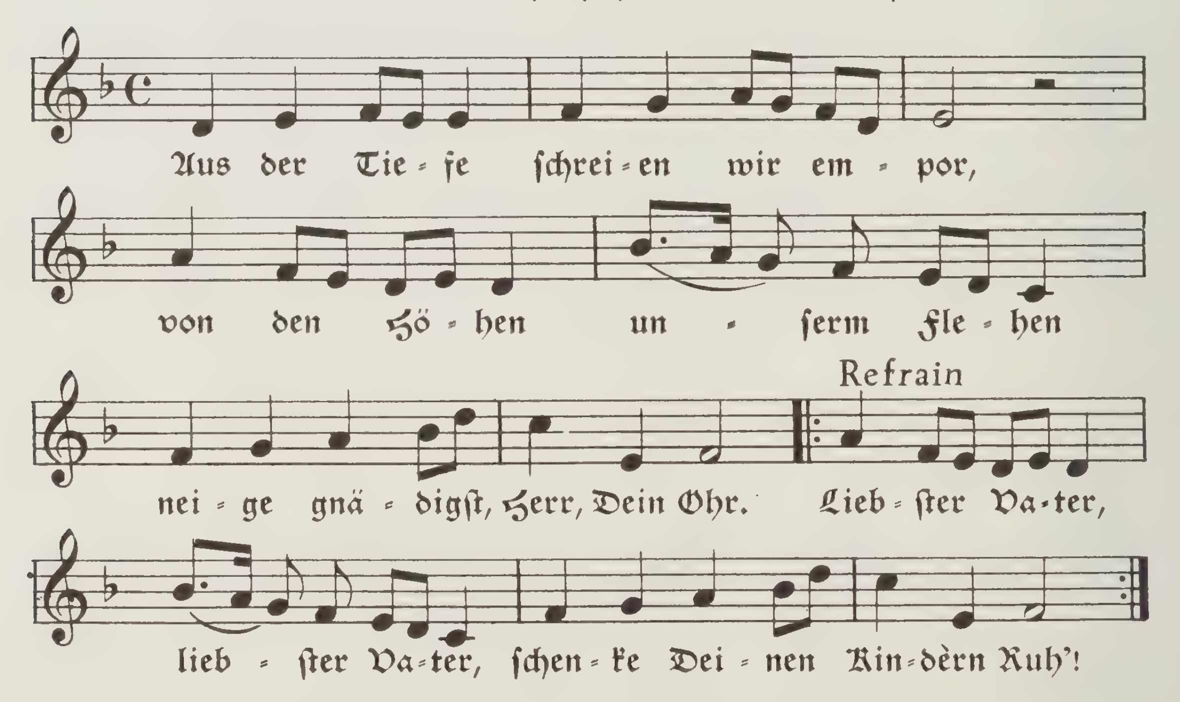
c





a S: Frau Louis Kessler, geb. Marie Vernet, 60 Jahre alt — N: *Theodore Wolber, 24. 2. 30* — b S: 1 *Josef Boog, * 9. 5. 21*, 2. *Marie Christophe * 30. 9. 1909 und Katharina Houpert, geb. Kribs * 24. 5. 1903* — A: AMP a *16. 2. 59*, b *15. 2. 59, Walscheid* — c *Aus Remy. Eine weitere Melodie* VW IV 10 *(mit 5 Str.), dazu* IV 160

32. Aus der Tiefe ſchreien wir empor



Wenn du unsre Sünden nimmſt in Acht,
wer wird ſtehen,
dich zu ſehen?
Wer ertragen deine Macht?
Liebſter Vater, ...

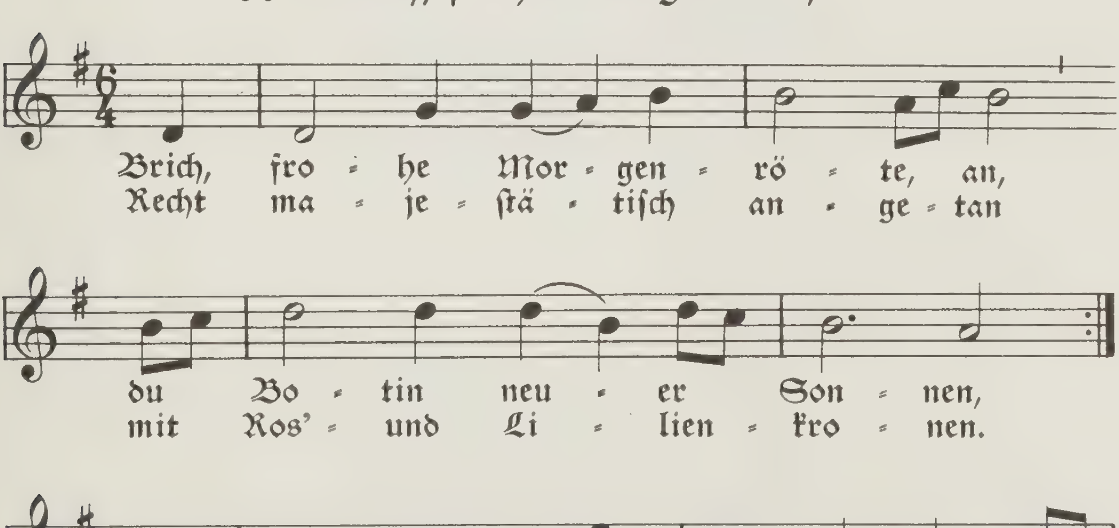
Herr, du lässest doch versöhnen dich,
weil dein Lieben
hat geschrieben das Gesetz,
so tröstet mich.
Liebster Vater, ...

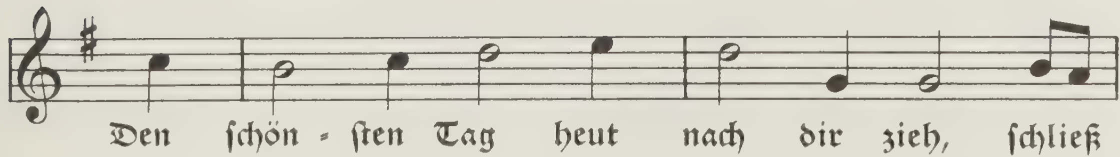
Du bist, Herr, du bist Barmherzigkeit
du erlösen
wirst vom Bösen
selbst dein Volk aus Gütigkeit;
liebster Vater, ...

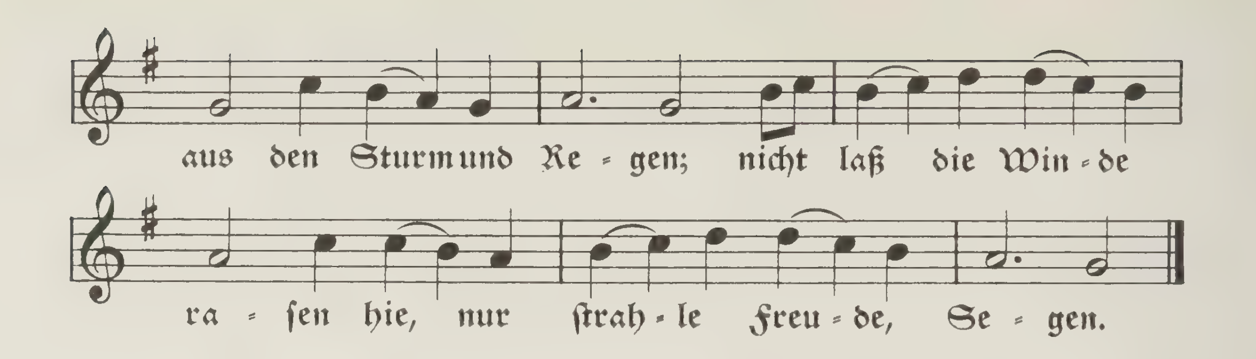
Gib den Seelen, die gerecht von hier
sind geschieden,
ew'gen Frieden,
zieh sie aus der Gruft zu dir!
Liebster Vater, ...

*Wird heute noch gesungen (aus Wolber, S. 13) — S: Madeleine Soissong, * 24. 2. 1900, † 21. 7. 61 — N: AMP — 18. 2. 59 Walscheid*

33. Brich, frohe Morgenröte, an







Gieb her, du bunte Blumen=Haid',
die Farben deiner Wangen!
Die Kirche, wie der Frühling, heut
soll, gleich dem Himmel, prangen,
ihr, Wege! sollt an Farben=Spiel
die Gärten überwinden;
ihr, Christen! Sträuße tausend viel,
und zahllos Kränze binden.

Die theuren Schätze bringet her,
ihr, Kaufleut'! aus den Kisten;
was fremde Länder, Flüsse, Meer
euch brachten, sollt ihr rüsten!
Die Kunstgemälde heftet an
die Wände eurer Gassen:
Der Fürsten Säle sollen dann
den Vorzug ihnen lassen.

Setzt an, ihr schönen Vögelein!
Das kunstvermischte Schwirren
mit unsern Tönen stimme ein,
auch da es scheint zu irren.
In schnellem Takt den Jubel'Ton
ihr, Musikanten! singet;
dem eingefleischten Gottes Sohn'
zu Lob die Triller schwinget!

Das Saitenspiel auf's Schönst' verpaart
mit hell- und leisten Flöten;
steigt auf und ab nach mancher Art:
Die Pauken und Trompeten,
die Glocken mit in vollem Schwang'
darzwischen prächtig schallen,
und durch den schweren Chor-Gesang
die Stücke donnernd knallen.

Der zarten Kinder reiner Mund
schon Jesus Lob mitlallet;
hör', wie aus frohem Herzens-Grund'
der Unschuld Stimme schallet!
In weißem Schmuck' mit Ehrbarkeit,
sieh, wie auch die Jungfrauen
sich und die ganze Christenheit
mit Andacht auferbauen.

Laß, edle Jugend! Gott zu Ehr'
prophetisch Fahnen fliegen;
du wirst zu'r Zeit durch reine Lehr'
den Feind des Herrn besiegen;
zieh heldenmüthig in den Krieg;
das Herz, den Mund bereite;
sing fröhlich mit, und um den Sieg
schon für die Wahrheit streite!
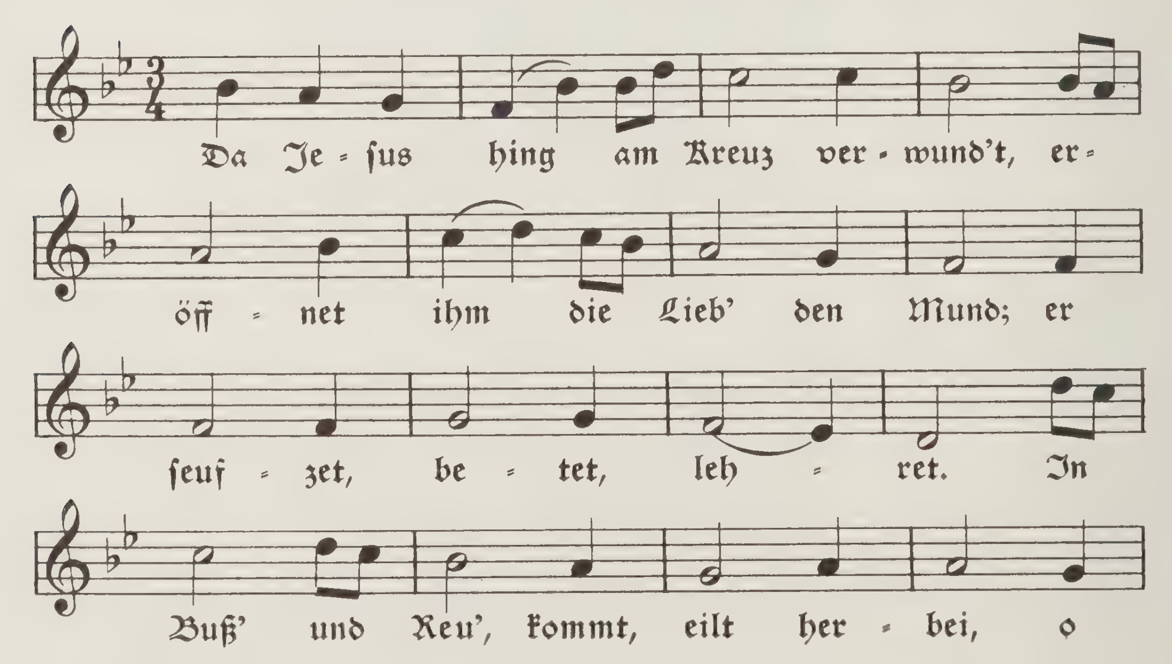
Die Kerzen dort, die Fackeln da,
wie Sterne, zahllos blitzen,
und um den Heiland fern und nah
die Gassen selbst erhitzen.
Aus silbernen Gefäßen dringt
des Weihrauchs heil'ge Wolke:
Die Andacht, die den Thron umringt,
noch schöner kömmt vom Volke.
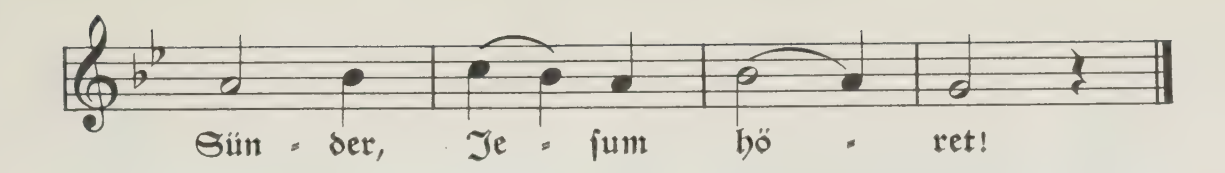
Die Gott geweihte Klerisei,
vom nahen Gott belebet,
in goldnem Schmuck' und langer Reih'
sich Paar und Paar erhebet.
Da rückt nun an der Gnaden-Thron,
wo, unter Brods-Gestalten,
mit Gott- und Menschheit, Gottes Sohn
wahrhaftig ist enthalten.

Vermenschter Gott, o höchstes Gut!
Wir fallen dir zu Füßen;
im Staube wird dein Fleisch und Blut
anbetend hie begrüßen.
Der Liebe Pfand, O Himmels-Brod,
du Speis' und Trank der Seelen!
Im Leben wir und in dem Tod'
dir gänzlich uns befehlen.

S: *Helene Lecompte, 68 J.* — N: *Th. Wolber, März 1938 zu Sarre-Union*

34. Da Jesus hing am Kreuz verwund't





Er betet und erbarmet sich
all' seiner Feinde mildiglich:
„Hör', Vater, mein Verlangen,
vergiß die Sünd',
die sie so blind
unwissentlich begangen."

Dem Mörder, der zur Seite hangt
und büßend seine Gnad' verlangt,
spricht Jesus auf sein Flehen:
„Mit mir noch heut'
sollst Du zur Freud'
des Paradies eingehen."

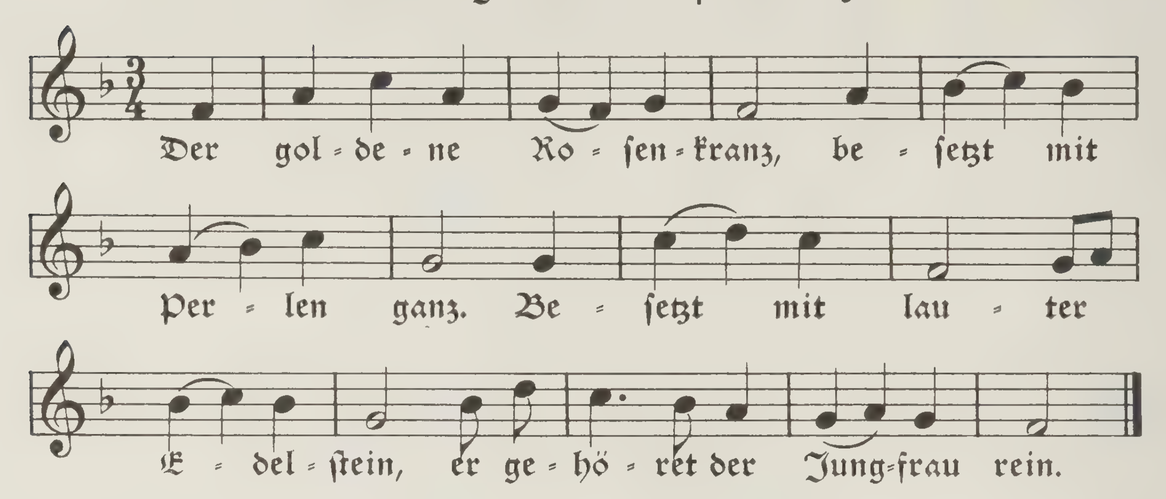
Der sterbend' Sohn beim Kreuze nah
Mariam und Johannem sah:
„Weib, Deinen Sohn hier sehe!"
spricht er zu ihr.
„Johann, sieh hier
Dein' Mutter; ihr beistehe."

Ein heißer Durst Dich hat geplagt,
o Jesu, schmachtend hast geklagt:
„Mich dürst't!" Was wird Dich laben?
Ein büßend Herz,
wo Reu' und Schmerz
ihr' Tränenquelle haben.

Mit Traurigkeit in Schmerz und Spott,
schrie Jesus laut: „Mein Gott, mein Gott!
Wie hast Du mich verlassen!"
Für uns er schreit,
für uns er leid't:
Wer wird die Sünd' nicht hassen?

*Wird heute noch gesungen (vgl. Riever) — S: Anna Kribs, * 7. 8. 1904 — A: AMP, 30. 11. 1958, Walscheid*

35. Der goldene Roſenkranz



Die Blümelein in dem Kranz
ſind allzeit friſch und ganz
die Farb' iſt rot, iſt blau, iſt weiß
ihr Name heißt Ehr und Preis.
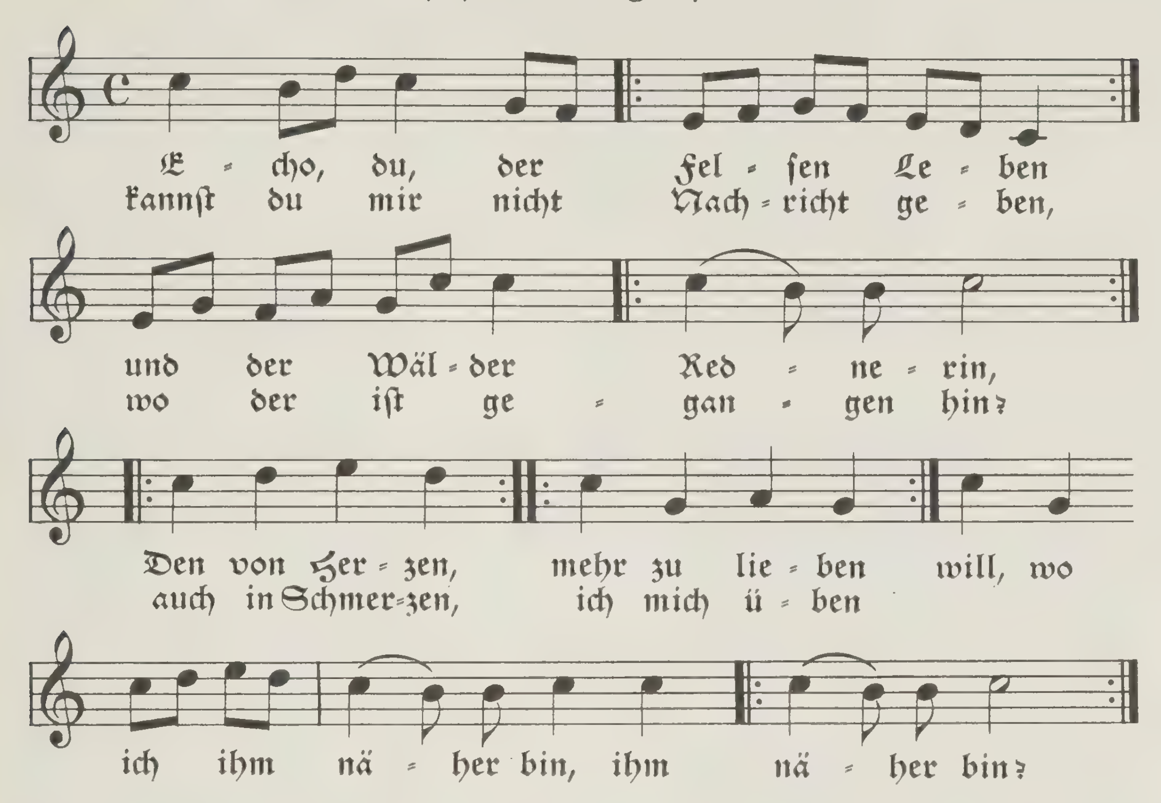
Die weiß Farb' bedeutet ihre Freud,
die rote ihre Schmerzen und Leid,
die blau bedeutet ihre Herrlichkeit,
die ihr im Himmel iſt zubereit.

Wer ihr den Kranz verehrt,
der wird von ihr erhört.
Sie erlanget alles, was ſie nur begehrt,
im Himmel und auf Erd.

Maria mild und ſüß,
wir fallen dir alle zu Füß,
wir bitten dich, herzinniglich,
erhör uns gnädiglich.

S: *Anna Karcher-Kilian, Mittersheim* — A: AMP, *10. 5. 59*

36. Echo, du der Felsen Leben



Echo[1], du der (Felsen Leben)
und der Wälder (Rednerin).
Kannst du mir nicht (Nachricht geben),
wo der ist ge-(gangen hin)?
Den von Herzen, auch in Schmerzen,
mehr zu lieben, ich mich üben
will, wo ich ihm (näher bin)?

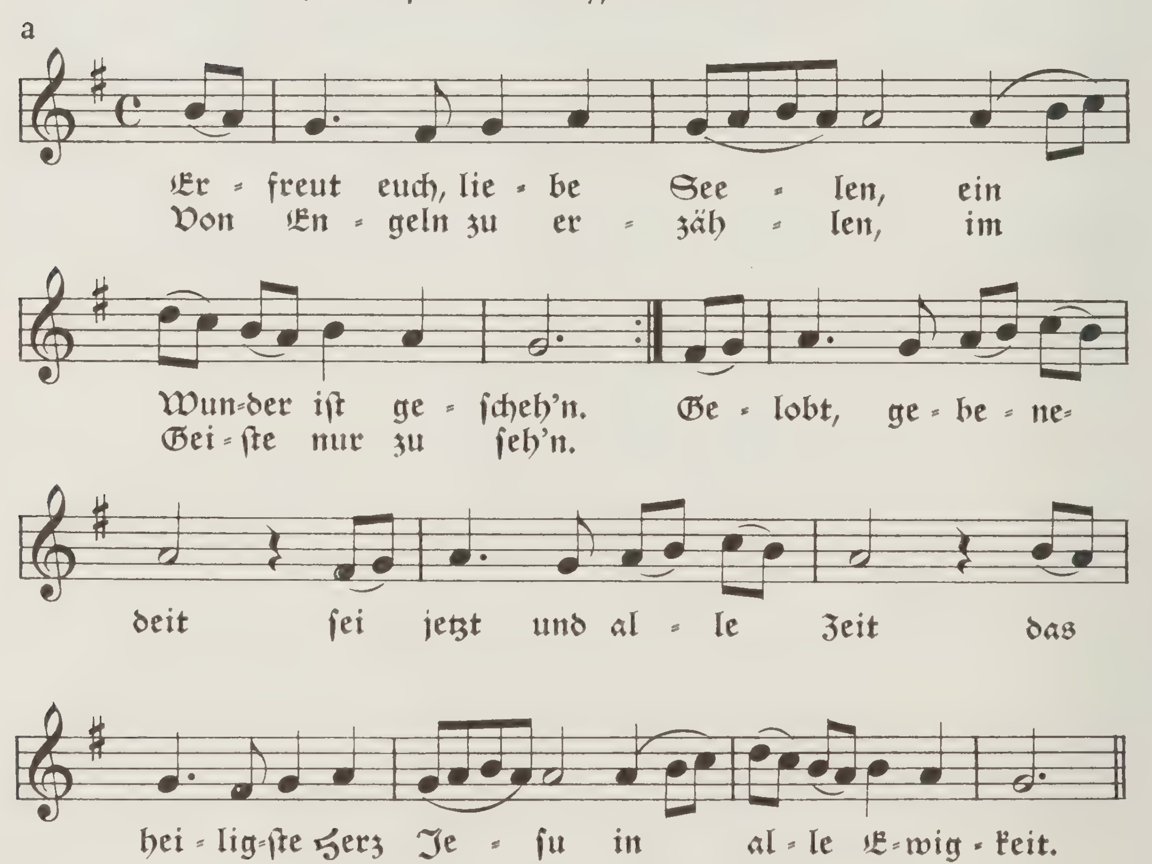
Echo! ich die (Not dir klage),
rede mir doch (recht heraus):
Wo ist der, nach (dem ich frage),
wo ist des Ge-(liebten Haus)?
Brotsgestalten ihn enthalten.
Liebe Seele, lauf zur Quelle,
wo dein Jesus (ruhet aus).

1) *Die Echo-Wiederholungen sind durch Klammern bezeichnet; ausnahmsweise ist auch Vers 1 nochmals abgedruckt.*

Dort er selbst will (dich erlaben)
in der stillen (Einsamkeit).
Alles kannst du (ihm vortragen),
was dich quält und (was dich freut).
Da die Schmerzen in dem Herzen,
sich im Lieben länger üben,
finden sie Zu-(friedenheit).

S: *Sophie Wingert, geb. Jost,* * 17. 9. 97 — A: AMP, 2. 12. 58, *Walscheid.*

37. Erfreut euch, liebe Seelen



Erfreut euch, liebe Seelen,
ein Wunder ist gescheh'n,
von Engeln zu erzählen,
im Geiste nur zu seh'n:
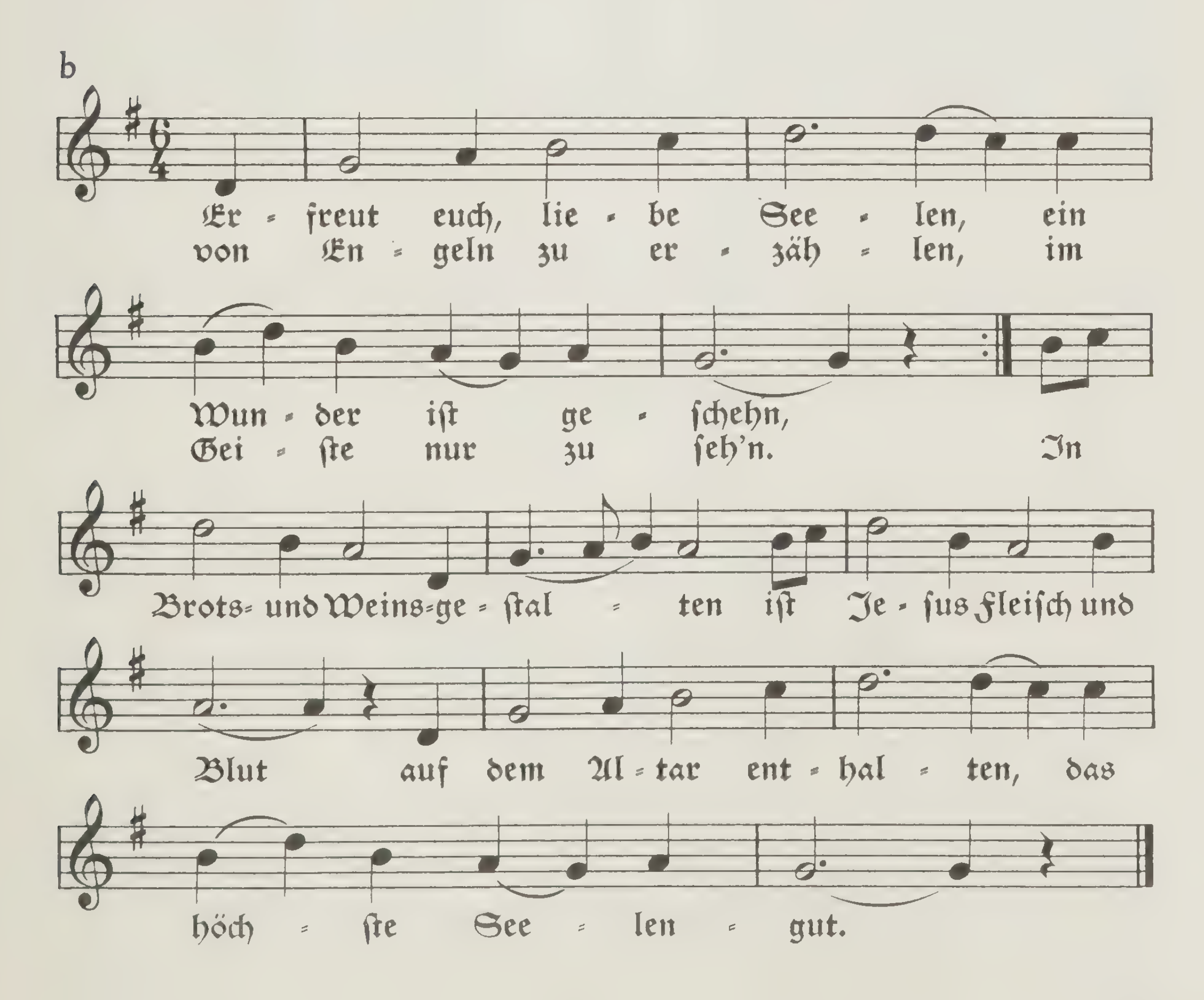
In Brods und Weins Gestalten
ist Jesu Fleisch und Blut,
auf dem Altar enthalten,
das größte Seelengut.

Verdeckt ist hier zu finden
das wahre Osterlamm,
das aller Menschen Sünden
getilgt am Kreuzes Stamm.
Es ist der Seele Speise,
wie uns der Glaube lehrt,
ernährt uns auf der Reise,
und bleibt doch unversehrt.

Herr Jesu, deiner Liebe
sei Ehre, Lob und Dank!
Du hast aus heil'gem Triebe,
zur Speise und zum Trank,
dein Fleisch und Blut gegeben,
in Brodsgestalt verhüllt,
woraus für uns das Leben
und reine Freude quillt.

Wann wir das Leben schließen,
und dieses Engelbrod
noch würdig hier genießen,
so kann der bittre Tod
uns, Christen, nicht erschrecken;
es ist ein Unterpfand,
daß Gott den Leib wird wecken,
zum ew'gen Vaterland.

Entzünd' in uns Verlangen
nach diesem Sakrament,
Herr, laß es uns empfangen
an unsers Lebens End'!
Laß uns im Frieden fahren,
von allen Sünden rein,
mit deinen Engelscharen,
dich ewig benedei'n!



c

Er - freut euch, lie - be See - len, ein Wun-der ist ge-
von En - geln zu er - zäh - len, im Gei - ste nur zu
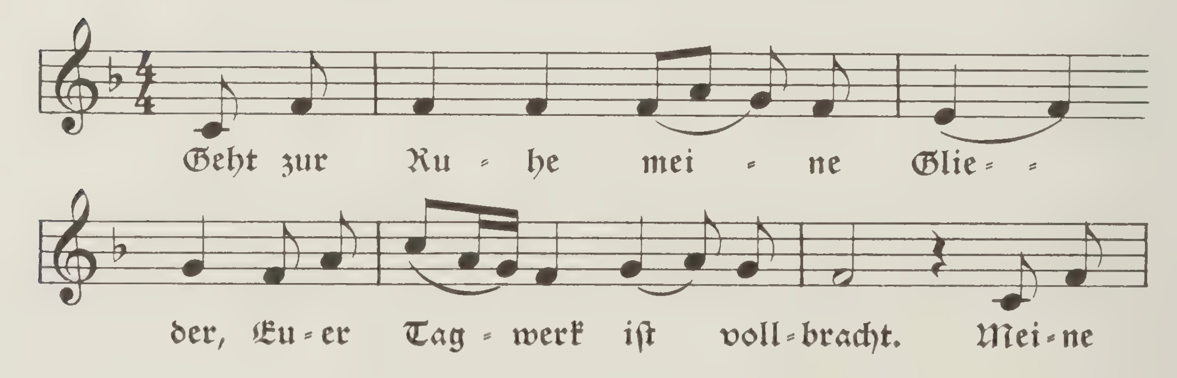
schehn,
sehn. In Brot's und Wein - ge - stal - ten ist
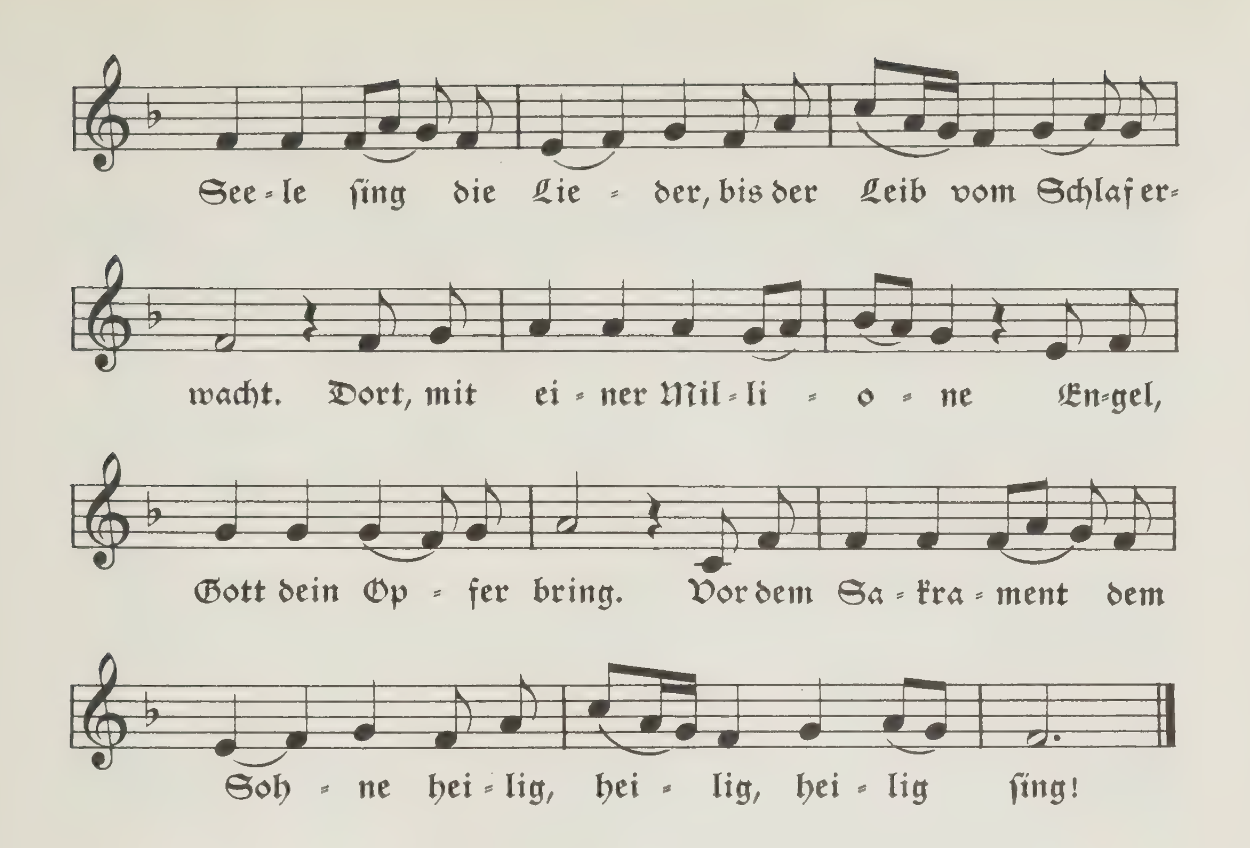
Je - su Fleisch und Blut, auf dem Al - tar ent-

halt - ten, das größ - te See - len - gut.

a aus Riever Nr. 38 und als Str. 1 für b *u.* c *gültig* b *aus Wolber S, 7 —* c *aus Remy Nr. 12 — Die Notierung, auch bei* a *ist origanalgetreu, das Lied wird heute noch gesungen. S. Madeleine Soissong A: AMP —*

38. Geht zur Ruhe, meine Glieder



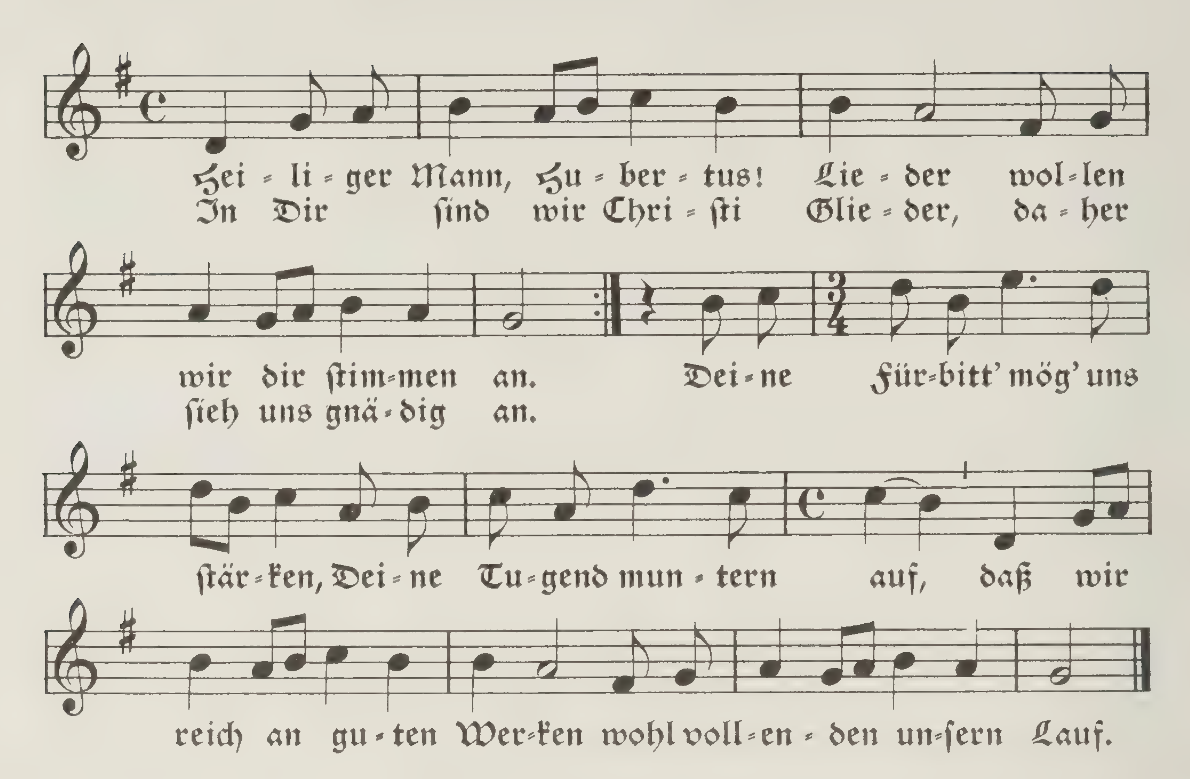


Itzt mein Leib, wie eine Leiche
auf der Bahre ſtrecket ſich:
da ich einem Toten gleiche,
treuer Vater, ſchütze mich!
Kommet von den ewigen Hügeln
Engel Gottes; mich beſucht,
decket mich mit euren Flügeln,
jagt den Satan in die Flucht.

Deinen Händen ich befehle,
wenn der Tod mich reißt dahin,
meinen Leib und meine Seele,
was ich hab' und was ich bin,
Jeſus, gib, daß ich dir ſterbe,
und dir lebe, ſo wie du
ſtarbſt und lebteſt und erwerbe
dort bei dir die ew'ge Ruh.

S: *Catharina Schlosser-Rosenberger, * 20. 3. 72, † 7. 4. 59* – A: AMP, *14.3.59*
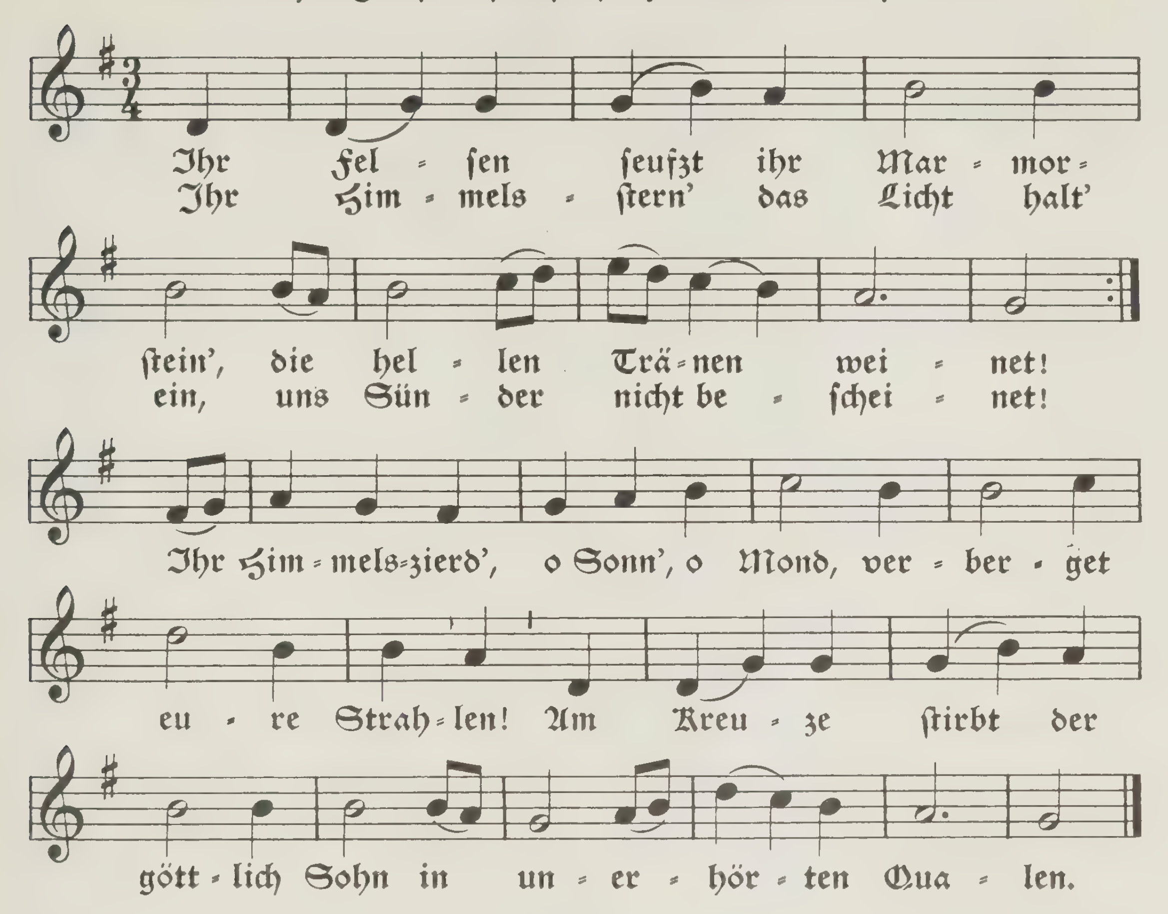
39. Heiliger Mann, Hubertus



O Hubertus, Überwinder,
denk an uns im Jammertal,
bitt im Himmel für uns Sünder,
daß wir sind von jener Zahl
welche sehen, lieben, loben,
ehren, preisen immerzu,
Gott den Herrn, im Himmel droben,
in der Freud und in der Ruh.

S: *Emil Karcher*, * 31. 1. 97, *Anna Karcher-Kilian*, * 26. 12. 98 — A: AMP, 10. 5. 59

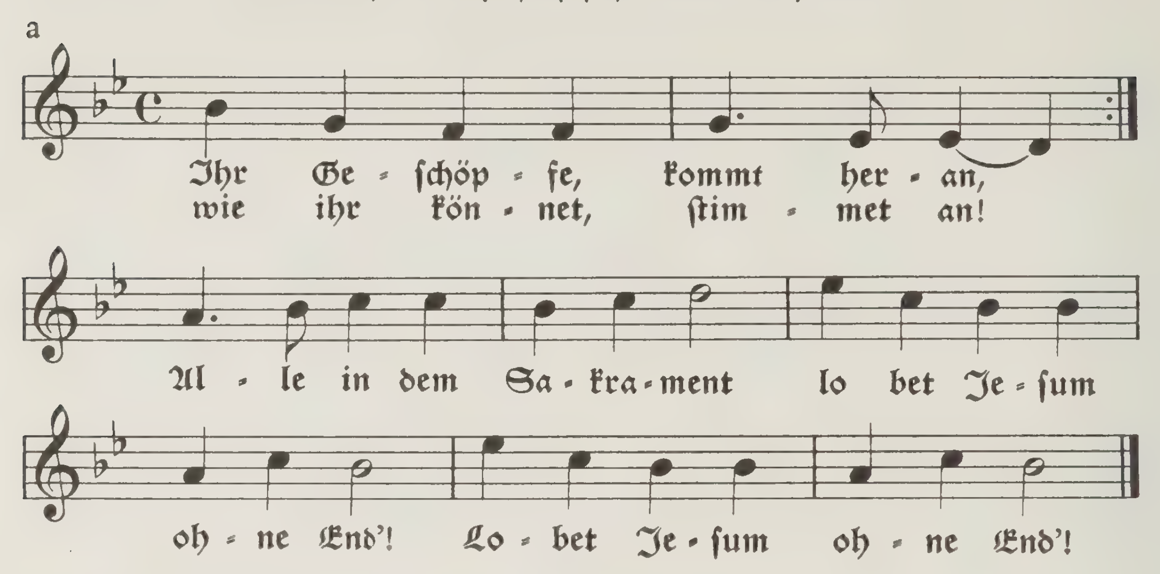
40. Ihr Felsen seufzt, ihr Marmorstein



Ihr Felsen seufzt, ihr Marmorstein
die hellen Tränen weinet!
Ihr Himmelstern', das Licht halt't ein,
uns Sünder nicht bescheinet!
Ihr Himmelszierd', o Sonn, o Mond!
Verberget eure Strahlen,
am Kreuze stirbt der göttlich' Sohn
in unerhörten Qualen.

S: *Marie Christophe, geb. Houpert, * 30. 9. 09* — A: AMP, 1. 12. 58, *Walscheid — Weitere Strophen waren nicht aufzufinden.*

41. Ihr Geschöpfe, kommt heran



Ihr Geschöpfe, kommt heran,
wie ihr könnet, stimmet an,
alle, in dem Sakrament,
lobet Jesum ohne End! Lobet Jesum ohne End!

Du vor Allen in der Reih',
Maria, die erste sei!
Lehr' uns loben ohne End'
deinen Sohn im Sakrament.

Stimmt, ihr Engel, an den Ton,
den ihr singt vor Gottes Thron:
Heilig, heilig ohne End!
Heilig ist das Sakrament!

Adam, Noe, Abraham,
Patriarchen allzusamm
aus dem Alten Testament,
ehr't das neue Sakrament!

David, deine Harfe bring',
und mit den Propheten sing'
dem Messias, ohne End,
Preis in diesem Sakrament.
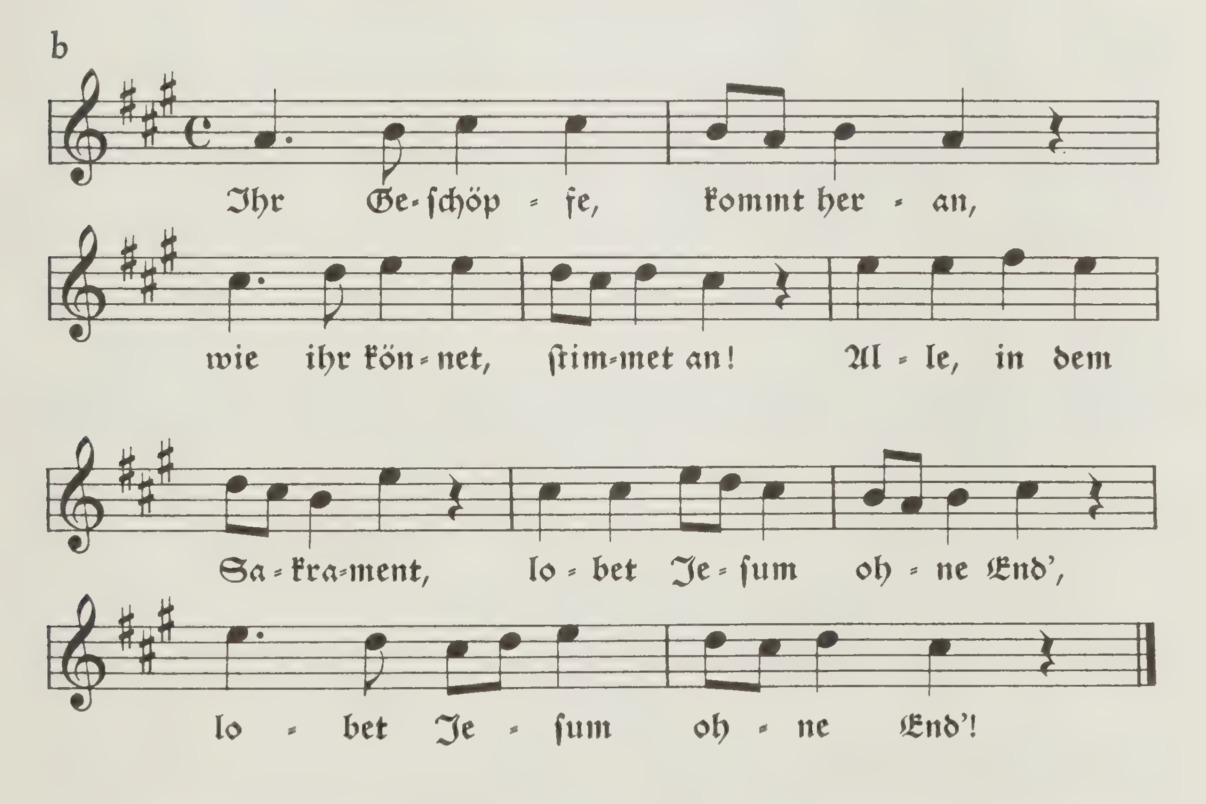
Auch der ganz' Apostel-Chor,
Jünger Christi, kommt hervor!
In dem neuen Testament,
lob't das höchste Sakrament.

Ihr gekrönten Martyrer,
Bischöf', Lehrer, Beichtiger,
Jesum, den ihr habt erkennt,
lobet ihn im Sakrament.

Ihr Jungfrauen, grüßt das Lamm,
nächst umringt den Bräutigam,
neue Lieder, wie ihr könnt,
singt dem liebsten Sakrament.
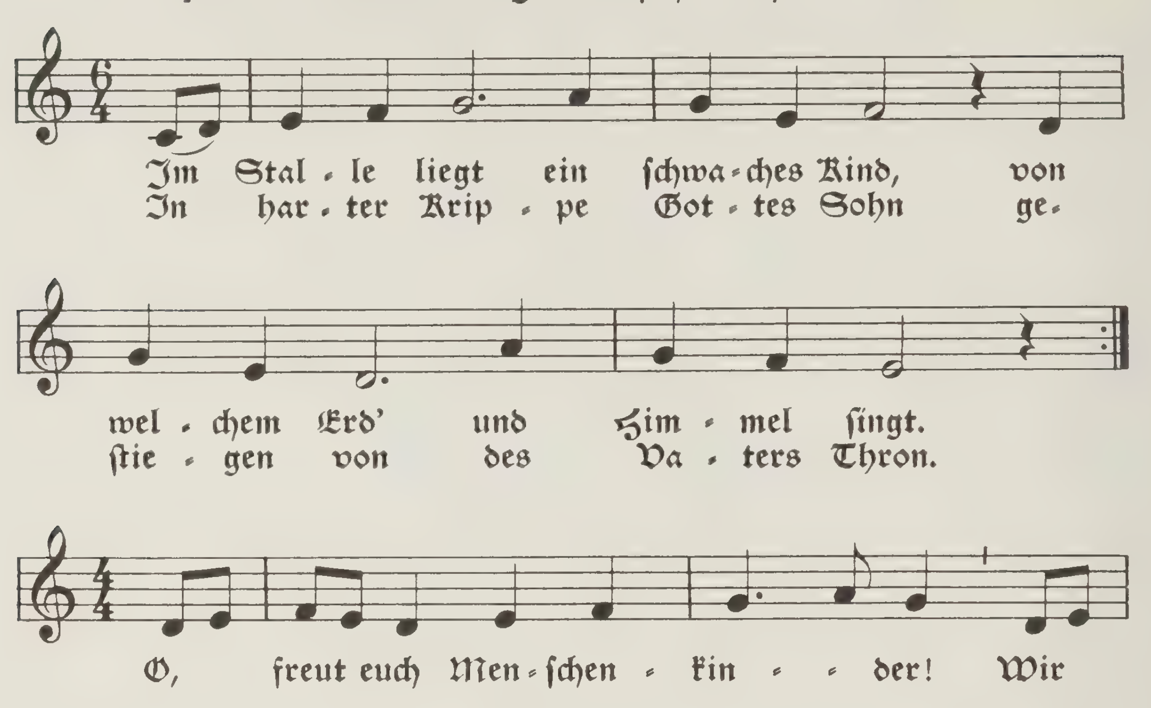
Ihr Geschöpfe, seid bereit,
die ihr unempfindlich seid,
helfet Gott, den ihr nicht kennt,
loben in dem Sakrament.
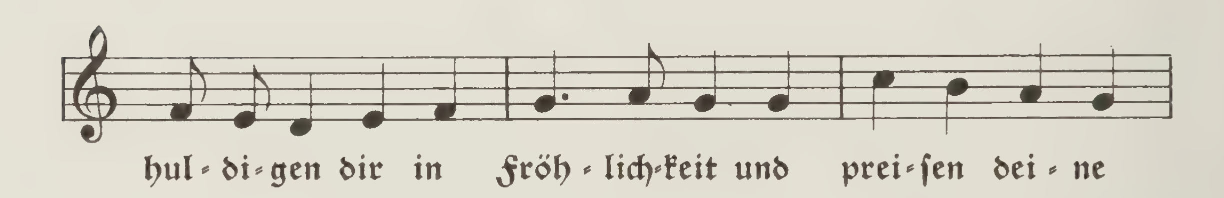
b
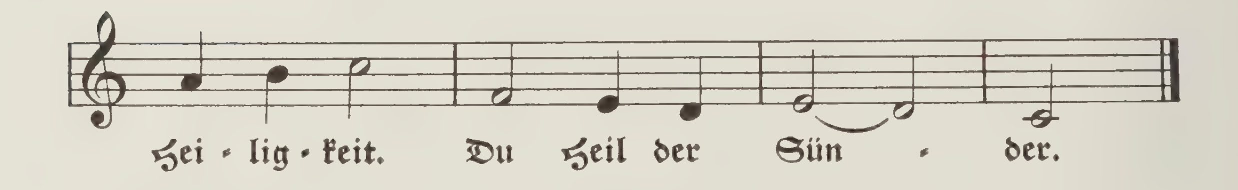


a S: *Madeleine Soissong* — A: AMP, 25. 4. 59 — b *wird heute noch gesungen (aus Remy, Nr. 9)*

42. Im Stalle liegt ein schwaches Kind
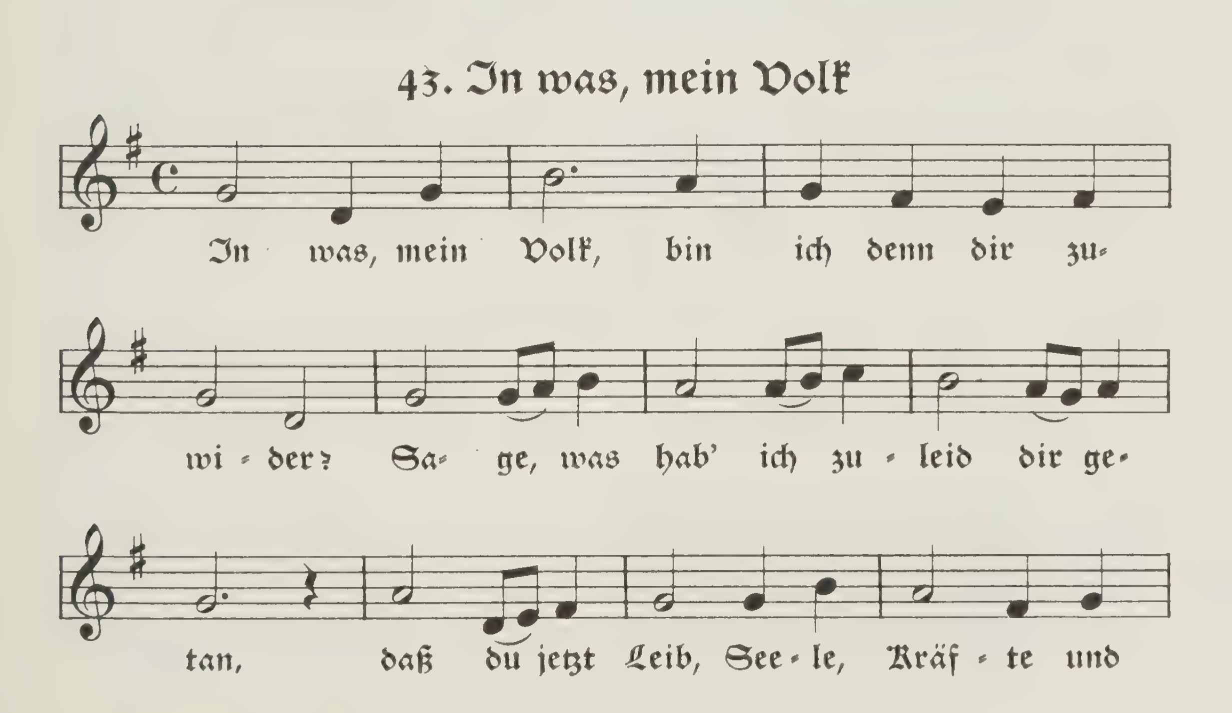






Kommt, kommt ihr Hirten
kommt, zu bewirten
unsern Heiland in dem Stall.
Auf ihr Christen, nicht verweilet
mit den Hirten diese Nacht
zu dem Kind mit ihnen eilet
das uns nun zu Kindern macht
der uns zum Heil geboren.

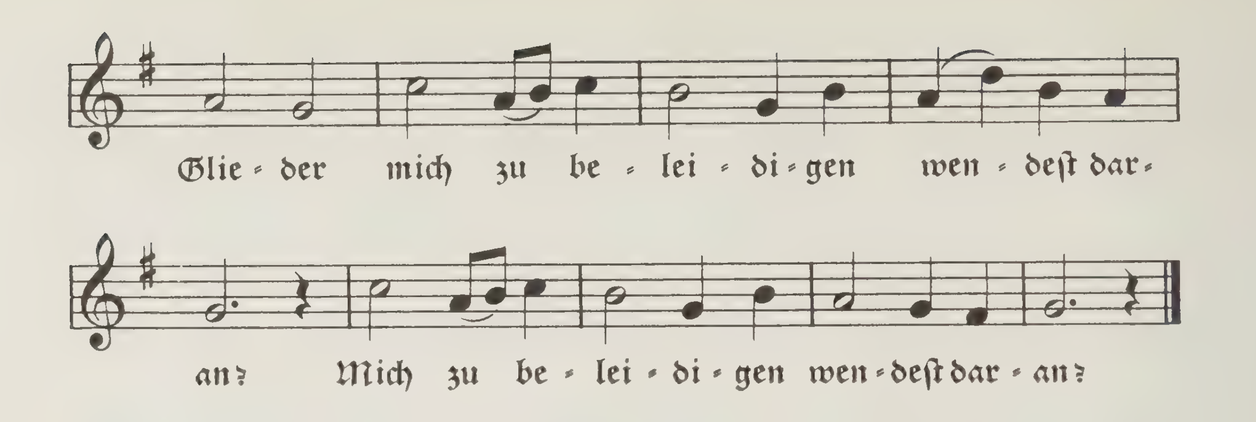
Der jetzt von dem Himmel gestiegen
in einer Krippe zu liegen
der uns das Heil gebracht
in dieser Nacht.
Hört, hört das Singen
hört, hört das Klingen
jener Engelstimmen dort.
Seht wie alles schon spalieret.

Von dem hohen Himmel her,
hört, wie alles jubilieret
diesem neuen Kind zur Ehr.
Fried sei dem Mensch auf Erd:
Geht, bringt dem Kind nun Gaben
es will keine andern haben
als nur in seinem Schmerz
von euch das Herz.

S: s. o. *Anm. zu 15 Madeleine Soissong* * 24. 2. 1900, † 21. 7. 61 – A: AMP, 16. 2. 59, *Walscheid.*

43. In was, mein Volk
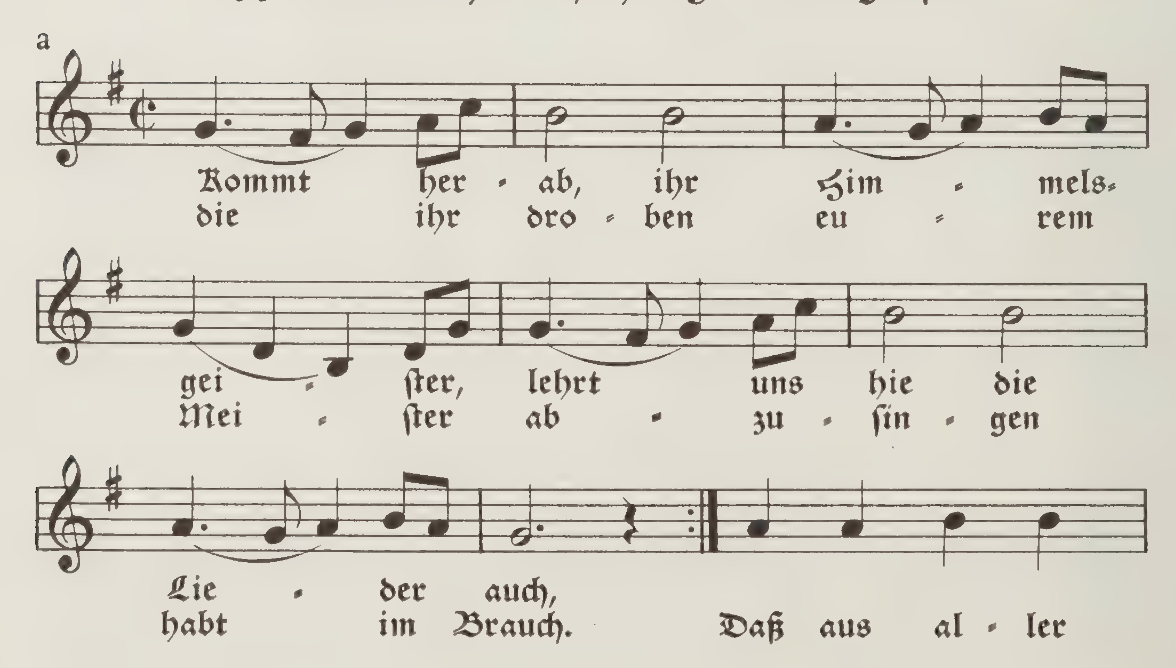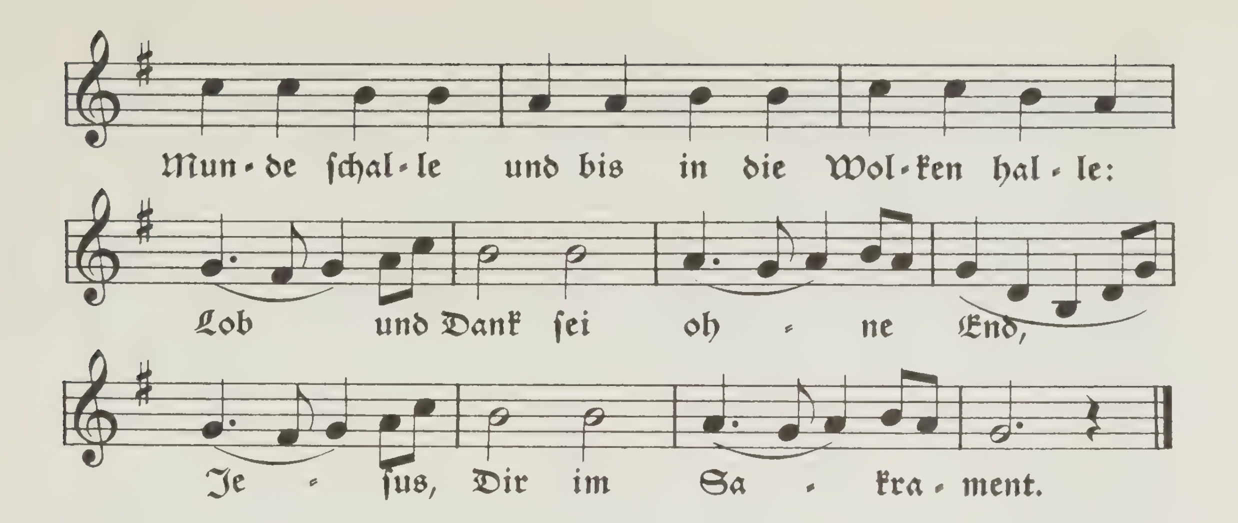




Israel, hab' ich dich nicht aus Ägypten
mächtig geführt und gesetzt auf den Thron?
Gibst du, Geliebter, mir deinem Geliebten,
|: an diesem Kreuze, den dankbaren Lohn? :|

S: *Madeleine Soissong, * 24. 2. 1900* — A: AMP, 13. 2. 59, *Walscheid*

44. Kommt herab, ihr Himmelsgeister





Lehret uns, ihr Cherubinen,
jenes Lied, das euch beglückt!
Lehret uns, ihr Seraphinen,
jenen Ton, der euch entzückt!
Zünd't uns an mit euern Flammen,
daß wir singen allzusammen:
Lob und Ehr' sey ohne End'
dem liebreichsten Sakrament'!

Englisch ist ja die Verrichtung,
da man izt von Ort' zu Ort
nach der schönen Andacht-Stiftung
Singt und betet immerfort,
Tag und Nacht zu allen Stunden
mit Verehrung deiner Wunden:
Lob und Ehr' sey, ohne End'
dem liebwerth'sten Sakrament'!

Gegen alle Wuth der Höllen,
ihr, neun Engel-Chöre! kriegt,
und der Ketzer Läster-Bellen
mit uns ritterlich besiegt!
Gegen ihre Maledeiung
ruft mit uns in Benedeiung:
Herrlichkeit sey ohne End'
dem glorreichsten Sakrament'!

Ach, daß aller Menschen Zungen,
wie es, Jesus! dir gefällt,
von der Liebe ganz durchdrungen,
und den Engeln zugesellt,
sängen wie sie, jubilierten,
und in Ewigkeit psallirten:
Lob und Heil sey ohne End'
dem heilreichsten Sakrament'!

O! wie heilig ist verflossen
jene Zeit, da deine Kraft,
Jesus! sich hat ausgegossen
in die schöne Bruderschaft,
die jetzt Menschen auserwählet,
die den Engeln zugezählet,
wie sie, singen ohne End'
Lob dem höchsten Sakrament'!
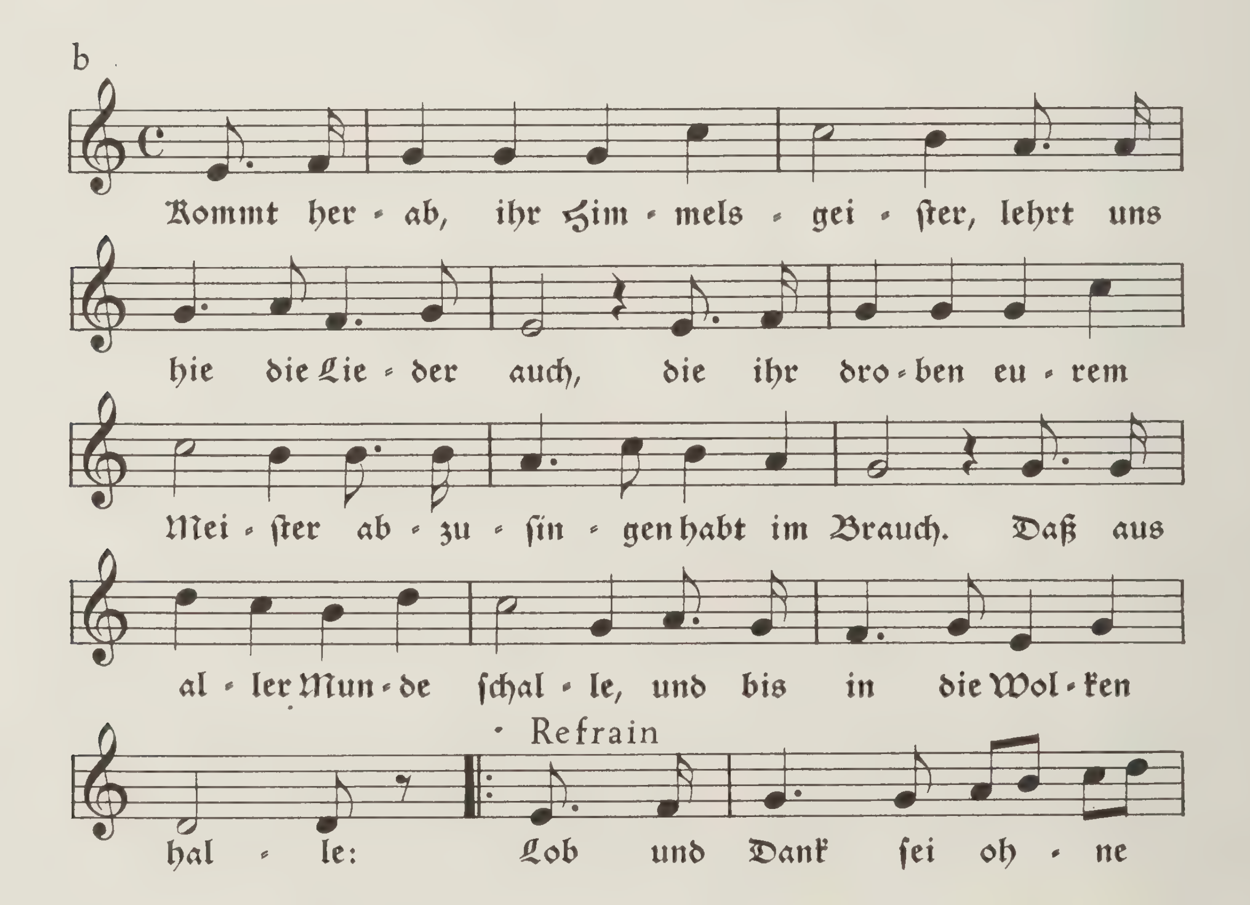
[Musikanten, wir beschwören
euern Eifer, stimmet an!
Laßt bei'm Knall' der Stücke hören,
was die Ton- und Singkunst kann!
Sänger und ihr, Sängerinnen,
wie ihr's könnet aussersinnen,
spielt und singt: sey ohne End'
Lob dem höchsten Sakrament'!]
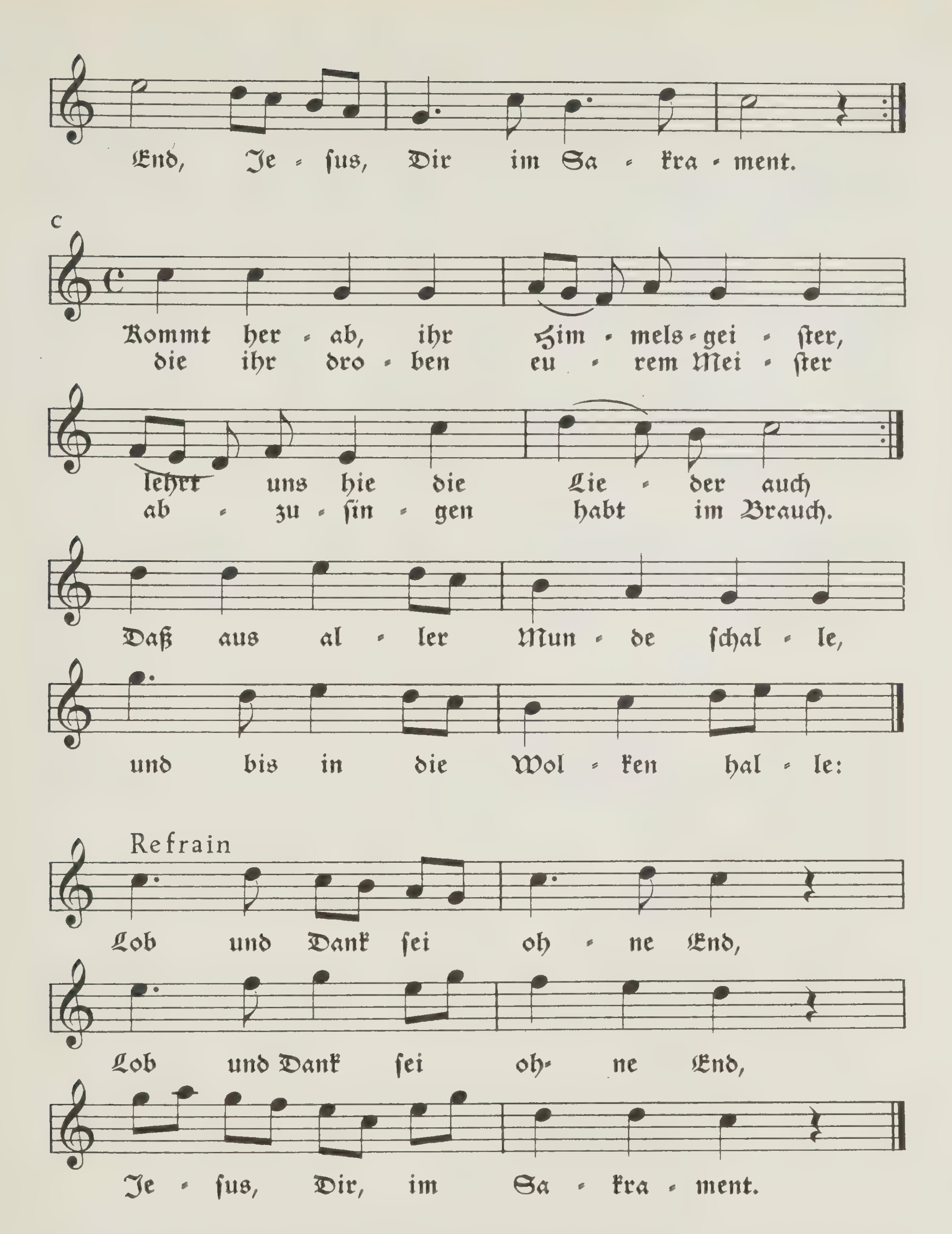
Alle Völker, alle Stände
ſpielet, ſinget, wie ihr könnt:
Lob und Ehr' ſey ohne Ende,
Jeſus! dir im Sakrament'!
Heilig, heilig, heilig, Amen,
iſt im Sakrament' dein Namen.
Heilig, heilig, heilig ſingt,
bis es durch die Wolken dringt.

Ach! belebe alle Chriſten,
Herr, durch deines Geiſtes Hauch!
Daß ſie ſeyen, ohne Zwiſten,
nur ein Herz und Seele auch,
ſo wie viele Waizen-Körner
machen aus ein Brod, — wie ferner
viele Trauben fließen ein
in den Kelch, und ſind ein Wein.

[Dieſes Lob laß dir gefallen,
Jeſus! dir iſt's zuerkennt;
ohne Ende ſoll es ſchallen
höher als das Firmament!
Deine Schweſtern, deine Brüder
deine Kinder, deine Glieder,
hie vereine ohne End'
mit dir durch das Sakrament.
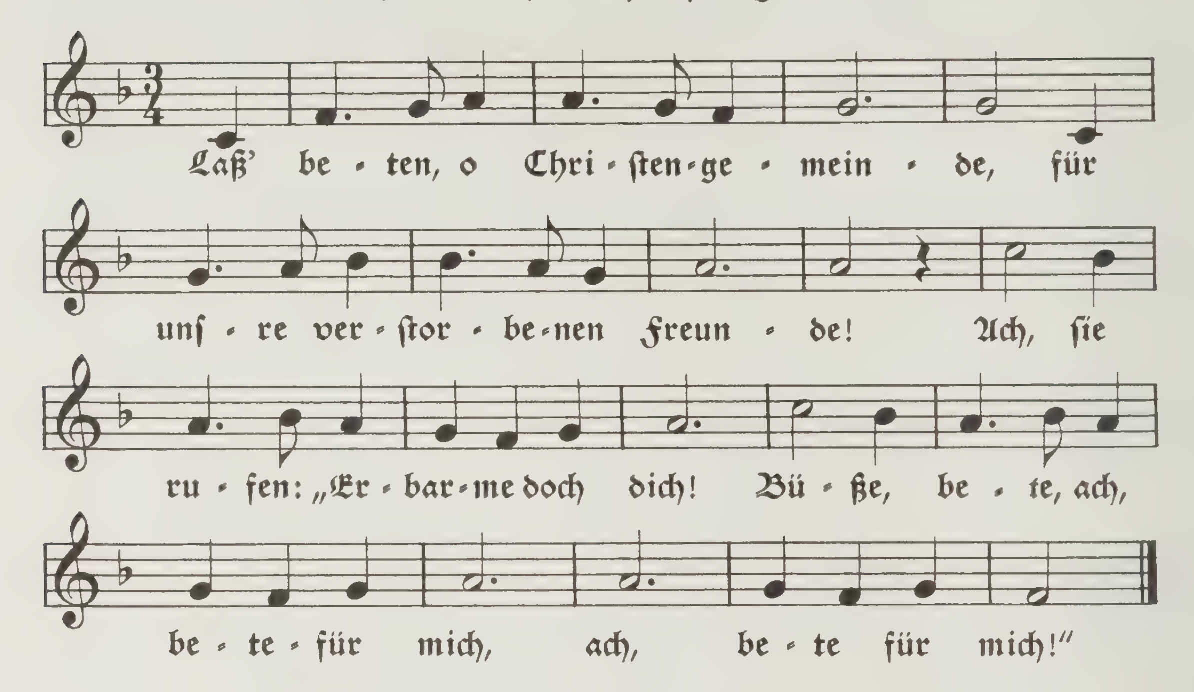
Wenn wir endlich werden ſterben,
wenn uns deckt ein ſtummes Grab;
Höret, Kinder! wiſſet, Erben!
daß ihr uns ſollt löſen ab;
bis zu'm Ende aller Jahre
ſollt ihr mit der Engel-Schaare
Jeſum loben ohne End'
In dem höchſten Sakrament'!]





a S: *Frau Aloise Baston, geb. Rosalie Wagner, 65 Jahre alt* — N: *Theodore Wolber, März 1938* — b *wird heute noch gesungen (aus Remy, Nr. 11)* — c S: *Madeleine Soissong* * 24. 2. 1900, † 21. 7. 61 A: AMP, 17. 2. 59, *Walscheid*

45. Laß' beten, o Christengemeinde



Ach, Vater, ach hab doch Erbarmen,
mit allen verstorbenen Armen!
Bitte, Mutter, ach bitte für sie,
in dem Feuer vergiß sie doch nie,
ach, bitte für sie.

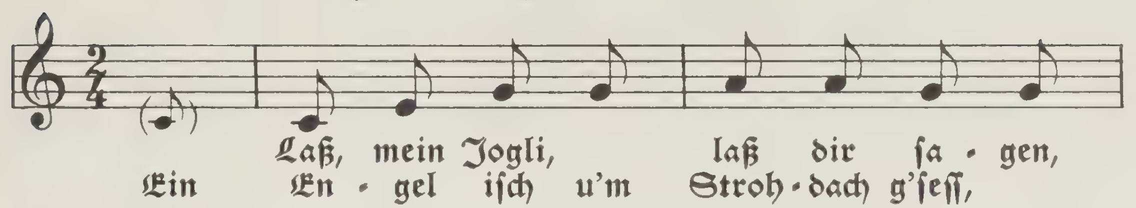
Dein' Händ hab'n schwer sie getroffen
im peinlichen Reinigungsofen;
o, erbarme, erbarme dich ihr,
laß sie kommen, bald kommen zu dir,
bald kommen zu dir.

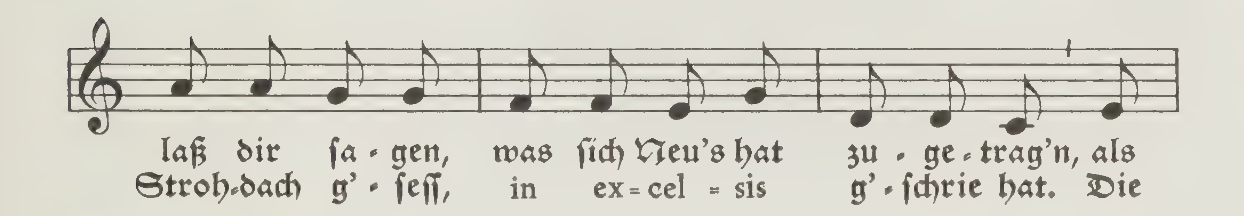
Nicht Tränen vergießet, ihr Brüder,
wir sehen einander bald wieder;
nur um eines, um eines bitt' ich
Freunde, büßet und betet für mich,
ach, betet für mich.

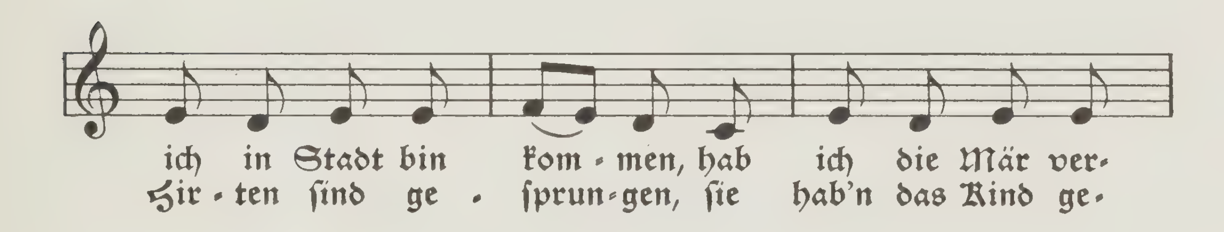
*Wird auch heute noch gesungen (vgl. Wolber, Nr. 18) — S: Catharina Schlosser-Rosenberger * 20. 3. 1872, † 7. 4. 59 — A: AMP, 17. 2. 59, Walscheid*

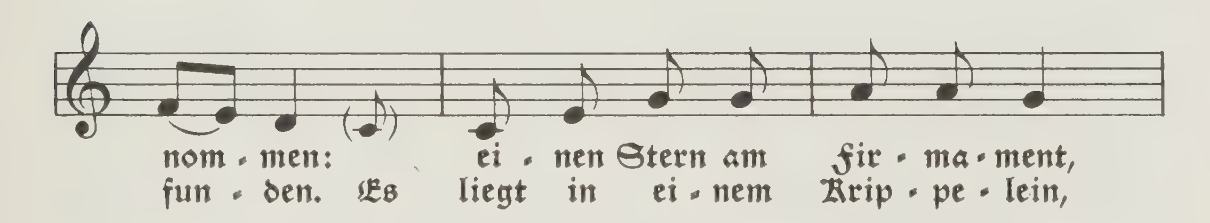


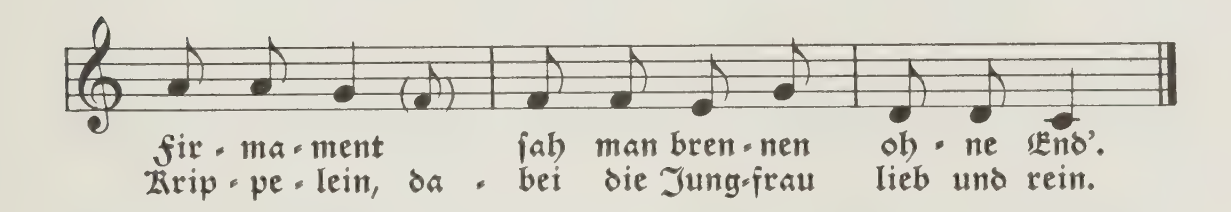
46. Laß' mein Jogli, laß dir sagen









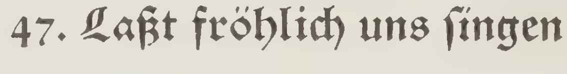


Ein Engel isch u'm |: Strohdach g'sess :|
in excelsis g'schrie hat.
Die Hirten sind gesprungen.
Sie haben das Kind gefunden.
Es liegt in einem |: Krippelein :|
dabei die Jungfrau lieb und rein.
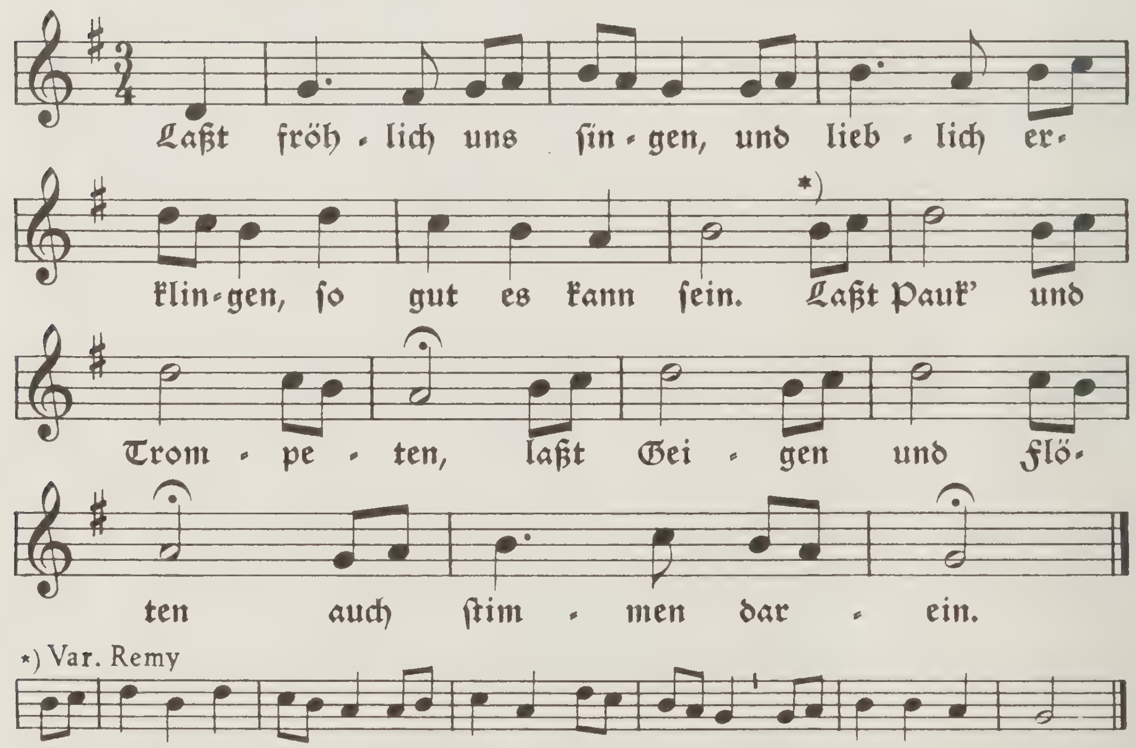
Die Frau die ist |: ganz schön gewest, :|
wie der Blitz so g'schimmert hat.
Ein Esel und ein Öchsel
mit ihrem rauhen Wechsel (Atem)
dorten das ver|: frorene Kind :|
zu schützen vor dem rauhen Wind.

Ein alter Mann ist |: bei ihr gewest :|
hat so treulich mit ihr geweint.
Da bin ich auch d'zu gangen
hab's Weinen schier ang'fangen.
Will ich auch mein |: Leib und Leben :|
selbst mein Herz zum Opfer geben.

S: *Madeleine Soissong* — A: AMP, *18. 3. 59, Walscheid*



47. Laßt fröhlich uns singen



Die Glocken laßt schallen,
die Stücke laßt knallen
du feuriger Brunst!
Wer nur was erfahren,
heut nichts soll ersparen
an Kösten und Kunst.
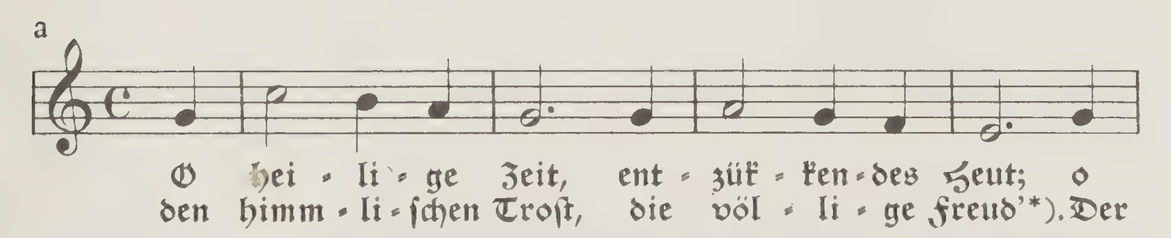
In kleinen Gestalten
mein Jesus enthalten
den Menschen zu Nutz,
durch Straßen und Gassen
sich tragen will lassen
der Hölle zum Trutz.

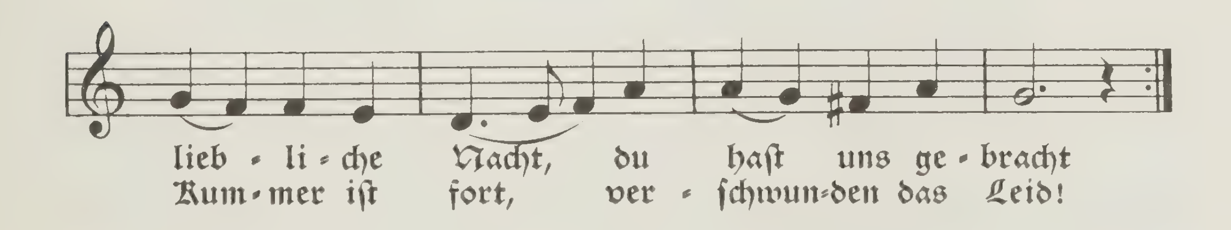
Kommt Arme, Betrübte,
ihr seid die Geliebte!
Sein gutes Herz
hie will euch erquicken
und Linderung schicken
in Qualen und Schmerz.

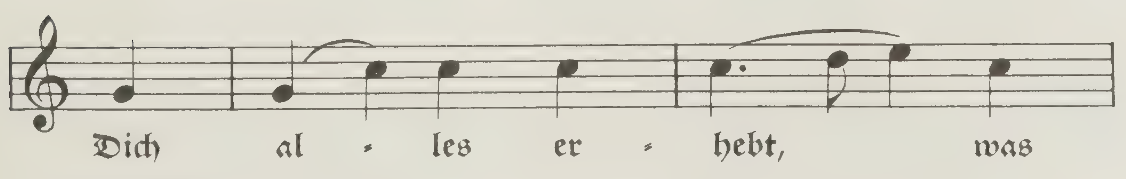
*Wird noch gesungen (aus Wolber, S. 5) — S: Rosa Friang, * 2. 12. 1898. Madeleine Soissons, * 24. 2. 1900, † 27. 7. 61 — A: AMP, 17. 2. 1959, Walscheid*

48. O heilige Zeit

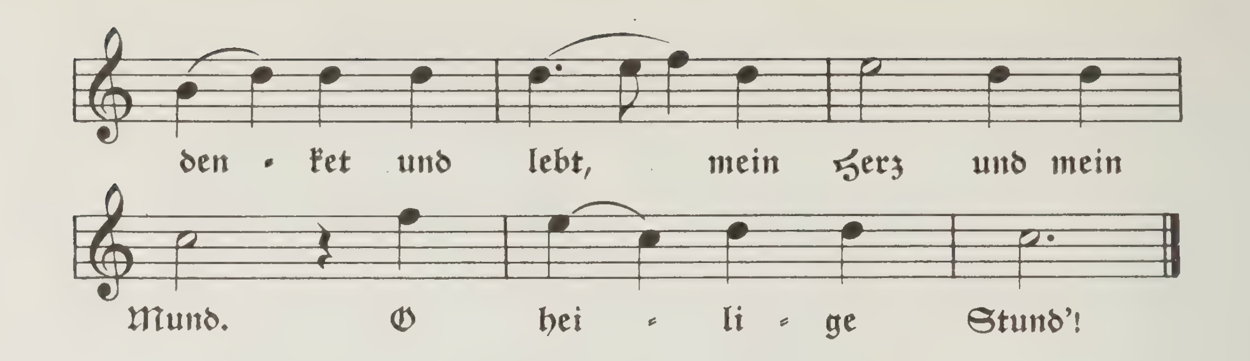
a







*) vgl. die Fassung „Freiheit" in b

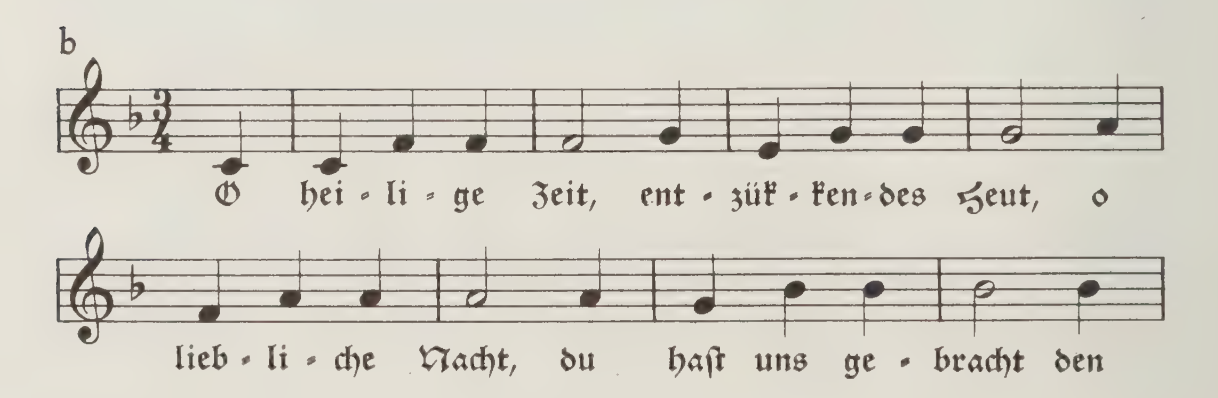


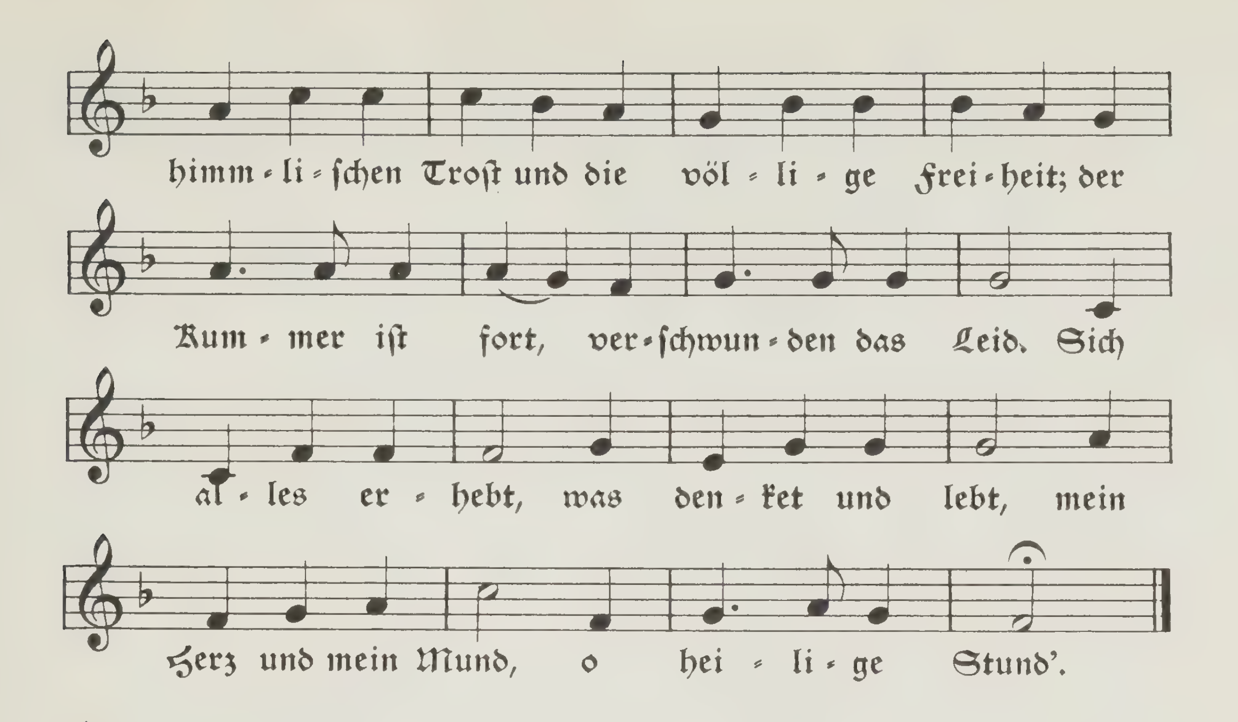
Der englische Chor selbst stimmet uns vor.
Frohlocket und singt, daß alles erklingt
und bringt uns die glückliche Botschaft herbei.
Daß Jesus der Heiland geboren uns sei.
Zum Stalle uns weis't, und wie er's verheißt
das göttliche Kind, man dorten noch find't.

Die Hirten geschwind, schier schneller als Wind
schon laufen drauf zu: ich hab' keine Ruh';
ich will auch hinlaufen, geschwinder als sie,
will biegen der Erste dem Kinde die Knie:
Doch wenn's nicht kann sein, will ich doch hinein,
ein Plätzlein mir wird, noch lassen ein Hirt.

O, Armut, o, Not, o, mächtiger Gott
ist dieses dein Sohn, ist dieses der Thron
den sich auf der Erde die Gottheit erwählt.
Hat diesen Palast sich der Schöpfer bestellt?
Gott, zeigst Du Dich so, Heu, Krippe und Stroh.
Ein Esel ein Rind, ein weinendes Kind.

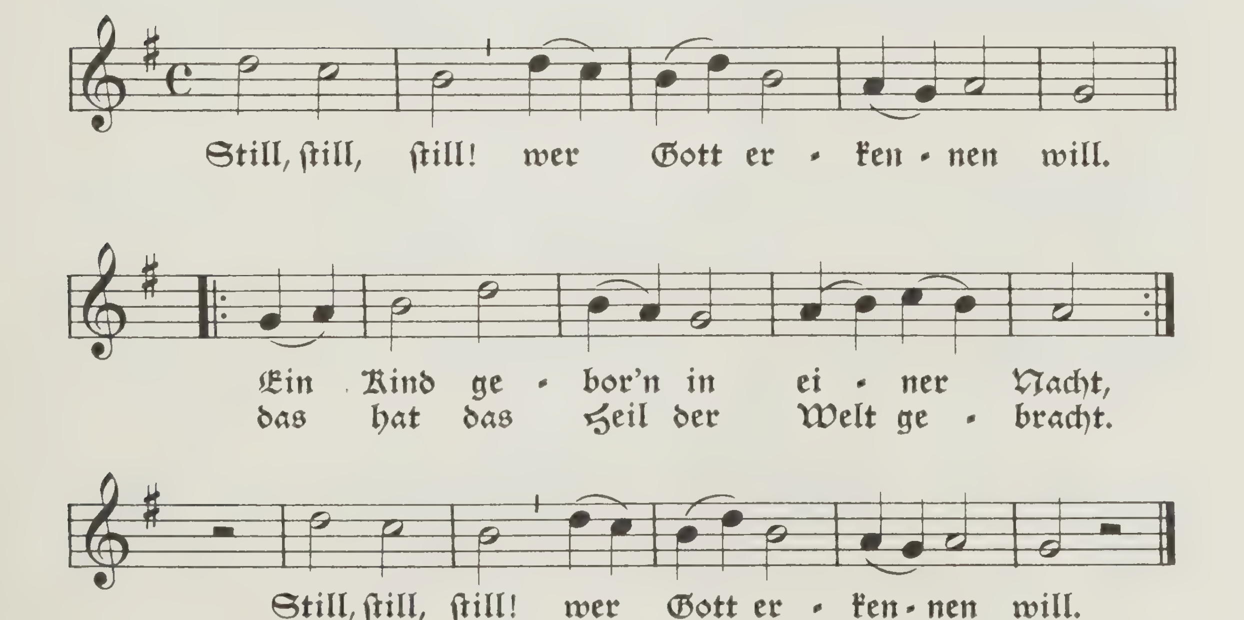
b





a S: *Anna Karcher-Kilian aus Mittersheim,* * *26. 12. 98* — A: AMP, *10. 5. 59* —
b S: *Baro, Manque* — N: *Otto Drüner, 23. 7. 37 in Weiler*

49. Still, still, still
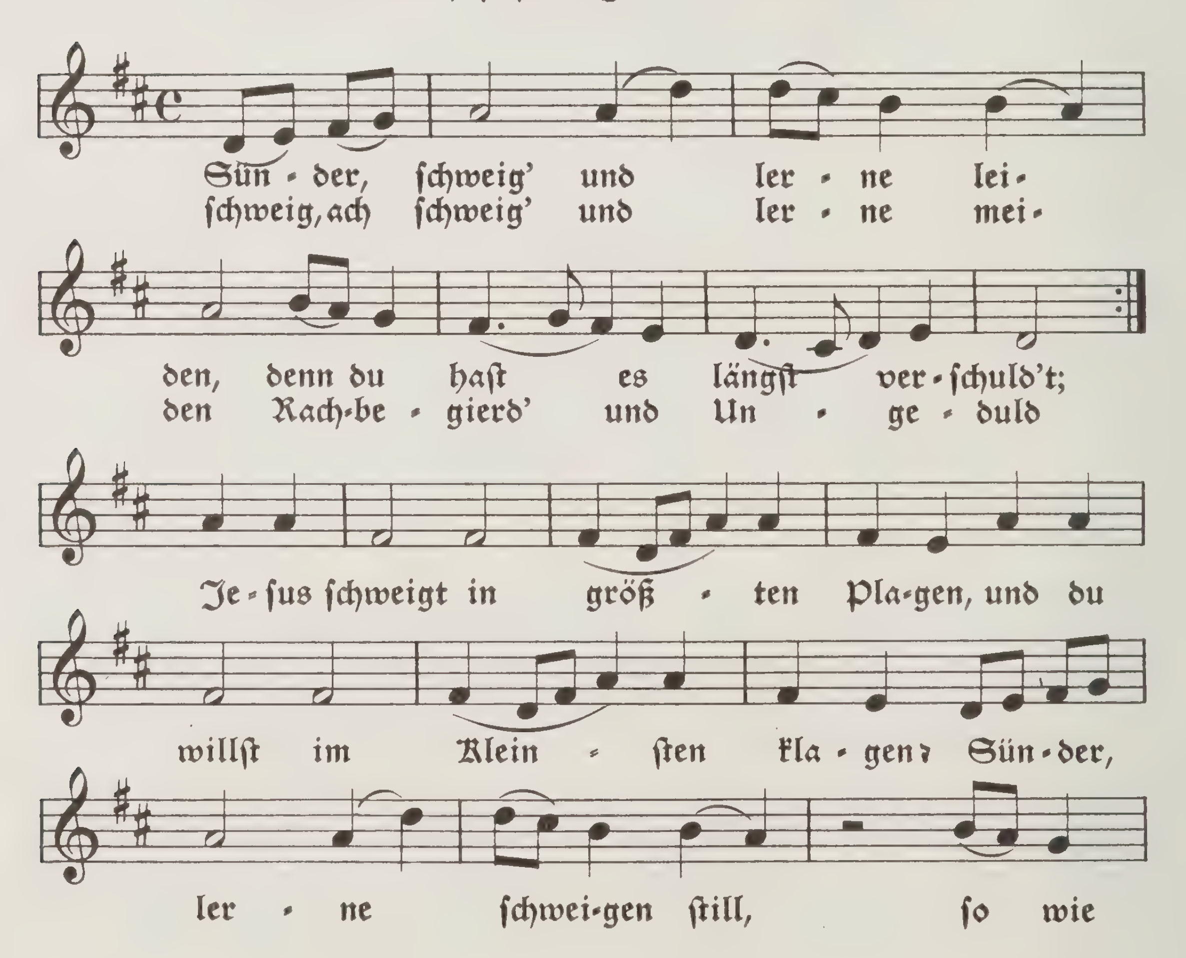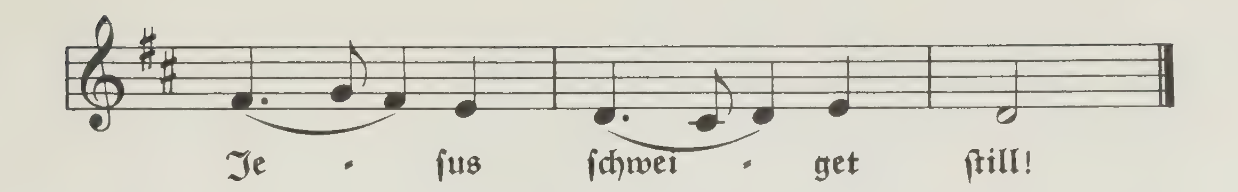


Wo, wo, wo, wo ist das Kindelein?
Zu Bethlehem ihr liegend find't
in einer Kripp das Jesuskind.
Wo, wo, wo, ist das Kindelein?

Ehr', Ehr', Ehr', Ehr' sei Gott in der Höh!
Und Fried' den Menschen insgemein,
die eines guten Willens sein.
Ehr', Ehr', Ehr', Ehr' sei Gott in der Höh!

S: *Gemeindegesang in Walscheid (Rhythmus!)* — A: AMP, *1. 12. 58* — Vgl. VW IV 12

50. Sünder, schweig' und lerne leiden





Sieh wie Jesus bald in Ketten
wird geschleppet hin und her,
bald gestoßen, bald getreten,
als wenn er kein Mensch mehr wär'!
Unter solchem Hagelregen
vieler Stöße, vieler Schläge
Jesus dennoch schweiget still.
Sünder, lerne schweigen still.

Falsches Zeugnis ihn bestreitet,
seine Unschuld schien doch klar.
Schimpflich wird er weiß verkleidet,
und verhöhnet wie ein Narr.
Speichel, Streiche, Lasterworte
Decken ihn aus jedem Orte:
Jesus dennoch schweiget still:
Sünder, lerne schweigen still!

Er wird an die Säul' gebunden,
und gegeißelt auf das Blut,
und die aufgehäuften Wunden
stillen nicht der Henker Wut,
bis Gestalt und Kräfte weichen
unter ungezählten Streichen.
Jesus dennoch schweiget still:
Sünder, lerne schweigen still!
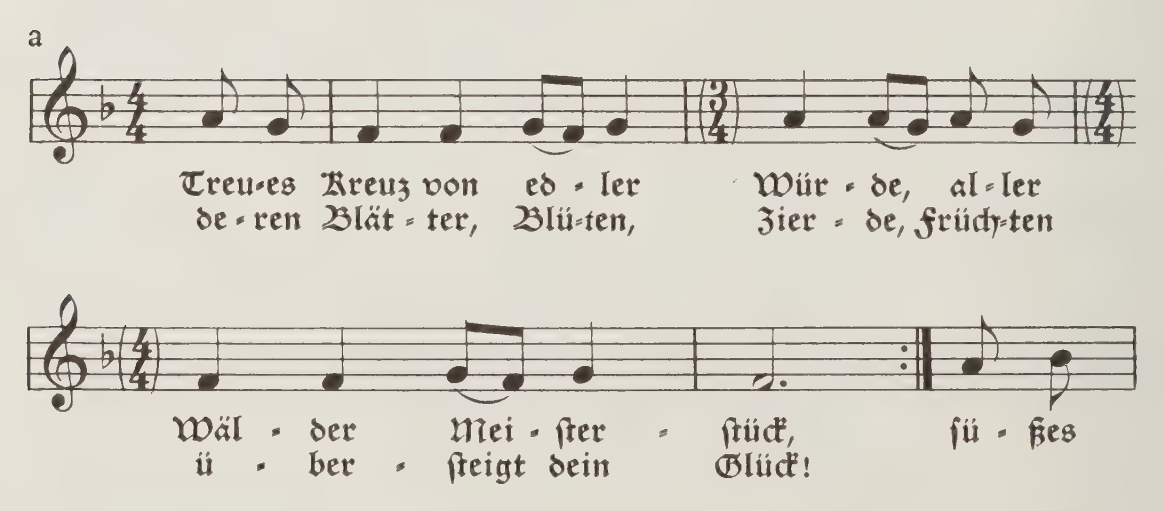
Die erboste Judenrotte
drückt ihm ein die Dornen-Kron';
nur damit sie ihn verspotte,
und ihm spreche Schimpf und Hohn,
scherzweis fällt sie ihm zu Füßen,
um als König ihn zu grüßen.
Jesus dennoch schweiget still:
Sünder, lerne schweigen still!
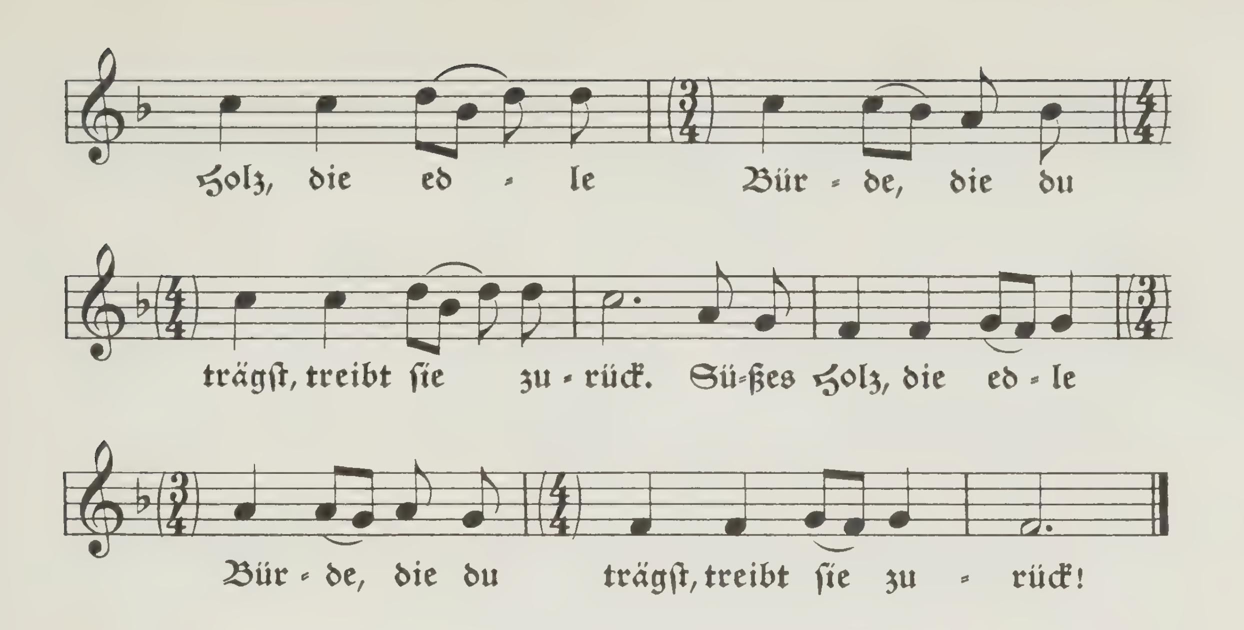
Selber muß er auf sich nehmen
die so schwere Kreuzes-Last,
sich zu solchem Tod' bequemen,
der verflucht war und verhaßt.
Zwischen Mördern muß er hangen,
Schimpf und Schmache zu empfangen.
Jesus dennoch schweiget still:
Sünder, lerne schweigen still!

Und du, Sünder, suchst zu meiden
alle Schmach und allen Schmerz?
Willst du nichts geduldig leiden,
schäme dich bis in das Herz!
Leide, höre auf zu klagen;
du verdienst viel mehr zu tragen:
Leide denn und schweige still,
so wie Jesus schweiget still.

S: a *Josef Boog*, * *9. 5. 21* — b *Madeleine Soissong*, * *24. 2. 1900 beide aus Walscheid* — A: AMP a *30. 12. 58*, b *13. 2. 59*

51. Treues Kreuz von edler Würde



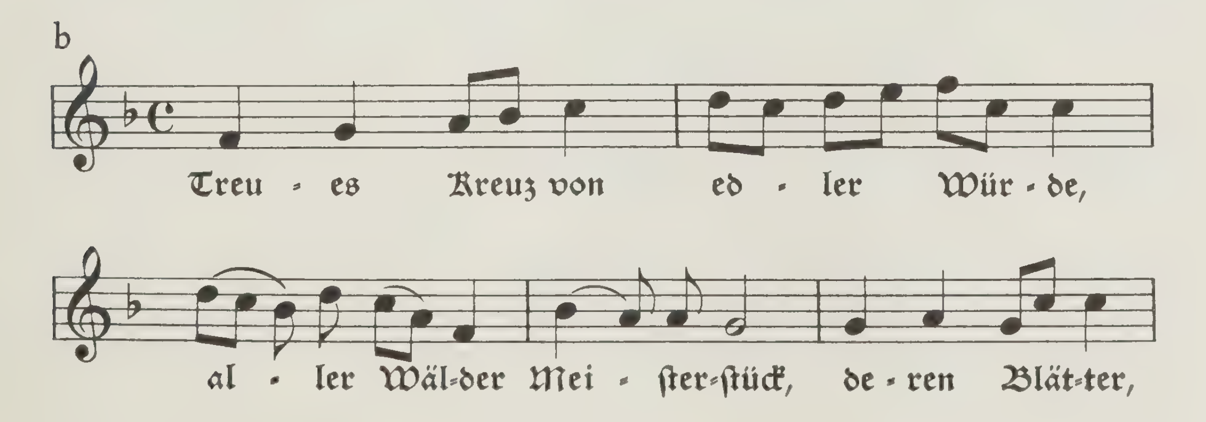


Treues Kreuz von edler Würde,
aller Wälder Meisterstück,
deren Blätter, Blüten, Zierde,
Früchten übersteigt dein Glück
|: süßes Holz, die edle Bürde,
die du trägst, treibt sie zurück. :|

Laß, o Kreuz, in dich einschleichen
den gelinden Federsaft.
Du das Bett sollst sein der reichen
Königs aller Himmelskraft
|: laß die Härte denn erweichen,
so dir, die Natur verschafft. :|

Du allein bist wert geschätzet,
daß du trägst des Heiles Lamm:
Da das Weltschiff brach, dich setzet
Gott als Port und Flutendamm
|: Blut die Erde nun benetzet
das aus Christi Wunden kam. :|

b



Blü-ten, Zier-de, Früch-ten ü-ber-steigt dein Glück,

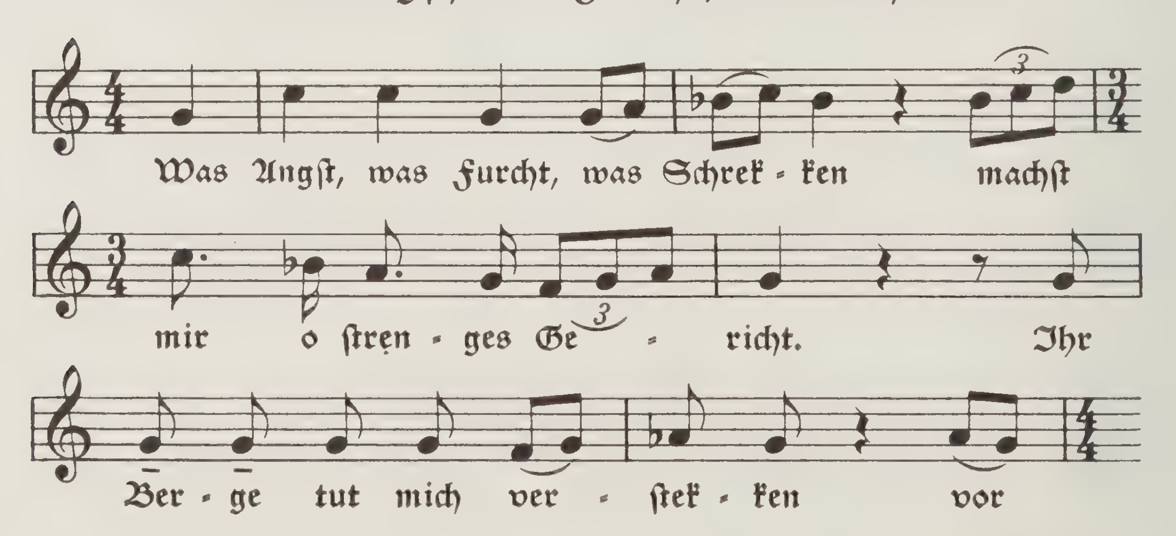
Früch-ten ü-ber-steigt dein Glück! Sü-ßes Holz, die
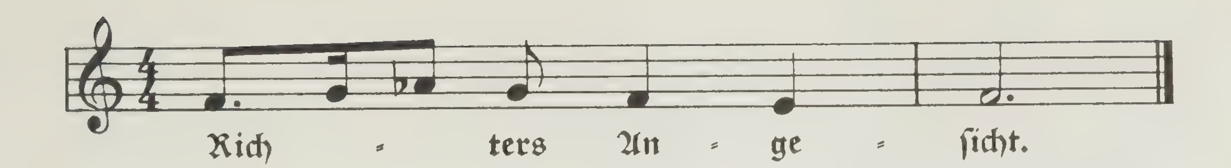
ed-le Bür-de, die du trägst, treibt sie zu-rück,

die du trägst, treibt sie zu-rück.

a S: *Madeleine Soissong, s. o.* A: AMP, 25. 4. 59 — b *wird heute noch gesungen (vgl. Wolber, S. 17)*

52. Was Angst, was Furcht, was Schrecken





Seele:

„Was Angst, was Furcht, was Schrecken
machst mir, o strenges Gericht.
Ihr Berge tut mich verstecken
vor Richters Angesicht.“

Der Richter Gott:

„Streng Rechnung muß mir geben,
dich selber klagen an.
Was hast im ganzen Leben
gered', gedacht, getan?“

Seele:

Ach wirst mich nicht verdammen
oh, Gott der Gütigkeit!
Mich quälen in den Flammen
die ganze Ewigkeit.“

Gott:

„Dein Heulen ist vergebens,
dein Seufzen ist zu spat.
Der Bösewicht nach dem Leben
kein Gnad' zu hoffen hat.“

Seele:

„Der Feind hat mich betrogen
durch List und Schmeichelei,
zur Sünd mich angezogen,
o, Herr, mir gnädig sei.“

Gott:

„Das Fleisch hast sollen zwingen,
vom Bösen halten ab.
Die Zeit mit Buß vollbringen,
fromm leben, bis ins Grab.“

Seele:

„Hast mich denn nicht erworben
durch dein so teures Blut?
Bist nicht am Kreuz gestorben
für mich, o, allerhöchstes Gut.“
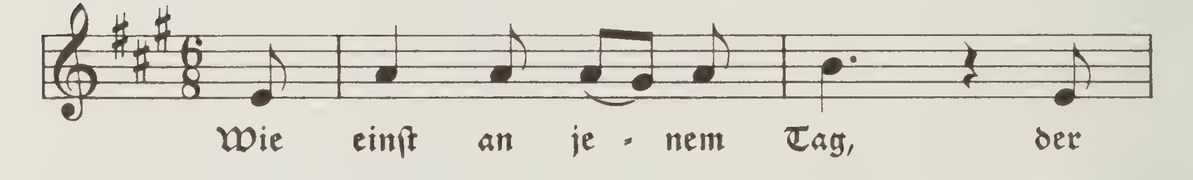
Gott: „Mein Blut nicht mehr kann baten (nützen),
dein Tod, du falscher Christ,
durch deine böse Taten
auf ewig verloren bist."
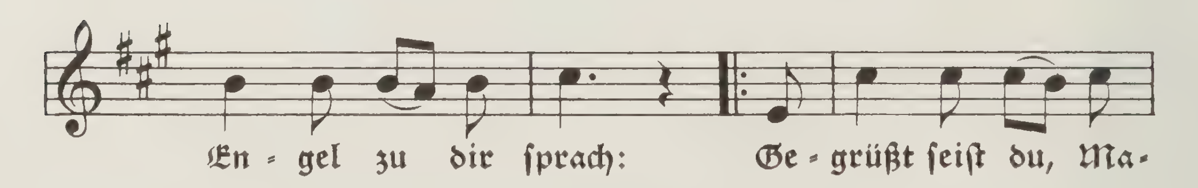
Seele: „Oh, ihr Englein und Patronen
beschützt durch eures Reich,
durch euch wird Gott noch schonen,
durch euch hoff ich noch Heil."

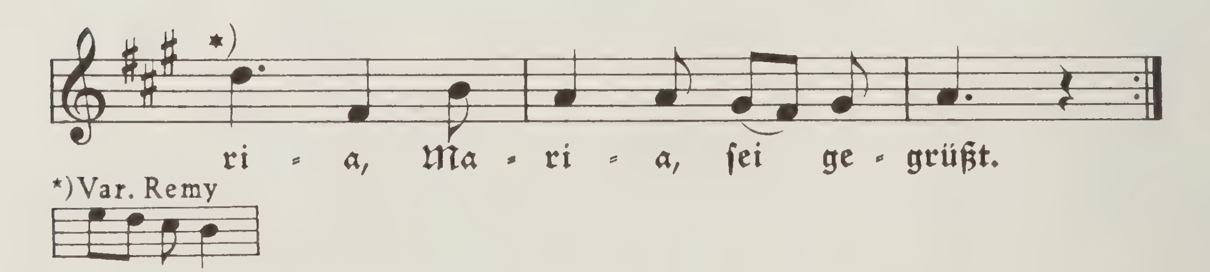
Gott: „Kein Heil ist mehr zu hoffen,
kein Bitt mehr helfen tut.
Der Stab' ist schon gebrochen,
geh' fort zur Höllenglut."

S: *Joseph Müller, * 22. 9. 97, Josefine Mardiné, geb. Müller, * 15. 6. 25* — A: AMP, *27. 9. 59, Wiesviller* — N: *Müller-Blattau*

53. Wie einst an jenem Tag







So will nun oft auch ich
o Jungfrau! grüßen dich:
Gegrüßt seist...

Die Aveglocke schallt,
das Herz vor Freude wallt:
Gegrüßt...

Es sagt ihr heil'ger Ton,
Mensch wurde Gottes Sohn:
Gegrüßt...

Drum sink ich vor dir hin,
o Gottgebärerin:
Gegrüßt...

Du, die den Herrn der Welt
auf ihren Armen hält:
Gegrüßt...

Dich ehrt die Christenheit,
dich grüßt sie weit und breit:
Gegrüßt...

O, nichts ist mir so süß,
als wenn ich dich so grüß:
Gegrüßt...

Die schönste Melodie
klingt nicht so schön als wie:
Gegrüßt...

In Traurigkeit und Schmerz
erquickt der Gruß mein Herz:
Gegrüßt...

O, dieser Gruß erfreut
mit Himmelsseligkeit:
Gegrüßt...

Drum sprech ich früh und spät
bei Arbeit und Gebet:
Gegrüßt...

So oft ich seh' dein Bild,
grüß ich dich Jungfrau mild:
Gegrüßt...

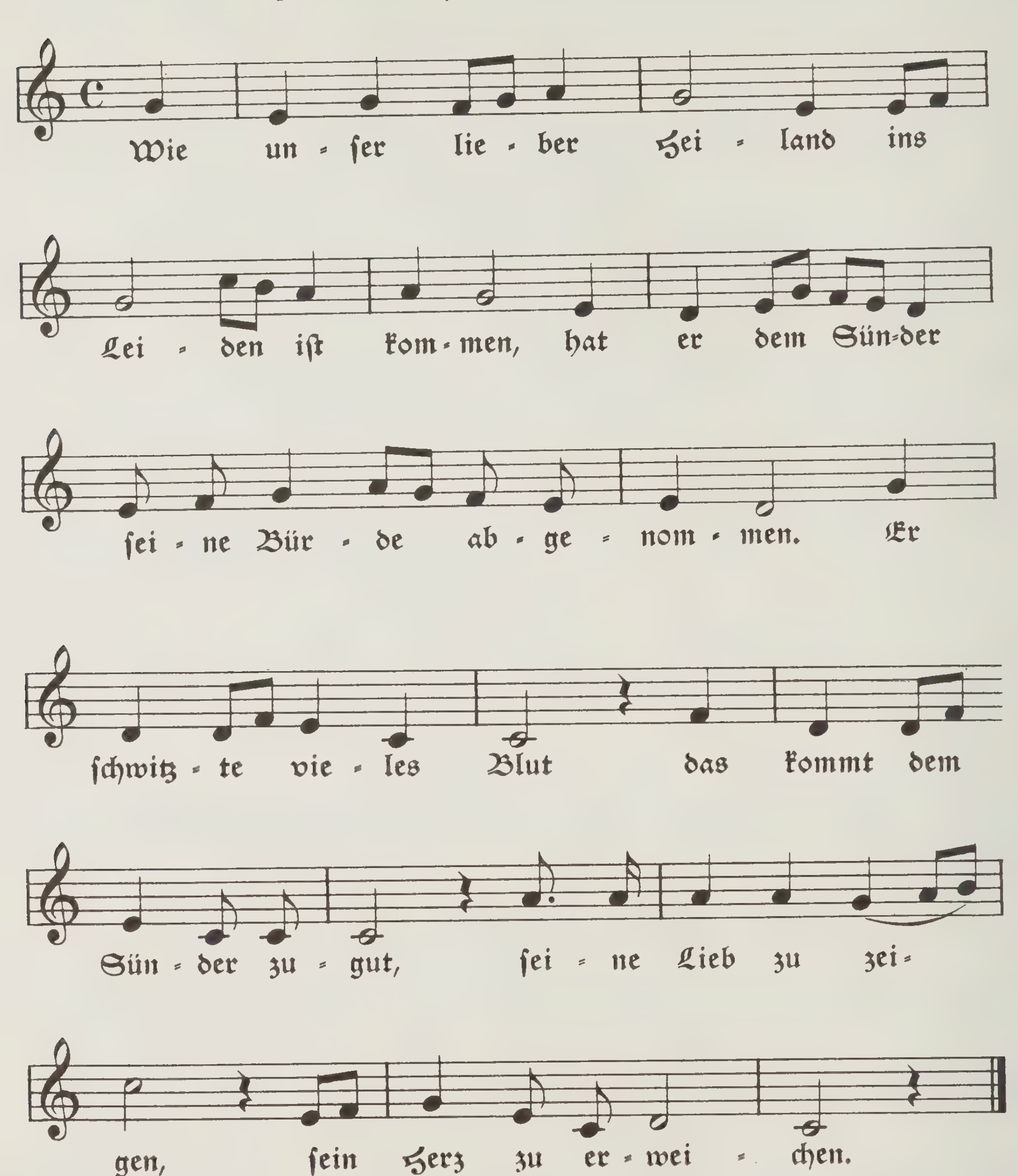
Bis an mein Lebensend,
ich diesen Gruß dir send:
Gegrüßt...

Und schließt mein Auge sich,
grüß ich noch einmal dich:
Gegrüßt...

Engt dann das Grab mich ein,
so soll die Inschrift sein:
Gegrüßt...

S: *Catharina Houpert, geb. Kribs, * 24. 5. 03* — A: AMP, *30. 11. 58, Walscheid — Auch bei Remy.*

54. Wie unser lieber Heiland



Es kam der Judas mit Schwertern und Stangen,
mit den Soldaten, den Heiland zu fangen.
Er küßt sein Angesicht und spricht: „Sei Meister gegrüßt."
Durch dieses Schmeicheln übt er sein Heucheln.

Es haben unsern Heiland seine Jünger verlassen.
Es scheint, als wenn ihn alle Menschen würden hassen.
O Mensch bedenk' es doch, wie kannst du sündigen noch.
Mit freiem Willen deine Lust erfüllen.

Es haben die Juden erschrecklich gelogen.
Sie haben dem Heiland einen Mörder vorgezogen.
Er leid' und schweiget still.
Man redet noch so viel von seinen Lehren, die sie verkehren.

Es wird der liebe Heiland mit Geißeln geschlagen
mit Dornen gekrönt, angespien verhöhnt.
Pilatus spricht: „Sehet ihn." Sie schrie'n: „Kreuzige ihn."
Pilatus gibt ihn zur Kreuzigung hin.

Jetzt muß der liebe Heiland das schwere Kreuz tragen.
Mit großen Nägeln wird er daran geschlagen.
Er leidet und betet noch: „Mein Vater vergib ihnen doch
o, welche Liebe, mein Gott der Güte"!
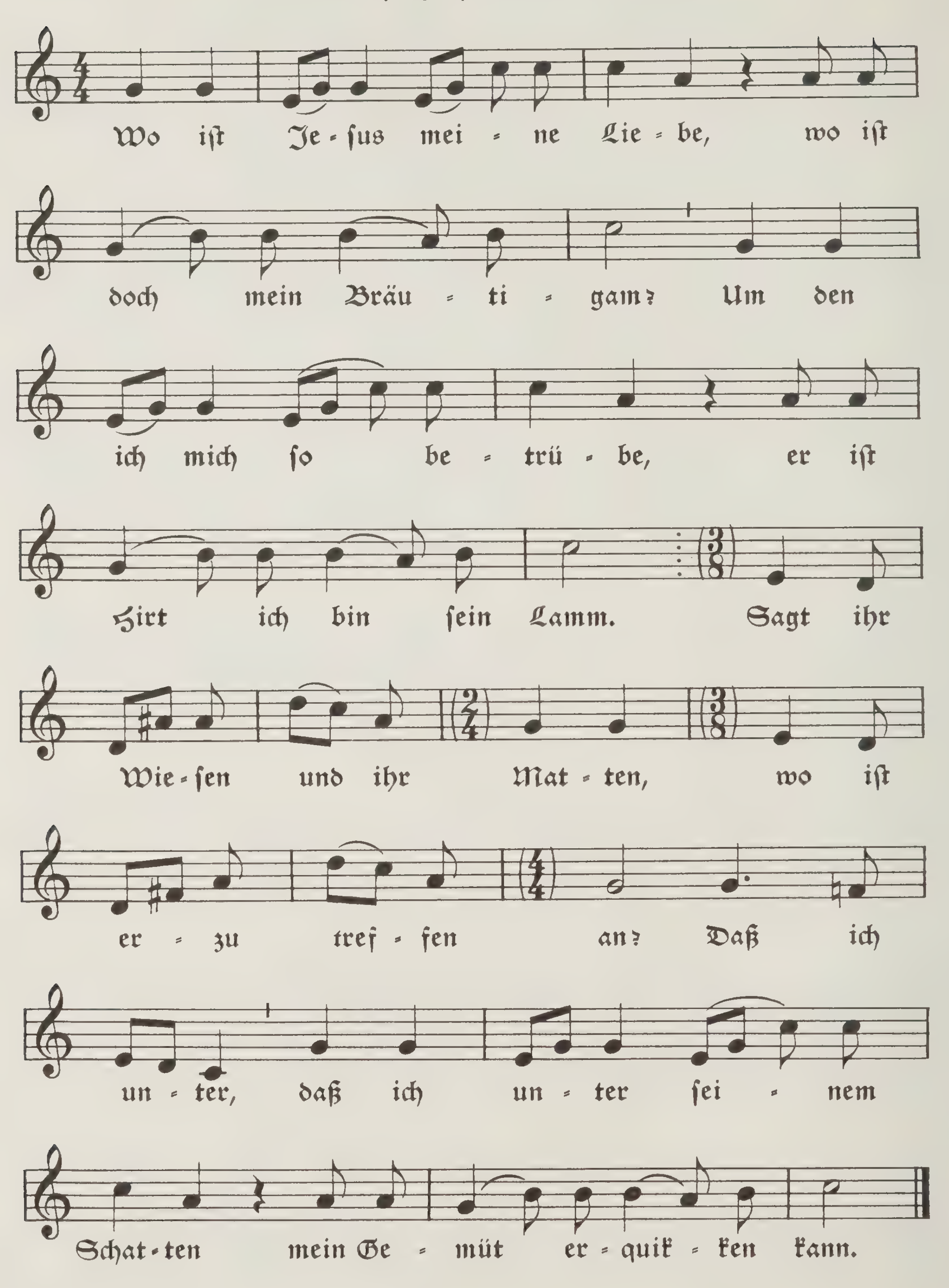
Es stirbt der liebe Heiland unter schrecklichen Schmerzen
nicht genug, man durchbohrt ihm noch sein allerheiligstes Herze,
Maria, die Mutter dort, muß dies seh'n und wird durchbohrt
mit größten Schmerzen in ihrem Herzen.

Und nun, o Sünder, kannst du dies alles betrachten
ohne von ganzem Herzen alle Sünden zu verachten.
Denn die Sünde ist die Schuld, die Gottes unendliche Huld,
der uns so liebet, dennoch betrübet.

Von nun an mein liebster Jesu will ich jede Sünd hassen
will jede Gelegenheit zu derselben verlassen
will leben nur mehr für dich, der du so sehr liebest mich.
Schenk' mir die Gnade dazu, allerliebster Jesu.

S: *Anna Karcher-Kilian, * 26. 12. 98 — AMP, 10. 5. 59, Mittersheim*

55. Wo ist Jesus meine Liebe



Sagt ihr Rosen und Narzissen,
wo ist dieses Rosen-Kind?
Sagt ihr Blumen an den Flüssen.
Wo ich meine Blume find?
Hyacinten und Violen,
und was sonst die Erde schmücket,
soll ich dann nicht bey euch holen,
der mein mattes Herz erquicket.
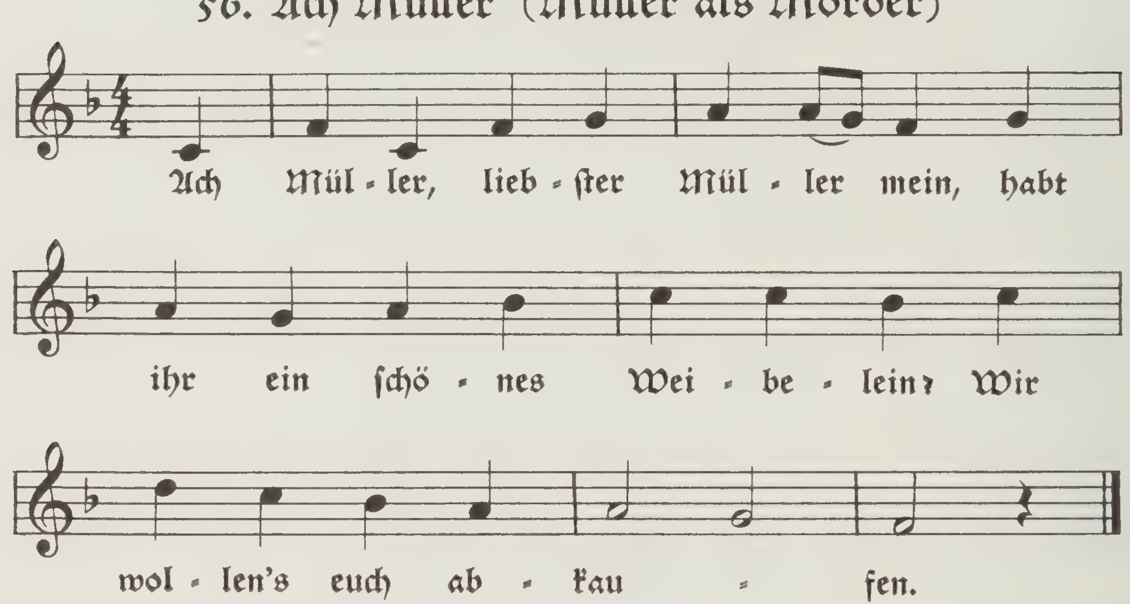
Frische Brunnen, helle Quellen
ist mein Labungs-Brunn nicht hier?
Stellet doch ihr Bächleins-Wellen
meinen Lebensbach mir für!
Ihr belaubte Baum und Wälder
ach, zeigt mir mein Cedernbaum!
Gebet doch, ihr Früchten-Felder
meinem Weizenkörnlein Raum.

Euch beschwör ich, ihr Gefließer,
zeigt mir meinen Pelikan!
Lasset meinen Adler nieder,
daß er mich beschatten kann:
Hohe Felsen, Stein und Klippen
ist mein Fels des Heils nicht da?
Echo, öffne deine Lippen!
Ist mein Jesu hier nicht nah?

S: *Anna Morgenthaler,* * *17. 12. 04* — A: AMP, *1. 12. 1958, Walscheid*

III. WELTLICHE LIEDER (NACHLESE)

56. Ach Müller (Müller als Mörder)



Der erste zog einen Beutel heraus,
dreitausend Taler zählt er draus
dem Müller für sein Weibchen.

Der Müller dacht in seinem Sinn,
„dreitausend Taler ist nicht viel
mein Weibchen ist mir lieber."

Der zweite nahm seinen Beutel heraus,
sechstausend Taler zählt er draus
dem Müller für sein Weibchen.

Der Müller dacht in ſeinem Sinn:
„Sechstauſend Taler iſt nicht viel
Mein Weibchen iſt mir lieber.“

Der dritte zog ſeinen Beutel heraus,
neuntauſend Taler zählt er draus
dem Müller für ſein Weibchen.

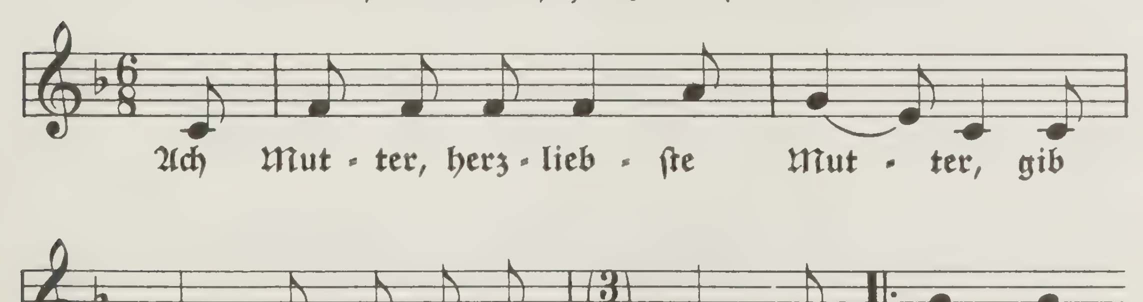
Der Müller dacht’ in ſeinem Sinn:
„Neuntauſend Taler iſt ſchon viel!
Mein Weibchen iſt verkaufet.“
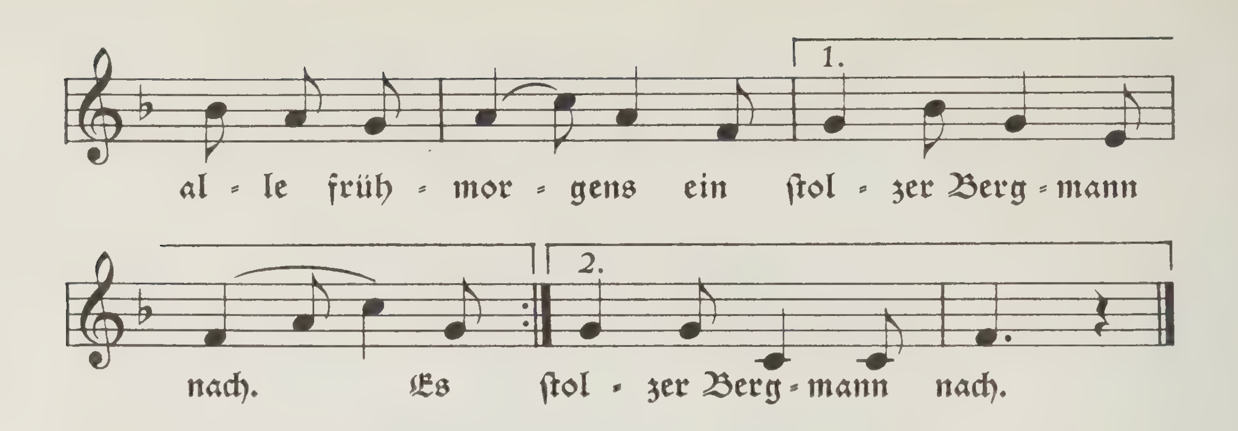
„Ach Gott, wenn das mein Bruder wüßt,
der in dieſem Walde Förſter iſt.
Er würd’ euch alle erſchießen.“

Der Bruder ſtand nicht weit davon,
er hört dies alles, alles ſchon
er ſchoß ſie alle zuſammen.

S: *Georges Jager, * 6. 1. 84* — A: AMP, *Guerting*

57. Ach Mutter, herzliebſte Mutter





„Ach Tochter, herzliebste Tochter, den Rat, den geb' ich dir
: laß du den Bergmann fahren, und bleib noch ein Jahr bei mir." :

„Ach Mutter, herzliebste Mutter, das kann und mag ich nicht.
: Denn der Bergmann ist mir lieber, als all mein Hab und Gut." :

„Ist dir der Bergmann lieber, als all dein Hab und Gut
: so packe deine Kleider zusammen, und scher' dich aus der Bud'." :

„Ach Mutter, herzliebste Mutter, der Kleider hab' ich nicht viel,
: so gebe mir tausend Taler, so kauf ich mir, was ich will." :

„Ach Tochter, herzliebste Tochter, der Taler hab' ich nicht viel
: dein Vater hat alles versoffen, bei Wirt und Kartenspiel." :
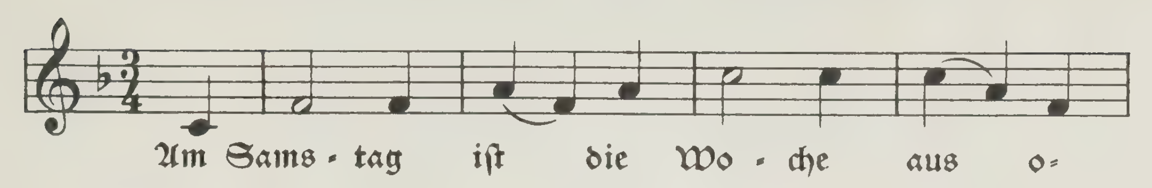
„Hat alles mein Vater versoffen, bei Wirt und Kartenspiel
: so tät ich ihm gleich wünschen, mit beiden Augen blind." :

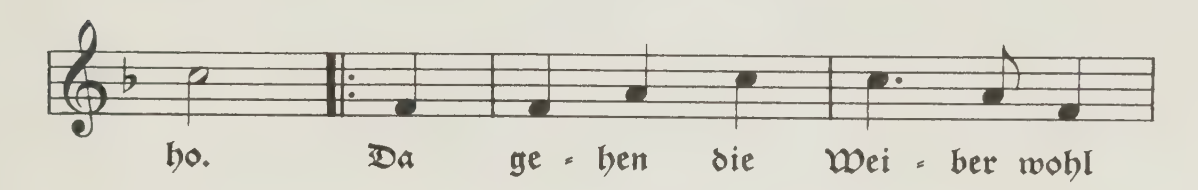
„Aber Tochter, herzliebste Tochter bist du ein so böses Kind
: daß du deinem Vater tust wünschen, mit beiden Augen blind." :

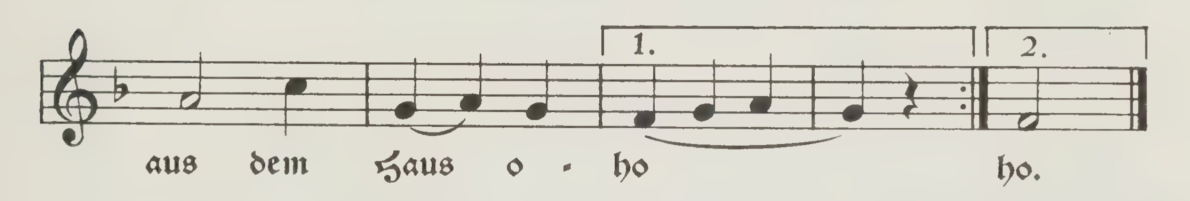
„Ja, Mutter, herzliebste Mutter, so ein böses Kind bin ich
: Und ich danke Gott dem Vater, daß ich noch ledig bin." :

S: *Georges Jager,* * *6. 1. 84* — A: AMP, *26. 4. 59 Guerting*

58. Am Samstag ist die Woche aus







Ach Hansel, du mußt zu Hause bleiben, oho
|: du mußt die Schüsseln und Teller reiben, oho, oho :|

Ach Hansel die Hühner die haben gelegt, oho
|: das dritt', das viert', das hat geleget, oho, oho :|

Und als die Frau nach Hause kam, oho
|: der Hansel saß hinter dem Ofen und spann, oho, oho :|

Ach, Hansel, du hast die Eier gegessen, oho
|: die Schalen, die liegen wohl in den Äschen, oho, oho :|

Sie greift den Hansel wohl an dem Bart, oho
|: und wirft ihn wohl in den Zwiebelgarten, oho, oho :|

Da liege, da liege, du faule Haut, oho
|: du darfst mir nichts fressen, als Zwiebelkraut, oho, oho :|

Ach Nachbar, ich habe dir viel zu klagen, oho
|: mein Weibchen hat mich ſo hart geſchlagen, oho, oho :|

Aber Nachbar, das iſt dir recht paſſiert, oho
|: geſtern Abend hab' ich auch ſo kriegt, oho, oho :|

S: *Georges Jager,* * 6. 1. 84 — A: AMP, 26. 4. 59, *Guerting*



59. Der Jäger in dem grünen Wald

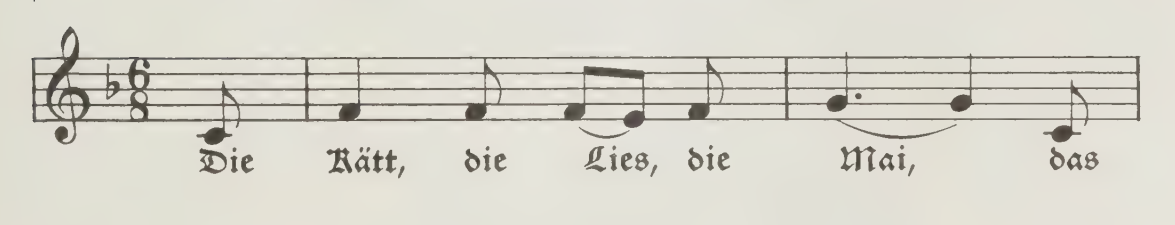
Der Jä - ger in dem grü - nen Wald, der
ſucht ſein Auf - ent - halt im Wald. Er
ging den Wald wohl hin und her, und er
ob denn nichts, ob denn nichts, ob denn
nichts an - zu - tref - fen wär.

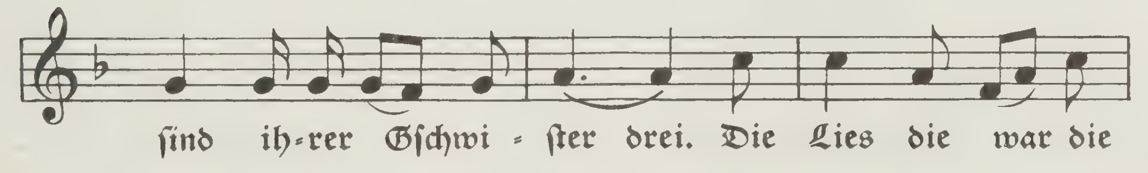
Der Jäger in dem grünen Wald,
der sucht sein Aufenthalt im Wald.
|: Er ging den Wald wohl hin und her, :|
ob auch nichts, ob auch nichts,
ob auch nichts anzutreffen wär.
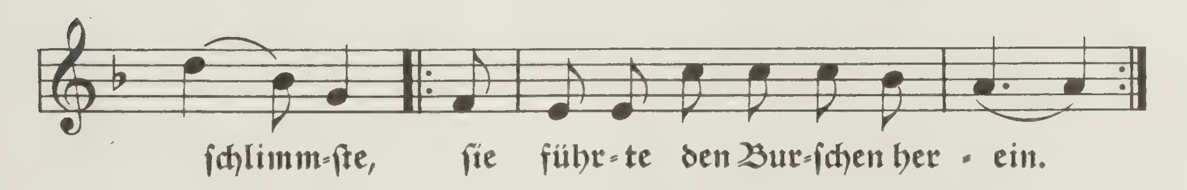
Du strahlloses Mädelein,
wie kommst du in den Wald herein,
|: mein Hündelein jagt, mein Herz das lacht, :|
meine Augen, meine Augen,
meine Augen leuchten hin und her.

S: *Hedwig Cansell*, * *21. 10. 09* – A: AMP, *14. 3. 59, Walscheid* – Vgl. VW II 187

60. Die Kätt, die Lies, die Mai (Nachtgang)







Die Kätt, die Lies, die Mai,
das sind ihrer Geschwister drei,
die Lies, die war die Schlimmste
|: sie führte den Burschen herein :|

Sie stellt ihn hinter die Tür[1]
bis Vater und Mutter schliefen
|: dann führte sie ihn herfür :|

Sie führt ihn drei Treppen hinauf,
er meint, sie führt' ihn schlafen
|: zum Fenster warf sie ihn hinaus :|

Er fiel auf einen Stein
zerbrach drei Rippen im Leibe
|: dazu das linke Bein :|
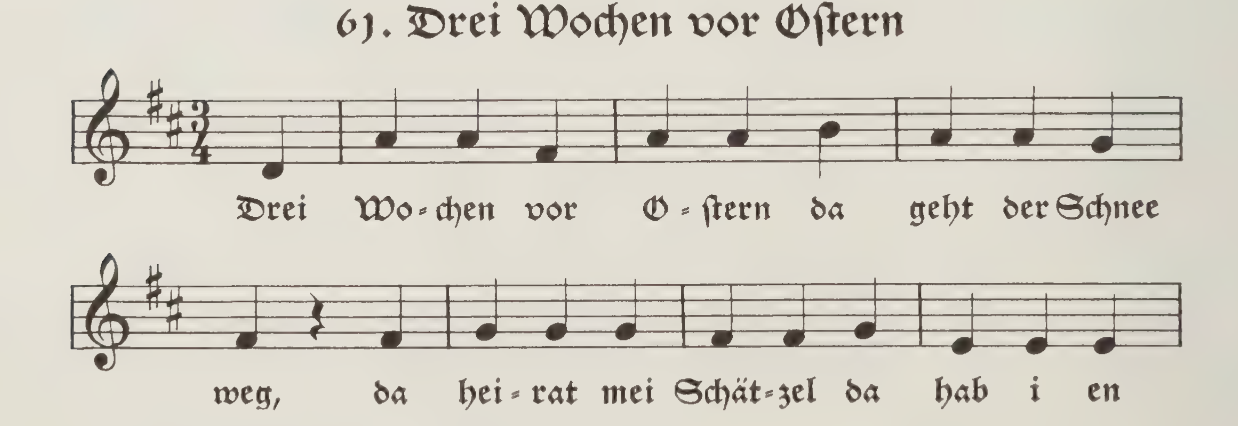
Mein Sohn, so geschieht's dir recht,
wärest du zu Hause geblieben
|: wie andere Bauersknecht :|

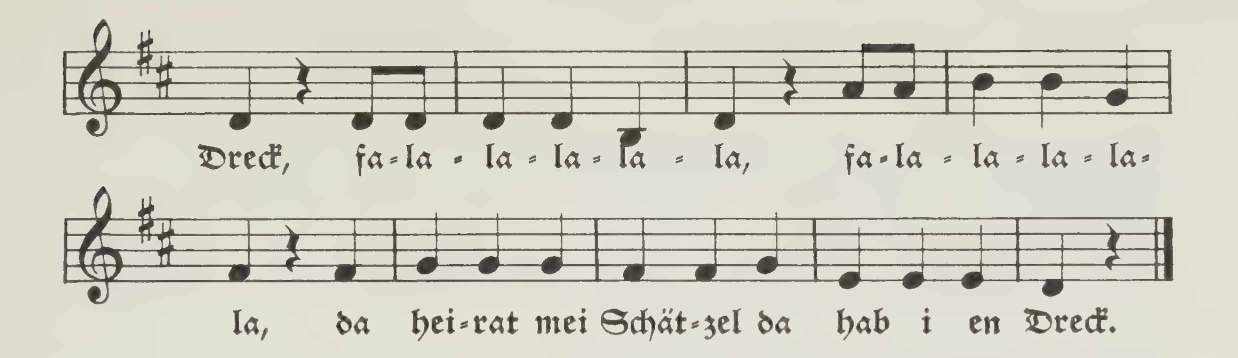
Er tut die Augen dann zu,
was legten sie ihm unter den Kopf
ein paar gehobelte Hobelspäne
|: darauf ruht der arme Tropf :|

Er kam vor's jüngste Gericht.
Als Jesus diesen Menschen sah,
|: sprach er: ich kenn dich nicht :|

S: *Luise Klein, * 14. 4. 95 in Walschbronn* — A: AMP, *17. 3. 59 Pfarrhaus Obergailbach — 1) Bei Versen mit nur drei Zeilen, wird die erste Zeile wiederholt.*

61. Drei Wochen vor Ostern





Treu hab' ich geliebet, was hab' ich davon?
Mein Schätzel betrübet, das hab' ich zum Lohn.
Falalalalala, falalalalala, mein Schätzel betrübet, das hab' ich zum Lohn.

Bald gras' ich am Neckar, bald gras' ich am Rhein
bald hab' ich ein Schätzel, bald bin ich allein,
falalalalala . . .

Was hilft mir mein Grasen, wenn die Sichel nit schneid'
was hilft mir mein Schätzel, wenn's bei mir nicht bleibt,
falalalalala . . .

Ein altes Paar Ochsen, eine schwarzbraune Kuh
die gibt mir mein Vater, wenn ich heiraten tu,
falalalalala . . .

Und gibt er mir sie nicht, so heirat ich nicht
so bleib' ich beim Schätzel und sag' es ihm nicht,
falalalalala . . .

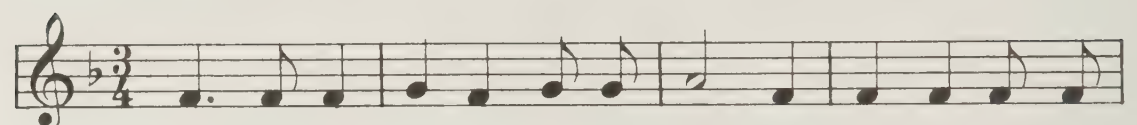
Hab' Hafer gedroschen, hab' Linsen gesät
hab' manches schöne Mädchen beim Tanz umgedreht,
falalalalala . . .

Im Wirtshaus da drüben, da stehen die Tisch,
da klingen die Gläser, da trinken wir frisch,
falalalalala . . .

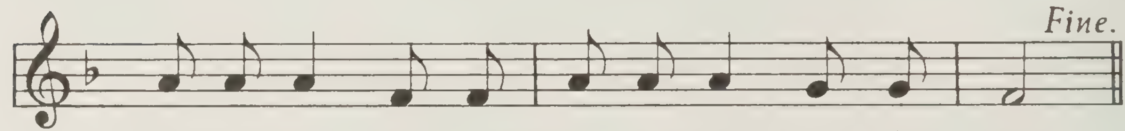
In Ungarn, in Polen geht's lustig zu
da tanzen die Jungfern, da klappern die Schuh.
Falalalalala . . .

S: *Georges Jager, * 6. 1. 84* — A: AMP, *26. 4. 59 Guerting*

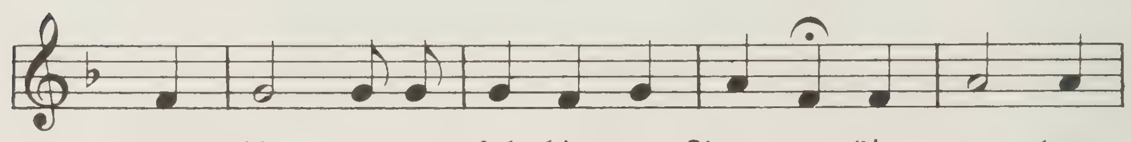
62. Droben auf jenem grünen Berg



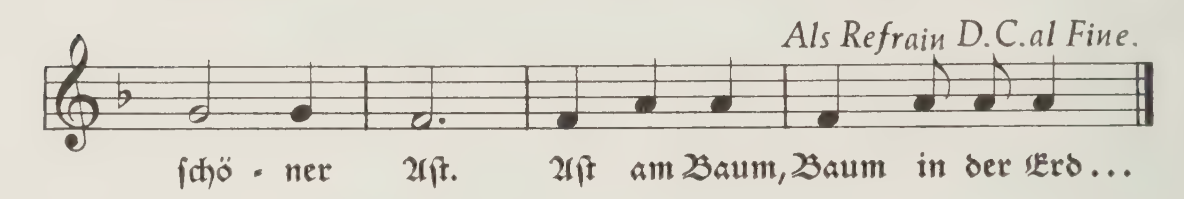
Dro - ben auf je - nem grü - nen Berg, da ſteht ein ſchö - ner



Bie - re - baum, ſchö - ner Bie - re - baum, ſteig hin - auf.



Was iſt an dem ſel - bi - gen Bau - me? Ein wun - der -



Droben auf jenem grünen Berg,
da ſteht ein ſchöner Bierebaum, ſchöner Bierebaum, ſteig hinauf.

Was iſt an demſelbigen Baume? Ein wunderſchöner Aſt.
Aſt an dem Baum, Baum in der Erd'.

Droben auf jenem grünen Berg,
da ſteht ein ſchöner Bierebaum, ſchöner Bierebaum, ſteig hinauf.

Was iſt an demſelbigen Aſt? Ein wunderſchöner Zweig.
Zweig am Aſt, Aſt am Baum, Baum in der Erd'.

Droben auf jenem grünen Berg,
da ſteht ein ſchöner Bierebaum, ſchöner Bierebaum, ſteig hinauf.

Was iſt an demſelbigen Zweig? Ein wunderſchönes Blatt.
Blatt am Zweig, Zweig am Aſt, Aſt am Baum, Baum in der Erd'.
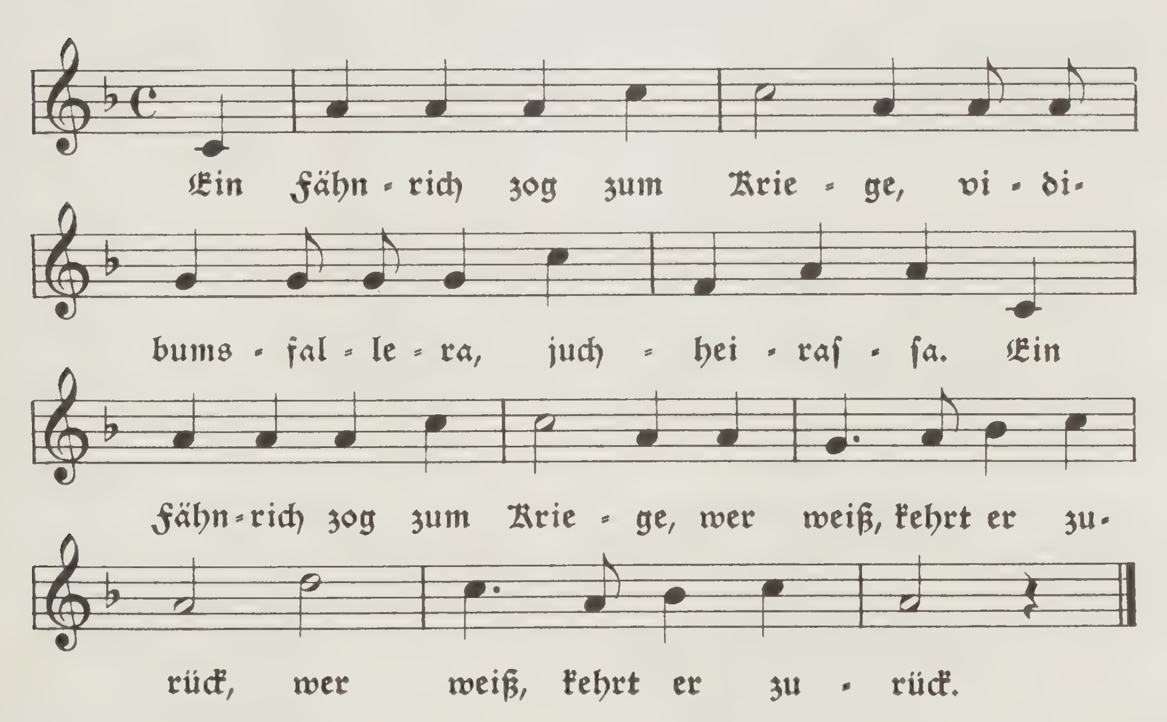
Droben auf jenem grünen Berg,
da steht ein schöner Bierebaum, schöner Bierebaum, steig hinauf.

Was ist an demselbigen Blatt? Eine wunderschöne Bier.
Bier am Blatt, Blatt am Zweig, Zweig am Ast, Ast am Baum,
[Baum in der Erd'.

Droben auf jenem grünen Berg,
da steht ein schöner Bierebaum, schöner Bierebaum, steig hinauf.

*S: Rosel Winger, * 10. 8. 88, Madeleine Soissong, * 24. 2. 1900, † 21. 7. 61. Catherine Schlosser-Rosenberger, * 20. 3. 1872, † 7. 4. 1959 — A: AMP, 16. 2. 59, Walscheid*

63. Ein Fähnrich zog zum Kriege



Ein wunderschönes Mädchen,
Vidibumsfallera, juchheirassa,
ein wunderschönes Mädchen,
|: das liebte er so sehr :|

An einem Sonntag Morgen,
Vidibumsfallera, juchheirassa,
an einem Sonntag Morgen,
|: da kam ein Fähnerich :|

Ach Fähnrich, liebster Fähnrich,
Vidibumsfallera, juchheirassa,
ach Fähnrich, liebster Fähnrich,
|: was Neues bringst du mir? :|

Die Neuigkeit, die ich dir bringe:
Vidibumsfallera, juchheirassa,
die Neuigkeit, die ich dir bring,
|: machen dir die Äuglein rot. :|

Dein Fähnrich ist erschossen,
Vidibumsfallera, juchheirassa,
dein Fähnrich ist erschossen;
|: ist tot und lebt nicht mehr :|

Ich hab' ihn seh'n begraben,
Vidibumsfallera, juchheirassa,
ich hab' ihn seh'n begraben
|: von sieben Offiziern :|

Der erste trug den Küraß,
Vidibumsfallera, juchheirassa,
der erste trug den Küraß,
|: der zweite sein Gewehr :|

Der dritte trug den Degen,
Vidibumsfallera, juchheirassa,
der dritte trug den Degen
|: und vier die trugen ihn. :|

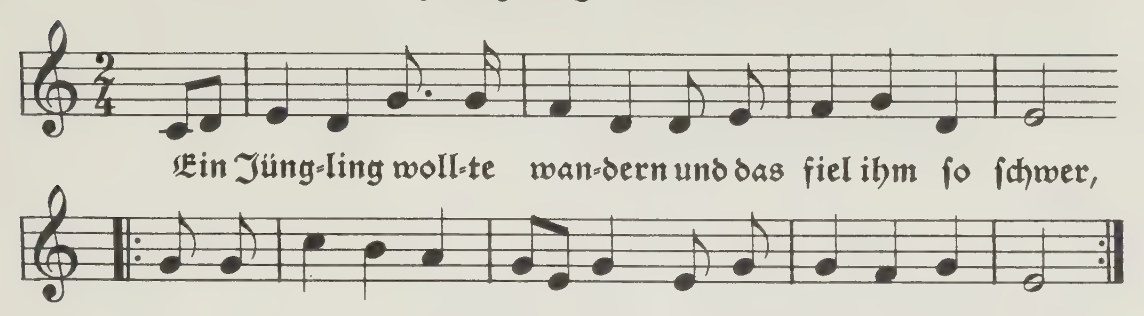
Droben auf jenem Berge,
Vidibumsfallera, juchheirassa,
droben auf jenem Berge
|: da sang eine Nachtigall :|

Sie sang dem Fähnrich zu Ehren,
Vidibumsfallera, juchheirassa,
sie sang dem Fähnrich zu Ehren
|: für seine Tapferkeit :|

Man pflanzt auf seinem Grabe,
Vidibumsfallera, juchheirassa,
man pflanzt auf seinem Grabe
|: eine Blum' Vergißmein nicht :|

S: *Georges Jager,* * *6. 1. 84* — A: AMP, *10. 5. 59, Guerting*

64. Ein Jüngling wollte wandern



Er reicht ihr die Hände,
und sie weinte so sehr
|: und sie sprach dann die Worte:
„Schatz, wir sehn uns nicht mehr.“ :|

„Sehen wir uns nicht wieder
ei, so wünsch' ich dir viel Glück
|: in einem Jahr kehr' ich wieder,
denke oftmals zurück.“ :|
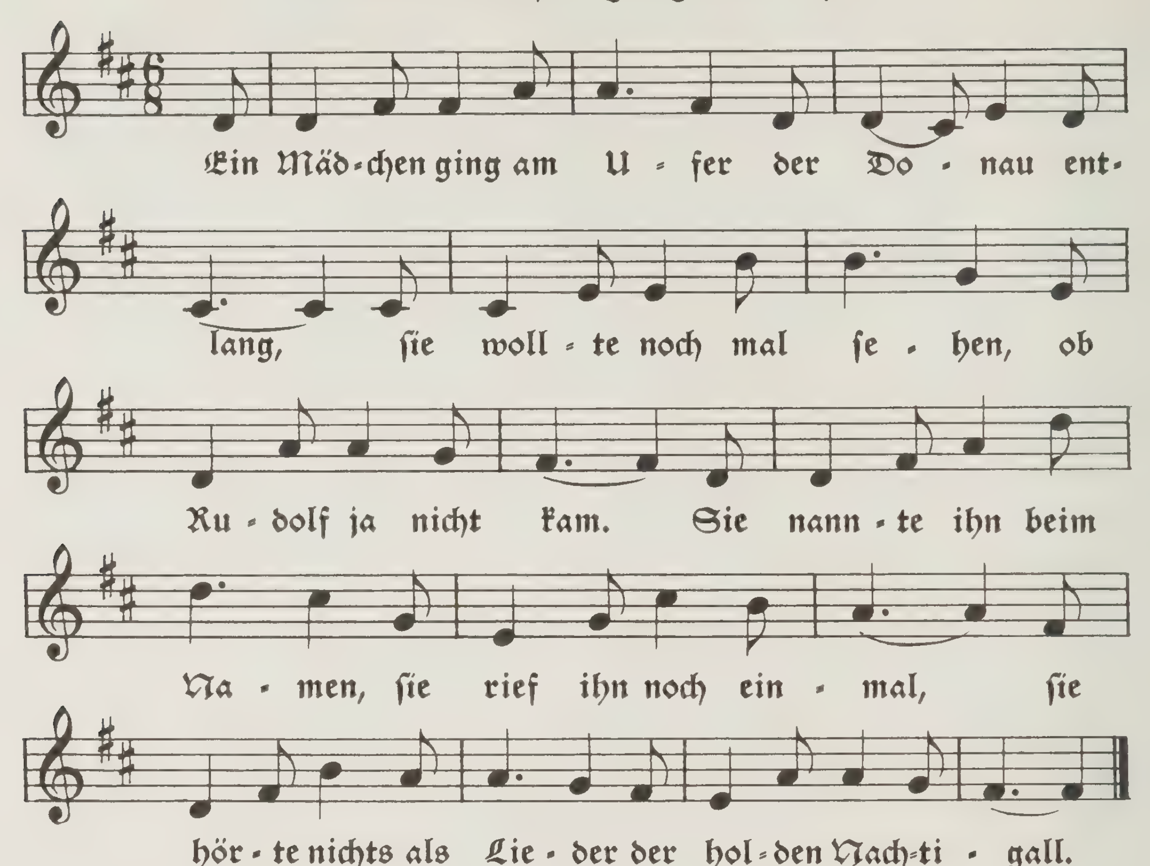
Ein Jahr war verflossen
und der Jüngling kehrte heim
|: doch er fand nicht sein Liebchen
und er fand nicht sein Glück :|

Er eilte zum Friedhof,
und er schaute umher.
|: und da fand er sein Liebchen
tief unter der Erd :|

Er kniete sich nieder
und er weinte so sehr,
|: und er sprach dann die Worte:
„Schatz, wir seh'n uns nicht mehr.“ :|

S: *Marie Christophe-Houpert, * 30. 9. 09* — A: AMP, *13. 3. 59, Walscheid*

65. Ein Mädchen ging am Ufer



In Gedanken tief versunken, sie wurd' es nicht gewahr,
daß an ihrer Seite ein holder Jüngling war.
Ach, trauriges Mädchen, ach weine nicht so sehr
dein Rudolf ist gestorben, dein Rudolf lebt nicht mehr.

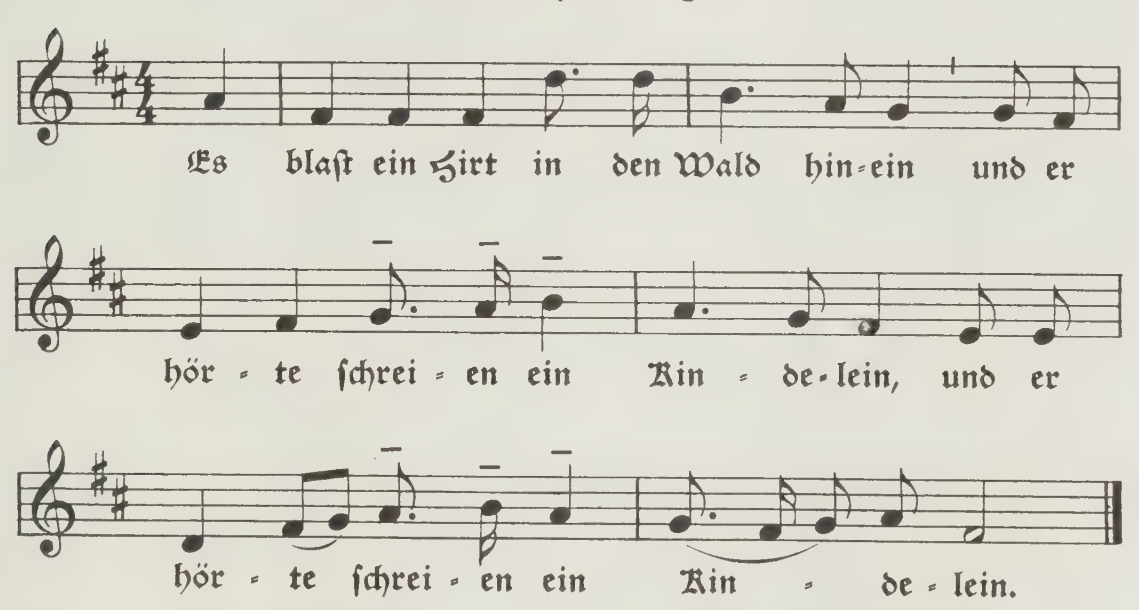
Ich komm' es dir zu sagen, aus jenem fernen Land,
wo ich mit deinem Rudolf wie Brüder stets bekannt.
Er schwenkte dir zum Abschied noch dreimal seinen Hut.
„Leb' wohl, getreues Mädchen, dir war ich einstens gut!"

Sie rennet, sie fliehet, der nahen Donau zu.
Wo sie dereinst gesessen, genoß die süße Ruh.
Du hast die Treu gebrochen, ich aber brich sie nicht
und ich hör' nicht auf zu lieben, bis mir das Herz zerbricht.

Ach, Gott, was soll ich machen, jetzt ist es mit mir aus.
Strahlende Blitze ziehen über mir hinaus,
zerschmettern mir die Glieder, ich suche Rudolfs Grab
und ich hör' nicht auf zu suchen, bis ich's gefunden hab'.

S: *Marie Christophe-Houpert,* * 30. 9. 09 — A: AMP, 13. 3. 59, *Walscheid*

66. Es blast ein Hirt



„Ich hör' dich schreien un ich seh' dich nit,
die Gnad' hascht du von Gott erhalt'."

„Ich bin ein Kind von vier Wochen alt.
die Gnad' hascht du von Gott erhalt'."

„Bisch's du ein Kind von vier Wochen alt
die Gnad' hast du von Gott erhalt',
so sag mir, wer deine Mutter ischt."

„Nehm' mich bei meiner schneeweißen Hand
|: und fihr mich in mein Vaterland. :|

Fihr mich ins nächste Wirtshaus hinein.
|: Dort wird meiner Mutter ihre Hochzeit sein." :|

„Willkomm, willkomm, ihr Hochzeitsleut!
|: Die Braut, die soll meine Mutter sein." :|

„Wie soll denn ich deine Mutter sein?
|: Ich trag von Rosen ein Kränzelein." :|

„Tragsch du von Rosen ein Kränzelein?
|: Du hascht geboren drei Kindelein. :|

Das erscht' hascht du im Meer versenkt,
|: das zweit' hascht du im Feuer verbrennt. :|

Das dritt' hascht du in'n Wald gelegt,
|: mit einige Windelein zugedeckt." :|

„Ach Gott, soll das die Wahrheit sein,
|: so soll mich holen der böse Feind." |

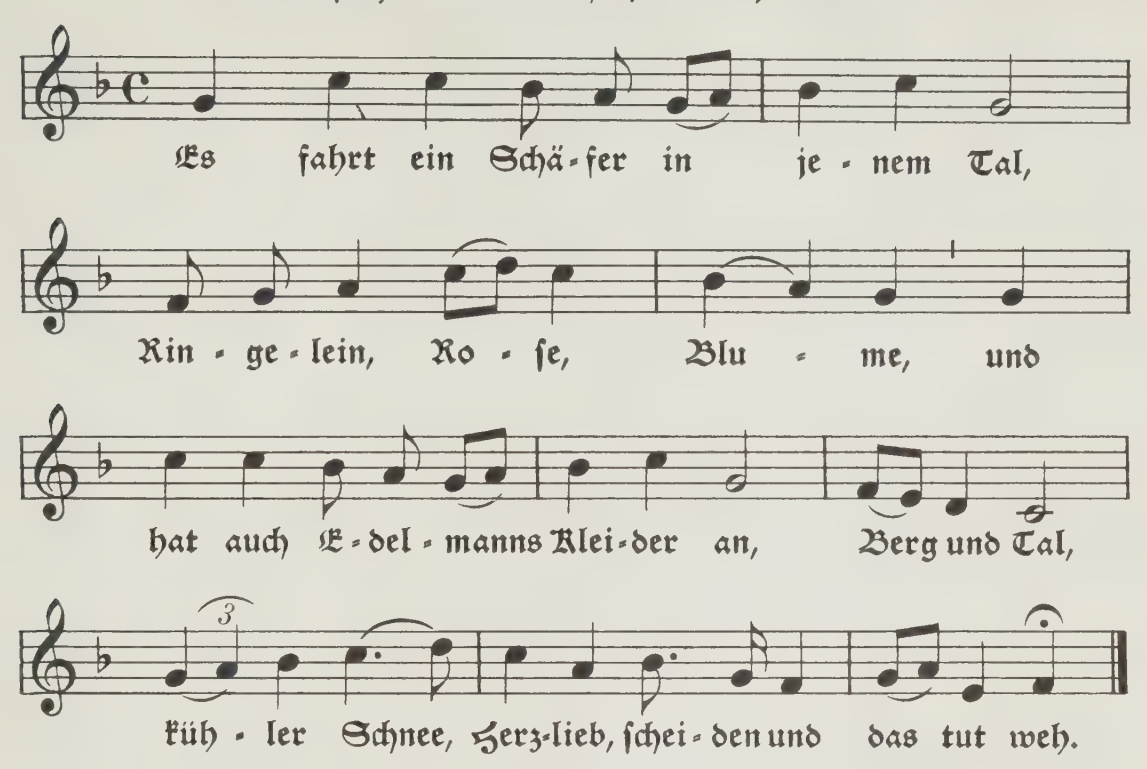
Kaum hat' sie das Wort ausgesagt
|: so hat der Teufel sie schon ertappt :|

„Willkomm', willkomm' du Hochzeitsbraut
|: du hascht drei Sessel in der Höll' gebaut." :|

Er zog heraus ein Paar eisere Schuh.
|: Und fahrt mit ihr der Hölle zu. :|

S: *Marie Christoph, geb. Haber,* * 24. 12. 71 — A: AMP, 30. 11. 58, *Walscheid* — *Vgl.* VW IV 32, 182—189

67. Es fahrt ein Schäfer in jenem Tal



„Bist ja nummen ein Schäfersohn"
Ringelein, Rose, Blume
„wenn's nur mein Vater bezahlen kann."
Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden und das tut weh!

Den Edelmann faßt ein grimmiger Zorn,
Ringelein, Rose, Blume
Er werft den Schäfer in's tiefste Torm (Turm)
Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden und das tut weh!

Wie das dem Schäfer sein Vater erfahrt
Ringelein, Rose, Blume
Da kommt er als gleich in Kutschen gefahr
Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden und das tut weh!

„Ach, Edelmann, gib meinen Sohn hervür
Ringelein, Rose, Blume
Dreihundert Taler, die geb ich dir.“
Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden und das tut weh!

„Dreihundert Taler ist mir kein Geld
Ringelein, Rose, Blume
dein Sohn muß sterben im weiten Feld.“
Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden und das tut weh!

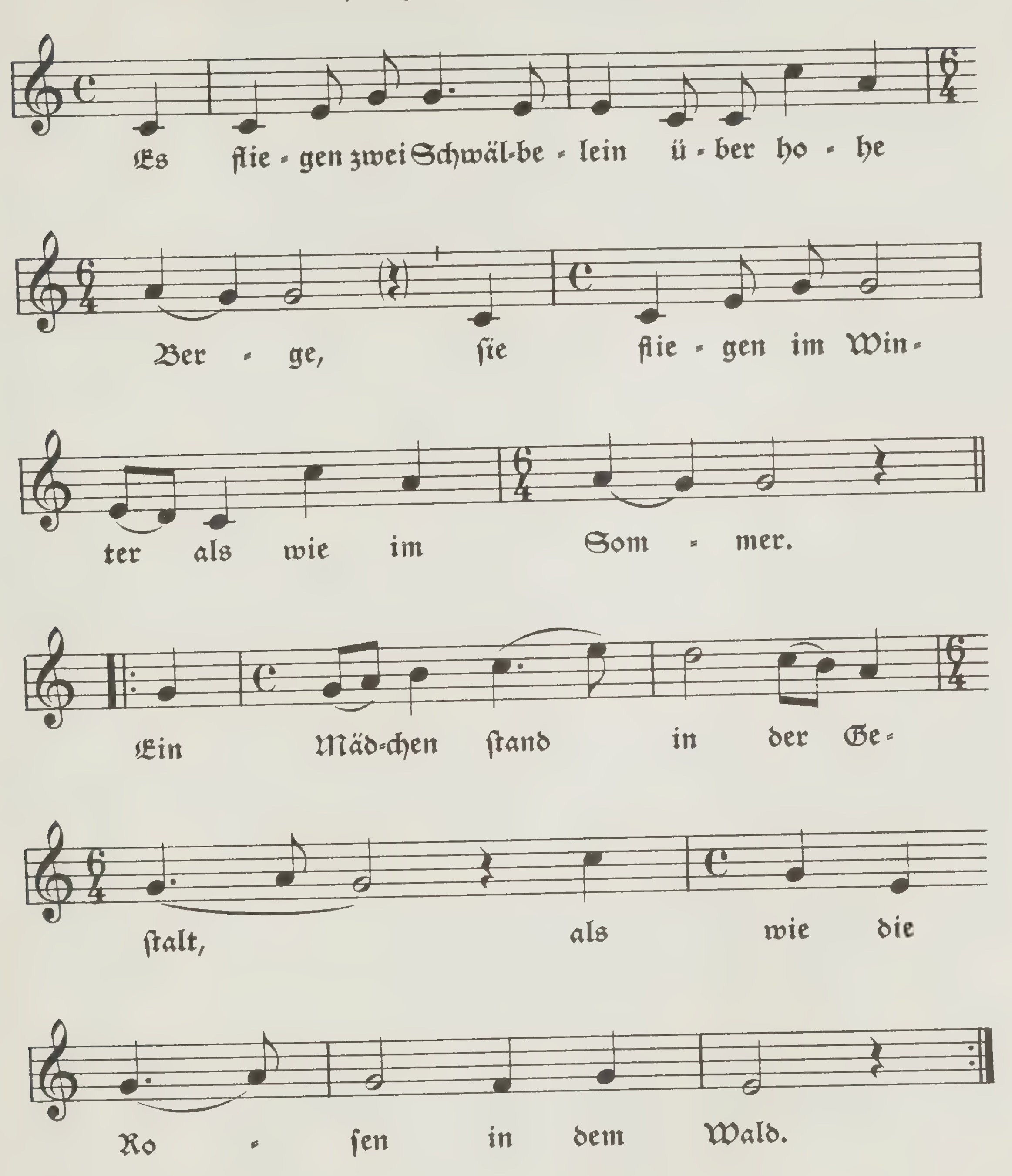
Wie das dem Schäfer seine Mutter erfuhr,
Ringelein, Rose, Blume
da kommt sie als gleich in Kutschen gefahr,
Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden und das tut weh!

„Ach Edelmann, gibt meinen Sohn hervür
Ringelein, Rose, Blume
dreihundert Lämmer, die geb' ich dir.“
Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden und das tut weh!

„Dreihundert Lämmer, ne schöne Herd,
Ringelein, Rose, Blume
dein Sohn ist wohl meine Tochter wert.“
Berg und Tal, kühler Schnee,
Herzlieb, Scheiden und das tut weh!

S: *Josefine Mardiné, geb. Müller* — A: AMP, *27. 9. 59, Wölflingen* — Vgl. VW 1 259

68. Es fliegen zwei Schwälblein
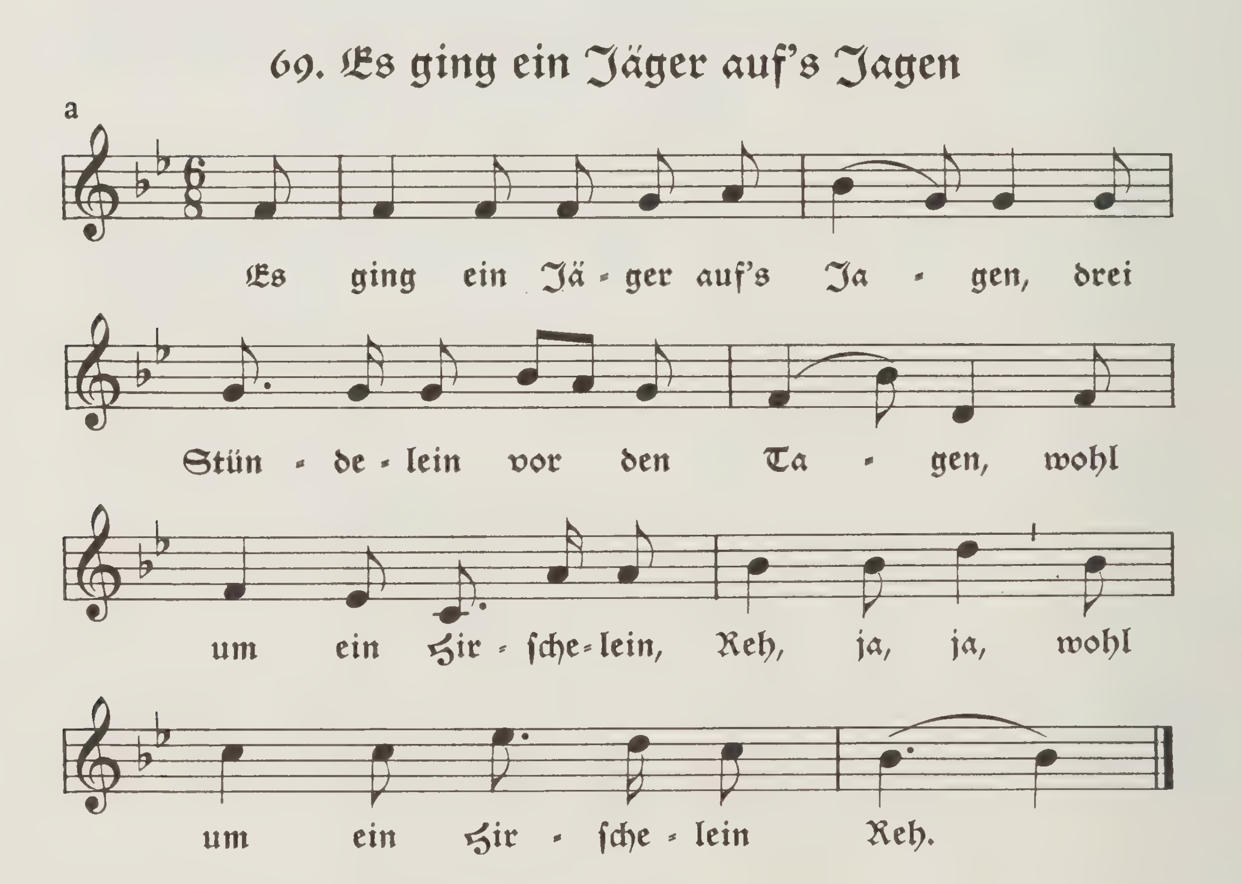


Und die Rosen, die sind am Verwelken.
Mensch gedenke, auch du mußt einmal sterben,
wenn dir der Tod das Herze bricht
und nimmt dein schönes Angesicht.

Holder Engel, du tust mir gefallen.
Du hast zwei Äugelein als wie Korallen.
Dein Gesicht ist weiß, als wie der Schnee
mein Herz hat gar kein Hoffnung meh!

Auf meinem Grabstein, da kann man lesen:
„Der da ruht, der ist mein Schatz gewesen.
Und der da liegt im kühlen Sand,
hab' ich als meinen Schatz gekannt."

S: *Marie Christophe-Houpert,* * 30. 9. 1909 — A: AMP, 13. 3. 59 *Walscheid* — Vgl. VW IV 78, 236

69. Es ging ein Jäger auf's Jagen



Wer begegnet ihm auf der Reise?
Ein Mädchen in schneeweißem Kleide.
Ein Mädchen, und das war schön, ja, ja,
ein Mädchen und das war schön.

Er tut das Mädchen befragen,
ob sie nicht wollt helfen jagen?
Wohl um ein Hirschelein, Reh, ja, ja,
wohl um ein Hirschelein, Reh.

„Helfen jagen, das tu ich nicht,
eine andere Bitt abschlag ich nicht,
mag heißen, wie sie will, ja, ja,
mag heißen wie sie will!"

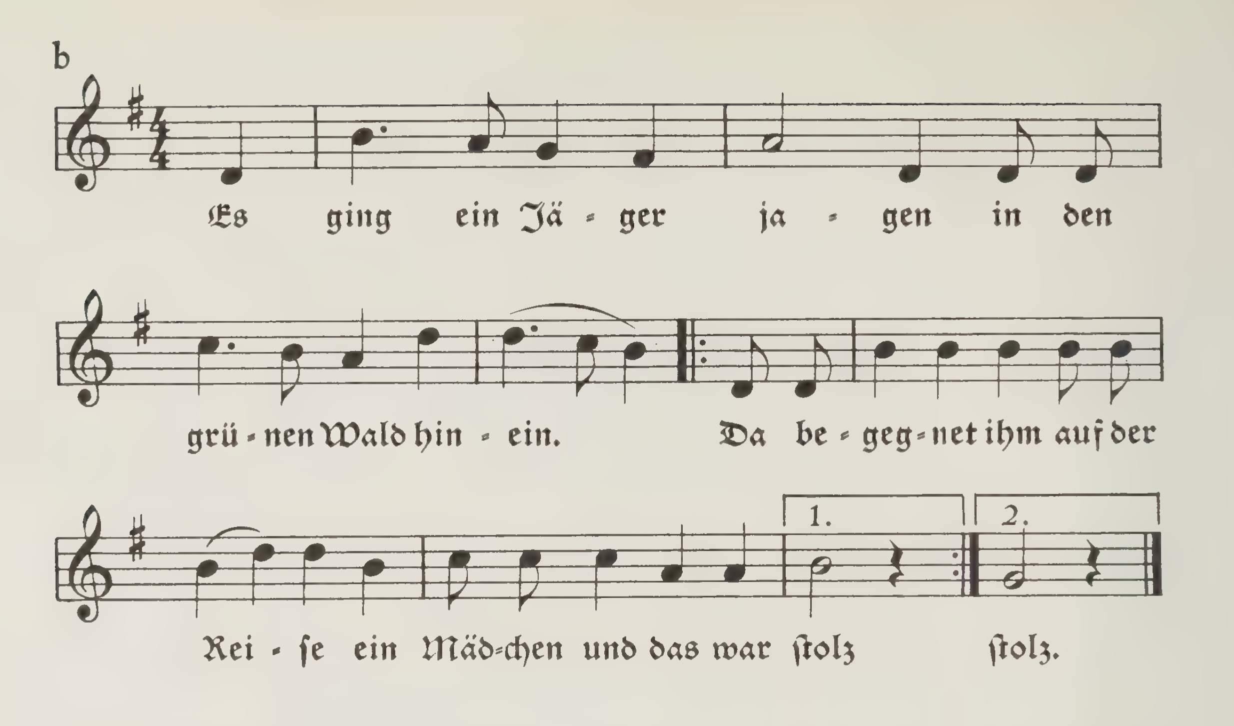
Das tut den Jäger verdrießen;
er wollte das Mädchen erschießen,
wohl um das einzige Wort, ja, ja,
wohl um das einzige Wort.

„Ach Jäger, schenk mir mein Leben,
mein Vater wird dir schon geben
viel Silber und rotes Gold, ja, ja,
viel Silber und rotes Gold."

Der Jäger tut sich bedenken,
dem Mädchen das Leben zu schenken
bis auf ein anderes Mal, ja ja,
bis auf ein anderes Mal.

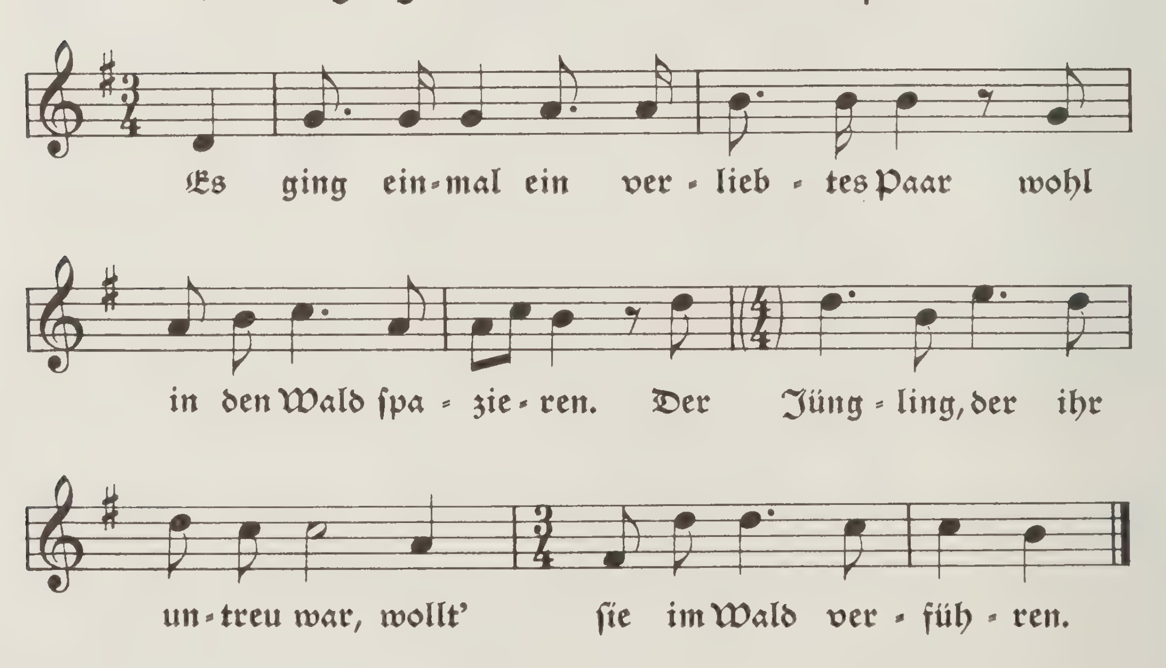
„Ein anderes Mal wird es wohl besser gehn,
dann werd' ich meine Büchse viel besser versehn,
mit Pulver und mit Blei, ja, ja,
mit Pulver und mit Blei.

Ein Kränzelein wirst du bald tragen,
ein schneeweiß Häubchen und Kragen,
wirst meine Jagersfrau, ja, ja,
wirst meine Jagersfrau."



a S: *Papa Gerné* — A: *(Text)* AMP — *Vgl.* VW III 161 *u.* 424, b S: *Georg Jager, Guerting* — A: *(Mel.)* AMP — *Vgl.* VW II 85 u. IV 151

70. Es ging einmal ein verliebtes Paar



Es ging einmal ein verliebtes Paar
wohl in den Wald spazieren.
Der Jüngling, der ihr untreu war,
wollt' sie im Wald verführen.

„Komm her, mein Kind, mein Engelein
hier genießt du süße Freude."
„Was sollen denn das für Freude sein,
die ich im Wald soll finde?"

„Ist es vielleicht denne bittere Tod,
den ich im Walde finden soll?"
Da gab er ihr den ersten Stich
ganz langsam sank sie nieder.
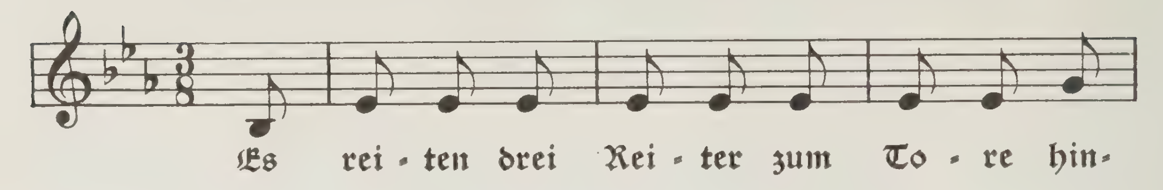
Sie schrie: „O Jesus, steh mir bei,
denn ich starb aus lauter Lieb und Treu."
Da gab er ihr zwei, dreie Stich
sie schrie: „O Jesus steh mir bei!
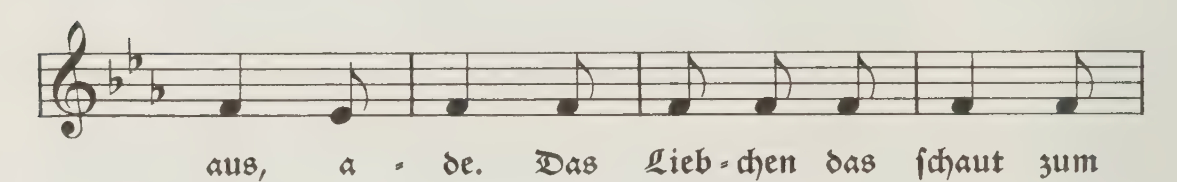
Ach Gott, wenn das mein Vater wüßt!
der in diesem Walde Jäger ist,
er kämt geschwind, geschwind
und tät mir helfen streite."

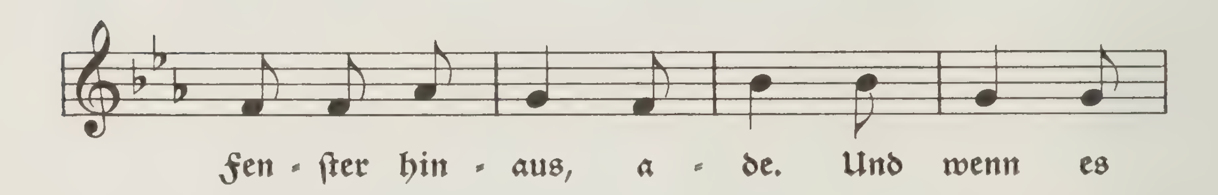
Ihr Vater stand nicht weit davon
höret alle diese Rede schon
er kam geschwind, geschwind
und hat ihr helfen streiten.
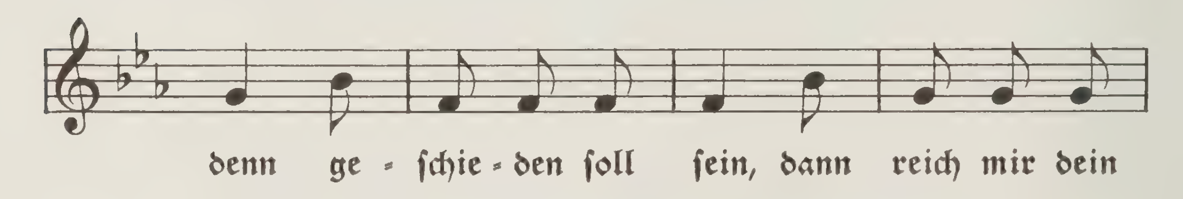
S: *Marie Christoph geb. Haber,* * 24. 12. 71 — A: AMP, 15. 2. 59 *Walscheid*
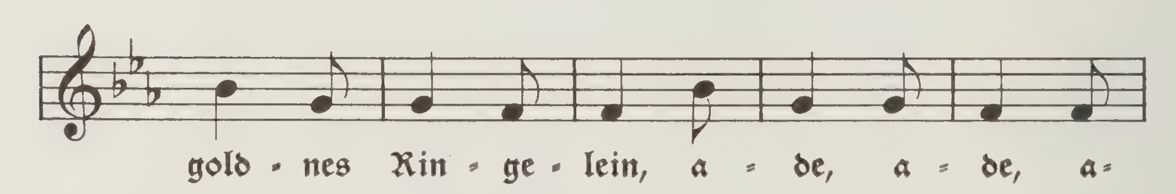
71. Es reiten drei Reiter zum Tore hinaus
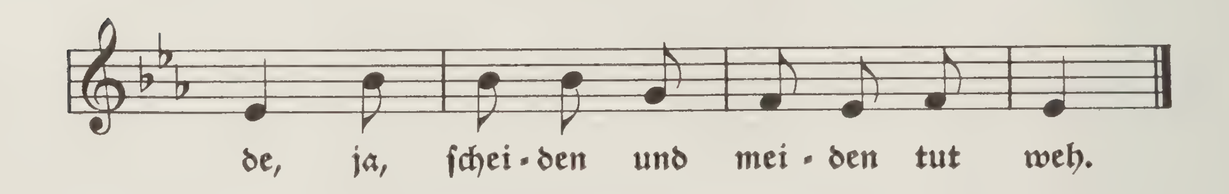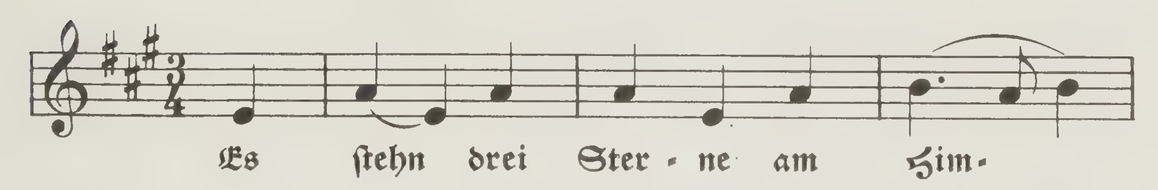












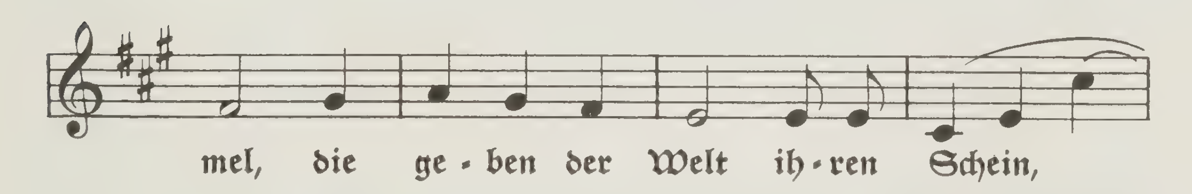
Goldringelein reichen und das tut weh, ade.
Wir beide wir sehn uns nimmermehr, ade.
„Und der uns scheidet, das ist der Tod.
Er scheidet so manches Jungferlein rot, ade, ade, ade.
Ja Scheiden und Meiden tut weh.

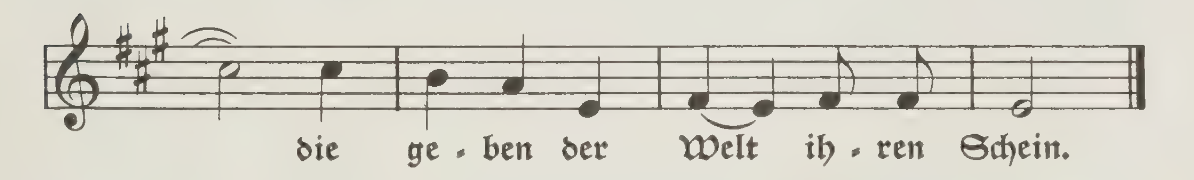
Es scheidet das Kindlein in der Wiegen, ade
wann werd' ich mein schwarzbraunes Mädel wohl kriegen? Ade.
Und ist es nicht morgen ach wär es doch heut
es macht uns allen beiden gar große Freud' ade, ade, ade.
Ja Scheiden und Meiden tut weh."

S: *Georges Jager, * 6. 1. 1884* — A: AMP, *26. 4. 59, Guerting*

72. Es stehen drei Sterne am Himmel







Sie scheinen der Liebe vor die Laden
|: Wo bind' ich mein Rößlein hin an? :|

Nimm du dein Rößlein am Zaume
|: und bind' es an den Lindenbaum an :|

Komm her und setze dich nieder
|: und ruhe ein wenig bei mir :|
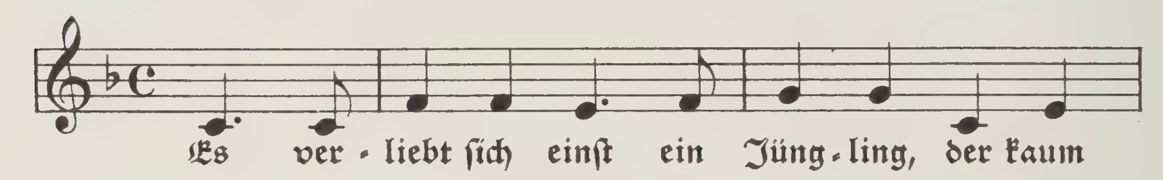
Ich kann weder sitzen noch ruhen
|: kann nimmermehr fröhlich sein. :|

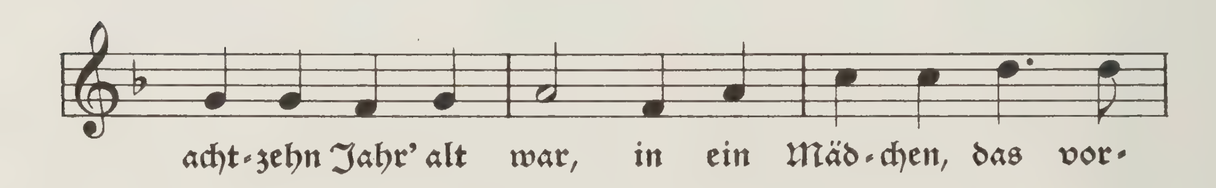
Was zog er aus seiniger Scheide?
|: Ein Messer war scharf und spitz :|
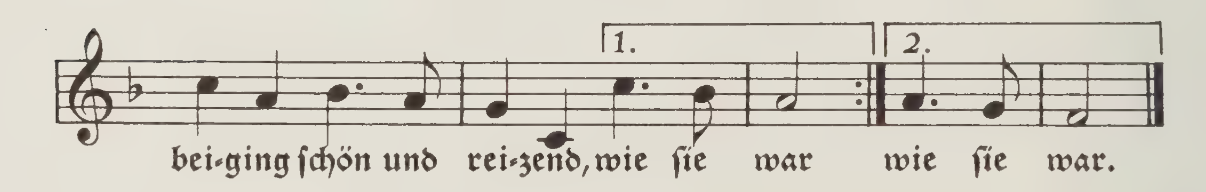
Er stach es Feinsliebchen in Herze.
|: Das rote Blut gegen ihn spritzt :|

S: *Georges Jager,* * *6. 1. 84* — A: AMP, *26. 4. 59, Guerting* — *Vgl.* VW I 12, 287.

73. Es verliebt sich einst ein Jüngling







„Holder Jüngling, mach mich glücklich,
holder Jüngling, mach mich froh.
Mach mich glücklich, mach mich selig
nimm mein Herz, ich schenk' es dir."

Als sie waren treu verbunden,
durch des Priesters heilige Hand,
all die Lieb' die war verschwunden
als man sie in Armut fand.

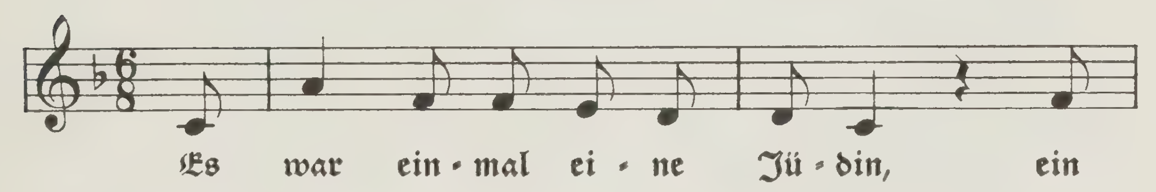
Kleine Kinder, große Sorgen,
quälten sie bei Tag und Nacht.
Schulden drückten sie darnieder,
die sie in der Not gemacht.
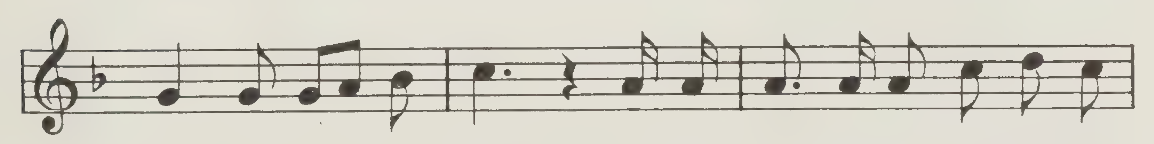
Drum ihr Mädchen, laßt euch raten
heirat', heiratet nicht so früh.
Denn der Kummer kommt beizeiten
und die Kinder viel zu früh.

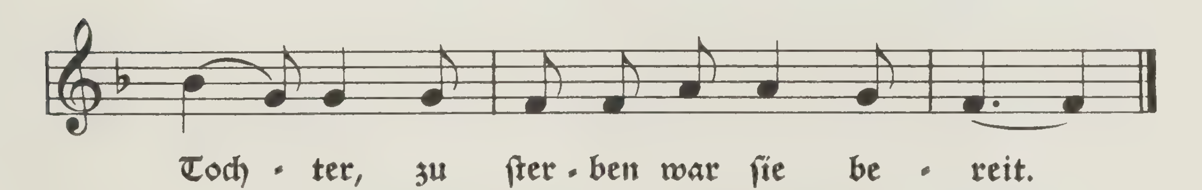
S: *Marie Christophe-Houpert* * 30. 9. 1909 — A: AMP 13. 3. 59, *Walscheid*



74. Es war einmal eine Jüdin







„Ach Mutter, liebe Mutter, mir tut der Kopf so weh!
Wollest du mir nicht erlauben, spazieren geh'n an den See?"

„Ach, Tochter, liebste Tochter, allein darfst du nicht geh'n
nimm du deine kleine Schwester, die soll ja mit dir geh'n."

„Ach, Mutter, liebe Mutter, meine Schwester ist viel zu klein.
Sie würd' alle Röselein brechen, die an dem Strande sein."

„Ach, Tochter, liebste Tochter allein darfst du nicht geh'n
nimm du deinen jüngsten Bruder, der soll ja mit dir geh'n."

„Ach, Mutter, liebe Mutter, mein Bruder ist viel zu klein.
Er würd' alle Vögelein schießen, die unter dem Himmel sein."

Die Mutter legte sich schlafen, die Tochter ging an den See,
hinunter bis ihr zwei Fischer begegnen.

"Ach Fischer, liebe Fischer, warum seid ihr doch so früh?"
„Der liebe Gott hat uns geschicket, daß wir sollen warten auf Sie."

Was nahm sie von ihrem Halse? Eine Kette von feinstem Gold.
„Nehmet hin, nehmet hin, ihr Fischer, kauft euren Kindern Brot."

Was nahm sie von ihrem Finger? Einen Ring, ein' Edelstein.
„Nehmet hin, nehmet hin ihr Fischer, das soll euer Andenken sein."

Sie stellte sich auf die Mauer, sprang hinunter in den See.
„Lebt wohl Geschwister und Mutter, du strenger Vater, ade."

Doch siehe, die braven Fischer, kaum denken an Weib und Kind
sie stürzen sich schon in das Wasser, sie woll'n sie retten geschwind.

O, Himmel, habe Erbarmen laß es doch nicht gescheh'n
daß auch die armen Fischer, mit ihr zu Grunde geh'n!

Und das Glück war ihnen gewogen, der Himmel hat sie gehört.
Da tauchen sie auf aus der Tiefe, die Retter sind unversehrt.

Sie bringen daher ihre Beute mit ihrer starken Hand,
sie legen sie nieder am Ufer, in's Gras wohl an dem Strand.

Ob sie wohl noch erwachet die Augen geschlossen sind
ob wohl der Vater, die Mutter, sie noch am Leben find'?
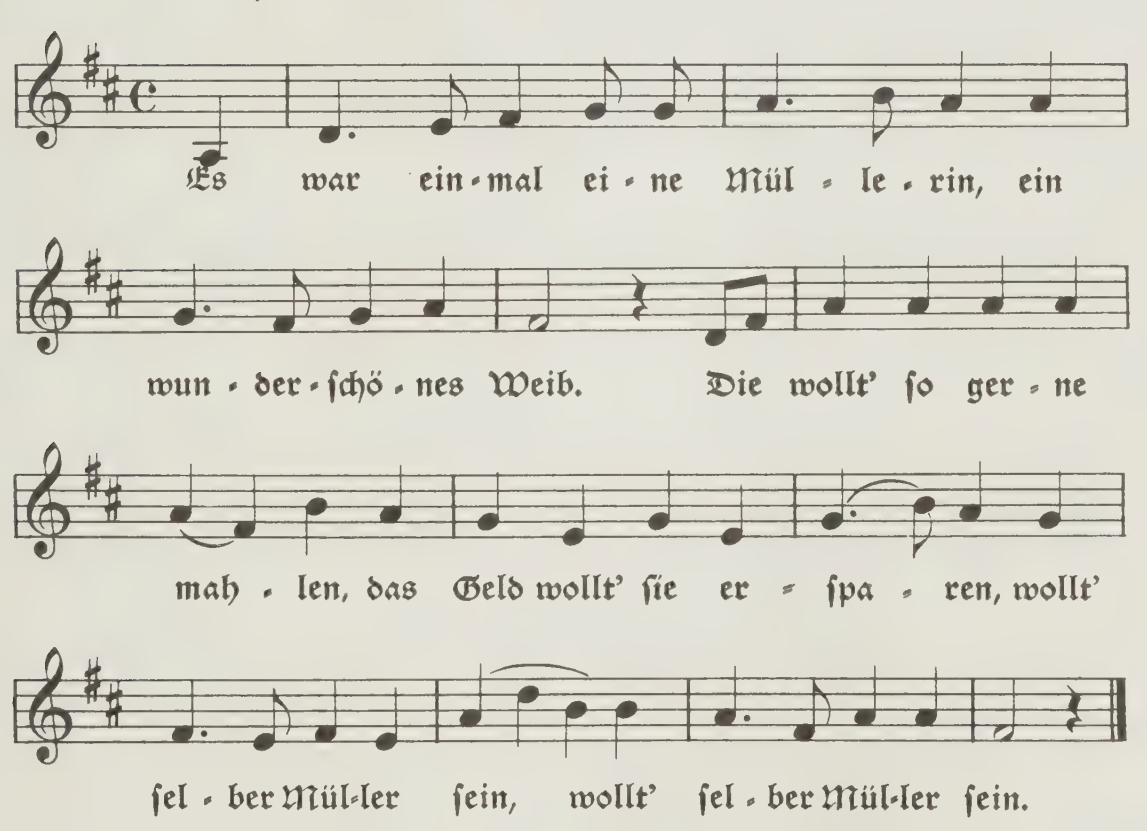
Die Mutter nimmt sie in die Arme und weinet laut vor Weh.
„Ach, warum mußt' ich dich lassen zu geh'n allein an den See?"

Da hat der stolze Vater all' seinen Zorn gekühlt
nur Reue und Erbarmen in seinem Herzen gefühlt.

Da öffnet die Tochter die Augen, schaut ihre Mutter an.
Das Glück in dieser Stunde kein Sänger besingen kann.

S: *Catharina Schlosser-Rosenberg,* * 20. 3. 72, † 7. 4. 59 – A: AMP, 16. 2. 59, *Walscheid* – Vgl. VW II 121, 356

75. Es war einmal eine Müllerin



Und als der Müller nach Hause kam,
vom Regen war er naß,
„Steh doch auf, steh' doch auf, du Stolze,
mach' Feuer, mach' Feuer vom Holze
|: vom Regen bin ich naß." :|
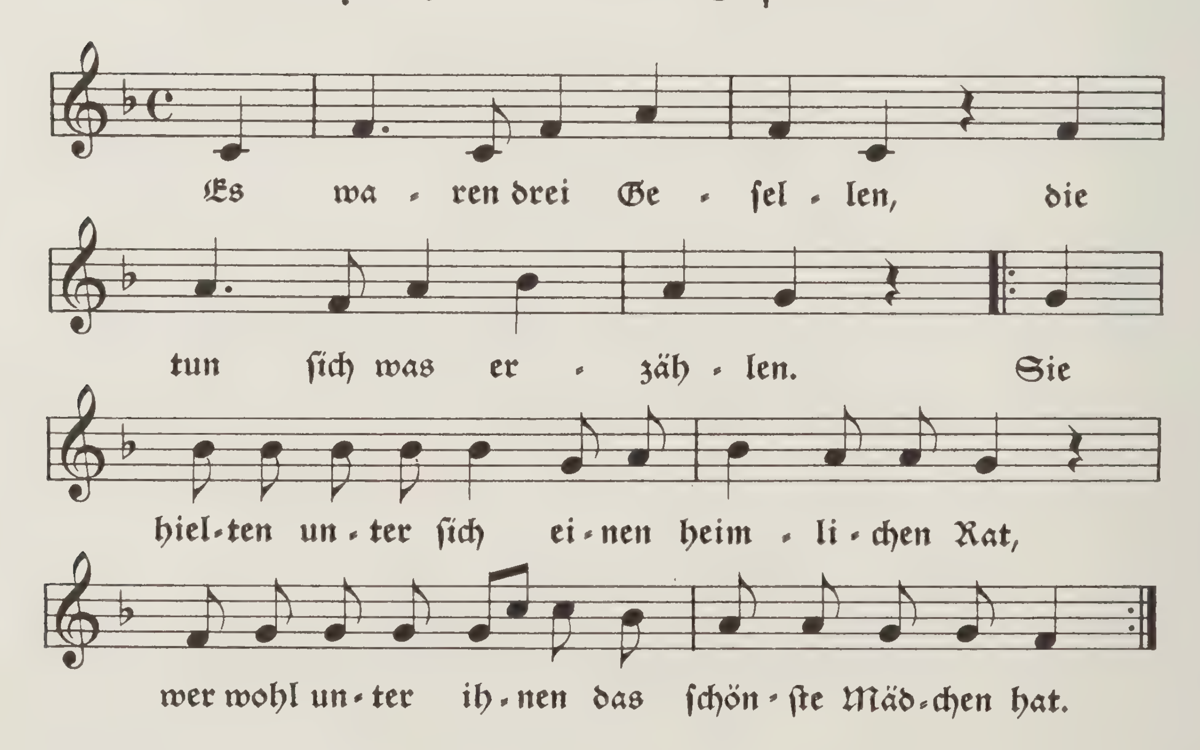
„Ich steh nicht auf, laß' dich nicht rein",
sprach stolz die Müll'rin fein
„denn ich hab' die ganze Nacht gemahlen,
mit fünf, sechs jungen Soldaten
|: bis daß der Tag anbrach." :|

„Stehst du nicht auf, laßt'mich nicht rein",
sprach stolz der Müller frei
„so werd' ich die Mühl verkaufen
das Geld will ich versaufen
beim roten kühlen Wein,
wo schöne Mädchen sein."

„Tust du die Mühl verkaufen,
ich mach' mir gar nichts draus.
Ei so bau' ich mir eine neue,
wohl auf der Lüneburger Heide
|: wo klares Wasser fließt." :|

S: *Georges Jager,* * *6. 1. 84* — A: AMP, *26. 4. 59 Guerting* — *Vgl.* VW II 132

76. Es waren drei Gesellen



Da war auch einer drunter, nichts verſchweigen kunnt' er.
|: Dem hat in dieſer Nacht, ſein Liebchen zugeſagt,
daß er könnt bei ihm bleiben, die liebe ganze Nacht. :|

Das Mädchen an der Wande, es hört ſeine eig'ne Schande
|: „ach Gott, gib mir die Gnad', den Witz und den Verſtand,
daß ich dem böſen Knaben nicht falle in die Hand." :|

Des Morgens um halb viere, klopft's leiſe an der Türe
|: er klopft ganz leiſe an, mit ſeinem Siegelring
„Schatz ſchlafſt du oder wacheſt du, mein herzallerliebſtes Kind?" :|

„Ich tu weder ſchlafen noch wachen und tu dir nicht aufmachen
|: Geh du nun immer hin, wo du geweſen warſt
und binde deinen Gaul an einen dürren Aſt." :|

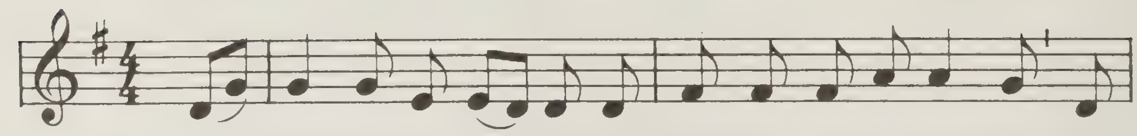
„Wo ſoll ich jetzt hingehen: es ſchlafen alle Leut,
|: Mann, Frau und Kind, es regnet, es weht ein kühler Wind." :|

„Das tut mich gar nicht rühren, wenn dir was tut paſſieren
|: denn wer ein Liebchen hat und ſagt es jedermann
der klopfet auch wie du, ſehr oft vergebens an." :|

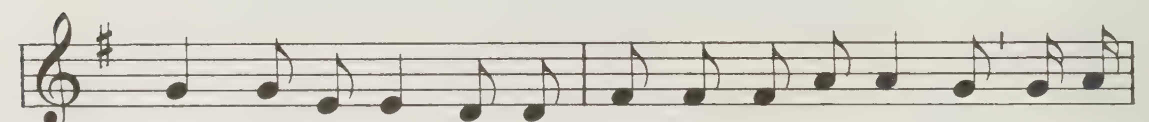
Es ſprachen die Hausknechte, „dem Kerl geſchieht ganz rechte
|: hätt' er geſchwiegen ſtill und's Maul gehalten fein
ſo wär er heute Nacht bei ſeinem Schätzelein." :|

S: *Georges Jager*, * 6. 1. 84 — A: AMP, 26. 4. 59 *Guerting* — *Vgl.* VW II 137, 364

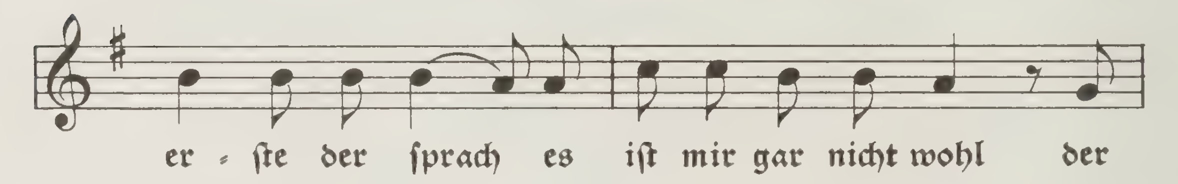
77. Es wohnet ein Meister



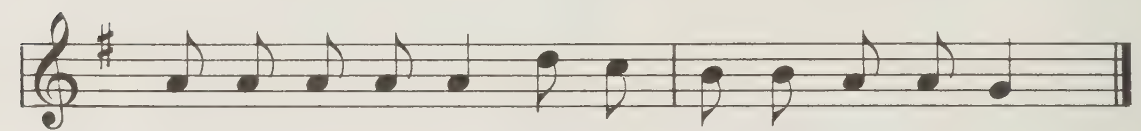
Es woh-net ein Mei-ster zu Frank-furt an dem Mai-ne, der



hat der Ge-sel-len der schön-sten ih-rer drei-e, und der



er-ste der sprach es ist mir gar nicht wohl der



zwei-te war be-sof-fen, der dritt' und der war voll.

Es sprachen die Gesellen, wir wollen sein verschwiegen
und wir wollen dem Meister die Arbeit lassen liegen.
Und wir wollen ein wenig spazieren, -zieren gehn
zum roten kühlen Weine, wo schöne Mädchen stehn.

Und als die Gesellen ins Wirtshaus sind gekommen
da hat sie Frau Wirtin so freundlich aufgenommen.
„Ihr Gesellen, Gesellen, Gesellen = sellen mein
was wollt ihr essen oder trinken, was wollt ihr für ein Wein?"

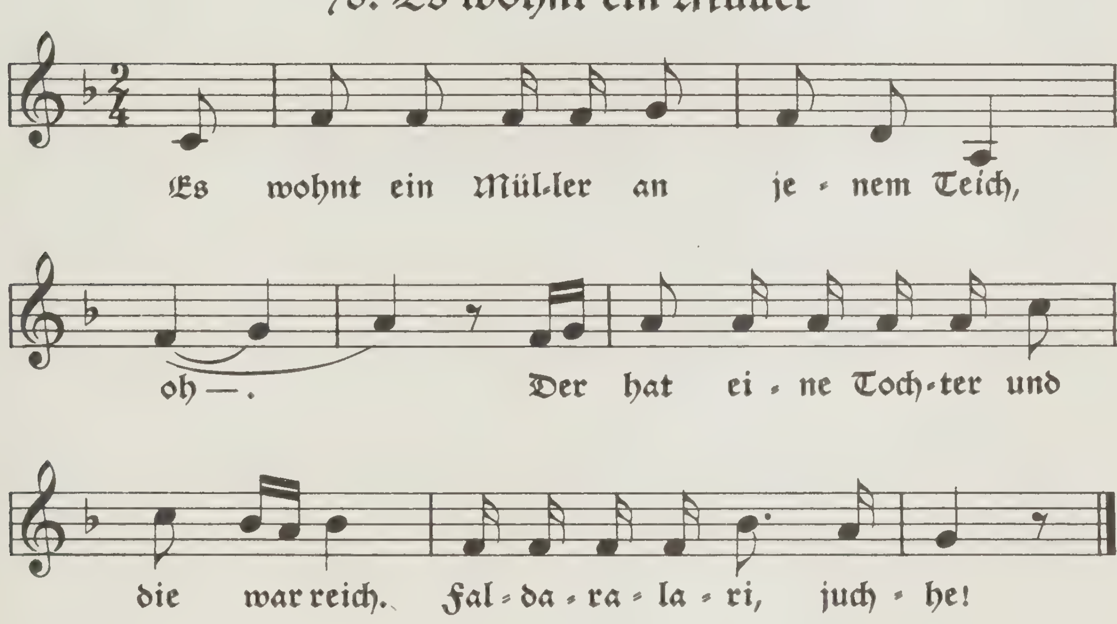
Und als die Gesellen gegessen und getrunken
da kam dann dem Meister sein rotziger Junge.
„Ihr Gesellen, Gesellen, wann ihr nach Hause kommt
euren Abschied sollt ihr nehmen in einer Viertelstund."

Und als die Gesellen nach Hause sind gekommen
da hat sie der Meister ganz trotzig aufgenommen:
„Ihr scheint mir ja die richtigen Geselln, Geselln zu sein.
Zum Fressen und zum Saufen, zur Arbeit aber kein."

Da schnürten die Gesellen ihre Bündel wohl auf den Rücken
und zogen wohl über die Frankfurter Brücken.
Da kam es dem Meister sein jüngstes Töchterlein
„Gesellen, wollt ihr wandern — so bleib' ich nicht allein."

S: *Georges Jager, * 6. 1. 1884* — A: AMP, *26. 4. 59, Guerting*

78. Es wohnt ein Müller



Nicht weit davon ein Edelmann, oh, oh, oh.
Der wollt' des Müllers Tochter han.
Faldaralari, juchhe!

Der Edelmann hat einen braven Knecht, oh, oh, oh.
Und was er tut, das war ihm recht.
Faldaralari, juchhe!

Er steckt seinen Herrn in den Hafersack, oh, oh, oh.
Und trug ihn zu der Mühl' hinab.
Faldaralari, juchhe!

Guten Tag, guten Tag Frau Müllerin, oh, oh, oh.
Wo stell ich meinen Hafersack hin?
Faldaralari, juchhe!

Stell ihn dort in jene Eck, oh, oh, oh.
Aber nicht zu nah, an der Tochter Bett.
Faldaralari, juchhe!

Des Nachts wohl um die halbe Nacht, oh, oh, oh.
Der Hafersack sich lustig macht.
Faldaralari, juchhe!
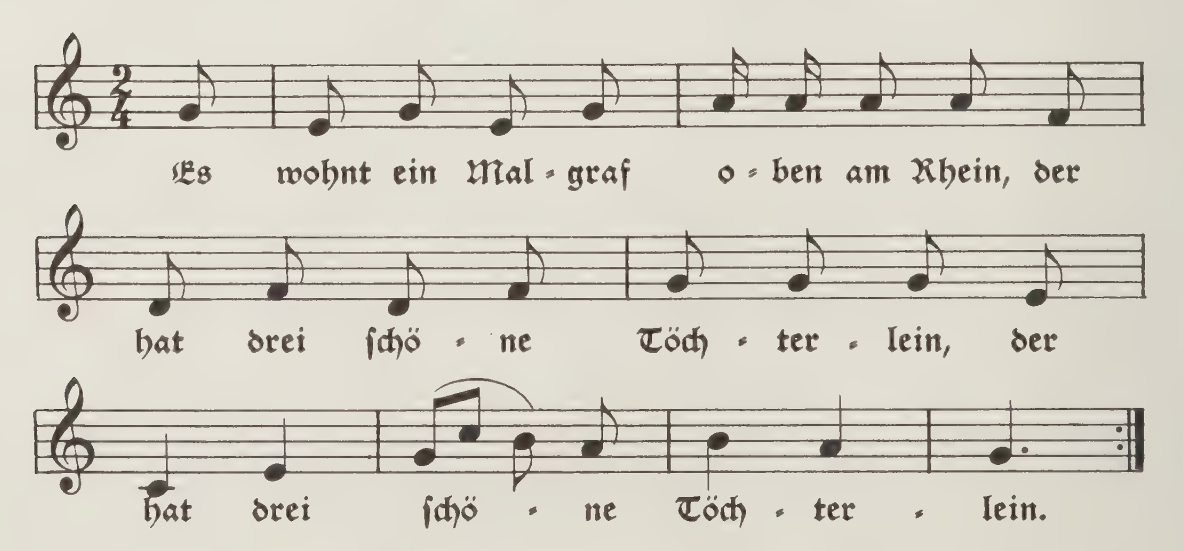
Ach, Mutter, bring geschwind ein Licht, oh, oh, oh.
Der Hafersack am Boden kriecht.
Faldaralari, juchhe!

Ja, Tochter, hättest du still geschwiegen, oh, oh, oh.
So hättest du können einen Edelmann kriegen.
Faldaralari, juchhe!

Einen Edelmann den mag ich nicht, oh, oh, oh.
Einen Bergmann dem versag ich nicht.
Faldaralari, juchhe!

S: *Georges Jager*, * *6. 1. 84* — A: AMP, *26. 4. 59, Guerting* — *Vgl.* VW II 135, 361

79. Es wohnt ein Malgraf



Die ein die zog ins Niederland,
die andere zog ins Sachsenland,
|: die dritt die zog vor Schwesters Tür :|

„Wer ist da draußen vor meiner Tür?"
„Ein armes Mädchen hübsch und fein,
|: es möcht' so gern eine Dienstmagd sein :|"

Es dingt sich gleich für ein halbes Jahr,
|: ein halbes Jahr gleich sieben Jahr :|

Und als die Zeit vergangen war,
|: da wurd' das arme Mädchen krank :|

Sie holt' ihm Supp', sie bringt ihm Wein,
|: sie macht ihm auch brav Gift hinein :|

„Ach Mädchen, wenn du krank willst sein,
|: so sag' mir wer deine Eltern sein :|"

„Mein Vater ist Malgraf oben am Rhein,
|: meine Mutter ist König's Töchterlein :|"

„Ach nein, ach nein, das kann nicht sein,
|: sonst wär'st du ja mein Schwesterlein :|"

„Und wenn du mir's nicht glauben willst,
|: so geh' zu meinem Koffer hin :|"

Und als sie vor den Koffer kam,
|: Da fing sie gleich zu weinen an. :|

„Ach, Mädchen, hätt'st du es mir eher gesagt,
|: ich hätt' dir Wecken und Wein gebracht. :|"

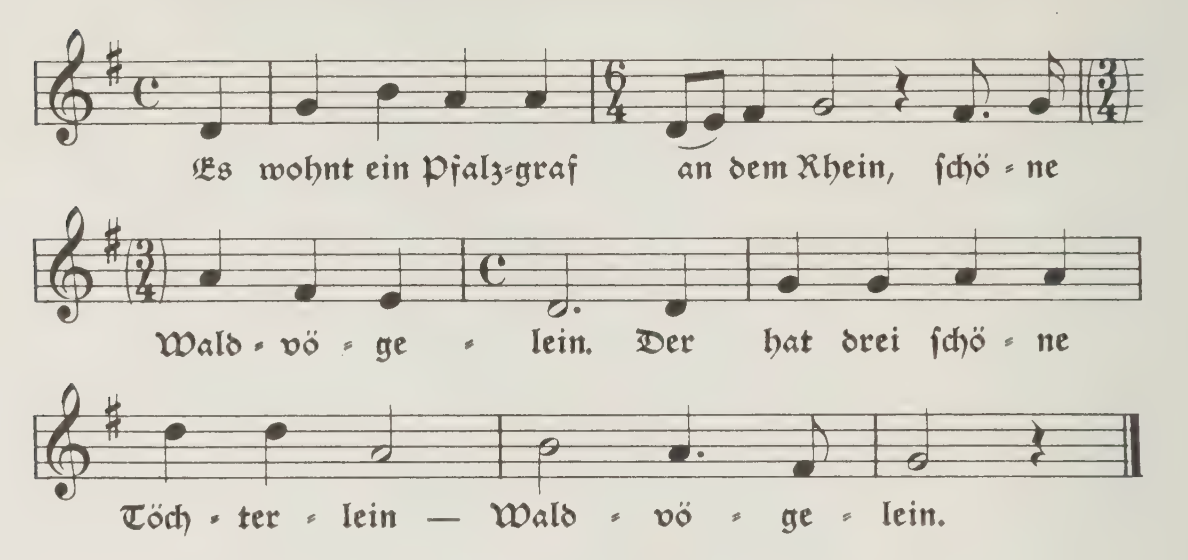
„Ich will kein Wecken und will kein Wein,
|: ich will von Rosen ein Kränzelein :|

Ich will kein Sammet und ich will kein' Seid,
|: ich will mein weißes Totenkleid :|

Ach macht' mir schnell ein eignes Haus
|: und tragt mich gleich zur Tür hinaus :|"

S: *Marie Christophe-Houpert, * 30. 9. 09* — A: AMP, *17. 2. 59, Walscheid*

80. Es wohnt ein Pfalzgraf an dem Rhein



Die ein, die wohnt im Schwoweland — schöne Waldvögelein.
Und die andere wohnt nicht weit davon — Waldvögelein.

Und die dritt, die ging als hin und her — schöne Waldvögelein
und sie wußte nicht, wo ihre Schwester wär' — Waldvögelein.

Da kam sie vor ihr' Schwester Tür — schöne Waldvögelein
mit ihrem Goldringelein klopft sie's herfür — Waldvögelein.

„Wer ist da draußen, wer klopfet an" — schöne Waldvögelein
der mich und meinen Herrn nit schlafen läßt — Waldvögelein.

„Braucht ihr keine Magd nur ein halbes Jahr?" — schöne Waldvögelein.
Darin da bleibt sie sieben ganze Jahr — Waldvögelein.

Und als die sieben Jahr herumme war'n — schöne Waldvögelein
da begehrte die Magd ihren Dienstmagdlohn — Waldvögelein.

Da bekam sie ein' Appel, war rosenrot — schöne Waldvögelein
darin da steckt' der bittere Tod — Waldvögelein.

„Ach, Mädchen, wo ist es dein Vater daheim?" — schöne Waldvögelein.
„Mein Vater ist Pfalzgraf an dem Rhein" — Waldvögelein.

„Ach, Mädchen, wo ist es deine Mutter daheim?" — schöne Waldvögelein.
„Meine Mutter ist Königs Töchterlein" — Waldvögelein.

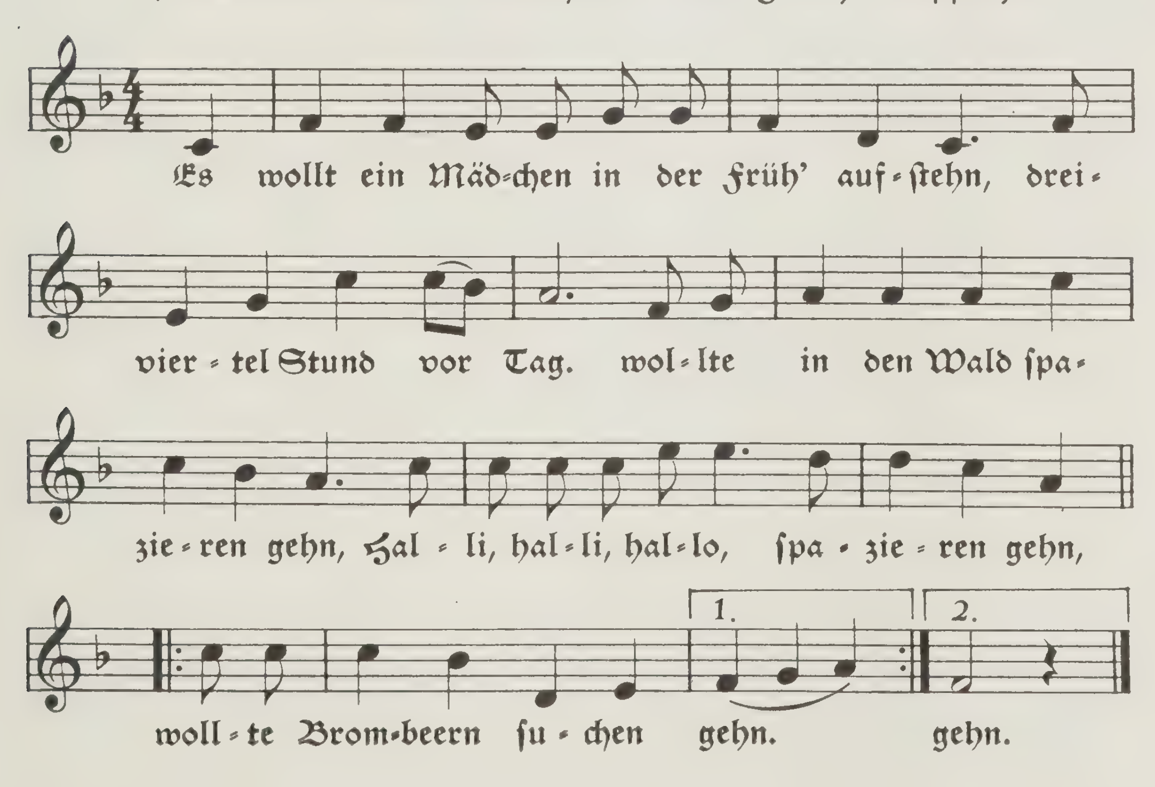
„Ach, Mädchen, hätt'st du es zuvorig gesagt" — schöne Waldvögelein
„Da hätt' ich dich für meine Schwester geacht" — Waldvögelein.

„Jetzt holt mir Weck und jetzt holt mir Wein" — schöne Waldvögelein
„daß ich und meine Schwester woll'n lustig sein" — Waldvögelein.

„Ich mag kein Weck und ich mag kein Wein." — schöne Waldvögelein.
„Der bittere Tod muß gelitten sein." — Waldvögelein.

S: *Josefine Mardiné, geb. Müller.* * *15. 6. 25* — A: AMP, *27. 9. 59, Wölflingen*

81. Es wollt ein Mädchen in der Früh' aufstehn



Und als das Mädchen in den Wald hinein kam,
da begegnet ihm des Jägers Knecht.
„Ach, Mädchen, scher dich aus dem Wald,
halli, halli, hallo, ja aus dem Wald,
|: denn es ist meinem Herrn sein Recht :|"

Und als das Mädchen in den Wald hinein kam,
da begegnet ihm des Jägers Sohn.
„Ach Mädchen, setz dich nieder ins Gras,
halli, halli, hallo, nieder ins Gras,
|: und pflücke dein Körbelein voll :|"

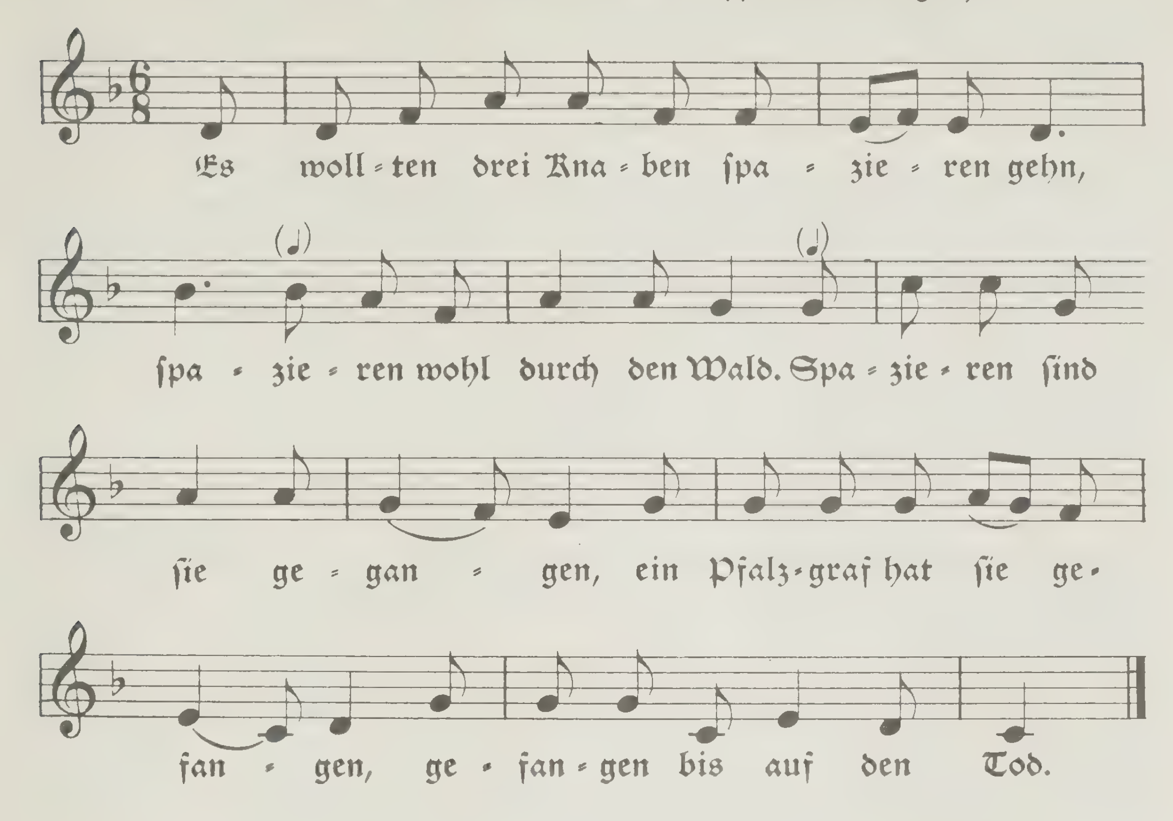
„Ein Körbelein voll, das brauch' ich nicht!
Eine Hand voll ist genug.
Denn in meines Vaters Garten:
halli, halli, hallo, ja Garten:
|: wachsen Brombeerelein genug :|"

Und als dreiviertel Jahr vorüber waren
und die Brombeeren waren reif
erhielt das schwarz-braun Maidelein:
halli, halli, hallo, ja Maidelein
|: ein Kindlein aus ihrem Schoß :|

Und wer ein schönes, junges Mädchen hat,
der läßt es nicht in den Wald.
Denn im Wald da sein's die Jäger:
halli, halli, hallo, ja Jäger:
|: die verführen ein Mädchen gern :|

S: *Marie Christophe-Houpert,* * *30. 9. 1909* — A: AMP, *13. 3. 59, Walscheid* — *Vgl.* VW I 189

82. Es wollten drei Knaben ſpazieren geh'n



Ein Mädchen war achtzehn Jahre alt, ihr Liebſter der war dabei.
Sie ging in Trauern und Weinen, zu Trier wohl über die Steinen
bis vor dem Pfalzgraf ſein Haus.

„Ach Pfalzgraf, lieber Pfalzgraf mein, eine groß' Bitt hab' ich an euch.
Wir wollen eurer gedenken, tut mir den Gefangenen ſchenken,
den Jüngſten, den ihr han."

„Ach Mädchen, liebſtes Mägdelein, das kann und darf nicht ſein.
Der Gefangene der muß ſterben, muß Gottes Gnade erwerben,
ſchafft ſeiner Seele gut' Ruh."

Das Mädchen dreht ſich wohl um und um und redet vor Trauer kein Wort,
ging in Trauer und Weinen, zu Trier wohl über die Steinen,
wohl vor das hohe Haus.

„Ach Liebster bist du hier drinnen, so komm und rede mit mir.
Ich habe umsonst gebeten, dein Leben ist nicht mehr zu retten,
gestorben muß es sein."

Was zog sie aus ihrem Körbelein? Ein Hemd das war kreideweiß.
„Hier hast du, du Hübscher, du Feiner, du Herzallerliebster meiner,
das soll dein Totenhemd sein."
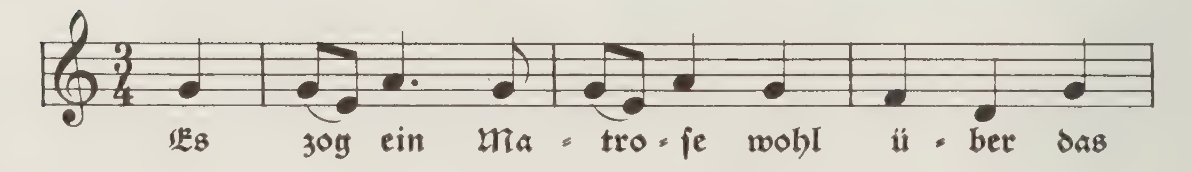
Was zog er von seinem Finger ab? Ein Ringlein von rotem Gold.
„Hier hast du, du Hübsche, du Feine, du Herzallerliebste meine,
das soll dein Trauring sein."
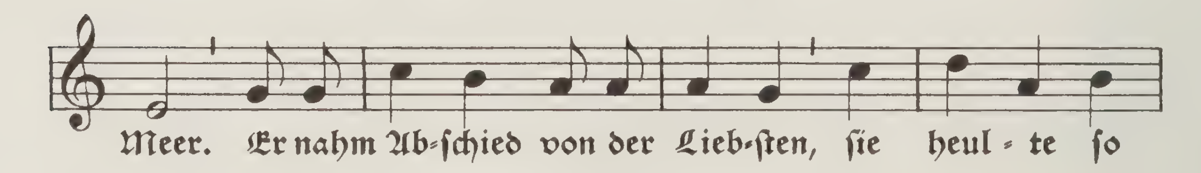
„Was soll ich wohl mit dem Ringelein an, wenn ich ihn nicht tragen kann?"
„So leg' ihn in Kisten und Kasten, da soll er ruhen und rasten,
bis auf den jüngsten Tag."
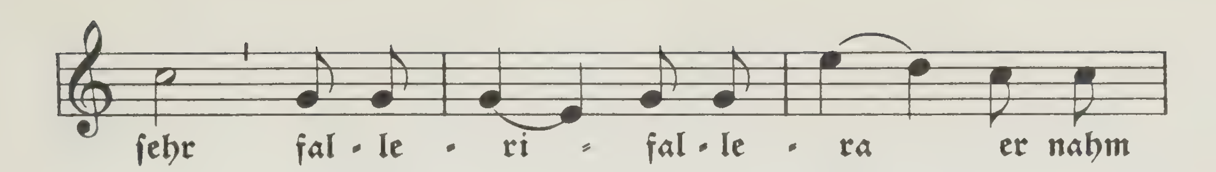
Und wenn ich über Kisten und Kasten kam und schau mir das Ringelein an
so meint ich, das Herz müßt' mir brechen; ich möchte mich selber erstechen,
groß Unglück, was fang ich noch an.
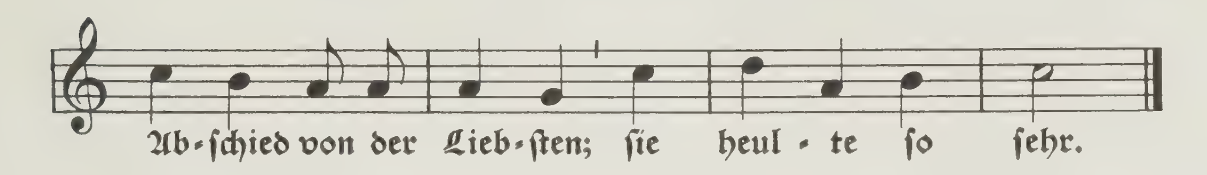
S: *Georges Jager, 6. 1. 1884* — A: AMP, *26. 4. 59, Guerting*

83. Es zog ein Matrose









Wer kam da des Weges am Ufer entlang?
Ja, es ist ein Matrose
mit eilendem Gang, Fallerifallera
ja es ist ein Matrose
mit eilendem Gang.

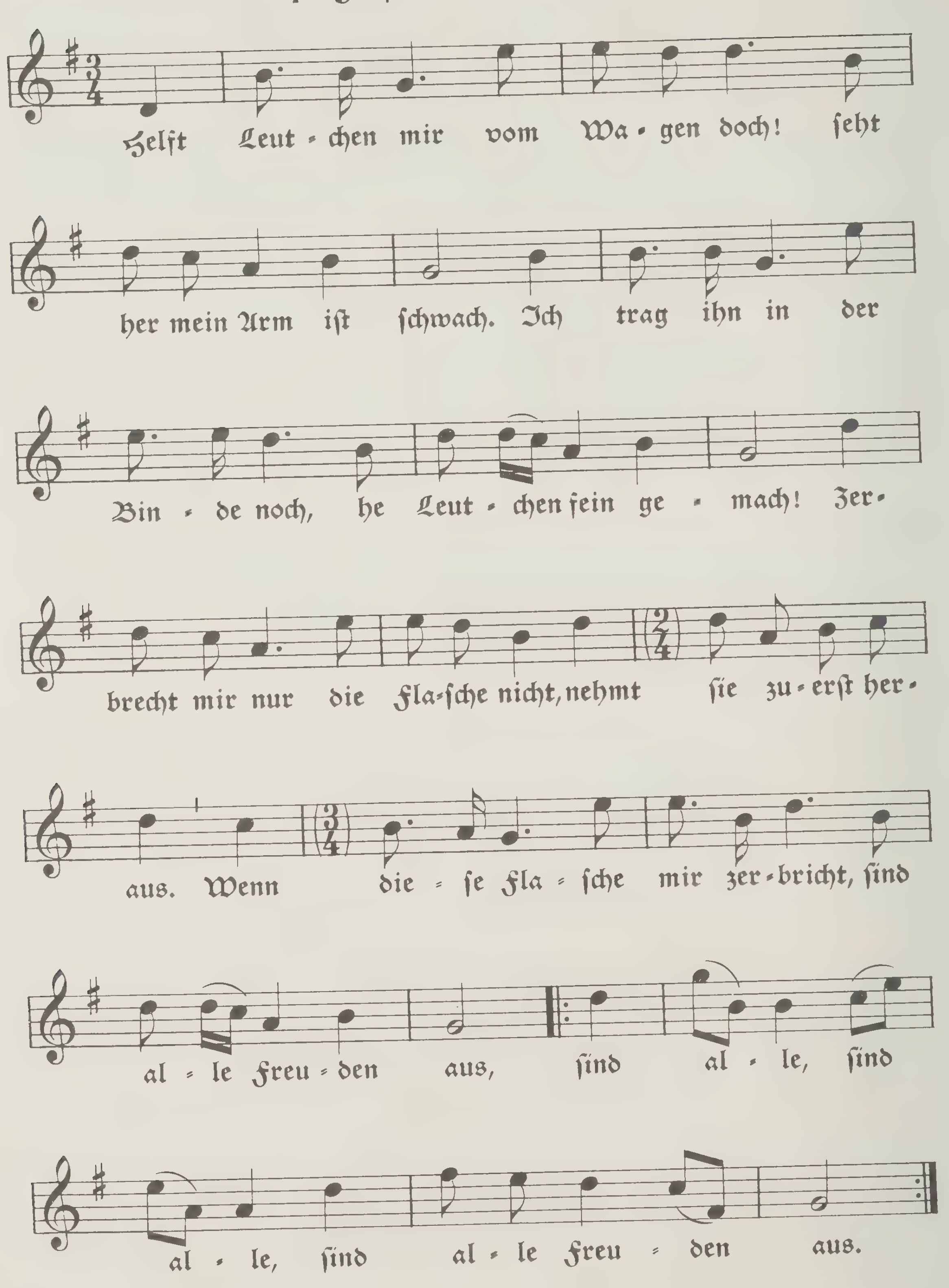
Er brachte die Botschaft ein Schifflein versank,
und ihr Herzallerliebster
im Meere ertrank, Fallerifallera
und ihr Herzallerliebster
im Meere ertrank.

„Ach Heinrich, liebster Heinrich, du brichst mir das Herz
und jetzt muß ich schon sterben
vor Kummer und Schmerz, Fallerifallera
und jetzt muß ich schon sterben,
vor Kummer und Schmerz."

„Ach Lina, liebste Lina, vergiß doch den Schmerz
und such' dir einen andern
und schenk ihm dein Herz, Fallerifallera
und such' dir einen andern
und schenk ihm dein Herz."

S: *Marie Christophe-Houpert,* * 30. 9. 1909 – A: AMP, 13. 3. 59, *Walscheid*

84. Helft Leutchen mir



„Bekümmert euch die Flasche so,
was wird denn viel drum sein?
Das schlechte Glas, das bißchen Stroh
und drin kein Tropfen Wein."
„Ihr Leute, die ihr's nicht versteht,
nehmt nur die Flasch' heraus.
Wie ihr sie um und um beseht,
mein Kaiser trank daraus
mein Kaiser, mein Kaiser, mein Kaiser trank daraus."
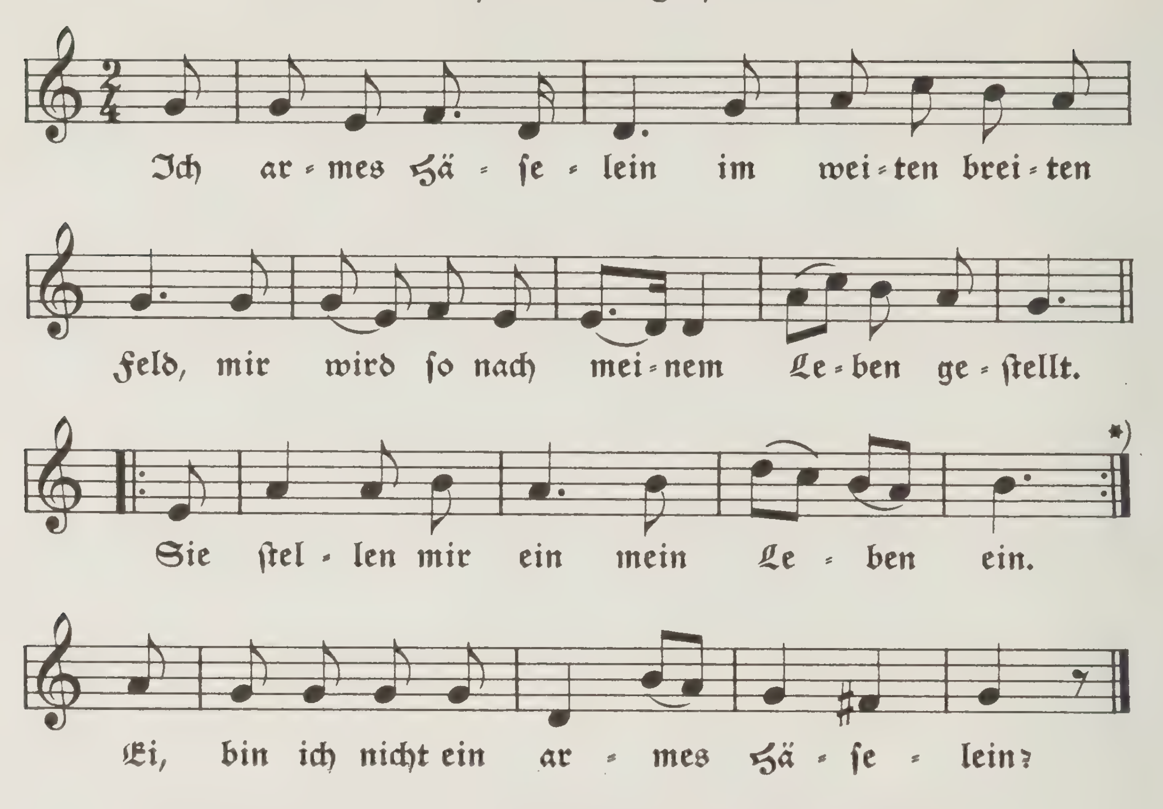
„Bei Straßburg standen wir in Reih'n,
wir sah'n sein Angesicht.
Kartätschen flogen auf uns ein,
doch er, er wankte nicht.
Er dürstet, ich sah's ihm an.
Nahm mir den Mut heraus
und bot ihm diese Flasche an
und er, er trank daraus.
Mein Kaiser, mein Kaiser, mein Kaiser trank draus."

„Bei Leipzig, Leute, wenn ihr's wißt,
war's just kein Kinderspiel.
Die Kugel hat mich hart berührt
dort lag ich im Gewühl.
Man trug mich fort, dem Tode nah'
zog mir die Kleider aus.
Doch hielt ich fest die Flasche da,
mein Kaiser trank daraus.
Mein Kaiser, mein Kaiser, mein Kaiser trank daraus."

„Und sterb' ich, stellt sie mir auf's Grab,
und unten hin den Satz:
Er focht bei Leipzig, der hier ruht
in diesem stillen Grab.
Die Flasche war sein bestes Gut
sein Kaiser trank daraus.
Sein Kaiser, sein Kaiser, sein Kaiser trank daraus."

S: *Nicolas Altmeyer, * 14. 11. 68, † 21. X. 1961* — A: AMP, *28. 11. 58, Hermeskapell bei Bliesbrücken.*

85. Ich armes Häselein



*) Wiederholung in Str. 2, 4, 5; die Melodie wird von den Sängern angepaßt.

Und als der Jäger mich erschoß
da band er mich auf sein gesattelt Roß.
Da läßt er mich nun hangen — Und tut als mit mir prangen.
Er reißet mich hin, er reißet mich her,
als wenn ich ein Dieb vom Galgen wär.
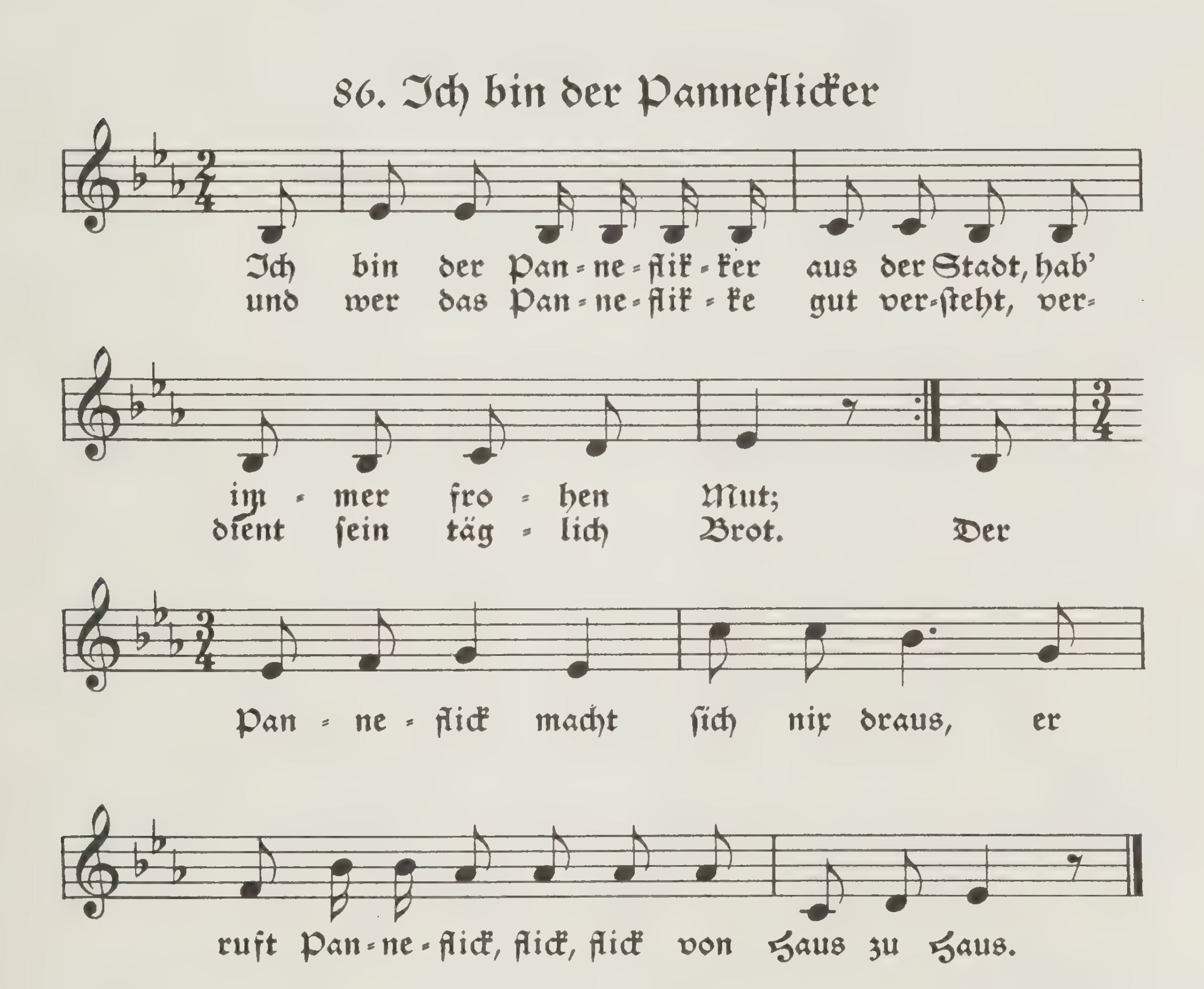
Meine Haut, die tun sie mir nehmen
da muß ich mich ja schämen.
Dann reißt man mir mein Eingeweid heraus
und schmeißt es den Katzen und Hunden hinaus.

Und als ich gebraten sein, als wie ein Fisch
da tragen sie mich auf der Herren ihren Tisch
Bei Torte und Paschtete, bei allen Qualitäten
bei braunem Bier und rotem kühle Wein
da muß ich armes Häselein verzehret sein.

Wer hat denn dieses nette Lied erdacht?
Es hat's sich's ein lustiger Jäger gemacht
Auf solche grüne Rasen, da schießt man manche Hasen
so manches Reh und wilde Schwein
ei soll ich nicht ein lustiger Jäger sein?

S: *Adolf Florsch, * 7. 2. 1888, Leonie Plenert-Florsch, * 13. 6. 1883* — A: AMP, 27. 9. 59, *Wiesviller*

86. Ich bin der Panneflicker



Ich bin der Panneflicker aus der Stadt
hab' immer frohen Mut.
Und wer das Panneflicken gut versteht
verdient sein täglich Brot.
Der Panneflicker macht sich nichts daraus
er ruft Panneflick — flick — flick von Haus zu Haus.

|: Und als er vor das Stadttor kam
eine Jungfrau stand davor :|
„Ach Panneflicker kommen Sie nur rein
Hier wird schon was — was — was zu flicken sein."

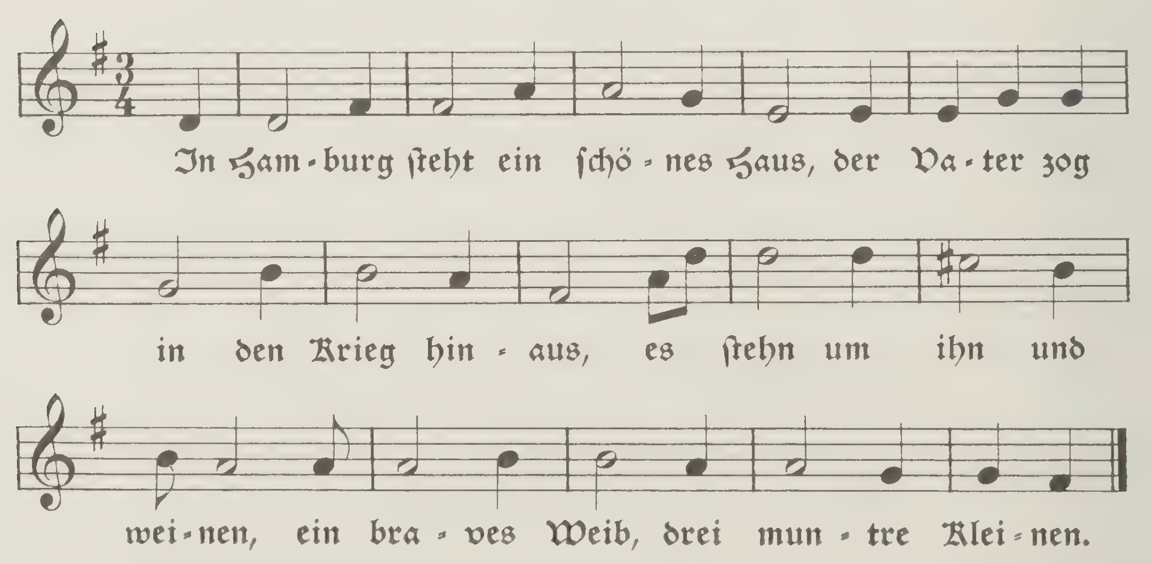
Sie reichte ihm ein Pfännelein
Das Pfännelein war voll Ruß
und hatte ein so großes Loch
wie'n Elephantenfuß.
„Ach Panneflick geben Sie nur acht
daß Ihr das Loch, Loch, Loch nicht größer macht."

Und als das Pännlein fertig war.
Das Pännlein war geflickt
da hatt sie ihm ein Silberstück
in die rechte Hand gedrückt.
Der Panneflick schwenkt seinen Hut
Adieu Mamsell, Mamsell, der Flick war gut.

S: *Luise Klein, * 14. 4. 95 in Walschbronn* — A: AMP, *17. 3. 59, Pfarrhaus Obergailbach*



87. In Hamburg steht ein schönes Haus



Da stand es der Vater und redet nicht mehr
die Kinder, die machen ihm's Herz so schwer.
Sie fielen ihm zu Füßen nieder
o, Vater, o, Vater, komm doch wieder.
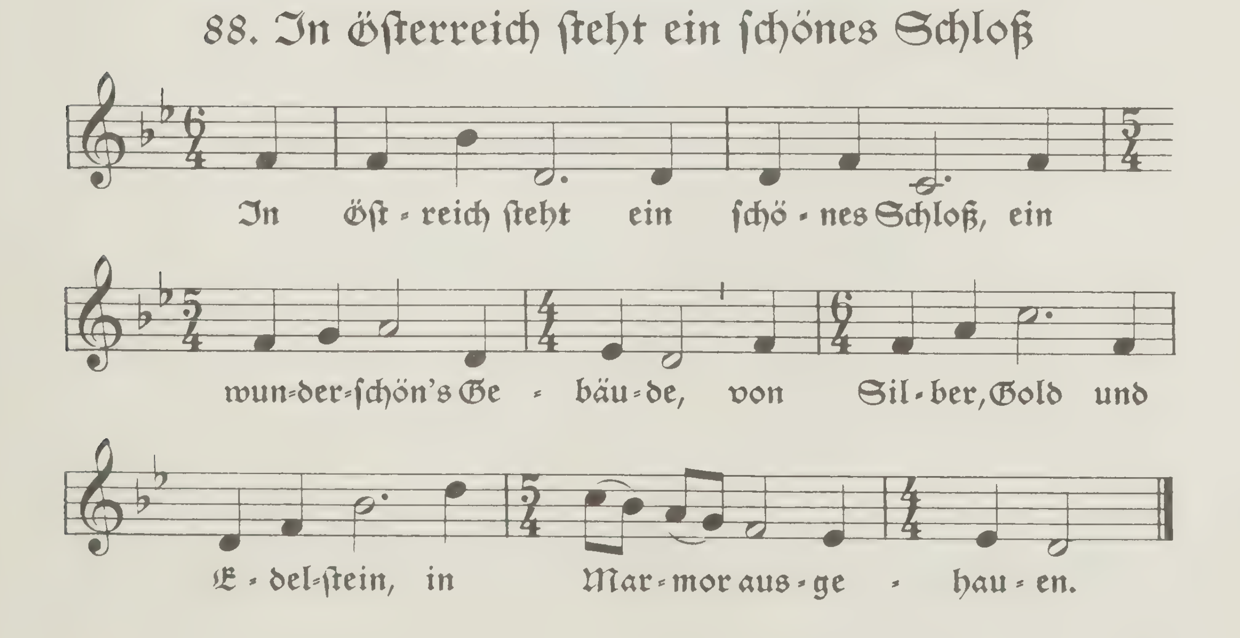
Nun sprach der Vater das traurige Wort
„Nun ade, liebe Kinder, jetzt muß ich fort!"
Er ergriff das Gewehr mit Bangen und Zagen,
und schreitet hinaus ins blutige Lager.

Bei Sedan da lag es der Vater im Blut.
Es hat ihn gekostet des Krieges Mut.
Er schrie um sein Weib, er schrie um seine Kinder,
da kam der Tod sein' Schmerz zu lindern.

Und als der Krieg ein Ende nahm
und als der Vater nicht wieder kam,
da zeigt sich am Himmel ein Morgenrot
„Ach, Kinder, das heißt, euer Vater ist tot."

S: *Marie Christophe-Houpert,* * *30. 9. 1909* — A: AMP, *13. 3. 59 Walscheid*

88. In Österreich steht ein schönes Schloß



Darinnen wohnt ein schöner Knab'
von zweiundzwanzig Jahren.
|: Fünf Klafter tief in der Erde drin
bei Krotten und bei Schlangen :|

Der Vater zu dem Richter sprach
„Schenkt meinem Sohn das Leben."
|: „Euer Sohn, der trägt eine gold'ne Kett'
die bringt ihn um sein Leben" :|

„Und trägt mein Sohn eine goldene Kett'
die hat er nicht gestohlen.
|: Die hat ihm ja sein Liebchen geschenkt
und ihm die Treu geschworen" :|

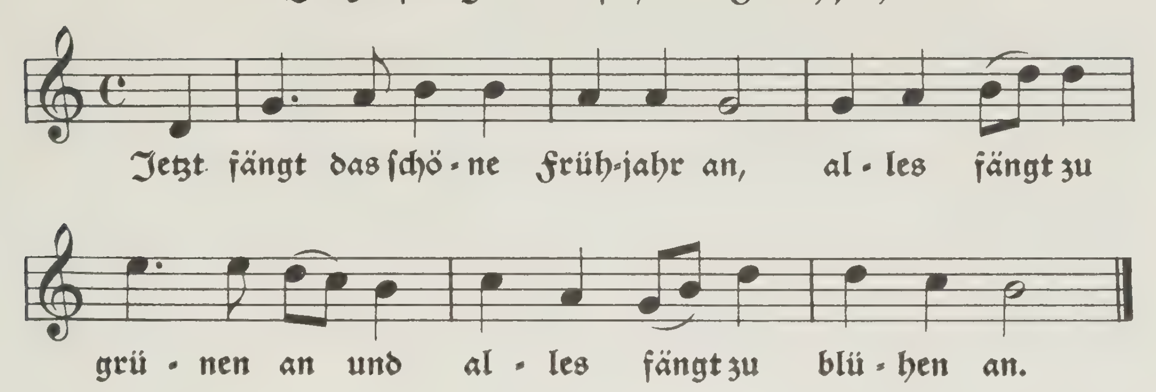
Und als man ihn zum Gerichtshaus führt
verbind' man ihm die Augen.
|: „Verbindet mir meine Augen nicht,
ich will die Welt noch schauen" :|

Und als er zu seiner Rechten sah
sah er seinen Vater stehen.
|: „Mein Sohn, mein Sohn, mein geliebter Sohn
muß ich dich sterben sehen?" :|

Und als er zu seiner Linken sah
sah er sein Liebchen weinen.
|: Sie reicht ihm die schneeweiße Hand
„Im Himmel sehen wir uns wieder" :|

S: *Michel Paul, * 17. 2. 78 (und von Anderen),* — A: AMP, 17. 2. 59 *in Walschbronn* — *Vgl.* VW II, 80

89. Jetzt fängt das schöne Frühjahr an



Als ich über's Gasselein geh'
Da pfeift ein Lerchelein so schön in der Höh
weil ich zu meiner Herzliebsten geh!
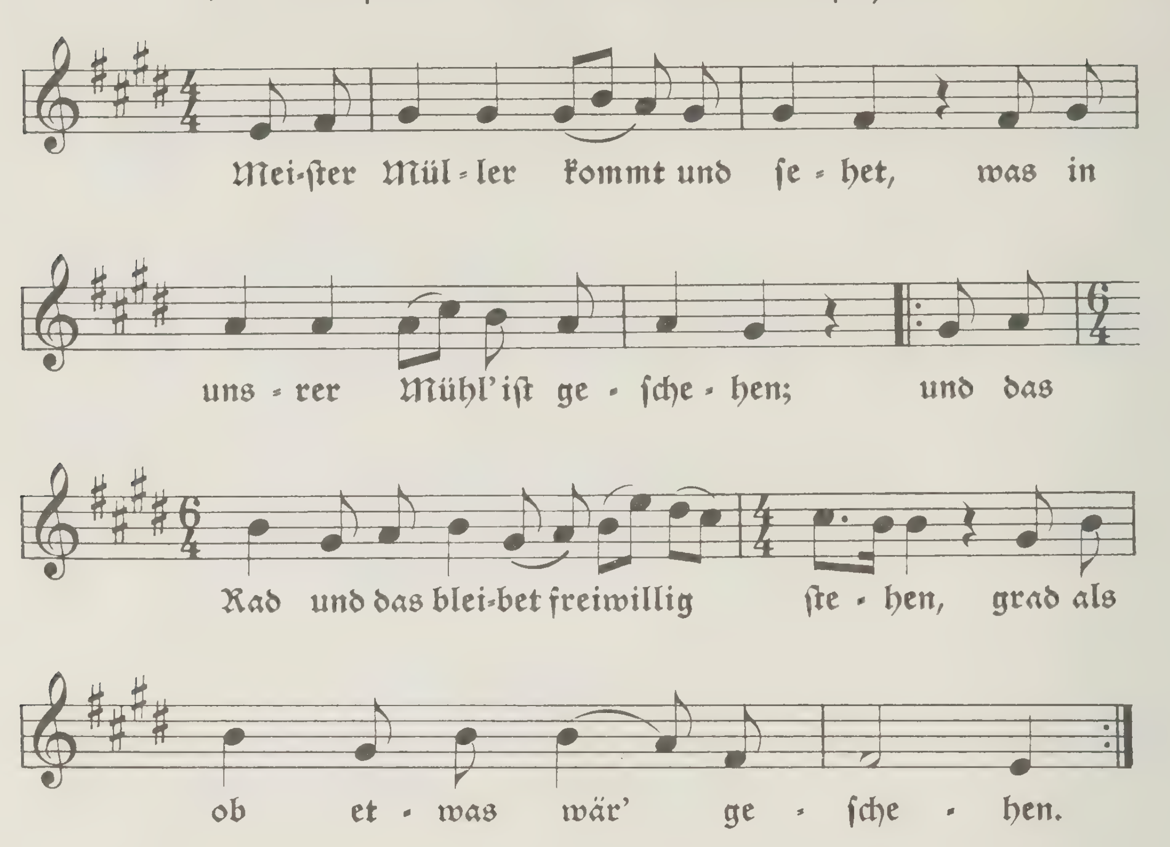
Als ich vor ihr Fensterlein kam
da hör ich einen andern darein
und denke gleich, das kann nicht sein.

Hab' dich allzeit so treu geliebt,
hab' dir dein Herz noch nie betrübt
zeigst mir jetzt so falsche Lieb.

Jetzt geh ich in den Wald
such mir meinen Aufenthalt
weil mir mein Schatz nicht gefallt.

S: *Magdalena Houpert-Diller,* * 7. 4. 81 — A: AMP, 15. 2. 59, *Walscheid*

90. Meister Müller kommt und sehet



"Meister Müller kommt und sehet,
was in unsrer Mühl ist geschehn.
Und das Rad und das bleibet freiwillig stehn,
grad' als ob etwas wäre geschehen."

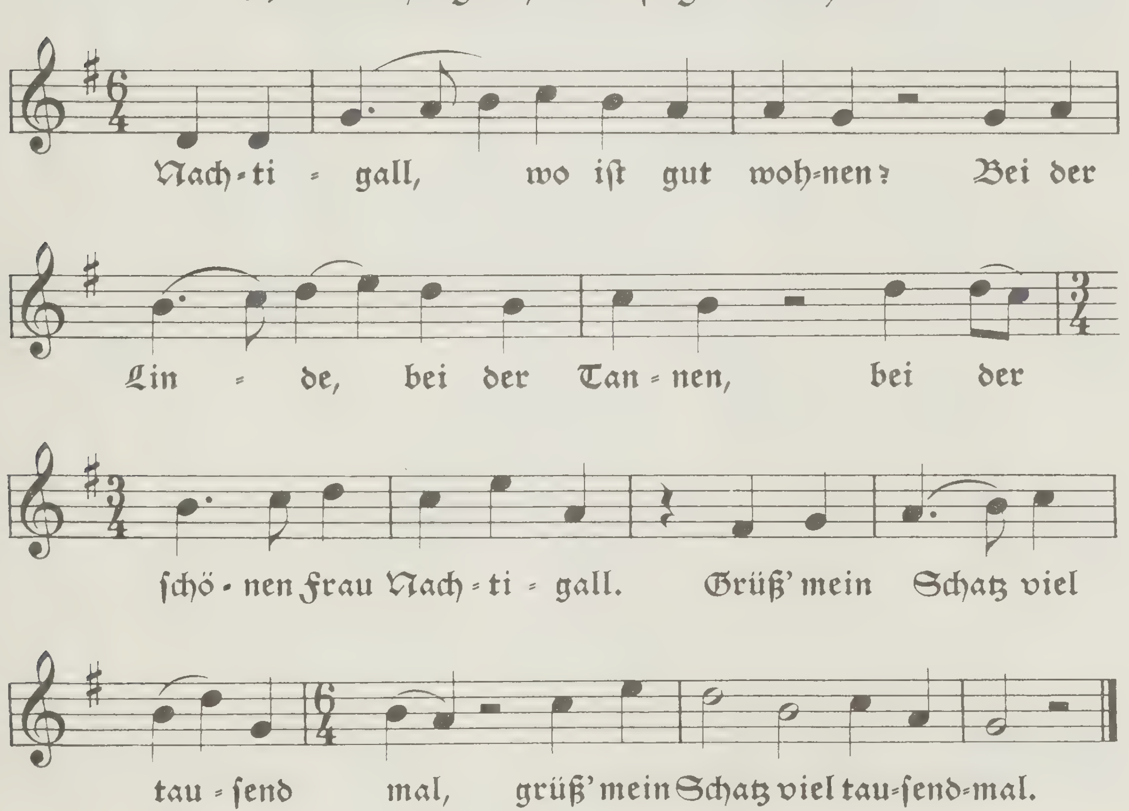
Und die Müllerin in ihrer Kammer,
schlägt die Händ über dem Kopf zusammen.
„Ei, so haben wir nuren das einzige Töchterlein
und das muß uns ertrunken sein."

„Dann ich bitte dich um Gottes Willen,
laß den lieben Gott sein' Willen erfüllen.
Doch den Kindern ihre Marter und Pein,
muß den Eltern am Herzen sein."

„Kommt ihr Jungfrauen, kommt gegangen
und das Rad, das hat mich gefangen
schmückt mein Leib mit Rosmarein,
weil ich Braut und Jungfrau sein."

S: Catharina Schlosser, geb. Rosenberg, * 20. 3. 72, † 7. 4. 59 — A: AMP, 16. 2. 59, *Walscheid*

91. Nachtigall, wo ist gut wohnen



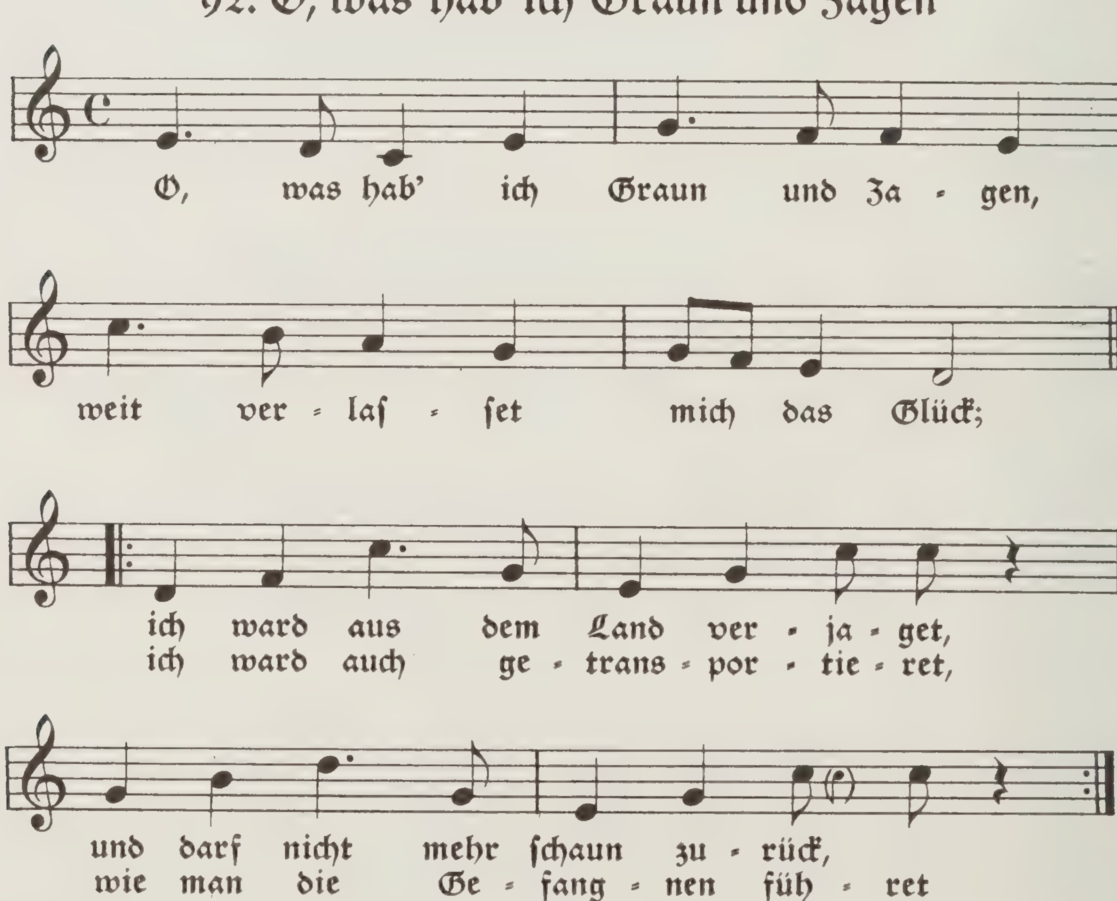
Nachtigall, ich hör' dich singen
an dem Bach herummer springen
tunkst darein dein Schnäbelein
Meinst, es wär' der beste Wein.
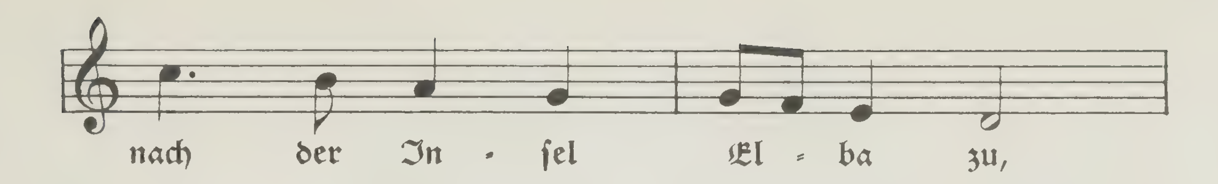
Nachtigall, ich seh' dich laufen,
an dem Bach herummer laufen.
Schlag nur alles aus dem Sinn,
laß die Lieb nur fahren hin.
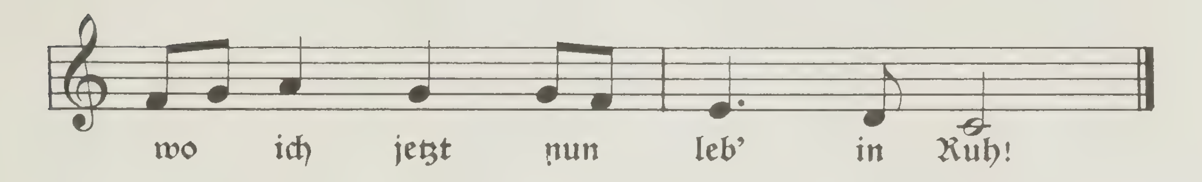
Laß die Lieb nur immer fahren
was fragst du nach solchen Narren,
die sich so viel bilden ein
mein' sie wollen die Schönsten sein.

*S: Leonie Plenert, geb. Florsch, * 13. 6. 83 — A: AMP, 27. 9. 59. Wiesviller N: Josef Metzger — Vollst. Text (11 Ströphen) auf gedrucktem fliegendem Blatt (Weiss, Saargemünd) aus Nachlaß Pinck*









Ruh ist mir zwar jetzt versprochen,
aber doch, denk' ich zurück,
viele Kronen seien mir gebrochen,
es plagt mich alle Augenblick,
ich hab' so viel Land verheeret
und so manche Stadt zerstöret
und vergossen vieles Blut,
das mir jetzt bald wehe tut.

Wenn ich gedenk' an jene Zeiten
drunten im Ägypten-Tal,
dort hatt' ich meine braven Leute
durch meine eigene Schuld verschanzt,
ich habe sie hinein geführet
und bin ihnen gediserdieret,
es ist zwar nicht recht getan,
daß ich führt' ein' solchen Plan.

Zum Konsul ward ich erhoben
drunten in dem Frankenland;
wirklich fang' ich an zu toben
also schon an Engeland,
aber dabei nichts gewonnen,
seine Schiffe und Kanonen
Sind dabei zu Grund' gegangen,
Hätt' ich nichts gefangen an!

Mit diesem aber nicht zufrieden,
bald fang ich mit Östreich an,
ich tu' Land und Leut' ausheben,
ihr seid all mein Untergebene,
dort hab' ich viel tausend Franken
unter meinem Sieg erhalten,
daß ein jeder saget schon:
Großer Held Napoleon.

Unbarmherzig tu' ich sagen,
ich bin Herr der ganzen Welt,
alle Feinde tu' ich schlagen,
bin auch selber in dem Feld.
Preußen, seid mir untertänig,
sonst verliert ihr euren König,
euer Land und eure Kron,
so wahr ich heiß' Napoleon.

Jetzt will ich nach Östreich ziehen,
daß es noch sehe, wer ich bin;
selbst der Kaiser muß entfliehen,
wenn ich komm' in ihr Gebiet.
Ich bin in Irland eingedrungen,
hab' sie alle dazu gezwungen,
daß ein jeder saget schon:
Großer Held Napoleon.

Unbarmherzig tu' ich sagen,
ich bin Herr der ganzen Welt,
selbst das Rußland werd' ich finden,
es mir aber nicht gefällt;
dort hab' ich mein Geld verloren,
meine Mann' sind mir erfroren,
meine Pferd' sind mir krepiert,
die ganze Armee ist mir ret'riert.

Die große Kält ist angekommen,
da hab' ich mir zu allem Glück
einen Schlitten mitgenommen,
ich fahr' in aller Eil zurück;
die großbärtigen Kosaken
wollten mich herzhaftig anpacken,
da hab' ich meine Flucht
wieder nach Frankreich heimgesucht.

O Moskau, du tust mir gedenken,
du hast mich vom Thron gebracht;
weil der Himmel sich tut lenken.
Sag' ich Frankreich gute Nacht.
Ach, was wird die Menschheit sagen,
daß ich bin aus dem Land verjaget!
Wirklich sagt ein jeder schon:
Großer Held Napoleon.

S: *Madeleine Soissong,* * 24. 2. 1900, † 21. 7. 61 — A: AMP, 13. 3. 59 *Walscheid*



93. O Himmel, ich verspür

O Him - mel, ich ver - spür, daß ich nicht mehr kann
le - ben. Der Tod steht vor der Tür, will
mir den Ab - schied ge - ben. Ach Tod ver - scho - ne
doch und laß mich le - ben noch, ach
Tod ver - scho - ne doch und laß mich le - ben noch.

„Nein ich verschone nicht,
verschone keinen Soldaten
du mußt jetzt fort mit mir
wohl in das Land der Toten
|: du mußt mit mir ins Grab
wohl von der Welt bald ab :|"

„Holt mir den Doktor g'schwind
und tut mir Ader lassen
ich bin doch ein jung's Blut
vielleicht wird es noch gut.
|: Denn ich bin ja nicht bereit
zu geh'n in die Ewigkeit :|"
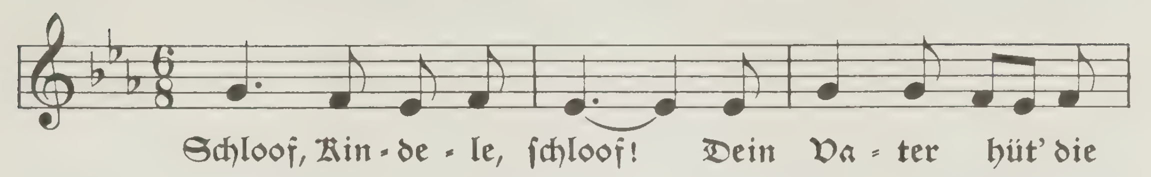
„Dir hilft ja kein Laxier
und auch kein Aderlassen
du mußt jetzt fort mit mir
mußt' die ganze Welt verlassen
|: du mußt mit mir ins Grab
wohl von der Welt jetzt ab :|"

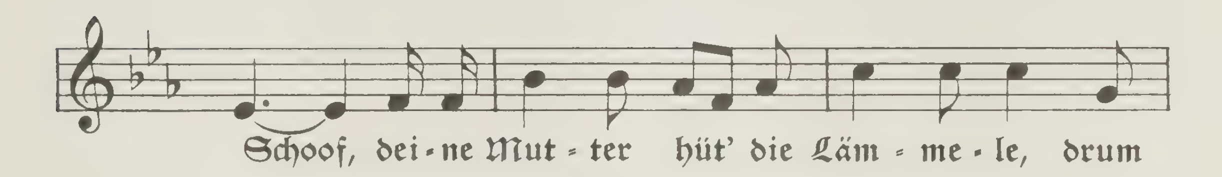
„Wenn ich gestorben bin
begrabet meine Glieder
legt mich ins Grab dahin
legt mich ins Grab darnieder
gebt' mir drei Schüß ins Grab
auf meinen Leib dahin
und sagt, daß ich ein rechter
Kriegsmann gewesen bin.

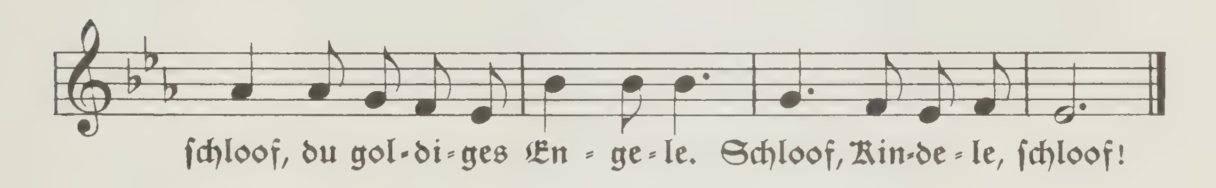
Hier liegt ein Caporal
von einundzwanzig Jahren
der Meister aus der Zahl
das werd' ihr schon erfahren.
|: Geboren in Frankreich, in seinem Vaterland
gestorben dann in Enge — Engeland :|"

S: Frau Katharina Schlosser-Rosenberger, * *20. 3. 72,* † *7. 4. 59* — A: AMP, *13. 3. 59, Walscheid* — Vgl. VW I 147

94. Schloof, Kindele, ſchloof
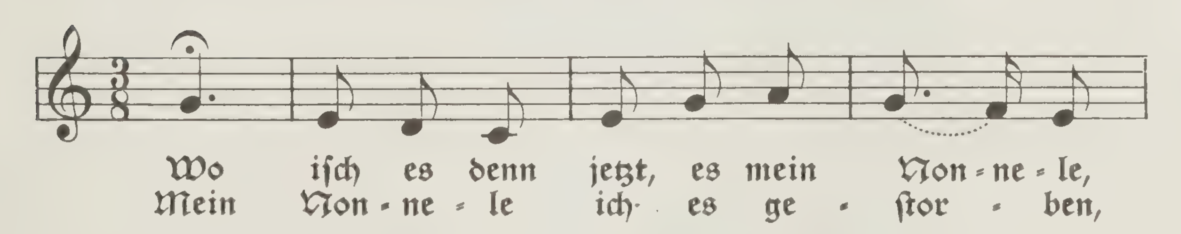


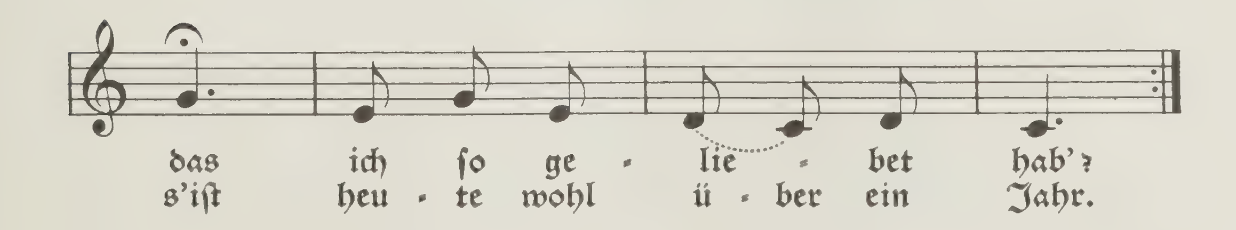


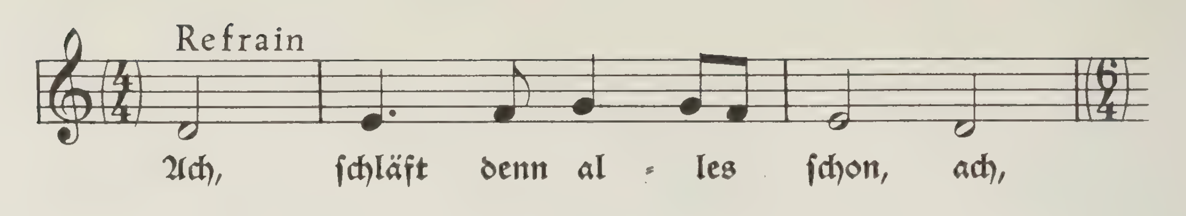


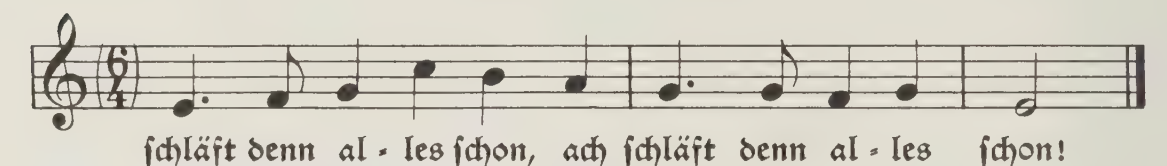
S: *Georges Jager, Guerting* — A: AMP, 26. 4. 59

95. Wo iſch es denn jetzt, es mein Nannele









Jetzt will ich wohl auf den Kirchhof gehn
will gehn auf Nanneles Grab.
Will rufen und alleweil rufen
bis daß es mir Antwort gab.
: Ach, ſchlaft denn alles ſchon? : (dreimal)

„Ach, Schatz, ach Schatz bleib' draußen,
's iſcht gar ein finſchterer Ort
man höret kein Glöckelein läuten
man ſehet weder Sonne noch Mond."
: Ach, ſchlaft denn alles ſchon? : (dreimal)

Wo ſind es denn jene Augen,
die haben ſo ſchön geleuchtet
Und nicht mehr leuchten tun?
Wo ſind denn jene Zungen,
die haben ſo ſchön geſungen
und nicht mehr ſingen tun?
: Ach ſchlaft denn alles ſchon. : (dreimal)

„Ach, Nannele, ich muß ſcheiden
muß ſcheiden weit von dir.
Muß in ein fremdes Land reiten.
Wann kommſt du wieder zu mir?"

Und als er wieder nach Hauſe kam
war's Nannele nicht mehr da.
„Ach Gott, wo iſt denn mein Nannele
daß ich es ſuchen kann."

„Unser Nannele ist gestorben
's ist heut der dritte Tag
daß alleweil Grimm und Heulen
hat's unter den Boden gebracht."

Jetzt will ich auf den Kirchhof geh'n
will schauen nach Nanneles Grab.
Will alleweil Nannele rufen
bis daß es mir Antwort gab.

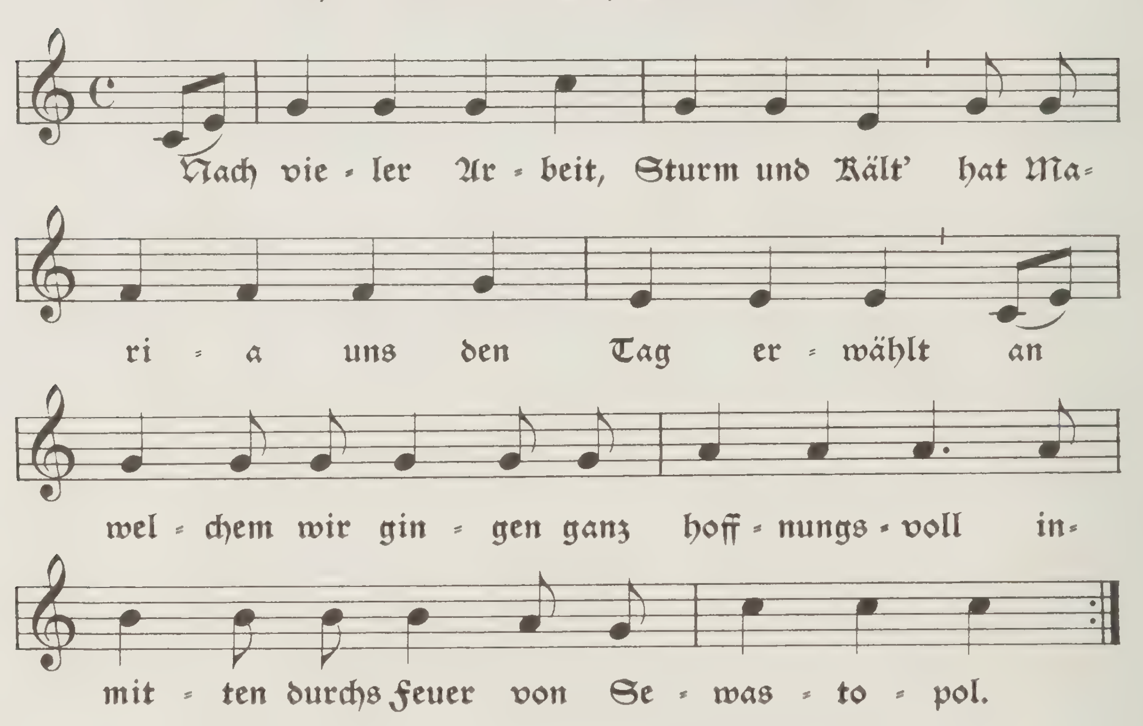
„Ach Schatz, ach Schatz bleib' draußen
es ist gar ein finsterer Ort
kein Vöglein hört man pfeifen
und auch kein Glöckelein läuten
es scheint weder Sonn' noch Mond
bleib' draußen, mein Schatz, leb' wohl."

„Es gibt noch viele Mädichen
aber keines mehr wie du.
: O Nannele, o Nannele, o Nannele
dich vergeß' ich nie." :

S: *Magdalena Houpert, geb. Diller,* * 7. 4. 81 — A: AMP, 13. 3. 59 *Walscheid*

IV. NACHTRAG

96. Nach vieler Arbeit, Sturm und Kält



Maria reichte uns ihre Hand
und reiste mit uns durch Russeland.
Maria reichte uns ihren Sieg
und reiste mit uns hinein in den Krieg.

Am achten September beim ersten Signal
da greifen wir die Russen an überall.
Wir pflanzen die Fahne auf dem Turme hoch,
auf dem Turme oben von Mallakoff.

Da flattert die Fahne getrieben vom Winde,
durchbohrt und durchlöchert von der russischen Flinte
die Kanonen brüllten unter gleichem Gesumm
wir schlagen die Russen mit Donner und Blitz.

Gedankt sei Maria unserer Beschützerin,
denn sie ist Himmelskönigin.
Sie sitzt und schützt auf ihrem Thron
hoch lebe der Kaiser Napoleon.

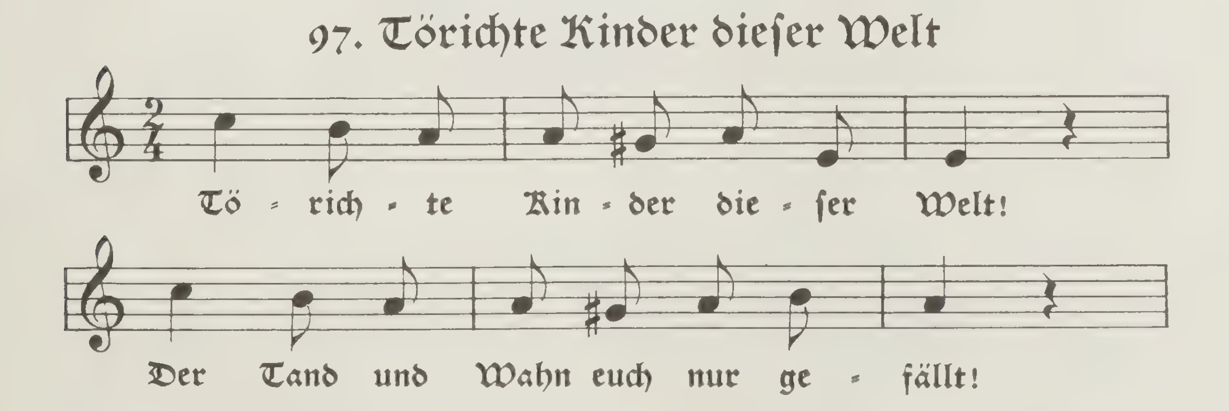
Gut gesinnte französische Brüder,
wir hoffen auf uns und singen die Lieder
und wenn wir die Russen geschlagen all nieder,
dann kommen wir und gesehen uns wieder.
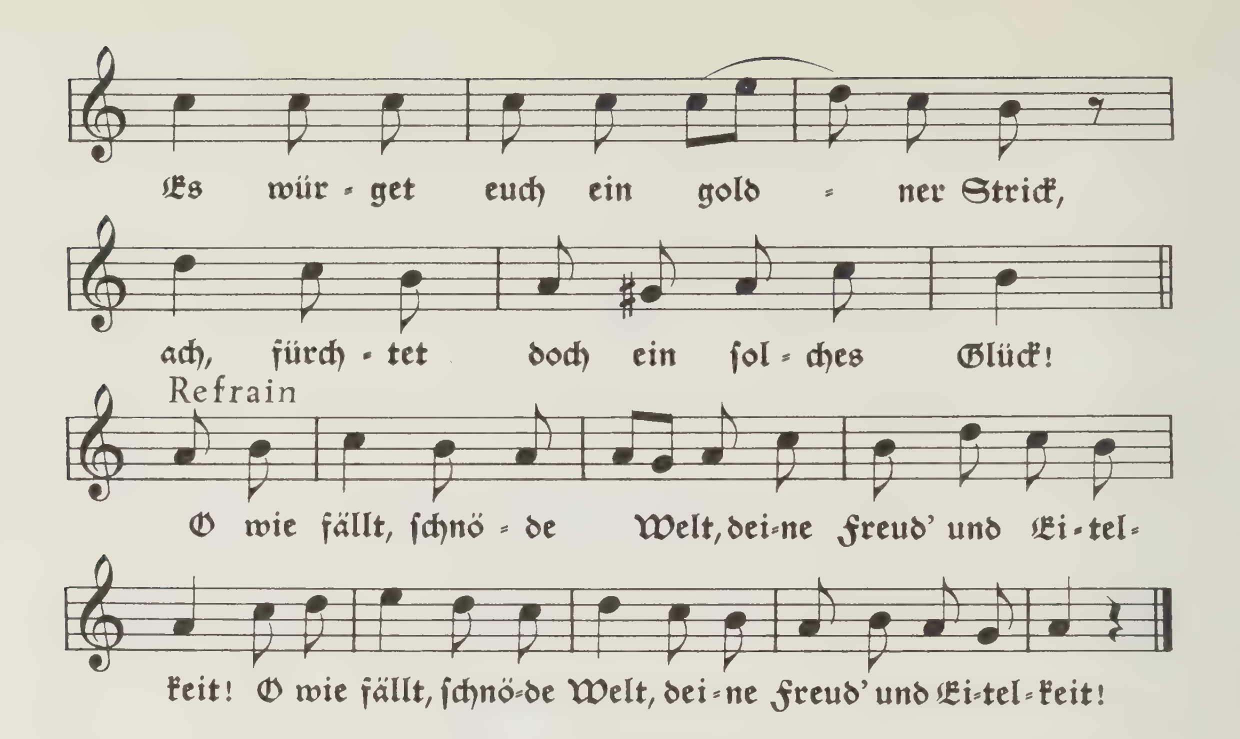
Die Tapferen, welche alle sind umgekommen,
die hat Gott zu sich in den Himmel genommen
weil sie gestritten für's Vaterland
drum wird ein Gebet zum Himmel gesandt.

[Am achten September auf Geburt Maria Tag
Haben wir sie genommen an den hellen Mittag.
Es hat gekostet viel Brüder und Müh'.
Wir badeten im Blut bis an die Knie.] *

S: *Jakob Federspiel,* * 8. 2. 69 — A: AMP, 13. 11. 59 *Walschbronn*
* *Als Str. 4 auch überliefert.*

97. Törichte Kinder dieser Welt





Ihr wandelt nach des Fleisches Spur,
und lechz't nach dessen Lüsten nur!
Gedenkt, daß wird in Ewigkeit
zu Drachen Gall die Süßigkeit.
O wie fällt, ...

Ihr esset, trinket, tanzet, spielt;
der Bauch ist euer Götzenbild!
Gedenkt, daß, da ihr pfeift und singt,
euch rasch die Ewigkeit verschlingt!
O wie fällt, ...

Der Kleiderschmuck euch modisch ziert,
die Sinnlichkeit das Herz verführt!
Gedenkt, daß Fraß und eitle Tracht
den Prasser hat zur Höll gebracht!
O wie fällt, ...

Ihr höhnet die Gottseligkeit,
und leb't und sterb't wie jene Leut',
die schreien, wann's Gericht kommt:
So haben wir geirret dann!
O wie fällt, ...

Wie Mittags Blumen auf der Flur
verwelken, stirbt der Welt Figur;
den Wasser-Blasen gleicht sie kaum;
mehr Freude bringt ein leerer Traum.
O wie fällt, ...

Denn, quält euch wirklich nicht die Lust,
die sollt' ergötzen eure Brust;
der Wurm nicht stirbt, die Lust, der Schmerz
zernaget euch und frißt das Herz.
O wie fällt, ...
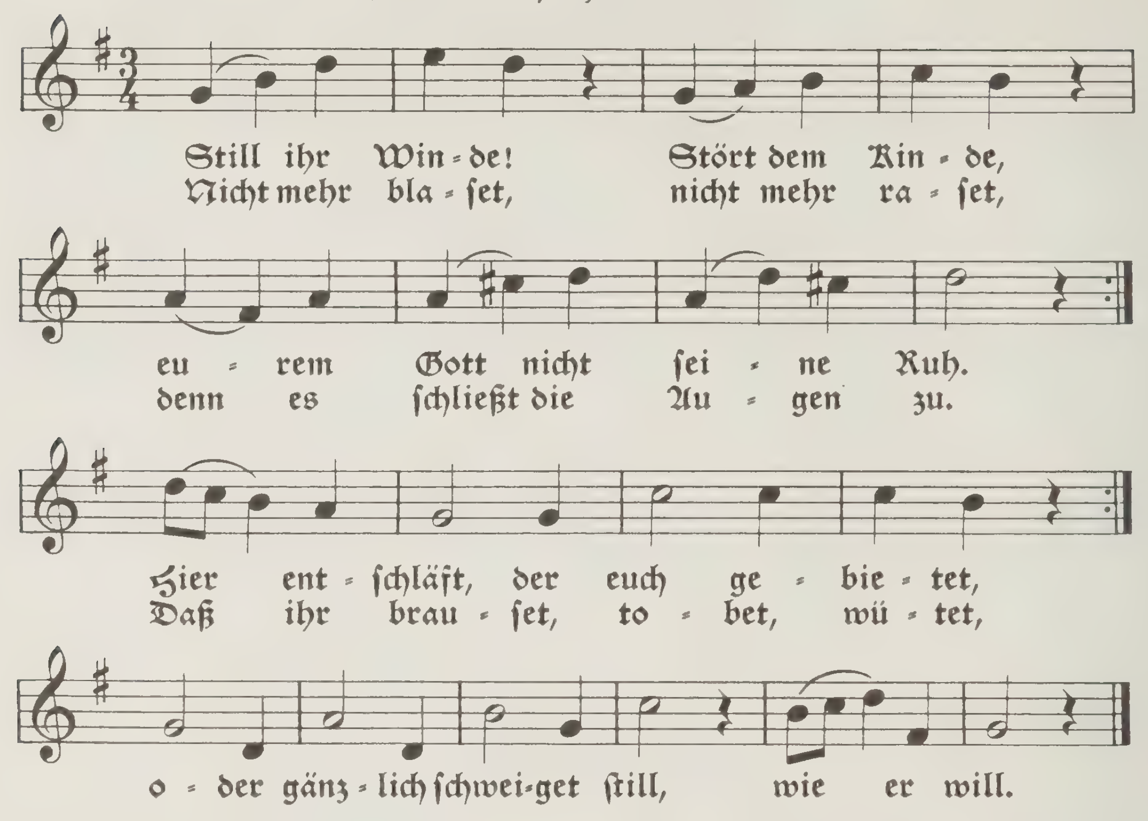
Ihr wollet oder wollet nicht,
euch schrecket doch das Endgericht;
wer will mit seiner Eitelkeit
sich wagen doch zur Ewigkeit?
O wie fällt, ...

Was nutzt der ganzen Welt Gewinn,
da man die Seele richtet hin?
Was hilft der Tanz, das Saitenspiel,
da man verfehlt sein letztes Ziel?
O wie fällt, ...

So sag't der Welt denn Gute Nacht,
die nichts aus euch als Sklaven macht;
und schließt mit Gott den Friedens-Bund,
und herzlich sing' der freie Mund.
O wie fällt, ...

S: *Madeleine Soissong, * 24. 2. 1900, † 21. 7. 61* — A: AMP, *16. 2. 59, Walscheid — Aus Remy, S. 113*

98. Still, ihr Winde

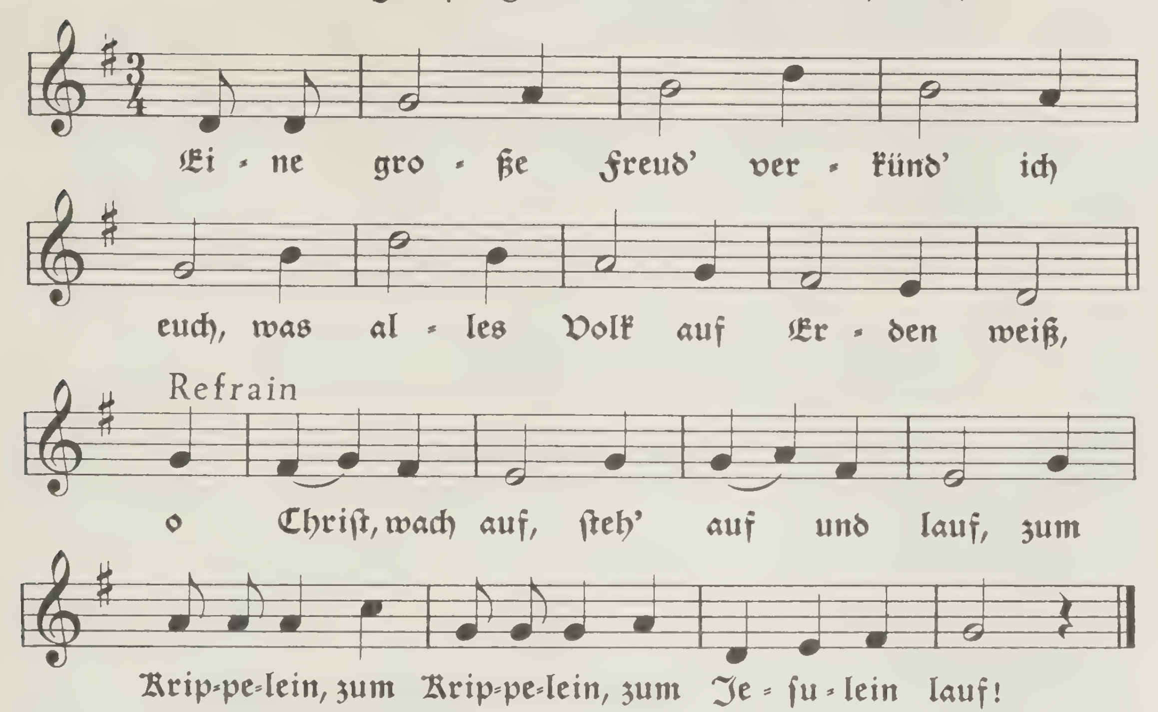


Gott in Binden schon empfinden [will
der Mensch die harte Not,
Adams Kinder! Für euch, Sünder,
scheint, der ewig lebet, tot.
Welcher bald wie Wolle schneiet,
bald das Eis mit Zapfen streuet
sich vor Kälte, die ihn quält, kaum erhält.

Auf der Seite liegt der zweite [Adam
und den Schlummer spürt.
In der Krippe seine Rippe
Eine neue Eva wird.
Er die Kirch' empfängt mit Zähren
die er wird am Kreuz gebären
wenn die Lanz' der Amme Pflicht, dort verricht.

S: *Madeleine Soissong, * 24. 2. 1900, † 21. 7. 61* — A: AMP, *14. 2. 59 Walscheid — Vgl. Bäumker,* IV 30, 3

99. Eine große Freud' verkünd' ich euch



Eine große Freud verkünd ich euch,
was alles Volk auf Erden weiß,
o Christ, wach auf, steh auf und lauf,
zum Krippelein, zum Krippelein, zum Jesulein lauf!

Auf, auf ihr Christen säumet nicht,
es wird euch der Heiland der Welt geschickt.
O Christ, wach auf . . .

Ein Kindlein geboren in der Nacht,
das hat uns das Heil der Welt gebracht,
o Christ, wach auf . . .

Maria nahm das Kindlein auf den Schoß,
viel heiße Tränen sie vergoß,
o Christ, wach auf . . .

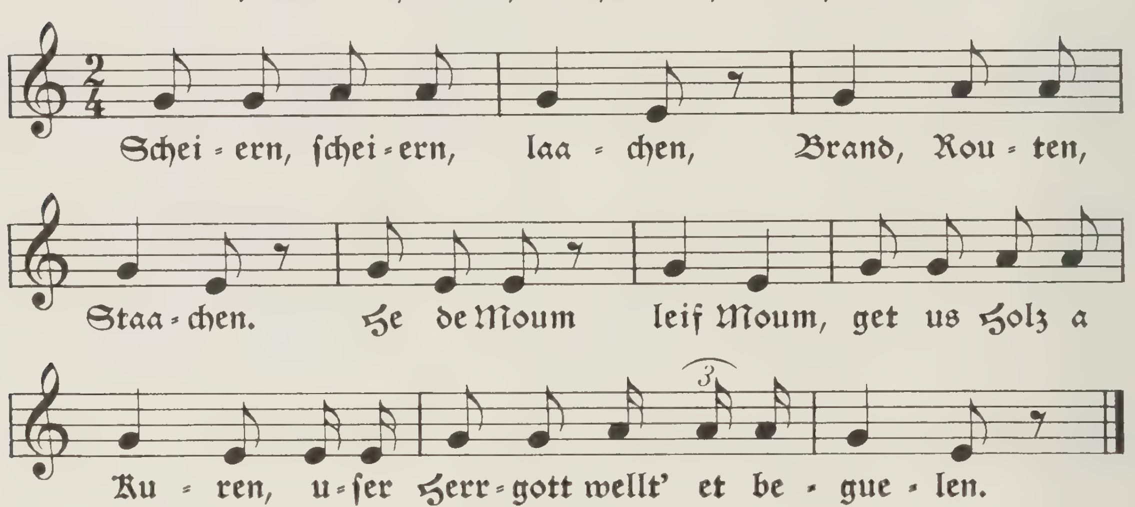
Maria wickelt ihr Kindelein
in alt gebrochene Windeln ein,
o Christ, wach auf . . .

Das Kindelein ist Gottes Sohn,
gestiegen ist von seinem Thron.
O Christ, wach auf ...

S: *Augustine Göster, Lützelburg (m. Noten), * 1862, † 9. 10. 1943* — A: AMP, *November 1937*



100. Scheiern, Scheiern, laachen



Eine schriftdeutsche Übertragung würde etwa lauten:

Scheuern, Scheuern, lachen,
Brand, Ruten, Stangen,
he, die Muhme, liebe Muhme,
gib' uns Holz zum Schüren.
Unser Herrgott will es bezahlen.

So sangen in Sierck und Umgebung die Jungen beim Holzsammeln von Haus zu Haus, um auf dem Stromberg an der Mosel das Johannisfeuer zu entzünden. Dabei wurde ein mit Pech und Reisig umwickeltes Rad den Berg hinuntergejagt. Männer leiteten mit großen Stangen das Rad ins Wasser. (Manuskript zum Brauchtumsbuch von AMP).

*Berichtet von Jean Engel, * 1876, † 9. 1. 1960* — A: AMP, *November 1936*
Rüßtroff

Der Sinn dieser Sammlung

VON ANGELIKA MERKELBACH-PINK

Gelegentlich einer Italien-Reise im Jahre 1934, wurde meinem Bruder in einer Privataudienz Gelegenheit geboten, dem Heiligen Vater, Papst Pius XI., die drei ersten Bände seines Werkes „Verklingende Weisen, Lothringer Volkslieder" zu überreichen. Vermittelt war diese Audienz durch unseren Landsmann, Herrn Pater Olivier Oliger aus Schorbach bei Bitsch, damals Vizerektor und Geschichtsprofessor an der Franziskanischen Universität in Rom. Die Anerkennung und Ermunterung, die meinem Bruder von höchster kirchlicher Stelle zuteil geworden war, fand nach seiner Rückkehr ihren Niederschlag in neuem Sammeleifer und einem Aufruf, der insbesondere die Herausgabe des „geistlichen Volksliedes in Lothringen" vorbereiten sollte. Mein Bruder bat vor allem um Zusendung alter Gesangbücher: „Seit dem Erscheinen der Verklingenden Weisen ist das Interesse am alten Volkslied in unserem Lothringerland immer größer und allgemeiner geworden. Aus allen Kreisen der Bevölkerung, von Geistlichen, Lehrern, Arbeitern und Bauern gehen mir alte, oft sehr seltene Volkslieder zu oder ich werde auf solche aufmerksam gemacht, so daß sich die lothringische Volksliedersammlung zu der reichhaltigsten und wertvollsten unter allen landschaftlichen Volksliedersammlungen Europas gestaltet.
Wie keine andere ist sie auch besonders reich an religiösen Volksliedern, was namentlich von dem gelehrten Kardinal Ehrle, dem Bibliothekar der heil. röm. Kirche, in hohem Maße gewürdigt wird. Bei dem großen Interesse das allgemein und selbst vom heiligen Vater der religiösen Volkskunde entgegengebracht wird, hat S. E., Herr Kardinal Ehrle, mich nicht nur zur Weiterarbeit ermutigt, sondern auch angeregt, wenn möglich, die schönen, religiösen Volkslieder meiner Sammlung in einem besonderen Buch herauszugeben. Um dieser Anregung von so hoher Seite entsprechen zu

können, bedarf es der weiteren wohlwollenden Unterstützung aller Freunde der Volkskunde in unserem Lothringerland ... Dazu würde ich in diesem Buch auch die alten Kirchenlieder aufnehmen, die früher, namentlich aus der Zeit vor der großen Revolution, hier in Lothringen gesungen wurden."
Mein Bruder vertrat den Standpunkt, daß geistliche Lieder, die sich, in der Kirche kaum noch gesungen, im Volke aber erhalten haben, als Volkslieder anzusehen seien. Er pflichtete außerdem der Ansicht Wilhelm Bäumkers bei, wonach neben dem kirchlichen Charakter einer Melodie sowohl der innere Wert, als auch das historische Interesse für die Aufnahme maßgebend sein solle.
Hätte aber mein Bruder alle in Lothringen schon vor der großen Revolution gesungenen deutschen Kirchenlieder herausgeben wollen, so würden Arbeit und Veröffentlichungen sich im Uferlosen verloren haben. Das bewiesen sehr bald die alten Gebet- und Gesangbücher, die nach dem oben erwähnten Aufruf aus versteckten und vergessenen Winkeln in das Hambacher Pfarrhaus wanderten. Diese alten Bücher dienten zunächst als Grundlage zu der Abhandlung: „Joseph Brauner und Louis Pinck, Katholische deutsche Kirchengesangbücher in Lothringen, 1938, Gesellschaft für elsässische Kirchengeschichte, Straßburg." Die alten Bücher sind nach dem Tode meines Bruders mit seinem gesamten Nachlaß in meinen Besitz übergegangen, um nun für den fünften Liedband wertvolle Dienste bei den Quellenforschungen zu leisten, sowohl in den Texten der 383 von mir in den Jahren 1958 und 1959 gesammelten Lieder, als auch in ihrem Notenbestand. Trotz Krieg, Evakuierung und Tod, trotz der Verwüstung im Hambacher Pfarrhaus konnten Bücher, Notenblätter, Manuskripte, viele Liedheftchen in letzter Stunde, unter dem Bombenangriff auf die benachbarte Stadt Saargemünd, von mir noch in Sicherheit gebracht worden. So konnte die Herkunft noch lebendiger Lieder bei meinem Sammeln festgestellt werden, und zwar solche aus „Gebet- und Gesangbuch des Pfarrers Christoph Salzmann von Escheringen" (1765); aus „Gesangbücher der Königlichen Missionen", Nancy 1772, 1774 und 1778; aus „Zweibrückisches Gesangbuch mit besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der Diözese Metz", Bliestastel 1787. Dieses Zweibrückische Gesangbuch ist noch in drei Exemplaren vorhanden, in verschiedenen Auflagen, wovon die zweite im Jahre 1792 in Bliestastel erschienen ist.
Von größter Bedeutung aber war das „Katholische Lehr-, Gebet-, Gesang- und Schulbuch" des gelehrten Landpfarrers Philipp von Münster im Kanton Albesdorf. Druckfertig im Jahre 1784, erschien es erst 1789 in

Straßburg, jedoch noch vor Ausbruch der Großen Revolution, wie das Gebet für König Ludwig XVI. dartut. In diesem Buch finden sich auch Lieder aus dem „Wiener Gesangbuch, auf Befehl der Kaiserin Maria-Theresia im Jahre 1784" herausgegeben. Zwei der Lieder von den dichtenden und komponierenden Wiener Jesuiten Riedel und Denis, die um diese Zeit lebten, werden heute in Lothringen und anderweitig noch allgemein gesungen. Da unser letzter Herzog als Gemahl der österreichischen Kaiserin Maria Theresia viele altlothringische Adelsfamilien nach Wien gezogen hatte und viele Lothringer Bauern damals im österreichischen Banat angesiedelt wurden, erklärt sich leicht, wie unsere zwei Exemplare dieses Gesangbuches, die uns beim Sammeln übergeben worden waren, den Weg nach Lothringen gefunden hatten.

Das Philippsche Gebet-, Gesang- und Schulbuch wurde in Lothringen gründlichst ausstudiert, und zwar von jung und alt und fand lebhaften Anklang, wie es die rasch sich folgenden Neuauflagen beweisen und wie es die aus diesem Buch jetzt noch gefundenen Lieder zeigen. Seine geistlichen Lieder begleiteten in Haus und Feld, in Freud und Leid den Tages-, Jahres- und Arbeitsablauf der Lothringer, die nunmehr ihre Gebete zu singen, anstatt leise vor sich hinzusprechen lernten, und es gelten für sie die Worte von Ludwig Achim von Arnim im Jänner 1805 an Herrn Kapellmeister Reichardt gerichtet: „Was ich unsere Zeit nenne, was in allen lebt, als Methode, was keinem ein Wunder, das fängt mir in der Welt der Nachgedanken mit den Kirchenliedern an, lange von mir nicht gehört, bleiben sie mir doch gegenwärtig: Ich hörte sie als Kind von meiner Wärterin beim Ausfegen der Zimmer, das in gleichem Zug sie begleitete, mir war dabei ganz still, ich mußte oft an sie denken, jetzt mögen Kinder sie seltener hören und ich weiß nicht, was sie statt ihrer denken mögen."

An diesen Liedern aus dem Philippschen Buch war meinem Bruder für die Veröffentlichung des „Geistlichen Volksliedes in Lothringen" ganz besonders gelegen. Ich mußte bei meinen Vorbereitungen für diesen fünften Band also zunächst Ausschau nach ihnen halten. Zu diesem Zweck nahm ich vor allem die Beziehungen zu dem langjährigen, treuen, von meinem Bruder als Freund und musikalischen Mitarbeiter gleich hochgeschätzten Lehrer Theodor Wolber auf. Er stammte aus Saar-Union, im „krummen Elsaß", das ehemals zu Lothringen gehört hatte, aus jener Enklave also, in der die Philippschen Lieder länger Kirchengesanggut geblieben waren, als anderwärts. Was Theodor Wolber als junger Lehrer, vor mehr als dreißig Jahren, aufgezeichnet und trotz Krieg erhalten hatte, stellte er mir gerne

zur Verfügung und schickte mir zu Ostern 1959 seine Notenblätter, mit dem Vermerk: „Sie sind noch auf Notenpapier von Hambach geschrieben!" Auch was er über die Notenblätter hinaus noch an Wissenswertem besaß, überließ er mir freundschaftlich zur Benutzung. Er tat es allerdings in der pessimistischen Annahme, daß alle diese Lieder in ganz Lothringen nunmehr für immer verklungen wären und ich kaum noch davon finden könne. In der Tat kam ich nur noch vereinzelten dieser Lieder auf die Spur, wie sie als Splitter da und dort liegen geblieben waren, sei es in den von mir noch geretteten Notenblättern meines Bruders, sei es in dem einen und andern Ort, bei diesem und jenem Liedträger, wie z. B. bei einer der besten ehemaligen Sängerinnen meines Bruders, Frau Anna Karcher, geb. Kilian von Mittersheim (* 26. Dezember 1898). Daneben kannte sie und ihre gesanglich begabte Familie noch manches Lied aus dem Cäcilienbuch von Pfarrer Calixt Remy, das, im Jahre 1875 lithographisch vervielfältigt, zu seinen 153 Texten älterer und neuerer religiöser Lieder, die man in Lothringen sang, auch die Melodien, die Noten brachte! Siebenundzwanzig Lieder hat das Cäciliabuch von Pfarrer Remy mit den älteren Gesangbüchern von Philipp und Barth, beides lothringische Geistliche, im Text gemein.
Eine wahre Fundgrube alter Lieder aber tat sich mir in dem sangesfrohen und religiös konservativen Gebirgsdorf Walscheid auf. Hier bewies sich das zähe Weiterleben des Volksliedes genauso, wie es auch in den neuerdings erschienenen Liedsammlungen von Professor Johannes Künzig „Ehe sie verklingen" und in „Wir sind das ganze Jahr vergnügt" von Konrad Scheierling (Kassel, BA 2000) dargetan ist. Lieder, die von süddeutschen Stämmen unter Kaiserin Maria Theresia (1740—1780) als sicherlich leichtestes Gepäck aus der Heimat in die österreichischen Siedlungsgebiete, das Banat, die Gottschee, die Batschka, an die Wolga und andere Niederlassungen mitgenommen worden waren, wurden dort weitergesungen und jetzt, nach der Ausweisung der Nachkommen, wieder in das Ursprungsland der Vorfahren mit zurückgebracht. Eine Reihe dieser nun neu herausgegebenen Lieder der Volksdeutschen, finden wir zum Teil wörtlich bereits in den Verklingenden Weisen. Sie haben sich also genauso zäh in dem Grenzgebiet Lothringen erhalten, teils über das ganze Land zerstreut, teils bei einzelnen Sängern, in der einen und anderen besonders gesangesbegabten Familie, in dieser und jener sangesfreudigen Ortschaft.
Immer wieder konnten mein Bruder und ich beim Sammeln feststellen, von welcher Bedeutung und Nachwirkung ein gepflegter Kirchengesang

für das Volkslied war. Hinzu kommt, daß Volkslieder, im Brauchtum verankert, sich länger und allgemeiner erhalten haben, als andere. Da aber das Brauchtum in dem frommen Lothringen in der Hauptsache an den Kreislauf des Kirchenjahres gebunden war — auch noch ist —, stand von jeher das geistliche Lied als „das scheen Lied" an der Spitze. Dem folgte dann, durch die abendlichen Zusammenkünfte in der „Meistubb" der „Kunkelstubb", beim „Jevahgehen" — was immer das gleiche bedeutet — „die Gschicht", d. h. die Ballade, das Erzähllied und, da diese „Meistubb" zugleich Kürstube zwischen Burschen und Mädchen war und die Meiabende mit einer „Runde im Hof" abschlossen, das „Schätzelslied", das „Tanz"- oder „Rundelied". Das Ständelied, die Trink-, Hochzeits- und Vexierlieder begleiteten den Tages- und Jahresgang des bürgerlichen Lebens, genau wie das gäschtliche Lied" sich streng — auch wenn es die Arbeit begleitete — an den Kreislauf des Kirchenjahres hielt. So hatten die Alten ihren Liedern auch eine Gezeitenprägung gegeben. Das Morgen- und Abendgebet wurde gesungen; der englische Gruß, das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis wurden, gesungen, zum Fahrten- und Wallfahrtslied; die Lieder standen nie für sich allein; sie wuchsen vielmehr aus dem religiösen und bürgerlichen Brauchtum und damit aus dem Leben hervor. Bei meiner Brauchtumssammlung von Dorf zu Dorf, von einer Ecke Lothringens zur andern, fand sich die Erklärung für den Gebrauch, das Zustandekommen, den Zweck manchen sonst unverständlichen Volksliedes, wie dieses Volkslied auch den tiefsten Gefühlen Ausdruck verlieh, des Schmerzes wie der Freude und des Glückes. So sang mir die alte Frau Madeleine Houpert das Lied vor: „An einem frischen Grab so klein", mit dem Bemerken: „Dies Lied hat als min Babbe minner Momme g'sung, donn sie hat drei Kinder klen und drei groß verlor." Oder die Sängerinnen von Walscheid erzählten mir, als ich einen Tag nach der Beerdigung des besten „Singermaidels vun frieher", Marie Boog, ankam: „O Maria, meine Liebe, dies Lied werd' numme bi dr Beerdigung vun e re Jungfrau g'sung! Do hiele als d' Litt'! Dies sodde ihr emol gesihn!" Eine echt lothringische Hochzeit ist auch heute noch nicht denkbar, ohne daß nicht sofort nach der Rückkehr aus der Brautmesse als erstes das Ehestandslied stehend und in gesammelter Haltung von der ganzen Hochzeitsgesellschaft gesungen würde. Es ist für die „Hochzitter" ein „gäschtliches" Lied, das in den meisten Dörfern auch noch von der jungen Generation gekonnt ist. „Dies Lied isch religiös. Es werd' uf jeder Hochzitt gesung, un do sin se all so still aß wie e Miesel", sagte mir die

„Bäsel Kättel“ in Walscheid; und die junge Frau Agnes Lesquier, Tochter von Frau Anna Karcher, die mir in Mittersheim das Ehestandslied aufs Band sang, tat dies noch ganz unter dem Eindruck der Erinnerung an ihren Hochzeitstag. Es würde zu weit führen, in dem mir hier gebotenen Rahmen auf andere heute noch gleich beachtete Brauchtumslieder näher einzugehen.
Unter den „geistlichen Liedern“ nahmen in Lothringen die Weihnachts-, besonders aber die Marienlieder eine bevorzugte Stellung ein. Sie gehörten zu den meist gesungenen und zu den best erhaltenen. In dem handgeschriebenen Liederheftchen von Anna Karcher-Kilian entfallen auf 68 geistliche Lieder 47 Marienlieder. Von den wenigen niedergeschriebenen geistlichen Liedern aus dem reichen Liedschatz der Marie Boog, am 14. 9. 1959 im Alter von zweiundachtzig Jahren gestorben, kamen auf dreiunddreißig geistliche Lieder 20 Marienlieder. Ein ehemaliges „Singermaidel“ von Walscheid erwähnte an einem unserer gemeinsamen Singeabende, daß sie früher jeden Abend in der Maiandacht drei andere Marienlieder gesungen hätten und noch nicht am Ende waren mit den Marienliedern, die sie kannten, wenn der Monat Mai um war.
Von den Philippschen Liedern fand ich bei verschiedenen Sängerinnen in Walscheid noch vierzig. Davon sind sieben in dem von dem früheren Chorleiter, Herrn Lehrer Riever (1877 bis 1. 9. 1959) handschriftlich angefertigten Choralbuch, das mir Herr Pfarrer Greff zur Einsichtnahme freundlich überlassen hatte, mit Noten niedergelegt. Aus dem gedruckten Walscheider Bruderschaftsbüchlein von der Todesangst mit der Aloysiusandacht sind zwei Lieder mit Melodien im Choralbuch enthalten. Den besten Aufschluß über den Gebrauch der Philippschen Lieder gab mir „d' Bäsel Kättel“ und neben ihr zwei Altersgenossinnen, Frau Magdalene Houpert, geb. Diller, geb. am 7. 4. 1881 und Marie Christoph ('s Haver-Marie), geb. am 24. 12. 1871.
„D' Bäsel Kättel“, Frau Katharina Schlosser, geb. Rosenberger, geb. am 20. 3. 1872, gestorben in einer Zwischenpause unserer Bandaufnahmen am 7. 4. 1959, kamen „noch ze noch“ ihre Kinderlieder wieder ein, so das Lied „Geht zur Ruhe meine Glieder“ aus dem Philippschen Buch, das sie als Nachtgebet von ihrer Mutter gelernt hatte und das sie jeden Abend vor dem Schlafengehen bis zu Ende singen mußte, „nin Stolle“. Es bedeutete für sie ein großes Glück, daß ihr diese Lieder durch das wieder aufgenommene Singen in unserem kleinen Kreis „noch ze noch widder inkumm sin, bim Simuliere iwer Nacht!“ Bei einem andern Lied, das sie zu rekonstruieren versuchte, erzählte sie, daß sie so von ihrer Mutter den „Katism“

(Katechismus) gelernt hätte. Wenn sie das Vieh auf der Weide hütete, hat sie sich — und sie freute sich noch darüber — auf einen Felsen gestellt und diese Katechismuslieder ins Tal hineingesungen, „daß dr gonz Wald geschallt hat". Und dann hat sie den Katechismus nie wieder vergessen! Es waren Lieder aus dem Philippschen Buch, deren Anfang sie erwähnte. Eine große Sehnsucht erfaßte die Greisin im Gedanken an die schönen Liedstunden: „Kinnt ich noch marschiere, no dedd ich vun Hus ze Hus gehn und dedd ze zomme suche, daß mr die alt' Lieder widder finne! Sie kinne jo nimeh singe! Wonn dr Schakob (ihr Mann) noch dedd lewe — siwezeh Johr isch'r bi de Singere gewenn—, der kinnt singe! Mir hen g'sung aß Singermaidle! Do sin als Träne erunner geloff und mir hen doch widdersch g'sung!" Dann erzählte sie, wie sie den besten Sänger des Dorfes, der jahrelang gelähmt im Bett lag, auf der Schiebkarre aus dem Bett geholt und in ihr Haus gebracht haben, wenn sie zum Singen beim „Jevahe" zusammen gekommen waren. „Un dr Haverbabbe hat g'sung bis nachts drei Uhre un drnoh hen se ne widder hem g'fahr uf'm Schubkarich, die Monnslitt un die Buwe!" Marie Peter, die Nachbarin, geb. 10. 2. 1884, pflichtete ihr bei. Nein, die Jungen, sie können nicht mehr singen! Sie stellen das Radio an und lassen sich „so dumm Gedinges vorsinge", was überhaupt nicht gesungen ist und „was gar keen richtichi Lieder sin". Sie sind als „Singermaidle" schon um ein Uhr in die Vesper gegangen, wenn diese um zwei Uhr begonnen hat und dann haben sie gesungen „all Litt", do hedd die gonz Kirch selwersch mitg'sung!" „Mr hen so jetzt kenn richtichi Veschber meh! Hitt singt mr nimeh (Das stimmt nicht für Walscheid). Sie geh'n furt, Fußball spiele, statt' ze singe un ze bete, om Sundah!" Die Wingerrosel, geb. am 10. 8. 1888, teilt ihre Meinung und ist besonders dem Radio gram, „wü alles Singe verderbt". In unserem Kreis von „Singermaidle" und „Singere", der in den Wintermonaten 1958/59 öfter zusammenkam, war's „Haver Marie", Frau Marie Christoph, geb. am 24. 12. 1871, die älteste Sängerin. Sie hatte ihre Lieder von der Mutter gehört, die mit sechsundachtzig Jahren gestorben war. Die zehn Jahre jüngere Frau Magdalena Houpert, geborene Diller hatte ihre Lieder und das Singen von ihrem Vater, Leo Diller, geboren in Walscheid am 7. 2. 1855, „geerbt", und schon dessen Vater, David Diller, hatte diese Lieder gekonnt und jetzt singt sie ihre Tochter, Marie Christophe. Doch kam es zwischen Tochter und Mutter mitunter zu heftigen Attacken, denn die Mutter konnte es ganz und gar „nit litte", wenn die Marie „e so e Geschnerkel" um die Lieder machte, die von den Alten nicht gemacht worden waren und nicht richtig

wären. Marie Christophe gehörte, wie all ihre Bekannten gleichen Alters, zu „de Singermaidle vun frieher" und ihr Mann gehört heute noch zu den „Singere". Sie kann selbstverständlich alle Lieder, die von eh und je in der Kirche gesungen wurden und werden, auch die Bruderschaftslieder von der Todesangst, aber darüber hinaus kann sie noch alle Lieder, die sie in der Glasfabrik in Vallerystal früher bei der Arbeit gesungen haben. Manches Mal überfällt sie ein solches Heimweh nach diesen Liedern, daß sie fünfundvierzig Kilometer laufen möchte, um all ihre „Komerädle" wiederzufinden, die mit ihr jung waren und mit ihr gesungen hatten, um noch einmal mit ihnen so schön singen zu können. Sie hat alle ihre Lieder „im Kopp", denn sie kann nicht „richtich schriewe", weil sie, wie sie sagte, zu der „unglücklichen" Generation gehört, die noch zu jung war, um richtig deutsch schreiben zu lernen, bis der erste Weltkrieg zu Ende ging, und dann wieder zu alt, um bei dem vielen Lehrerwechsel nach dem Krieg noch richtig französisch schreiben zu können. So schreibt sie, wie sie spricht, dem „Gehör nach" und da sie ein sehr musikalisches Gehör hat, ist, was sie schreibt, sehr gut ausgedrückt und verständlich geschrieben! Mitunter, wenn sie nicht Meister wird über das Heimweh nach dem Singen, wenn sie sich gar „nime helfe konn", dann geht sie in die Kirche und singt, wenn kein Mensch darinnen ist. „So etwas Schönes, wie das ist, wenn die Lieder von den hohen Wänden zurückfallen, gibt es nicht mehr!" Marie Christophe hat mir das zu tun wiederholt angeraten: „Henn'r sell schun gemacht? Ich sin als in d'Kirch, wenn se gons leer g'sin isch un noh hen ich g'sung, im Dunkle, so ebbes Scheenes kinne ihr eich nit denke, wie dies in dr dunkle Kirch un drnoh gons eleinich singe! Dies schallt dr' noh! Alli Lieder einmol g'hert un ich hen se gekennt. Keins hen ich vun Bicher, alles e so gelehrt vum Here." Sie hat mir ihre hundertvierundzwanzig Lieder, die sie neben dem reichen Walscheider Schatz der Geistlichen Lieder kann, aufs Magnetophonband gesungen.

Madeleine Soissong, geb. am 24. 2. 1900, gest. 21. 7. 1961, die Nichte von „dr Bäsel Kättel" gehört wie diese in's „Spielmännels" Familie. „So hen se uns genennt, un zu mi'm Maidel, wü g'storb isch, hen se gesaid ,'s Lebdah Mariele', will's allewill g'sung hedd", sagte d'Bäsel Kättel und fügte hinzu, daß sie noch gern lange leben würde, „for noch vill ze singe". Madeleine Soissong hat mir 82 geistliche Lieder vorgesungen, davon 40 aus dem Philippschen Buch.

Selbstverständlich kannte sie alle den Walscheidern bekannte Kirchenlieder, und sie sang mir außerdem noch dreiundsechzig „weltliche" Lieder, „wü se

as Schulerkind bi dr Lehrerin, Fräulein Wolf, de Alte, de Komerädle, vor allem aber als Arbeiterin in der Glasfabrik Vallerysthal und vun dr Bäsel Kättel un dr Momme gelehrt hät"! Madeleine war mit einem außerordentlich guten Gedächtnis und einem guten „Gefühl für's Liturgisch" ausgestattet. „Es isch e Maidel, wü gons elainich in ihrem Hiesel wohnt un vill simeliert, iwer alles; wü sehr viel weiß!" Von den Philippschen Liedern meinte sie: „Er hedd olles in Reimle g'setzt, wü latinisch g'sunge wor isch. Dodreweje derf nix dron schonschiert werre. Latinisch isch Latinisch! Un die sin arich liturgisch gewenn!" Madeleine wußte genau, wie jedes der Philippschen Lieder im Lateinischen anfängt, wann und wie es zu singen ist. „Was mr im Katis'm lehrt, vergeßt mr als. Awer in dem Buch werd' alles g'saht, no frischt's als widder uf un mr vergeßt's nimeh." Von der Wirkung des Orgelspiels auf sie bekannte sie: „Wonn in dr Kirch d'Orgel g'spielt werd, un's werd g'sung, noh gehn min Zewe (Zehen) mit, ob ich will oder nit, sie mie'n (müssen) mitgehn!" Hatte sie ein Lied, dessen Melodie ihr entfallen war, dann zählte sie die Silben, transferierte eine Melodie: „So konn mr's a singe! 's geht gonz güat! sell haut onne!" Madeleine Soissong war unentwegt zum Singen und Erklären bereit, suchte Verbindungen, führte mich zu „dr Bäsel Kättel" und ihrem Kreis und war, wie Frau Sophie Winger, stets voller Interesse und Hilfsbereitschaft, wie alle ehemaligen „Singermaidle" und die „Singere" von heute. Als über eines der „Singermaidle" ein großes Unglück kam, das die ganze Familie in Trauer versetzte, schrieb „'s Marie" mir und schloß den Brief: „Man sollte meinen, der liebe Gott hätte Sie uns nach Walscheid geschickt, damit wir noch e i n m a l so recht von Herzen uns aassingen konnten! Jetzt ist es damit für immer vorbei!" Daß es jedoch nicht aus ist mit dem Singen in Walscheid, bewies mir ein Brief, der nach Weihnachten 1959 zu mir kam, in dem mir ein Sängerfreund schreibt: „Wir waren eingeladen nach Walscheid zu der Mitternachtsmesse, da wir in S. keine hatten. Das Magnetophon war mein Begleiter: beide Messen sind auf dem Tonband, sowie die hier meistgesungenen Weihnachtslieder: sehr schön und eindrucksvoll der wuchtige Volksgesang (gemeint sind die Männer- und Frauenstimmen) und dazwischen die glockenreinen Knabenstimmen. Herr Boog (der Kirchenchorleiter) kann wirklich stolz sein! Dem Bürgermeister hab' ich's schon an's Herz gelegt, er solle wachen über dies erhabene Gut. Fördern soll er den Kirchengesang. Sänger zu unterstützen, sei seine heilige Pflicht! Auch das ist Apostolat!" Es ist also in der Mitternachtsmesse, in der noch älteste Weihnachtslieder (aus Salzmann und Philipp) gesungen

werden, wie es schon immer war, wie es die Winger Rosel ausdrückte: „Dies mißte Ihr mitmache, unser Chrischtmedde! Do singt die Kirch selwersch mit" oder wie Madeleine Houpert meinte: „Wenn mr do debie isch, noh kinnt mr grad menne, der Plafond vun dr Kirch werd eweck g'hob un d'Engle selwersch kämte erunner gefloh un sie dedde dies Gloria mitsinge! So isch's schun gewenn bi unserem Herr Paschdor Bernard un bim Herr Paschdor Birkel un Landolf un bim Herr Dr. Heimes un so muß's bliewe; mr derft nix schonschiere dron, die alde Lieder misse bliewe, die Litt dedde's nit liede, daß's onnersch wär!"
Eine ähnliche Beständigkeit im Gesang und eine eben so gute Gesangstradition hatte das von der Bahnstrecke abseits gelegene Pfarrdorf Wiesviller-Wölflingen. Auch dort sind noch einige sangesfreudige und gesanglich begabte Familien übrig geblieben. Oben, auf der Kappel, wohnte in einem einsamen Haus der über neunzig Jahre alte Jagdhüter Nicolas Altmeyer, geb. am 14. 11. 1868, gest. 21. 10. 1961. Mein Bruder und ich hatten ihn oft aufgesucht, kannte er doch einhundertsechs Lieder „vum Babbe". Die hatte er alle in sein Liederheft geschrieben und mit seinen „dreï Buwe" geübt, mit denen er ein Quartett bildete, in dem auch das Kunstlied seinen Platz fand. So sang er mir in soldatischer Haltung, voll innerer Ergriffenheit sein Napoleonslied, nachdem er den Text des Morgens aufgeschrieben hatte, um ihn sich noch einmal ganz genau einzuprägen, das Lied von der Feldflasche des Kaisers. Auch dieses Lied hatte er von seinem Vater, dessen Vater mit Napoleon beim Russenfeldzug war. „Un min Babbe, war e Tenor gewenn! So ebbes hert mr nimeh!"
Mit gleicher Begeisterung wie der alte Nicolas Altmeyer sprach Joseph Müller von Wölflingen von der großartigen Stimme seines Vaters und dessen strengem Regiment gegen ihn und den älteren Bruder Ànreß, wenn sie „as so gons kliene Biwle" das „jüngste Gericht" nicht „gons ußewenzich" gekonnt hatten. Dann durften sie zur Strafe nicht mitgehen in die Christmette. Das Lied, so sagte er, hätte vierzehn „Stolle". Er habe aber vier vergessen und könne und könne sie nicht mehr finden! Darum ging er einmal, gelegentlich meines Besuches, bei Regen und Sturm „iwer de Berch" zum Ànreß, um zu hören ,ob der sie noch finden könne, denn der Ànreß findet leicht bei Hochzeiten und andern Anläßen Verse und Reime. Da könne er nicht heran! „Do konn ich nit dron londe."
Andreas und Joseph Müller waren die Söhne des Müllers Andreas, 1847 auf der Grünewalds Mühle geboren. Beide waren zuerst Müller, der ätlere „Ànreß" und Joseph, am 22. 9. 1897 geboren. Darum wurde Joseph

Eisenbahner und blieb daneben Kleinbauer. Alle ernsten und heiteren Feste, jedes Gedenken an gefallene Kameraden wurden und werden von ihm umdichtet, aber, wie gesagt, er kam nicht an den Bruder heran. Doch kennt er alle Lieder und Gedichte von diesem, wie die seinen, auswendig, und er hat diese Dicht- und Gesangesgabe, auf seine einzige Tochter Josephine vererbt. Sie waren „immer enich" (einig) geblieben, und wenn der „Änreß vun der Mühl" zu ihnen herüberkam, dann wurde gesungen, alle Lieder „vum Babbe". Wenn ihnen ein Versel nicht mehr einkam, halfen sie sich gegenseitig aus. Die Tochter, Josephine Mardiné ist am 15. Brachmond 1925 geboren. Sie hat das Talent zu singen vom Vater und Großvater „g'erbt". „Wonn dr Babbe dies Lied vun dr arm' Seel gesung hat, do hat mr Ongscht gehat, so gruseldich hat'r ongestellt, wonn er die Roll vum Richter gesung hat. Un noh, wonn'r die Roll vun dr arm Seel gesung hat, do hat mr misse hiele, so hat'r gewimmert." Als ich ihn letzten Sommer wieder besuchte, brachte ich ihm das alte Buch von Salzmann (1765) mit, in dem er die vier Stollen wiederfand, um derentwillen er sich so lange den Kopf zerbrochen hatte. Lange hielt er das Buch in Händen und betrachtete die Zahl des Erscheinungsjahres: 1765! Nein, das hätte er nicht geglaubt, daß das Lied so alt schon wäre! „Wie schad', daß dr Änreß dies Buch nimeh hat kinne g'sin un die vier Stolle hat kinne wiederfinne!" Und die Tochter weinte, in Trauer um den Onkel Änreß, dessen Stimme nun für immer fehlte; denn jedes Mal, wenn er von der Mühl herauf kam, hatten sie zu dreien zusammengesessen und miteinander die alten Lieder gesungen, die „Müllers Josephine" noch ganz nach der alten Volksliedart zu singen weiß, wie schon der Vater und der Onkel Änreß sie von ihrem Vater gelernt hatten. Und in „dieser Tonart" sangen sie mir ihre altererbten Lieder auf das Magnetophon: Das Weihnachtslied vom Frieder; das Schäferlied mit Ringelein, Rose, Blume; das Waldvögelein; der Kohlenbürebu und alles was sie zu singen wußten. Und wenn dem Müller Joseph ein Versel ausging, dann meinte er: „Dies konn vorkumme! Ich sin jo nit Adjutant vun unserem Herrgott!"
Eine ebenso begabte Sängerin im gleichen Ort ist Leonie Plenert, geborene Florsch, geb. am 13. 6. 1883. Sie hat das Singen „im Blut, g'erbt vum Babbe un dr Momme"! Der Vater kam von der Pfalz herüber, von Reinheim, „un die Pälzer Musikonte sin jo beriehmt weït un brät!" Der Bruder der Mutter hätte alles Geld, das er auf- und anbringen konnte, in Papier umgesetzt und die Noten alle selbst geschrieben, so fein als wie gedruckt. Ganze Kisten voll hätten davon auf dem Speicher gestanden und wären

durch das Evakuieren im Krieg verloren gegangen. Dieser Onkel war Dirigent vom Gesangverein und hat immer und immer über Lieder und Musik „simuliert". Sie selbst wird „gons elektrisch", wenn das Lied vom „Ännchen von Tharau" gesungen wird. „Do rufe mich die Buwe un ich fong on ze donse, aß wie dr Lumpe om Stecke!"
Beeinflußt „vun de Pälzer" sind auch die Sänger von dem der Pfalz zunächst gelegenen Dorf Walschbronn. Der älteste Sänger im Dorf, zu dem uns der Pfarrer hinführte, ist Jakob Federspiel, am 8. 2. 1869 geboren. Er lag im Bett, denn er war sonntags nach der „Veschper" gefallen und hatte sich „das Fleisch losgefall". Als ich ihn bat, mir doch einige Lieder zu singen, meinte der als Spaßmacher des Dorfes weit und breit bekannte alte „Schakob": „Singe? Ich hon jo kenn Stimm meh! Ich hon se om Sundah misse abginn!" (Es war Wahltag.) Er sang uns dann doch: „Maria wollt auswandern"; „Mariechen saß weinend am Strande" und vor allem das über beinahe ganz Lothringen verbreitete „Sebastepollied". Das gleiche Lied sang uns mit viel Schwung auch Michel Paul vor. Er war am 17. 3. 1878 geboren und feierte soeben seinen 81. Geburtstag, als wir zu ihm kamen. Er war darum bester Laune und sang uns ein Lied nach dem andern aufs Band. „Dreitäl kenn ich vun Schweigs, vun dr Palz." Das eine Lied hatte er schon gesungen, als er 16 Jahre alt war, das andere: „Als Jüngling schlug's mir an die Brust" fand er ein besonders schönes Lied: „Do hiele als die Leït, e stolz Lied, das sin stolze Worte! Wonn ich gudd gelaunt sin, noh kummt kenner iwer mich im Singe. Im Singe kumme änem die Lieder als widder in. ‚Der liebe Gott, der hat die Welt erschaffen', das hon mr als gesung, wonn mr aß Buwe Hau gemacht hon. So war ich genaturt!" Manche Lieder hat er auch von der vorangegangenen Generation. „Ich hon alles misse ußerwenzig kinne." Für jedes Lied hat er seine bestimmte Erklärung. Auch das beliebte Hochzeitslied „Wir winden dir den Jungfernkranz" ist ihm bekannt, ein Lied, das in seiner Kindheit gesungen wurde, wenn der Hochzeitszug nach dem Festessen durch das Dorf zog. Eine Walschbronnerin, Frau Luise Klein, geb. Jung, geb. 14. 4. 1895, hatte ihre Lieder aus der „Meistubb", die sie von ihrem Onkel Meinrad, einem besten Kirchensänger, der mit 85 Jahren gestorben war, gelernt, und sie mit in das Obergailbacher Pfarrhaus genommen, wo sie ihren geistlichen Sohn betreut. Sie sang mir sechzehn Lieder aufs Band, von denen einige in diesem Buch wiedergegeben sind.
In eine ganz andere Ecke führen uns die Lieder von Georg Jager, geb. 6. 1. 1884 zu Gertingen (Guerting), im Kohlengebiet also! Er hat, wie er

mir sagte, seine 273 Lieder in „ihrer Wirtschaft" gehört. Alle hat er auswendig in ein Heft niedergeschrieben. Darunter befinden sich nur drei geistliche Lieder: Maria wollt' auswandern; Ich bete an die Macht der Liebe; Stille Nacht. Das „Liederheft" hat er oft ausgeliehen. Es kam schmutzig zurück, und so hat er alle Lieder noch einmal „in einer zweiten, verbesserten Auflage" niedergelegt, wohlweislich aber ein Oktavheft mit festem Deckel gewählt, „for daß 's nit ehner in de Baldosack stecke un mitnemme kinnt"! Alle Lieder, die er kennt, „sin zu ditsche Zitte g'sung wor". Früher wären die Männer und Jungen bei schlechtem Wetter bei ihnen in der Wirtschaft zusammen gekommen und hätten Abende lang gesungen. Einer hätte dann seine Harmonika geholt und so wäre es bis spät in die Nacht hinein gegangen. Die Jungen von heute singen nicht mehr! Sie haben das Kino, das Radio, Motorräder und Sport, klagt er. Von dem Lied „Es liebten sich zwei" weiß er, daß es auf einen Lustmord bei Straßburg gedichtet und gesungen worden ist. Das Lied vom „Schinnerhonnes" hat ihm ein ganz alter Mann im Dorf gesungen. Einige Lieder hat er auch von seiner Mutter; viele aber seien von den Saargesangvereinen gelernt, die früher „herüber" kamen „So schene G'songvereine hon die in dr Saar! Dis gidd's jo bi uns nit!"
Der Schwiegersohn, Gustav André, geb. 18. 2. 1917, ist Elektriker in der Kohlengrube. Er leitet den Kirchenchor. „Awer dies isch e onnere Ressort", meinte Georg Jager. Seine Lieder könne er nicht! Gustav André sang mir aber doch einige schöne und alte Lieder auf das Band, so vor allem das Lied von den zehn Geboten. Georg Jagers „Buch" so wohlgeordnet mit Inhaltsverzeichnis und sauber geschrieben, soll auf seine Enkelkinder übergehen. Als ich ihm in Dankbarkeit für alle Auskünfte und sein unentwegtes Singen, seine so freundliche Aufnahme, eine Magnetophonscheibe schickte, schrieb er mir, wie glücklich er wäre, nun auch seine Stimme den Kindern und Kindeskindern hinterlassen zu können. Im Dorf sei ein Magnetophon und er hätte alle seine Lieder, mit allen Strophen aufs Band gesungen. Aus der Bergmannsgegend schickte er mir zum Barbaratag das in Gertingen übliche Barbaralied, mit dem Vermerk, daß es auf die Melodie des Liedes „O, Tannenbaum, o, Tanenbaum" zu singen sei. Dieses Herüberholen von Melodien anderer Lieder, um „selwersch" Gedichtetes singen zu können, ist eine alte Gepflogenheit unter den Lothringer Sängern. Das tat einer der besten alten Sänger meines Bruders, Nicolas Baro aus Willer, ebenso gern und gut wie Madeleine Soissong in Walscheid. So schickte mir Nicolaus Baro, der auch einer meiner besten

Erzähler war, vor vielen Jahren ein „selbstgedichtetes Lied" und schrieb dazu: „Die erste Strophe wird nach der Melodie: ‚Goldene Abendsonne', die zweite nach: ‚Guter Mond, du gehst so stille' und die dritte nach ‚Großer Gott wir loben Dich' gesungen."

Zum Schluß sei noch die Sängerin Philomene Heydel aus Saaralben genannt. Sie führt uns zurück in das Geburtsdorf des Sängers, der am Beginn der Verklingenden Weisen steht (Papa Gerné), nach Val de Gueblange, dem Geblinger Tal. Dort wurde mir der 1874 geborene Franz Becker genannt. Er haust für sich allein und hat, wie er mir erzählte, Papa Gerné und auch dessen Lieder gut gekannt. Vollkommen taub, sang er uns doch noch vier „ganz alte" Lieder vor; darunter zwei aus dem Philippschen Gesangbuch. Sein Nachbar, der am 1. 6. 1883 geborene Jean Blaise, war im Singen und was „de Kopp ongeht", noch ein Junger, meinte Franz Becker. So sprang denn auch dieser gerne für ihn ein und sang noch den „Müller und Edelmann"; „Es wollte Gottes Jägerlein jagen"; „Es reit' ein Edelmann über die Brück" auf das Band. „Alles alte Lieder, wu mr in dr Juchend g'sung hon, alles ‚Wiese' wu a dr Babbe Gerné noch g'sung hat." Franz Becker verwies mich dann an seine in Saaralben wohnende Tochter Philomene, die, wie er sagte, alle seine Lieder zu singen wisse, besser als er es heute noch könne, denn er hat „kenn Gedonke meh!" Auch hier hat sich die Gesangesbegabung vom Vater auf die Tochter vererbt, wie alles Singen „in der Familie von weit her käme, so wie die alten Lieder in ganz Lothringen".

Zum Schluß und als Geleit des fünften Bandes der „Verklingenden Weisen" sei diesem Buch noch ein Wort meines Bruders mit auf den Weg gegeben. Am 30. November 1940, acht Tage vor seinem Tode, besuchten ihn zwei Männer aus Lothringen im Krankenhaus auf dem Reppersberg in Saarbrücken. Beide standen, wenn auch unter verschiedenen Voraussetzungen, in unserem Arbeitskreis. Zum Abschied sagte er ihnen, zutiefst erschüttert von dem Mißbrauch, der damals mit seiner Liedsammlung getrieben wurde: „Ihr zwei seid mir Zeuge: Man gibt meiner Arbeit eine andere Auslegung. Ich habe nur an meine lothringische Heimat gedacht." „Ich habe nur an meine lothringische Heimat gedacht" gilt auch von mir für diesen Abschlußband unserer „Verklingenden Weisen".

Das geistliche Volkslied und das deutsche Kirchenlied in Lothringen

VON JOSEPH MÜLLER-BLATTAU

Durch Louis Pincks „Verklingende Weisen" (Bd. 1—4) wurde der deutschsprachige Teil Lothringens als Rückzugsgebiet des „alten deutschen Volksliedes" entdeckt. Die Forschung wandte sich vor allem den Erzählliedern (Balladen) und dem weltlichen Liedgut zu; der Bestand geistlicher Volkslieder trat demgegenüber etwas zurück. Und doch war gerade auf dem Gebiete des geistlichen Volksliedes der Zusammenhang mit dem „alten Volkslied" besonders deutlich; auch waren diese Lieder als Ausdruck der Volksfrömmigkeit für Lothringen besonders bezeichnend.
Jeder der vier Bände der „Verklingenden Weisen" beginnt mit geistlichen Liedern. Der erste enthält deren 17, der zweite 26, der dritte 18, der vierte 15 — das sind insgesamt 76. Hier aber ist die erste Lücke zu schließen. Das Lied auf die liebenswerte Heilige, die in Lothringen und im Elsaß besonders verehrt wird, scheint gar nicht vertreten. Indessen ist das Odilienlied vorhanden; der Herausgeber hatte es nur in Band 1 unter die Ständelieder eingeordnet. Denn es galt als „Küferlied"; von dem alten Küfer in Gebenhausen hatte es der Sänger Pincks, P. Gangloff, auch gehört (VW IV 302). Später hat Pinck seine Forschungen über das Lied in einer besonderen Abhandlung (Archiv f. elsässische Kirchengeschichte 8, 1933) zusammengefaßt und weitere Melodien mitgeteilt, was mich dann zu einer Studie über die Weisen ermutigte (Das deutsche Volkslied in Lothringen, in „Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung" 2. Jg. 1938, Heft 1). So ist es wohl richtig, das Odilien-Lied mit seinen vielen aufschlußreichen Varianten an die Spitze der geistlichen Volkslieder, als der ersten Gruppe, zu stellen.

1.

„Odilia ist für das Volk eine Heilige, die mitten unter ihm lebt, eine wahre Volksheilige." Sie ist des Landes Stolz; Sproß eines mächtigen eingesessenen Geschlechtes. Ihre Verehrung knüpft überdies an den uralten Quellenkult der Vorzeit an. Denn diese Heilige, die selbst aus den Felsen des Berges eine wunderwirkende Quelle entspringen ließ, um einen Kranken zu laben, ist Schützerin vieler altheiliger Quellorte. Zu diesen Wassern aber, besonders zu der Quelle am Odilienberg, der man besondere Heilkraft zuschrieb, wallfahrtete seit Menschengedenken das Lothringer Volk. „Von weit her machten sie zu Fuß ihre Bittfahrten, namentlich wenn sie leidender Augen wegen einen ‚Gang versprochen' oder einen ‚Gang zu machen' hatten." Man vergleiche dazu Goethes schöne Worte in „Dichtung und Wahrheit" (3. Teil, 11. Buch): „Einer mit hundert, ja tausend Gläubigen auf den Ottilienberg begangenen Wallfahrt denk' ich noch immer gern. Hier, wo das Grundgemäuer eines römischen Kastells noch übrig, sollte sich in Ruinen und Steinsitzen eine schöne Grafentochter aus frommer Neigung aufgehalten haben. Unfern der Kapelle, wo sich die Wanderer erbauen, zeigt man ihren Brunnen und erzählt manches Anmutige. Das Bild, das ich mir von ihr machte, und ihr Name prägte sich tief bei mir ein. Beide trug ich lange mit mir herum, bis ich endlich eine meiner zwar späteren, aber darum nicht minder geliebten Tochter damit ausstattete, die von frommen und reinen Herzen so günstig aufgenommen wurde." Gemeint ist die Ottilie in den „Wahlverwandtschaften".
Die Legende, die unserm Lied zugrunde liegt, gibt ihm eine besondere Stellung. Herzog Uttichs Tochter Odilia war blind geboren. Der erschreckte Vater läßt sie in ein Fäßchen schlagen und in einem Fluß aussetzen. Nun sollte also das Schicksal über sie entscheiden. „Sie schwamm drei Nächt' und auch drei Tag', sie schwamm der Mühle wohl unter das Rad." Die Odilienmühle zu Scherweiler soll es gewesen sein, deren Müller das Fäßchen fand und Odilia aufzog bis zu ihrem zwanzigsten Jahr. Von den Bürgern als „gefundenes Kind" verlästert, zieht sie aus, um den Vater zu suchen und die Mutter zu beweinen. Als sie für den Vater betet, steht der höllische Satan vor ihr, den Vater auf dem Rücken. Durch inbrünstiges Gebet gelingt es der Tochter, den Vater zu befreien . . .
Im Lied selbst ist Odilia kein Herzogskind mehr, sondern ein Kind des Volkes. Der Herzog wird zum Küfer, unser Lied zu einem Standeslied der Küfer. Die Erinnerung an die alten Zusammenhänge lebt freilich noch

im Volk. Der alte Schuster Peter Gangloff, von dem Dr. Pinck das Lied zuerst hörte, sagt nach der ersten Strophe: „Es isch nit richtig, es isch doch e Graf gewenn ihre Vadder." Und bei der Witwe Sadler (Fassung I e) ist auch noch die Bezeichnung „Pfalzgraf" da.
Reicher als bei jedem andern Lothringer Lied sind hier die Varianten, die wir zunächst auf die Grundsubstanz abhören. Zwei Fassungen sind zudem auch in ihrer ruhigen und andächtigen Singweise auf der Platte, eine auf Band festgehalten. Das Wortgut der ersten Strophe lautet:

Als Sankt Udil (blind) geboren war
und ihr Vater ein Küfer war,
ein Fäßchen tut er binden (ja binden).

Dabei ist die Füllung durch Senkungen wechselnd. Der Auftakt der ersten Zeile wuchert bis zu der Form „Als die heilige Sankt Odil . . ." Die letzte Zeile lautet wohl auch, mit oder ohne Wiederholung des letzten Wortes:

Er setzt sie auf das Wasser,
oder
Er wollt sie lehren schwimmen.

Dreizeilig ist unser Lied. Die erste Gruppe der Fassungen gibt ihm eine denkbar einfache Form: Schwebezeile auf der Quint (als Anzeile), zwei Fallzeilen mit dem Grundriß a—d (als Abzeilen). Aus der gleichen Substanz ist auch die Urzeile unseres ältesten deutschen geistlichen Rufliedes „Christ ist erstanden" gefügt: a g a c' d' a—a g a f e f d.
Wie sind nun, über diesem einfachen Grundriß, die Zeilenmelodien im lebendigen Singer rhythmisch und melodisch ausgeformt? Da ist zuerst die Fassung (I a) des Peter Gangloff. Die erste Zeile lautet melodisch fast wie bei „Christ ist erstanden", die zweite durchmißt im Fall den ganzen Raum der Oktav, die dritte ist durch Wortwiederholung (binden, ja binden) etwas zerdehnt; der Fall a—d wird vom Grundton d her angesungen, die Zeile somit als d—a—d schlußkräftig gerundet. Rhythmisch entsteht durch Dehnung der Schlüsse und überschüssige Senkungen zweimal ein fünfschlägiges Maß, das wir auch bei weltlichen Erzählliedern antreffen und das man als „rhapsodisch" bezeichnen kann. Noch deutlicher wird dies in der etwas ausgezierten Fassung (b) des Alex Zimmer, wo die Fünfschlägigkeit durchgeht und sich als Dehnung der zwei Einheiten der zweiten Takt-

hälfte auf drei erweist. Die Vierhebigkeit von Wort und Weise wird dadurch nicht berührt. — Bis zu welcher Freizügigkeit des rhythmischen Bildes es dabei kommen kann, zeigt die folgende Fassung (c) von Johann Keib. Er war einer der besten und zuverlässigsten Sänger Dr. Pincks; seine Weise ist nicht etwa „verderbt", sondern deutet auf ganz freies Verfügen über den Grundstoff. — Die erste Zeile ist durch einen Einschub (Klammer!) zerdehnt; in der zweiten und dritten beginnt ein dreiteiliges Maß durchzuschimmern.

Aber auch das Gegenteil ist im Liedgebrauch vorhanden und überliefert: die rhythmische Straffung in einen ebenen vierschlägigen Takt. Beide Fassungen der Familie Bleß zeigen den Tatbestand, wobei die zweite noch ebener ist als die unter d wiedergegebene.

Es ist eine aus dem alten Volkslied wohlbekannte Tatsache, daß die ebene Prägung (in einer Art von 4/4-Takt) ♩ | ♩ ♩ ♩ ♩ | ♩ ♩ ♩ bei geringer Dehnung der Hebungen in die schwebendere Art eines 6/8-Taktes ♪ | ♩ ♪ ♩ ♪ | ♩ ♪ ♩ überwechseln kann. Die beiden folgenden Fassungen bringen diesen neuen Modus zur Geltung. Die erste (e) stammt von Witwe Sadler, die so auf die Platte sang; die zweite (f) wurde in Lothringen notiert von Professor André Pirro, Paris. Das Gleitende des Rhythmus gibt beiden Weisen das besondere Gepräge. Bei der ersten fällt am ersten Zeilenende die frühzeitige Aufhöhung ins d besonders ins Gewicht; der Anschluß der zweiten verzichtet nun auf d bzw. c und beginnt einfach im Anschlußton a. Die zweite Fassung dagegen überspannt beide Male diese Aufhöhung, indem sie das d zweimal der stärksten Hebung zuteilt. Und bei der Fortsetzung in der zweiten Strophe, der freilich die zweite Zeile fehlt, wird die erste Zeile gar als eine klare Fallzeile e—a geprägt. Die gleiche Strophe gibt, dem Wortgut entsprechend, den eingeebneten Eingang. In allen Fassungen ist das ständig wechselnde Aussingen des letzten Zeilenbogens d—a—d bemerkenswert.

Ganz ähnlich wie bei f wechseln auch bei g, der Fassung des Großknechts Wilhelm Meyer, die Melodiebilder der Zeilen innerhalb der Strophen des gleichen Liedes. Ein merkwürdiges Schwanken setzt ein — hin zu einem neuen Zeilen-Schlußton f, den in der 1. Strophe die erste, in der 2. die zweite Zeile bringt. Die übrigen feinen Einzelheiten zeigt das Notenbild; die erste aber führt uns zu einer neuen Melodiegestalt unseres Liedes (II). An die Stelle der Zeilen-Schlußtöne a—d—d tritt die Folge a—f—d, wobei also die zweite Zeile nicht zum Schlußton herabfällt, sondern die ver-

mittelnde Form c'–f annimmt. Eine solche Folge zeigt etwa der alte Alle-luja-Anhang von „Christ ist erstanden".
Die Fassung (II a) der Frau Schwartz, die wir von ihr gesungen und als Aufnahme hörten, gibt den Grundriß der Schlußtöne sehr klar: a, f, d. Eine bezeichnende Variante der Frau Baumgarten (Walzenaufnahme) notierten wir in Tonbuchstaben hinzu. Witwe Hocquard (b) und Organist Mouth (c) singen ähnlich, aber mit charakteristischen Varianten. Wie schließlich durch Vorfügung einer neuen selbständigen Zeile der Dreizeiler zum Vierzeiler werden kann, zeigt die Fassung (d) der Marie Touba. Der Grundriß ist jetzt (g) a, f, d; die letzte Textzeile wird wiederholt.
Aber da ist (mit gleicher Textdoppelung) noch ein anderer Vierzeiler, der einen ganz andern Aufbau hat. Er geht auf den Erzpriester Vagner von Thionville zurück. Diese Fassung (III a) ist dadurch bemerkenswert, daß die beiden ersten Zeilen Anzeilen sind und beide wohl ursprünglich auf e, den obern Ganzton der d-Tonalität, einmündeten. Die vierte und Schlußzeile hat, wie wir erwarten, den Fall a–d. Die dritte überschüssige Zeile gibt eine Art von tonaler Vermittlung g e – d c – f g a. Aus der weiteren Betrachtung kann sie ausscheiden.
Denn der Dreizeiler, der zugrunde zu liegen scheint, führt auf eine neue dritte Grundmöglichkeit der Dreizeilenstrophe: zwei Ansingezeilen gehen der einen Abzeile voraus. Eine Mischform brachte mich zuerst darauf. Lehrer Josef Edel hat eine Fassung von Michael Hensel notiert (III b), deren Zeilengrundriß dreimal wechselt. Die erste Strophe läßt die erste Zeile auf e, die zweite auf c, die dritte auf d ausgehen. Dabei ist ersichtlich die stark verkürzte zweite Zeile in ihren vier Schlußtönen aus einer ursprünglichen Lage a g f e wie in der ersten Zeile zu f e d c abgesunken. Der Grundriß e e d könnte also Ausgangspunkt gewesen sein. (In den weiteren Strophen wird dann freilich der Grundriß a d d und mit Absinken der ersten Zeile in den Unterganzton g d d mehrfach deutlich.)
Daß weiterhin in Lothringen auch jüngere, rhythmisch eingeebnete Durfassungen auftreten und daß die von Pinck aus dem Elsaß aufgebrachten einzig diese neuere Gestalt zeigen, sei abschließend angemerkt. Wir geben die beiden Lothringer Fassungen mit ihrem bemerkenswerten Terzschluß und bemerken nur dazu, daß sie trotz des Dur langsam, erzählend gesungen wurden. Sie haben wenigstens die alte Singart bewahrt (IV a und b).
Den schönsten Abschluß aber (V) bildet die 1959 in Lothringen als letzte gehörte und aufgezeichnete Fassung des Odilienliedes. Sie ist in ihrem

Grundriß (a, e, d) von allen genannten verschieden. In der 1. Zeile steht sie in der Fassung I a nahe, zu Ende der 2. Zeile erreicht sie nur e (statt d) und knüpft auch mit e wieder an, wodurch der Bogen der 3. Zeile biß zum b aufgehöht wird. Die Verwandlungskräfte sind also heute noch wirksam.
Das Alexiuslied (Nr. 2.) muß hier nochmals aufgenommen werden. In VW II, 49 hatte Pinck eine zweizeilige Fassung mitgeteilt (b 1), die im Text fragmentarisch, in der Weise, die nur aus An- und Abzeile besteht, eindeutig ist. In VW IV 21 konnte er dann voller Entdeckerfreude eine vierzeilige und im Text vollständige Fassung (a) mitteilen und auf Parallelüberlieferungen in deutschen Siedlungen Ungarns (Das deutsche Volkslied, 38. Jahrgang 1936, S. 112) und in der Gottschee (Hauffen Nr. 25) hinweisen. Die Sängerin war Trägerin des Liedes in der dritten Generation; das weist auf ein hohes Alter des Liedes hin. Wir geben von der Melodie eine in kleinen Einzelheiten zutreffendere Fassung, dazu die zweite Strophe mit ihren bezeichnenden Abwandlungen. Die rhapsodisch erzählende Weise wird „ruhig und seelenvoll" vorgetragen; in der vorletzten und letzten Strophe wird noch eine Zusatzzeile beigefügt in der Formel: d fis e d.
Dieses Alexius-Lied hat H. J. Dahmen, als Student einer der Notatoren von Louis Pinck, in seiner leider ungedruckten Bonner Dissertation „Das deutsche geistliche Lied in Lothringen" (weiterhin als D. zitiert) besonders eingehend behandelt. Für uns am wichtigsten ist, daß er zu dem Zweizeiler der Therese Stebler, deren Wortgut erst mitten im Lied beginnt, noch einen ähnlichen Zweizeiler des Holzschuhmachers Schuliar (b 2) beibringt, dessen Text etwa an der gleichen Stelle einsetzt. Wir geben beide zum Vergleich auf gleicher Tonhöhe. Sie können jedem andern Erzähllied auch angehören.
Wir erinnern uns an eine Äußerung der Therese Stebler zum Lied von der „Ungarischen Braut". Dr. Pinck fragte: „War die Wies a dabi?" Die Antwort lautete: „Nä, die hon m'r uns no onere Lieder gemacht, em Franz, wu Eich geschickt hat, dem sin Mudder un ech. Mir zwei han als viel mitnand g'sung" (nach D. S. 95).
Einen besonders altertümlichen Einschlag hat das an dritter Stelle wiedergegebene Lied vom „Fisch Concelebrant", das Pinck 1935 entdeckte und in (VW IV 5) wiedergab. Im Anhang teilte er weitere Varianten — ohne Kehrreim — mit, die wir nun hinzuziehen.
John Meier berichtet in erläuternden Bemerkungen dazu (im Jb. f. Volksliedforschung V, 1936, S. 46 ff.) von der europäischen Sagenüberlieferung, die einen mythischen Fisch als Träger und Beweger der Welt kennt und

daß die Bewegungen dieses Fisches unerwartete Erdbeben hervorrufen, wenn man nicht regelmäßig seinen Namen in der Messe nenne. Das aber ist das Merkwürdigste. In der Präfation der Messe werden nämlich die Engelshierarchien genannt, die durch ihr Lob Gottes Majestät preisen: die Potestates und Virtutes und die Seraphim, die „socia exultatione concelebrant". Vom Laien aber wurde das „Concelebrant" des Relativsatzes den andern Himmelsmächten als Substantiv gleichgestellt und mit dem Weltenfisch (der danach „Concelebrant" heißt) gleichgesetzt. Soweit John Meier mit vielen Belegen.

Für unser Lied ist es wichtig, daß es offenbar aus zwei Teilen besteht. Der erste (Str. 1—6) ist wohl ein Lied von der Herbergsuche und Christgeburt. Danach aber ändert sich die Szene. Maria ist in einem Garten, am fließenden Wasser und erlebt die Erscheinung des riesigen Fisches, der sich „zu Jesu Fisch" bildet. In einer Überlieferung aus der Eifel heißen die entsprechenden Strophen:

Maria ging auf die Thüre stahn,
sie sah groß Wasser kommen gahn.

Wohl in dem Wasser, da war sich ein Fisch,
der war sich bereit auf Jesu Tisch.

Der Fisch, der ist sich Concelebrant;
er wird sich in allen Gottes Messen genannt.

Wird er nicht in allen Gottes Messen genannt,
so entstehen sich Erdbeben wohl in dem Land.

Als Symbol Christi tritt der Fisch schließlich in den Vorstellungskreis des heiligen Mahles der Eucharistie.

Das beide Teile des Liedes zu einem Ganzen bindende Element ist dann schließlich der doppelte Kehrreim geworden. Denn die Melodie selbst war, wie die Varianten Pincks (VW IV 156 f. und 159) zeigen, ein Zweizeiler, der durch Wiederholung auf 3 oder 4 Zeilen erweitert wurde. Der Kehrreim aber stellt die alte Zweizeiligkeit wieder her. Die Wiederholung der ersten Zeile schrumpft dabei auf die Refrain-Halbzeile „als Maria" zusammen, die Wiederholung der zweiten wird als schließende Vollzeile ausgesungen mit dem Kehrreim „bei Gott un de Maria".

In VW II 199 berichtete Dr. Pinck von einem alten Glasfenster aus dem 15. Jahrhundert, das sich in der spätgotischen Kirche zu Settingen befindet. Es stellt die Häscher des Herodes dar, wie sie offenbar auf der Verfolgung der flüchtenden heiligen Familie mit Schnittern in den Ähren reden. War's eine alte Legende oder ein altes Lied, das dargestellt war? Pfarrer Pinck ging auf die Suche von Dorf zu Dorf, bis schließlich sich in Freibuß der Ackerer Michael Klein fand, der Wort und Weise zur „Flucht nach Ägypten" kannte. Er hatte sie in seiner Jugend von dem alten Schäfer des Dorfes gelernt. Das Wortgut war nun da: die Erzählung von neidischen Juden, die dem Kinde nachstellen. Sie fragen einen Ackersmann am Wege, der eben seinen Acker bestellt; der schickt sie auf die falsche Spur, weil er seinen Heiland nicht verraten will. In wunderbarer Weise wird er belohnt: als er den Pflug dreht, steht sein Korn schon in voller Blüte, und als er die Egge wendet, ist es schon zur Sichel bereit. Ein inhaltliches Seitenstück gibt es nur im alten niederländischen Volkslied. Van Duyse überliefert in „Het oude nederlandsche Lied" (Nr. 534, 535, 536) drei Lieder, welche die gleiche Szene schildern; man vergleiche in Nr. 534 und 536 die Anrede an den „Ackermann", in Nr. 535 die Strophe 10:

> ... sy sloegh haer benedictie al over dat landt;
> dat koren was rijp aen haer rechter handt.

Die Weise aber, die Pinck zunächst fand, war keine Liedmelodie, sondern nach der Art des Tedeum psalmodierend; an den Schluß der Strophe waren jeweils lateinische Zeilen gesetzt, die von allen laut mitgesungen wurden. — Im Oktober des gleichen Jahres tauchte im Pfarrhaus zu Hambach ein alter Bettler auf, der die alte Liedweise sang, vom Text aber „nummemeh (nur mehr) ene Stolle" wußte. So war also die Weise, wie unser Sammler freudig berichtet, gefunden; sie wurde auf der Walze aufgenommen und in den Verklingenden Weisen notiert. — Auf unserer eigenen Volksliedfahrt in Lothringen hörten wir schließlich, von Dr. Pinck geführt, eine andere Variante dazu und schrieben sie auf. Diese Weise haben wir oben (Nr. 4) als (a) wiedergegeben, dazu die Weise (Variante) des Bettlers (b) und eine dritte, andersartige Melodie (c).
Eng mit diesem Lied hängt das Karwochenlied (Nr. 5) zusammen. Als eigentlich zugeordnet fand Dr. L. Pinck wiederum eine psalmodierende Melodie (IV 14), einen Zweizeiler a⟩g, g⟩f, der wiederholt wird. Doch hörte er dazu auch den Zweizeiler, der dem der „Häscher des Herodes" ent-

spricht (a). Er ist typisch für das alte geistliche Lied; in der mittelalterlichen Überlieferung finden wir ihn bei dem Weihnachtsliede „Sis wilekomen, Herre Christ" (das textlich übrigens in jenem niederländischen Liede Van Duyse 535 b wiederkehrt) und etwa zu Loufenbergs „Ich wollt, daß ich doheime wär" (vgl. Müller-Blattau, Deutsche Volkslieder, Königstein 1959, Nr. 3 u. 21). Auf die Verwandtschaft mit dem Passionshymnus „Vexilla regis prodeunt" wies bereits Pinck hin. In VW 36 führt er noch eine andere Weise unseres „Karwochenliedes" an; hier ist es ein Vierzeiler und die Weise der von „Maria wollt auswandern" urverwandt (b). So gehen die Beziehungen der alten Liedweisen hin und her.

Während die bisher mitgeteilten Lieder als Ergänzung und Vervollständigung besonders des vierten Bandes der VW gelten können, sind die nun (von Nr. 6 ab) folgenden Lieder neu aufgenommen und zeigen im Vergleich zu früheren Fassungen in VW 1–4 die in der lothringischen Volksüberlieferung immer noch wirkenden Verwandlungskräfte.

„Im Ungarland zu Großwardein" (Nr. 6), das sogenannte Theresienlied, ist in VW II 73 und 334 in drei Fassungen wiedergegeben. Schon Comte de Puymaigre (Folklore 1885, S. 159 ff.) bezeichnete das Lied als sehr bekannt „dans la partie allemande du département de la Moselle" und berichtet von Bänkelsängern mit großen Bildern als den Liedträgern. Pinck geht (VW III 275) auf die Bedeutung der „Fliegenden Blätter" ein und berichtet von einem Blatt mit der „Ungarischen Braut" aus der Druckerei Weiß in Saargemünd; die blinde Therese Stebler, Walschbronn, erzählt ihm (VW II 335), daß ihr Bruder ihr um 1860 dies Lied gedruckt aus Paris mitgebracht habe. So weit reisten diese „Fliegenden Blätter" (ohne Melodien). Die Überlieferung der Weisen geschah von Mund zu Mund. Wie sich dabei die Melodien verändern, zeigt unsere neu aufgenommene Melodie im Vergleich zu den Fassungen in VW II.

Einen charakterischen Schrumpfvorgang zeigt das Lazarus-Lied (Nr. 7). Pinck teilte (VW I S. 46 und 229) gut ausgebildete Vierzeiler mit, unsere Melodie ist nur noch zweizeilig. Der Text läßt die ursprünglichen Vierzeiler noch erkennen.

Aus dem Schatz der Weihnachtslieder ist als Nr. 8 „Ein Kind geborn zu Bethlehem" (VW II 16 und 314) in zwei weiteren Varianten mitgeteilt. Von den Ansingeliedern zu Neujahr war das erste (Nr. 9) schon in VW I 13 enthalten. Unsere neue Variante ist sowohl textlich wie musikalisch aufschlußreich. Das zweite Neujahrslied („Das alte Jahr vergangen ist")

wird hier zum erstenmal wiedergegeben (vgl. dazu das ähnliche Ansingelied IV 12).
Aus der Fülle der Marienlieder heben sich zunächst das Karfreitagslied „Maria wollt auswandere" (VW I 36) und das Lied über die Darstellung im Tempel („Maria ging geschwind" VW III 21) besonders heraus. Für das erste (Nr. 11) teilen wir zwei beziehungsreiche Varianten, für das zweite (Nr. 12) eine andere Weise mit. Der „Englische Gruß" (Nr. 13), der hier neu auftritt, hat gleich drei Melodien aufzuweisen. Die erste in a-moll ist gut bezeugt und dennoch seltsam, da sie sich als Terztransposition der zweiten (Dur-)Melodie erweist. Die dritte ist ein auch sonst bezeugter Zweizeiler.
Das Dreifaltigkeitslied (Nr. 14) ist durch seinen lateinischen Doppelkehrreim bemerkenswert. Neu aufgenommen ist der schöne zweizeilige Ruf „Es sungen drei Englein", den man sich aber nicht schnell, sondern „feierlich" gesungen denken muß. Er ist hier die allgemeine Einleitung zu einem Liede vom „armen Sünder". Ein sehr ehrwürdiges Alter hat das sogenannte „Zahlenlied" (Nr. 16), das in den Aufnahmen von Frau Merkelbach nochmals auftauchte.
Pinck hatte es in VW IV 1 in einer andern Fassung gebracht, in der die Fragezeilen liedmäßig, nicht rezitierend, wie in unserer Fassung, sind. Über die Geschichte des Liedes und die Prägung der Zeilen habe ich in meinem Buch „Zur Erforschung des ostpreußischen Volksliedes" (Halle 1934 S. 30 ff.) ausführlich berichtet. Einen gewissen Abschluß bilden die zwei Ehestandslieder (Nr. 17/18), deren erstes eine Variante zu VW II 227, das zweite neu aufgenommen ist. Dabei ist der Hinweis von Angelika Merkelbach-Pinck (s. o. S. 163) zu beherzigen, daß beide Lieder als „geistlich" aufgefaßt und in entsprechender Weise gesungen werden.
An der Grenze zum weltlichen Liede — doch nur in der Weise — stehen die zwei letzten Lieder dieser Reihe (Nr. 19/20). Das erste „Regina wollt in den Garten gehn" hat zu tiefreligiösem Text die ruhige Melodie eines geschrittenen Tanzes. Das Lied das VW II 71 in D-dur steht, während unsere Fassung deutliches e-moll zeigt, hat sich ersichtlich mit kleinen Veränderungen bis in unsere Zeit lebendig erhalten. „Ich weiß ein schöner Garten" hat eine wohlgeformte Menuett-Melodie, die man sich aber ebenfalls „feierlich" gesungen denken muß. Sie ist etwas verändert bereits in VW III 27 wiedergegeben. Mit rechtem Spürsinn verweist Pinck auf ein anderes geistliches Lied mit tänzerischer Melodie, das er auch wiedergibt. Es hat

den Text „Wer sich des Maien freuet" (Nr. 23) und erweist sich damit deutlich als eine Kontrafaktur.
Schon im späten Mittelalter, vor allem zur Zeit der deutschen Mystik werden weltliche Lieder geistlich umgedichtet, um über die bekannte Weise einen religiösen Inhalt ins Volk zu tragen. Bei dem hohen Alter der Überlieferung des geistlichen Volksliedes in Lothringen sind hier Kontrafakturen in ziemlicher Zahl zu finden. Wir stellen die wichtigsten zusammen und verweisen auch auf das weiter unten zur Sammlung des Pastors Waris Gesagte. Wo die Texte bereits früher in den VW abgedruckt sind, geben wir nur die erste Strophe.
Der „himmlische Jäger" ist aus dem alten weltlichen Lied „Es wollt ein Jäger jagen" zum frommen Verkündigungslied umgebildet worden (VW IV 4). Die Weise findet sich mit geringen Varianten etwa auch zu einem Lied auf den hl. St. Lorenz (Bäumker II 130). Aus der sorgfältigen Notierung des Singgebrauchs durch den leider 1946 im Gefangenenlager verstorbenen Dr. Otto Drüner ziehen wir die Grundmelodie heraus, ähnlich wie es bereits Drüner tat. Die Versetzung in den 6/8 Takt zeigt, wie nahe die Weise zum „Eifersüchtigen Knaben" (vgl. mein Büchlein „Es stehen drei Sternen . . .", Kassel 1955, S. 22 u. Anm.) der Weise vom „Jäger" steht. Noch erstaunlicher ist die Entsprechung zur Weise von der „falschen Gräfina" (VW IV 24) bzw. der „Frau von Weißenburg"; die besondere Liebe des Sängers zu dieser Melodie (VW IV 175) wird eigens hervorgehoben. Wir haben eine der weitverbreiteten alten Balladenmelodien damit gewonnen. — Die Weise zu „Ich weiß ein schönes Himmelreich" (Nr. 22) müßte die „alte" Melodie zu „Es steht ein Schloß in Österreich" sein; aber in der Wiedergabe VW II 79 hatte der Sänger an einer Stelle die eigentliche Tonhöhe verlassen — eine beim Liedsänger oft zu beobachtende Tatsache. Als es mir gelungen war, die Weise richtig zu stellen, ergab sich überraschende Bestätigung aus der sonstigen Überlieferung der „alten" Weise, wie sie in Dt. Vldr I Nr. 24 wiedergegeben ist. Zwei Beispiele (a u. b) mögen dafür zeugen; unsere Melodie bleibt dennoch eine ganz eigenständige Erscheinungsform des Liedes. — Eine schöne alte Reigenmelodie überliefert das im nächsten Abschnitt genannte Cäcilia-Buch des Pfarrers Remy, auf die schon Pinck (VW III 285) hinwies: Wer sich des Maien freue zu dieser heiligen Zeit. Der „König Balthasar" (Belsazar) war eines von den Liedern, das Pastor Waris (s. u.) geistlich umgedichtet hatte und das heute noch lebt. Das Modell (VW II 51) ist die heute zu „Die Gedanken sind frei" gesungenen Weise. Die „gute Meinung", die wir nach VW II 11

nochmals abdrucken und die beginnt wie das Rauchfangkehrer-Lied (VW IV 56, 225), vermittelt uns die ursprüngliche weltliche Melodie. In „Ich verlang' ein Braut zu werden" (Nr. 26, Text Waris Nr. 23) hat uns Remy eine hübsche Allemanden-Melodie bewahrt. Das Erstaunlichste aber bietet Pfarrer Waris' Umdichtung auf die Weise „Es stehen drei Sterne am Himmel" (27, vgl. Pinck, Goethe-Volkslieder, S. 62), in der uns eine unbekannte Melodie des „Eifersüchtigen Knaben" erhalten ist. Das möge als Nachweis für die Bedeutung der Kontrafakturen im geistlichen Volkslied genügen.

2.

Wohl zu unterscheiden von geistlichen Volksliedern, die unmittelbare Zeugnisse der Frömmigkeit und der Erhaltsamkeit des lothringischen Volkes sind und außerhalb des Gottesdienstes ihre Stelle haben (wie alle mittelalterlichen geistlichen Lieder), sind die deutschen Kirchenlieder, die auf gedruckte Kirchengesangbücher zurückgehen, aber auch ohne deren Stütze sich z. T. bis heute bei den Gläubigen erhalten haben. Im 4. Band bemerkt Dr. Pinck zu den beiden Liedern „Als ich bei meinen Schafen wacht" und „Auf, auf ihr Hirten, laßt das Feld!", daß sie aus den „415 melodielos niedergeschriebenen Liedern, die ein Priester des Metzer Bistums, Philipp, Pastor in Münster (Kr. Chateau-Salins), im Jahre 1789 herausgegeben hat", stammten. Er fährt fort: „Glücklicherweise hat sich eine Anzahl dieser Lieder in einzelnen Orten bis auf den heutigen Tag lebendig erhalten, so daß deren Melodien nachgeschrieben werden konnten und die Veröffentlichung derselben in Aussicht genommen ist." Einstweilen wies Pinck gemeinschaftlich mit Stadtarchivdirektor Joseph Brauner in einer Abhandlung im Archiv f. elsässische Kirchengeschichte XIII Jg., 1938 den Liedbestand der „Katholischen deutschen Kirchengesangbücher in Lothringen" nach. Schon aus dieser Abhandlung erhellt, „wie sehr das deutschsprachige Lothringen in geistiger Berührung mit der Entwicklung des katholischen deutschen Kirchenliedes im großen deutschen Sprachgebiet stand. Die oben geäußerte Absicht des großen Volksliedforschers wurde durch die Schwester des Verewigten, Frau Angelika Merkelbach-Pinck (vgl. deren Vorwort), in neuer mühevoller Sammelarbeit ausgeführt, so daß nun eine abschließende Übersicht über das deutsche Kirchenlied in Lothringen möglich ist.

Schon in den „Verklingenden Weisen" waren einzelne Lieder, die ursprünglich aus gedruckten Sammlungen stammten, veröffentlicht. Oben

nannten wir als Ausgangspunkt zwei weihnachtliche Hirtenlieder aus den 1789 herausgegebenen Liedern von Philipp, die im 4. Band stehen. Aber schon im 2. Band wird beim 15. Lied auf eine Sammlung des „Simon Waris, Pastor zu Maehring (Kr. Bolchen)" von 1823 als Quelle hingewiesen. Endlich wird im 3. Band zum 4. Lied („Jesus im Tempel") das litographierte „Cäcilia-Buch" des Pfarrers Calixte Remy, Wahl-Ebersingen (Kr. Forbach) als Quelle genannt. Da hätten wir also schon vier Kirchenlieder mit Melodien und die wichtigsten Quellen beisammen. Über die letzteren sei kurz berichtet und danach die Melodien genannt und besprochen, die 1959 neu aus der Volksüberlieferung auf Band gesungen und (in Auswahl) in diesen Band aufgenommen wurden.
Das Nachbarbistum Straßburg hatte bereits 1629 ein offizielles Diözesan-Gesangbuch erhalten Im Bistum Metz, durch das sich die deutsch-französische Sprachgrenze hinzog, war ein Gleiches unmöglich. Vielleicht haben wir dieser Tatsache den reichen Bestand des geistlichen Volksliedes zu verdanken. Denn jedes Gesangbuch, ob geistlich oder weltlich, ebnet den lebendigen Liedschatz ein. — Sangesfroh war das Lothringer Kirchenvolk; so schritten denn einsichtige Geistliche seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zur Selbsthilfe. Die Geschichte dieser Gesangbücher ist zugleich die des Kirchenliedes im deutschsprachigen Teil des Metzer Bistums.
Den Anfang machte ein frommer Landpriester, der aus Saaralben gebürtige, in Escheringen (Kr. Diedenhofen-Ost) als Pastor (1763—1772) wirkende Pfarrer Christoph Salzmann. 1765 erschien sein Gebetbuch (das wahrscheinlich in Straßburg gedruckt wurde), das zu den Andachten und Festzeiten passende Lieder hinzufügt, im ganzen 81 (vgl. das alphabetische Verzeichnis bei Brauner-Pinck).
Über die Melodien nur kurz folgendes: Bei fünf Liedern ist der „Ton" vermerkt, bezeichnenderweise der des entsprechenden lat. Hymnus (6, 12, 20, 67, 70); lat. Fronleichnamsgesängen gehören an: 11, 43, 72, andern lat. Gesängen sind (wohl nur dem Sinne, nicht der Weise nach) zuzuordnen: 9, 10, 29 (Dies irae), 30, 41, 54, 71. Nur einmal, bei Nr. 70, ist auf ein deutsches Lied (Nr. 60) und dessen „Melodey" (nicht „Ton") zurückverwiesen.
Zu 40 paßt eine noch heute in Deutschland gesungene Volksliedweise: Laufet ihr Hirten, ihr Männer und Frauen; 45 Melodien sind bei Bäumker nachweisbar. Im übrigen stammen 31 jener Lieder aus den Straßburger Diözesangesangbüchern, 8 Lieder sind dem „Himmlisch Palm-Gärtlein" des P. W. Nakatenus S. J. (Köln 1721) entnommen. Wichtiger aber ist, daß 40 Lieder in den beiden nun weiter zu besprechenden Sammlungen

fortleben, darunter das in Wort und Weise erschütternde „Gespräch zwischen Richter und Sünder beim Jüngsten Gericht" (unsere Nr. 52). Dies Lied erscheint als erstes dieses Bestandes in den Verklingenden Weisen; zugleich war es das letzte, das Angelika Merkelbach-Pinck 1959 in Lothringen auf Band aufnehmen konnte.
Durch Volksmissionen wurde im Bistum Metz das religiöse kirchliche Leben neu belebt. Die „Missions royales", ursprünglich eine Stiftung von Stanislaus Lesczinsky für das Bistum Toul, waren 1771 durch Ludwig XIV. neu errichtet worden. Im Bistum Metz wurden vier Weltpriester, die der deutschen wie der französischen Sprache mächtig waren, als Missionare bestimmt. Mission bedeutet auch gemeinsamen Gesang und damit die Notwendigkeit, ein Gesangbuch zu schaffen. Die Gesänge für den deutschsprachigen Teil Lothringen sind enthalten in drei Gesangbüchern, die 1772, 1774 und 1778 in Nancy gedruckt wurden. Der Geist des von den Jesuiten besonders gepflegten Kirchenliedes war in ihnen lebendig. In der ersten Ausgabe (M I) stehen 65 Lieder; die zweite Ausgabe ist verschollen; in der dritten (M III) stehen 92 Lieder, von denen 43 aus M I stammen, 49 sind neu hinzugetreten, 22 sind nicht mehr übernommen. Im Ganzen bedeutet das einen beachtlichen Liedschatz von 114 Liedern. Das Fehlen von Noten weist auf allgemeine Vertrautheit mit den Melodien hin.
Aus diesem Liedschatz, der z. T. wieder Straßburger Lieder übernimmt, bei Bäumker aber nur mit 14 Melodien nachweisbar ist, erscheinen wiederum drei (Marien-)Gesänge in den Verklingenden Weisen. Nr. 39 „Maria ist geboren", steht VW II 41, Nr. 78 „Die schönste von allen" steht gleich daneben (VW II 43), Nr. 94 „Maria ging geschwind" steht VW III 21 (unsere Nr. 12). Es ist übrigens auch in Remys „Cäcilia-Buch" enthalten. Stark unter dem Einfluß der lothringischen Missionsgesänge steht das Gesangbuch für die katholischen Pfarreien des Herzogtums Pfalz-Zweibrücken. Denn diese unterstanden der Jurisdiktion des Bistums Metz. Dieses „Gesang- und Vesperbuch" (Bliescastel 1787) hat in seinem Hauptteil unter 109 Liedern 80 aus M I und M III. Aus den neu hinzugekommenen 29 Liedern sei einzig Nr. 8 „Ein Kind geborn zu Bethlehem" hervorgehoben, das ganz zum geistlichen Volkslied geworden ist (unsere Nr. 8). Für die Wallfahrer, die von der Blies und Saar und aus Lothringen zum Gnadenbilde nach Blieskastel pilgerten, wurde 1792, am Vorabend des Umsturzes, eine Sammlung „Andächtiger Lobgesänge" herausgegeben. Sieben Lieder aus den Missionsgesängen sind immerhin noch darin enthalten; aus dem Zweibrücker Gesangbuch fünf. Aus dem Straßburger

Gesangbuch stammt u. a. „Wer sich des Meyen freuet, zu dieser heiligen Zeit", das auch in Lothringen gesungen wurde. Denn Pfarrer Remy nahm das Lied, wie wir berichteten, in sein „Cäcilia-Buch" auf.

Die (einzig vorliegende) zweite Auflage jenes Zweibrücker Gesangbuches enthielt noch einen „Anhang geistlicher Kirchengesänge", in dem sich eine neue Zeit zu Wort meldet: die Aufklärung. Acht der vierzehn Lieder sind dem Landshuter Gesangbuch von 1777 entnommen, dessen Dichtungen von Kohlbrenner, die Melodien von Hauner sind, also der eigenen Zeit entstammen. Dazu kamen, alte Gesänge verdrängend, die „Deutsche Singmesse" und das „Großer Gott wir loben dich" (aus Maria Theresias Wiener Gesangbuch 1774). Und da das Zweibrückische Gesangbuch auch in den Kirchen des deutschsprachigen Lothringens benutzt wurde, so fanden die Lieder auch dort Eingang. So etwa des Michael Denis „Erfreut euch, liebe Seelen, ein Wunder ist geschehen", oder des Wiener Jesuiten F. X. Riedel „Bei dem Kreuz mit nassen Wangen, wo ihr lieber Sohn gehangen" (dieses in der dritten Auflage, doch ebenso aus dem Landshuter Gesangbuch).

Dieser beginnenden Einebnung und Überfremdung des Liedschatzes boten eigen-lothringische Veröffentlichungen Einhalt. 1789, rund ein Vierteljahrhundert nach Salzmanns Gebetbuch, erschien das „Lehr-, Gebet-, Gesang- und Schulbuch" des Pastors J. N. Philipp, ebenfalls zu Straßburg gedruckt. Johann Nikolaus Philipp war 1730 in Folklingen bei Forbach geboren, hatte das Jesuitenkolleg zu Trier und das Priesterseminar in Metz besucht und war nach vielen Zwischenstationen 1772 Pastor von Münster geworden. Er gehört zu jenen trefflichen Seelsorgern, die sich um die Schule und die Heranbildung geeigneter Lehrkräfte bemühten und eifrig pädagogisch und literarisch tätig waren. Das obengenannte Buch ist sein wichtigstes Werk, es wurde 1784 vollendet, erschien aber erst 1787, gedruckt bei den (protestantischen) Buchdruckern Lorenz und Schuler in Straßburg. Die Vorrede, welche Brauner-Pinck ganz abdruckten, hat heute noch dokumentarischen Wert.

Wertvoll sind Philipps Verdeutschungen der Hymnen und Sequenzen sowie des Psalters für den Kirchengesang. Die „zweite große Hauptgruppe" sind die eigentlichen deutschen Kirchenlieder. Er hat, wie er im Vorwort sagt, einen großen Teil der Gesänge „auf jene Melodien gerichtet, welche schon hin und wieder bekannt sind. Die andern werden mit der Zeit auch von Ort zu Orte kundbar werden." Auf der einen Seite hat er also Lieder den in Lothringen bekannten Melodien unterlegt, für die andern hat er

wohl selbst neue komponiert. Denn daß er ein Kenner der Musik war, steht außer Zweifel (vgl. D. S. 37). Wie die religiösen Grundwahrheiten durch seine Lieder im Singen gelernt und behalten wurden, bestätigt eindringlich Angelika Merkelbachs Bericht.

Die zweite Auflage führte zur Spaltung. Brauner-Pinck weisen darauf hin, daß im Napoleonischen Konkordat von 1801 die Diözesan- mit den Departements-Grenzen zusammengelegt wurden. So kam das „Krumme Elsaß" mit Saarunion (über seine besondere Singfreudigkeit wird noch berichtet) und Drulingen an die Diözese Nancy. In dem deutschsprachigen Teil der Diözese Nancy wurde die Philippsche Erstausgabe inhaltlich unverändert, in der Ausstattung erneuert nachgedruckt (Zabern 1829). Für den deutschsprachigen Teil der Diözese Metz wurde in „Sions heiligen Gesängen" des Pastors Barth (Saargemünd 1829) ein neues Gesangbuch bereitgestellt. — Der Herausgeber war seit 1811 Pfarrer in Varsberg (Kanton Bolchen). Vorangegangen war ein „Katechetisches Schulgesangbuch" (Straßburg 1826), das aber mit dem Erstgenannten in enger Verbindung steht. Beide sind leider ohne Noten, auf dem Titelblatt steht „Nach bekannten Melodien zu singen", in der Vorrede, daß „die meisten alten Lieder nach den gewohnten bekannten Melodien fortgesungen werden können". Das ist alles.

Nicht mehr aufgetaucht sind zwei noch von D. genannte Quellen: a) der Druck „Der Weg zum himmlischen Vaterland oder Der hl. Gesang zum Gottesdienst i. d. Kath. Kirche". Saargemünd 1812; b) das hdschr. Notenbuch des Lehrers Antoine aus Bliesbrücken (erwähnt VW III 302).

Die nächste Sammlung von 1823, die auch Pinck (VW II 313) schon nennt und zitiert, hatte einen besonderen didaktischen und moralischen Zweck. Gegeben sind „Lieder, die größten Theils nach der Melodie der sogenannten Gassen-Lieder können gesungen werden, um sie zu vertreiben". Gerichtet sind sie, wie eines der Lieder besagt, wider die „Schätzels-Lieder". Verfasser ist der Pastor zu Mähring Simon Waris. Wir Heutigen müssen dankbar feststellen, daß der treffliche Seelsorger uns dadurch wenigstens den Hinweis auf die gebräuchlichsten weltlichen Lieder und ihren reichen Gebrauch erhalten hat. Historisch aber ist es so, daß manche seiner lehrhaften und moralisierenden Dichtungen der alten Melodien wegen bis in die Zeit des ersten Weltkrieges immer noch gesungen worden sind.

Sein Vorbild waren vielleicht (vgl. D. S. 45) die „Ländlichen Lieder nach schon bekannten Melodien, von einem kath. Seelsorger herausgegeben, um die schmutzigen, Geist u. Herz vergiftenden Gassenlieder zu verdrängen"

(Koblenz 1816). Seine Nachwirkung ist daran zu ermessen, daß im „Lothringer Liederhort" (Metz 1908) noch 8 Lieder aus Waris als „alte lothringische Volkslieder" wiedergegeben sind.

Die 1841 folgenden „Lieder über die Heiligung des Sonntags" haben zwar volkskundliche (Brauner-Pinck S. 335 Anm. 2) aber keine liedgeschichtliche Bedeutung mehr.

„An der Schwelle der neuen Zeit steht das sog. Cäcilia-Buch des Pfarrers Calixt Remy von Wahl-Ebersingen, in dem Altes und Neues noch durcheinander fließen. Das Büchlein, das nicht gedruckt, sondern auf lithographischem Wege und ohne Titelblatt 1875 vervielfältigt wurde, ist deshalb von ganz besonderer Bedeutung, weil es zum erstenmal in Lothringen auch die Noten zu den 153 Liedern gibt und somit viele der älteren in Lothringen gesungenen Lieder mit Melodien enthält." Sie werden z. T. noch heute gesungen; ein Exemplar des Büchleins fand sich in einem alten Lothringer Pfarrhaus und wurde uns freundlicherweise durch den H. H. Pfarrer Alphonse Hoellinger (Wiesviller) zur Verfügung gestellt.

Aus dem alten Kirchenliedbestand sind in diesem Buch (nach D. S. 47) noch etwa 110 Lieder enthalten: aus Salzmann 12 M I und III 17; Zw. 34, Bl 7. 21 Lieder aus Philipp, 15 aus Barth sind aufgenommen, aus Waris 2, aus „Weg z. himmlischen Vaterland" 2. 96 davon sind nur bei Remy belegt, sie sind z. T. dem Trierer und dem Speyerer Gesangbuch entnommen; darunter sind (nach D.) 30 Marienlieder, 20 Herz-Jesu-Lieder, 11 Sakramentslieder. In den „Verklingenden Weisen" stehen bereits das „Maienlied" (III 285) und das Lied „Zu den hl. fünf Wunden": „Jesu Christe, für uns am Kreuz gestorben" (17 = VW III 287).

Unser Bestreben beim Sammeln mußte also sein, zu diesen Liedern besonders denen aus Philipp, noch Melodien aus mündlicher Überlieferung aufzunehmen. Die Sänger und Sängerinnen, die Angelika Merkelbach-Pinck auf Band sangen, sind von ihr beschrieben und auch bei jedem Liede genannt. Es bedeuten dabei: S = Sänger(in); A = Aufnahme; N = Notierung. AMP = Angelika Merkelbach-Pinck.

Der Sammlerin kamen auch noch Reste schriftlicher Überlieferung des lebendigen Singens zur Hand. Da ist zunächst das Heftchen „Neun Altlothringische Kirchenlieder aus Saar-Union", von Theodor Wolber, dem getreuen Mitarbeiter Pincks, aufgezeichnet. Ebenfalls von Wolber stammen drei weitere Lieder. In einem französisch geschriebenen Aufsatz („Manifestation du culte catholique à Bouquenom", Bulletin de la Société d'Histoire et d'Archéologie de Saverne et Environs, Année 1958) entwirft er ein

sehr lebendiges Bild der geistlichen Singfreudigkeit der Bevölkerung von Saar-Buckenheim (Saarunion) und nennt unter den Sakramentsliedern besonders „Laßt fröhlich uns singen", „Brich frohe Morgenröte an", „Kommt herab, ihr Himmelsgeister", die auch im Text recht anschaulich von Musik, Böllerknall und Blumenschmuck künden. Weitere Lied-Aufzeichnungen Wolbers sind bei den betr. Liedern erwähnt, so vor allem beim „Englischen Gruß". Endlich wurde Frau Merkelbach auch noch ein handschriftliches Liederbuch übergeben, das „in der Pfarrei Walscheid gegebräuchliche, zum Teil veraltete Kirchenlieder" (einstimmig oder zweistimmig) enthält. Text und Noten sind „aufgesetzt von H. Jean Riever, ancien Directeur de l'école des garçons". Das Liederbuch spiegelt das Verklingen des alten geistlichen Volksliedes und Kirchenliedes recht deutlich wider. Hinzu kommt nun das wachsende Übergewicht des französischen Kirchenliedes. In den abschließenden Sammelbecken der Varia sind 14 französische Lieder (bis zum zeitgenössischen „Ave de Fatima") und sechs deutsche, unter den letzteren freilich die beiden alten Lieder der Todesangstbruderschaft „Jesus hing am Kreuz verwundt" und „Ihr Felsen seufzt, ihr Marmelstein". Doch beginnen wir von vorn! Unter den Weihnachtsliedern ist kein französisches, unter denen zur Fasten- und Osterzeit je eines. Ähnlich gering ist der Anteil bei den Herz-Jesu-Liedern und bei den Heiligenliedern. Bei den Sakraments- und Marienliedern ist der Anteil einigermaßen ausgewogen. Recht aufschlußreich sind einige wenige zweisprachige Lieder.

Was aber hat der treffliche Schuldirektor als „veraltet" eben noch festgehalten? Unter den Weihnachtsliedern „Auf Hirten, auf, erwacht" und „Maria ging geschwind", von neueren Kirchenliedern etwa „In was, mein Volk", „Ihr Geschöpfe kommt heran", einige Ruflieder (Wallfahrtslieder) an Maria, ein Arme-Seelen-Lied „Laß beten o Christengemeinde" und jene beiden schon genannten Bruderschaftslieder. Immerhin verdanken wir dem Sammler einige Melodien, die ohne ihn nicht auf uns gekommen wären. Sie sind bei den betreffenden Liedern genannt.

Wir haben die Kirchenlieder nicht nach der historischen Folge der von uns genannten Gesangbücher geordnet. Die Lieder sind mit Bäumker (B) verglichen. Aber gerade die nicht in dieser verdienstvollen Sammlung enthaltenen Melodien und Texte sind Zeugnisse des eigenen Liedlebens der Landschaft. In ihm spielen vor allem die Überlieferung der Lieder bei Philipp und Remy (letztere mit Melodien) die größte Rolle. Unsere Wiedergabe zeigt aber auch zugleich, wieviele dieser Kirchenlieder heute noch

in mündlicher Überlieferung leben. Angelika Merkelbach-Pinck hat 383 aufgenommen, von denen 83 ausgewählt wurden.
Aus dem Kreise dieser Lieder (Gruppe II), die wir in alphabetischer Reihenfolge wiedergeben, sei nur auf einige besonders hingewiesen. Das sinnige Lied vom „Kreuzschnabel" (Nr. 29) taucht hier zum ersten Male auf. „Auf, auf, mein Friedjer" (Nr. 30) ist eine merkwürdige textliche und musikalische Variante des Dreikönigs-Liedes (VW I 17). Die Lieder „Kommt herab, ihr Himmelsgeister" (Nr. 44), „Laßt fröhlich uns singen" (Nr. 47) und „Brich frohe Morgenröte an" (Nr. 33) sind in Text und Weise aufschlußreiche Zeugnisse barocker Singfreude (vgl. Wolbers obengenannten Bericht). Auch das Echo-Lied (Nr. 36) wäre hier anzureihen. Das großartigste Stück ist das Lied vom Jüngsten Gericht „Was Angst, was Furcht, was Schrecken" (Nr. 52). Es ist bereits bei Salzmann textlich überliefert. Gegenüber der möglicherweise vereinfachten Überlieferung von VW IV 16 erscheint hier eine voll ausgesungene, im feierlichen Vortrag besonders eindrucksvolle Fassung. Auch die beiden Lieder aus dem Bereich der Todesangstbruderschaft, deren Textheft im Besitz von Frau Merkelbach ist, sind besonderer Beachtung wert („Ihr Felsen seufzt" = Nr. 40 und „Da Jesus hing am Kreuz verwundt" = Nr. 34). Im übrigen bedürfte jedes der Lieder einer eingehenden Untersuchung. Die äußerste Grenze des Wiederzugebenden aus dem Verfall des 19. Jahrhunderts stellt etwa „Wo ist Jesus meine Liebe" (Nr. 55) dar.

Das erstaunlichste Ergebnis ist, daß neben den geistlichen Liedern, gewissermaßen als Nachlese, eine erfreulich große Anzahl weltlicher Volkslieder aufgenommen und aufgezeichnet werden konnte. Sie sind als dritte Gruppe beigegeben worden. Hier genügt es, auf Entsprechungen zu VW I–IV und einige besonders beachtenswerte Lieder hinzuweisen.
Das Lied von dem „Müller als Mörder" erscheint hier mit einer Dur-Melodie und stark gekürztem Text. J. Fr. Reichardt gab in seinem „Musikalischen Kunstmagazin" (1782) den ganzen Text und eine Melodie in Moll (Erk-Böhme Nr. 58a). Als 58b ist dort eine Variante unserer Weise zitiert. Das Lied „Ach Mutter, liebste Mutter" wird sonst auch im Vierertakt gesungen; der Weise wurde später der Text von „O Straßburg" unterlegt. Nr. 60 ist eine auf bäuerliche Verhältnisse und am Ende religiös gewendete Fassung der „Nachtfahrt" (Erk-Böhme 1 500). Das Marlborough-Lied taucht in Nr. 63 auf. Das Lied „Es blast ein Hirt" (Nr. 66) ist, da hier im Text etwas zersungen, mit VW IV 32 zu vergleichen,

ebenso das folgende „Rundelied" (Nr. 67) mit VW I 259. „Es stehen drei Sternen" (Nr. 72) ist gegenüber der Fassung VW I 122 zu einem Dreizeiler (im Text Zweizeiler) zusammengeschrumpft. Zu „Es war einmal eine Jüdin" (Nr. 74) wird im Vergleich zu VW II 121 eine andere Melodie beigebracht. Dagegen entspricht „Es war einmal eine Müllerin (Nr. 75) der ersten überlieferung VW II 132 mit kleinen Varianten, ebenso das Lied von den drei (Jung-)Gesellen (Nr. 76) der Erstüberlieferung in VW II 137. Mit „Es wohnt ein Müller an jenem Teich" wird die überlieferung der „Rundelieder" mit Kehrreim fortgesetzt, der oben Nr. 67 angehörte (vgl. VW II 42, I 259), und der wir auch „Es wohnt ein Pfalzgraf an dem Rhein" (Nr. 80) mit dem lieblichen Kehrreim „Schöne Waldvögelein" zurechnen müssen (vgl. VW IV 280). Zu 79 aber (aus dem „Pfalzgraf" ist ein „Malzgraf" geworden) ist VW I 124 zu vergleichen, wo eine andere Melodie gegeben wird, zu 81 ebenso VW I 62. Die Ballade „Es wollten drei Knaben spazieren gehn" (Nr. 82) erscheint hier zum erstenmal. „Helft Leutchen, mir vom Wagen doch" ist ein bekanntes volkstümliches Lied vom Anfang des 19. Jahrhunderts (Nr. 584 in Böhmes „Volkstümliche Lieder der Deutschen"). Daß überhaupt Lieder des 19. Jahrhunderts aufgenommen wurden (z. B. 64, 78, 77, 87), geschah wegen der bezeichnenden Varianten im lebendigen Singen. Zu 85 („Häsleins Klage") ist die ganz andere Melodie aus VW I 178 zu vergleichen, zu 89 „Jetzt fängt das schöne Frühjahr an" (ebene Form) die üblichere verkürzte aus VW III 207. „Meister Müller" (Nr. 90) taucht hier zum erstenmal auf. „O Himmel ich verspür" (Nr. 93) ist eine gute Variante zu VW I 147. Das merkwürdige Lied vom „Nonnele" steht am Schluß, in zwei Textfassungen. Durch das „Wiegenlied" (95, andere Melodie als III 271) ist diese Gattung wenigstens einmal mit einem besonders hübschen Exemplar vertreten.

Der Nachtrag (Nr. 96—100) bringt noch einiges Besondere. Da ist das Lied des Krimkrieges oder Sebastopol-Lied (Nr. 96), das sich auf seinem Höhepunkt an die Gottesmutter wendet. Da ist, aus Remy, der ja auch noch lebendigen Singgebrauch vertritt, das Lied von der Eitelkeit dieser Welt (Nr. 97), das mit seiner wohlgeformten Tanzmelodie in Moll wohl dem 17. Jahrhundert entstammt. Da sind auch noch zwei Weihnachtslieder (Nr. 98 und 99), das eine („Still, ihr Winde") neu aufgenommen, das zweite ein Brauchtumslied aus den Aufzeichnungen von A. Merkelbach-Pinck. Es ist Ansinge- und Heischelied (der Meßdiener) in der Heiligen Nacht. Das letzte Lied (Nr. 100) ist ebenfalls ein Brauchtumslied, von Frau Merkelbach aufgezeichnet. Es wird von den Kindern gesungen, wenn sie für das

Höhenfeuer am ersten Fastensonntag „Brand, Ruten, Stecken“ sammeln und um „Holz zum Schüren“ bitten. „Unser Herrgott wird es bezahlen.“ Damit hat sich die Erhaltsamkeit und Singfreudigkeit der lothringischen Landschaft noch einmal bewährt. Die weltlichen Volkslieder sind am Verklingen. Das geistliche Volks- und Kirchenlied aber lebt noch in erstaunlicher Fülle. Davon zeugt nicht nur unsere Auswahl, sondern auch das Verzeichnis der von Angelika Merkelbach-Pinck darüber hinaus noch aufgenommenen geistlichen Lieder, die sie dem Musikwissenschaftlichen Institut der Universität des Saarlandes zur wissenschaftlichen Verwertung überlassen hat. Alles insgesamt ist der Abschluß der so fruchtbaren und fortzeugenden Arbeit des verewigten Forschers und Seelsorgers Dr. Louis Pinck.



Gesamtverzeichnis der fünf Bände der „Verklingenden Weisen" nach Liedanfängen

Inhaltsverzeichnis des V. Bandes der „Verklingenden Weisen"











